Geschichte

der

letzten Propheten.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der biblischen Offenbarung

von

Peter Schegg,

Professor der Theologie am königl. Lyceum zu Freysing.

Ignorantia scripturarum ignorantia Christi est.
Hieron.

Erste Abtheilung.

Regensburg, 1853.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Hoc attentabis, fieri quid posse putabis.

Vorrede.

Für manche Leser bedarf vielleicht schon der Titel, für Andere Zweck und Absicht vorliegenden Schriftchens einer Rechtfertigung und Erläuterung.

Die Bezeichnung „letzte (oder spätere, zweite) Propheten" und der daraus geschöpfte Titel „Geschichte der letzten Propheten" kommt von der Eintheilung der heiligen Bücher des A. B. bei den Juden her, die in ihrem Kanon zwischen ersten (frühern) und letzten (spätern) Propheten unterscheiden. *) Ich behielt diese, wenn auch nicht ganz geläufige Benennung bei, weil sie den Umfang meiner Arbeit scharf und genau bezeichnet, wornach ich mich auf jene Seher Israels zu beschränken hatte, deren Weissagungen wir noch gegenwärtig besitzen, und welche die eigentliche Summe des alttestamentlichen Prophetenthums ausmachen.

Eine historische Bearbeitung dieser Propheten schien mir eine wünschenswerthe Erleichterung für Viele, die ein aufrichtiges Verlangen nach einer vertrauteren Bekanntschaft mit den Büchern des A. T. haben, aber oft weder

*) Das A. T. zerfällt nach uralter jüdischer Eintheilung, welche sich schon bei Jesus Sirach vorfindet, in drei Abschnitte: Gesetz, Propheten und übrige Schriften, von denen die Propheten unter zwei Titeln aufgeführt werden: Erste Propheten (Josue, Richter, zwei Bücher Samuels, zwei Bücher der Könige) und letzte Propheten (Isaias, Jeremias, Ezechiel, die zwölf sogenannten kleinen Propheten).

die Mittel, noch Zeit und Kräfte besitzen, sich diese auf eine fruchtbringende Weise anzueignen. Ein Blick in die prophetischen Bücher belehrt uns über die großen Schwierigkeiten, welche dem Leser überall hindernd in den Weg treten, ein Blick in unsere gegenwärtige Literatur, wie wenig für ihre Entfernung in Rücksicht auf einen größern Leserkreis geschehen ist. Nicht anders als mit aufopfernder Anstrengung wird man auch nur mit Einem Propheten so bekannt, daß seine Erscheinung, sein Wirken und Lehren, kurz seine Aufgabe für Israel aus einer halbmythischen Dämmerung in's helle Tagslicht tritt, und eine sichere, geschichtlich erfaßte Gestalt von Fleisch und Blut gewinnt; und derer, die sich ein solches eingehendes Studium nicht gereuen lassen, waren zu jeder Zeit nicht Viele. Man ermüdet, findet es nicht praktisch, und wendet die knapp zugemessene Zeit lieber einer vorübergehenden Tagsliteratur zu, die freilich eben so wenig Anstrengung zum Lesen kostet, als sie zum Schreiben in Anspruch nahm. Aber trotz all dem bleibt die Pflicht einer mehr als oberflächlichen Kenntniß der heiligen Bücher und bei den Bessern auch das Bestreben, dem ich zum Theil wenigstens mit meinem Versuche fördernd entgegenkommen wollte. Durch ihn sollte der Leser auf dem Wege der Geschichte in die Kenntniß der Propheten, ihres Lebens und Wirkens, ihrer Weissagungen und Schriften eingeführt werden. Ihre Stellung zu Israel, ihr Verhältniß zur Gegenwart wie zur Zukunft, ihr gegenseitiges Zusammenwirken bei aller individuellen Eigenthümlichkeit sollte in einem leicht überschaulichen historischen Gemälde dargelegt werden.

Ich hielt diese Art der Behandlung für die anziehendste, faßlichste und zugleich fruchtbarste. Haben wir die überall maaßgebenden geschichtlichen Einflüsse, unter denen die Propheten wirkten, erkannt, und uns daran gewöhnt, sie

nie für sich allein, sondern nur in Verbindung mit ihrer Umgebung, gleichsam in Mitte einer historischen Gruppe, zu betrachten, da werden sie erst unser Interesse ganz zu fesseln im Stande sein, hundert Dinge werden sich von selbst erklären, und ihr Bild wird nicht mehr wie ein Traumgesicht an uns vorüberschweben, sondern mit unverwüstlicher Lebhaftigkeit in unserm Gedächtnisse haften. Eine scharf bestimmte Darstellung war auch mein Hauptaugenmerk; ich bemühte mich, eine sichere Zeichnung der einzelnen Prophetengestalten, jedoch mit Ausschließung der spätern Legende, zu entwerfen. Meine Arbeit sollte den Anspruch einer Geschichte nicht Lügen strafen, und zugleich für den Leser selbst keine Schwierigkeit eines ausreichenden Verständnisses bieten. Die allgemeinen, theologischen Kenntnisse, verbunden mit Liebe zur Sache, werden hinreichen, der Erzählung überall zu folgen. Gar keine Voraussetzung zu machen, schien mir eher ein Hinderniß, als eine Erleichterung. In allen Dingen von vorne anzufangen, ist ein höchst lästiger Unfug, den ich dadurch zu vermeiden suchte, daß ich den Leser gleich mitten in die Geschichte selbst ohne alle Einleitung und Vorbemerkung oder Vorgeschichte versetze. Es konnte bei all dem nicht vermieden werden, manches Bekannte vorzubringen, Vieles aber wird in der hier versuchten Fassung neu sein; doch habe ich, da ich nur ein Lesebuch schreiben wollte, die Nachweisung und im engern Sinne gelehrte Rechtfertigung nicht aufgenommen, ohne mich indessen selbst derselben zu entheben, oder sie der Oeffentlichkeit vorzuenthalten. Denn vorliegende Schrift ist nur das kurz zusammengefaßte Resultat umfassenderer Studien über die hier behandelten Propheten, welche theils früher in meiner Bearbeitung des Isaias erschienen, theils gleichzeitig mit diesem Manuscripte in den Druck gegeben wurden, und die „Uebersetzung und Erklä-

rung der kleinen Propheten" enthalten. Wann sie erscheinen wird, hängt nicht von mir ab; es walten da noch andere Interessen, die ich anerkenne und achte, so sehr auch ich ihre baldige Veröffentlichung wünschte.

Mit dieser Abtheilung erscheint die erste Hälfte; die zweite wird bald möglichst nachfolgen; da jede für sich ein abgeschlossenes Ganze bildet, leidet der wohlwollende Leser durch eine getrennte Herausgabe keinen wissenschaftlichen Eintrag.

Mit größerer Ausführlichkeit, als man in einer geschichtlichen Behandlung der Propheten zunächst erwarten möchte, habe ich die messianischen Weissagungen aufgenommen. Ich that es theils in Rücksicht auf die Leser, für welche sie das größte Interesse haben dürften, theils in Rücksicht auf die geistige Bewegung der Gegenwart überhaupt, welche sich wieder mehr und aufrichtiger diesen wunderbaren Stimmen der Vorzeit zuwendet. Ich hätte gerne einen Weg gezeigt, auf dem man im wahren Sinne des Wortes von einer organischen Einheit und einem steten Fortschritte der Prophetie sprechen könne, da hier bei gutem Willen noch viele Verworrenheit herrscht.

Daß ich dem Titel meiner geringfügigen Arbeit den etwas hoffärtig klingenden Zusatz: „ein Beitrag zur Geschichte der bibl. Offenbarung" beifügte, geschah in Beziehung auf das Werk meines Freundes H a n e b e r g: Geschichte der bibl. Offenbarung, welches sie überall zu ihrer Voraussetzung hat. Ich habe mich zwar sonst ganz unabhängig gehalten, und keinen Anstand genommen, von ihm abzuweichen; aber dürfte ich trotzdem bei Allen einer so liebevollen Nachsicht versichert sein, als ich es bei ihm bin, dann würde mir die süßeste Beruhigung, nicht ganz ohne Gewinn gearbeitet zu haben, nicht versagt werden.

F r e y s i n g im Februar 1853.

Der Verfasser.

Inhalt.

[illegible] Begriffen [illegible], welche sich [illegible] [illegible] [illegible] Schwere der [illegible] [illegible]

[illegible] einen Weg gezeigt, auf dem [illegible] [illegible] von einer organischen [illegible] [illegible] [illegible] der Propheten [illegible], da hier der [illegible] noch viele Verworrenheit [illegible].

[illegible] dem Titel meiner geringfügigen [illegible] [illegible] Zusatz: „ein Beitrag zur Geschichte der [illegible] Offenbarung“ beifügte, geschah in Beziehung auf das Werk [illegible] Freundes Haneberg: Geschichte der bibl. Offenbarung, welches sie überall zu ihrer Voraussetzung hat. Ich habe mich zwar sonst ganz unabhängig gehalten, und keinen Anstand genommen, von ihm abzuweichen; aber dürfte ich trotzdem bei [illegible] einer so liebevollen [illegible] gesichert sein, als ich es bei [illegible], dann würde auch die [illegible] Beruhigung, nicht ganz [illegible] [illegible] zu haben, nicht verjagt werden.

[illegible] im [illegible] 18[illegible].

Der Verfasser.

Die

ältere Propheten-Reihe.

Jonas.

I.

Jonas.

1.

In den Tagen des großen Propheten Elisäus unter der Regierung des Königes Joachas von Israel (856 — 840) erging an Einen seiner zahlreichen Jünger, Jonas mit Namen, den Sohn des Amathi, der Ruf, in Ninive zu predigen, und der sündhaften Stadt ihren von Gott beschlossenen Untergang zu verkünden. Jonas hielt eine solche Predigt in Ninive für völlig fruchtlos, ja selbst für schädlich; denn er wußte, daß Gott nach seiner endlosen Güte und Erbarmung nur zu leicht alle seine Drohungen wieder zurücknehme. Was konnte und sollte da ein Prophet in Ninive? Stand er nicht in Gefahr, sich selbst und seinen Gott gerechtem Hohn und Spotte auszusetzen?

Bei solchen selbstklugen Einwendungen und Bedenken beschloß Jonas, nicht nach Ninive zu gehen, und sich selbst einer etwaigen zweiten, nachdrücklicheren Aufforderung durch die Flucht zu entziehen. Wenn er das heilige Land verließe, dachte er vor einem erneuten Rufe sicher zu sein; daher er sich in heimlicher Eilfertigkeit von Bethel, einer alten Prophetenstätte und Schule, wo er sich gegenwärtig wahrscheinlich aufhielt, fortmachte, um den nächstgelegenen Hafen des alten, philistäischen Joppe zu erreichen. Zu seiner scheinbaren Begünstigung fand er ein Schiff vollkommen segelfertig zur Ausfahrt nach Tartessus in Spanien; überdieß gehörten die Matrosen einer fremden Nation an, daß er desto leichter verborgen und unerkannt bleiben mochte.

Aber kaum war das Schiff außer dem Hafen, noch hatte es die hohe See nicht erreicht, als Gott einen gewaltigen Sturm über das Meer schickte. Die Ufer Joppe's, obwohl in der alten Zeit der gewöhnliche Landungsplatz von Schiffen, die eine Fracht aus oder für Judäa hatten, sind voller Klippen und Korallenriffe, an denen sich selbst bei ruhiger See eine gefährliche Brandung bricht. Das Fahr-

zeug kam darum bald in die augenscheinlichste Gefahr zu scheitern; die Schiffsleute machten vergeblich die größten Anstrengungen, und waren bereits dahin gekommen, daß sie selbst die Ladung in's Meer warfen, um zwischen den drohenden Felsen leichter durchsteuern zu können.

Jonas allein, erschöpft vom Wege, betäubt von der anhaltenden, innern Aufregung, nur mit sich beschäftigt, nahm an Nichts von Allem Antheil, was um ihn vorging. Ueber dem Sturme in seinem Innern hörte er von Sturm und Wetter auf dem Meere nichts. Er suchte, dem Gedräng und Lärme unwillig aus dem Wege gehend, im untern Schiffsraume Ruhe, und schlief da in vollkommener Erschöpfung tief ein, bis ihn der Steuermann fand, und gewaltsam aus seiner Betäubung weckte mit den Worten: „Steh auf, rufe an deinen Gott, vielleicht daß er unser gedenket, und wir nicht umkommen."

Jonas war unterdessen durch die Wohlthat des Schlafes zu seiner vollen Besinnung gekommen. Er sah sogleich im Sturme die strafende Hand des zürnenden Gottes Israels. In seinem Gebete dachte er nicht an sich, sondern nur an seine unschuldigen Leidensgenossen. Um ihretwillen flehte er zur Barmherzigkeit Gottes, über die er kurz zuvor noch so bitter gewesen war, und bot sich und sein Leben zum Opfer dar. Und Gott nahm es an.

Der Sturm ließ nicht nach, bis die Schiffer zum äußersten Mittel ihre Zuflucht nahmen, durch das Loos den Verbrecher, der den Zorn der Götter über sie erweckt hätte, zu entdecken; denn die alte Welt sah in allen großen, außerordentlichen Naturerscheinungen den Finger Gottes. Bei schrecklichen Vorgängen konnte sie sich nur eine erzürnte Gottheit denken, die gesühnt werden müße.

Die Würfel fielen auf Jonas: sie waren für ihn ein Unterpfand der Erhörung seines Gebetes: Gott wolle für sein Leben des Lebens der Andern schonen. Daher seine Ruhe und Entschlossenheit ganz im Gegensatze zur früheren, dumpfen Betäubung. Kurz und entschieden gibt er den Schiffsleuten Red und Antwort, nennt seine Heimath, bekennt sich als den Schuldigen, und weist nur den Verdacht des Unglaubens, denn für einen Gottesläugner mußte ihn der Steuermann sammt den Uebrigen nach Allem, was vorgegangen war, halten, mit den Worten von sich: „Ich bin ein Hebräer, und den Herrn des Himmels und der Erde bete ich an, der das Meer und das Trockene erschaffen hat." Der furchtbare Sturm, das

erschütternde Sündenbekenntniß des Propheten: „Ich wollte fliehen aus dem Angesichte meines Gottes," die sichtbaren Zeichen der Rache des Himmels erfüllten die Umstehenden mit Furcht und Entsetzen. Im Anblicke der strafenden Gerechtigkeit, welche dem Verbrecher auf dem Fuße folgte, riefen sie staunend aus: „Wie konntest du solches thun?" denn Jonas hatte ihnen den Beweggrund seiner Flucht nicht mitgetheilt. Zum Sündenbekenntniße gehört nicht, was die Sünde zugleich rechtfertigen und entschuldigen soll. Indeß fragten sie auch nicht weiter nach der Ursache seines Versuches, Gott zu entfliehen, sondern vielmehr, wie nun die erzürnte Gottheit zu sühnen sei. „Was haben wir dir zu thun, damit das Meer von uns ablasse."

Aus seinem Bekenntniße und seiner ganzen Haltung sahen sie, daß er zu jedem Opfer bereit sei: aus allen Vorgängen schlossen sie auf einen außerordentlichen Zusammenhang dieses geheimnißvollen Mannes mit der Gottheit. Er mußte wissen, was mit ihm zur Sühne des Himmels zu geschehen habe. Und Jonas enthielt es ihnen nicht vor, sondern antwortete muthig und zuversichtlich: „Ergreifet mich, und werfet mich in das Meer, und das Meer wird ablassen von euch; denn ich weiß, daß um meinetwillen dieser große Sturm über euch gekommen ist." Durch Ungehorsam hatte er sein Leben verwirkt; nur durch freiwillige Hingabe in den Tod konnte er dafür Buße und Genugthuung leisten. Es konnte ihm gar nicht einfallen, von den Schiffern zu verlangen, daß sie dem Ufer zusteuerten, um ihn auf israelitischen Boden auszusetzen, damit er seine Sendung für Ninive, obgleich spät und bitter belehrt, dennoch ausführe. Er hatte die Gnade freventlich von sich gewiesen; wie sollte Gott nicht einen Andern statt seiner erwählen? Was hindert den Allmächtigen, aus Steinen Propheten zu erwecken?

Aus dieser Erkenntniß seines Nichts und der Größe seines Undankes kam seine heroische Selbstverurtheilung. Doch darein wollten die Uebrigen nicht willigen, sie suchten mit aller Anstrengung und trotz der augenscheinlichsten Gefahr das feste Land zu gewinnen, um ihn dort der Gottheit zurückgeben zu können.

Aber es war umsonst. Das Meer schwoll immer höher an, bis sie endlich ihr Schlachtopfer ergriffen, und unter dem angstvollen Gebete: „Laß uns, o Herr, nicht umkommen am Leben dieses Mannes, und lege nicht auf uns unschuldiges Blut," in die Fluth

warfen. Und siehe, in demselben Augenblicke hielt der Sturm ein von seinem Wüthen, das Meer wurde stille, und sie waren gerettet.

Dieses rührende, angstvolle Gebet der Matrosen hatte wie ihre Anstrengung, das feste Land zu gewinnen, Grund und Ursprung in einer heiligen Scheu vor Jonas. Wie sollten sie gewaltsame Hand an einen Geweihten Gottes legen? Sie hatten ja nicht volle Gewißheit, daß die Gottheit gerade diese Sühne verlange. Konnte den Propheten nicht Verzweiflung ergriffen, konnte ihn nicht ein böser Dämon zum Aeußersten getrieben haben? Die Schiffer waren, da sie das Ufer nicht erreichten, zum Acte der Sühne, wie sie Jonas angegeben, bereit, sie riefen aber zuvor Gott selbst als Zeugen auf, daß ihnen ein anderer Weg der Sühne nicht eröffnet, nicht möglich gewesen sei. „Wie du wolltest, Herr, sprechen sie, thaten wir." Indem alles bisher Geschehene, der Sturm, die Loose, das Bekenntniß des Jonas, die Vereitlung ihrer Bemühungen, sein Leben zu erhalten, sichtbar Werk und Sache Gottes gewesen, möge er es ihnen nicht zurechnen, wenn sie in der Preisgebung des Verbrechers in den Tod vielleicht doch fehleten.

2.

Wie aber die Männer gerettet wurden, so hatte Gott auch für den Propheten Hilfe bereitet. Ein großer Fisch verschlang ihn, in dessen Bauche er drei Tage und drei Nächte war. Und Jonas betete zum Herrn seinem Gotte aus dem Bauche des Fisches und sprach:

„Aus meiner Drangsal rufe ich zum Herrn,
 und Er erhöret mich:
aus dem Schoose der Hölle schreie ich auf,
 und Du hörest meine Stimme.
Du hast mich geworfen in den Abgrund im Herzen des Meeres,
 und Deine Strömung umgibt mich:
 all Deine Wirbel und Wogen rauschen hin über mich.
Und ich sprach: Verstoßen werde ich weg vom Anblicke Deiner Augen:
 aber ich werde wiedersehen Deinen heiligen Tempel.
Deine Wasser umgeben mich bis an die Seele,
 der Abgrund umwallt mich,
 das Meer bedeckt mein Haupt.
Zu den Wurzeln der Berge steige ich hinab,

der Erde Riegel schließen mich ab auf ewig:
aber heben wirst Du aus der Verwesung mein Leben,
Herr, mein Gott!
Da bedrängt ist meine Seele in mir,
gedenke ich des Herrn,
daß komme vor Dich mein Gebet zum heiligen Tempel.
Die ehren Nichtigkeiten der Lüge,
und verlassen ihre Huld *) —
ich aber werde mit Lobpreisung Dir opfern,
was ich gelobt darbringen
für die Errettung dem Herrn."

Wir haben in diesem Gebete nur den leitenden Gedanken, nicht den Wortlaut selbst im strengen Sinne historisch zu nehmen. Jonas fiel wohl bald in eine tiefe Ohnmacht, mußte aber doch nicht gleich im ersten Augenblicke seine Besinnung verlieren, so daß von einem wirklichen Beten im Bauche des Fisches immer noch die Rede sein kann. Durch das ganze Gebet zieht sich der Ausdruck des Vertrauens. In der Tiefe des Abgrundes, in der schauerlichen Bauchhöhle eines Meerungeheuers ein Vertrauensvotum auf Gott, wenn ich so sagen darf — welch' ein geheimnißvolles Gebet! Und doch, Jonas konnte gar nicht anders beten. Er hatte sich in die Hand Gottes gelegt; er hatte sein Leben als Sühne für seine Schuld dargeboten, und, worin die sühnende Kraft seiner Opferhingabe lag, die ganze Bitterkeit des Todes in Wirklichkeit gekostet: da er nun den Tod in den Wellen, wie er erwartete, nicht fand, konnte ihm der furchtbare Hai nur eine Aufforderung zum Vertrauen sein, als Anfang der Rettung und Unterpfand der Begnadigung, wenn er auch ihren Ausgang nicht zu ahnen vermochte.

Sein Gebet ist zum großen Theil aus Psalmstellen mosaikartig zusammengesetzt, aber mit einer solchen Freiheit und Kunst, daß es durchaus wie eine ursprüngliche Dichtung voll Kraft und Begeisterung zum Herzen dringt, und nicht die leiseste Spur schwächlicher Nachahmung an sich trägt. Aus diesem prachtvollen Liede ersehen wir, welch' tiefe Wurzeln die Psalmen im Herzen aller Beter geschlagen hatten; wir lernen, wie wir beten sollen. Noch fehlt viel, daß uns ein Fisch verschlungen habe, und wo ist

*) Ergänze: Die mögen umkommen, und zu Schanden werden.

unser Muth, unsere Zuversicht, daß wir ausriefen: „Auf dich vertraue ich, o Herr! Ewig werd' ich nicht zu Schanden."

Und Gott befahl dem Fische, und er spie den Jonas auf das Trockene, und wiederum erging an ihn das Wort des Herrn: „Auf und gehe nach Ninive, der großen Stadt, und predige in ihr das Wort, das ich dir sagen werde." Wo Jonas vom Fische an's Land geworfen wurde, unter welchen Umständen (wahrscheinlich zur Zeit der Fluth und starker Strömung), wo der neue Ruf Gottes erfolgte, das verschweigt unsere Geschichtsquelle als Nebensache. Man füllt diese Lücke gerne durch die Annahme aus, Jonas sei nach Jerusalem geeilt, seine Gelübde zu lösen, wo er dann zum zweiten Male nach Ninive entboten wurde. Doch erfolgte die Berufung wahrscheinlicher sogleich auf seine wunderbare Errettung. Sie war von nun an keine Last mehr für ihn, sondern eine Gnade; er hatte sich ihrer nicht mehr für würdig erachtet. Wie inbrünstig betete Jonas auf ein neues die vielgeschmähte Güte seines Gottes an!

3.

Ninive, ein uralter Kultursitz, war eine kolossale Stadt. Die Alten geben den Umfang ihrer Mauern zu 480 Stadien d. i. 24 Wegstunden an; daher der biblische Bericht von ihr aussagt: „Und Ninive war eine große Stadt von drei Tagreisen," indem auch wir noch acht Stunden auf einen Tagmarsch rechnen. Ja er scheint ihr nach dem weitern Verlaufe der Erzählung: „Und Jonas fing an in die Stadt hineinzugehen, eine Tagreise weit, und die Niniviten hörten ihn und thaten Buße," eine noch größere Ausdehnung zuschreiben zu wollen, als ob man nämlich, predigend und lehrend, was allerdings einen Verzug am Gehen und Wandern macht, drei Tage brauche, um durch die Stadt zu kommen. Auch Letzteres ist denkbar, wenn wir Villen und Gärten außerhalb der Ringmauern mit zur Stadt rechnen, und uns daran erinnern, daß die klassischen Schriftsteller Ninive größer als Babylon nennen, der sie doch denselben Umfang von 480 Stadien zuschreiben. Die Berechnungen mögen bei so ungeheuren Städten nur beiläufig gemacht worden sein.

Befremdlicher und auffallender ist die andere Andeutung, als ob sich die Niniviten schon am ersten Tage bekehrt hätten. Und

doch, wie nahe liegen auch hier die Gründe einer so schnellen Umwandlung der Gesinnung! Denn die heiligen Bücher sagen nichts von einem ungewöhnlich tiefen Verfalle Ninive's, wo eine Bekehrung schwer oder fast undenkbar wäre, sondern sie sprechen nur von der Nothwendigkeit der Buße, wenn die Stadt verschont bleiben sollte. Wann Gott die Sünde strafen und heimsuchen will, steht allein bei ihm; wohl dem, der wie Ninive frühzeitig gewarnt wird, da er, aufgeschreckt durch den Ruf Gottes, noch Kraft zur Buße und Bekehrung hat. Die Niniviten waren auf einem Wege, der zum Verderben führt, aber sie hatten, ein noch kräftiges Volk, einen reichen Fund guten Willens in sich, auf die Stimme der Gottheit zu hören. Der Sinn für das Höhere war noch lebendig und einer raschen und wirksamen Aufregung fähig. Ueberdieß kann es keinem Zweifel unterliegen, daß sie bereits viel und mancherlei von Israels großen Propheten, einem Elias und Elisäus gehört hatten. Schon der Handelsverkehr, in dem Ninive durch seine Lage am Tigris da, wo er allein eine Brücke duldet, *) mit ganz Vorderasien stand, konnte sie über die außerordentlichen Vorgänge in Judäa und Israel nicht ununterrichtet lassen. Die Niniviten hatten von diesen Männern als außerordentlichen Werkzeugen der göttlichen Strafgerechtigkeit oder Hilfe gehört: welchen Eindruck mußte es machen, als ein Prophet selbst zu ihnen kam, in ihrer Mitte auftrat, und zwar mit der schrecklichen Drohung: „Noch vierzig Tage d. i. noch eine kurze Frist, und Ninive wird zerstört werden." Die Wege Gottes sind geheimnißvoll; was mochte ihn gegen das herrliche Ninive aufgereizt haben? Schrecken und Angst befiel die überraschten Einwohner, und die Kunde vom Auftreten eines Propheten aus Israel und seiner Predigt drang bis in den Palast und zu den Ohren des Königs.

Dieser aber ward nicht erzürnt über ein solches Unterfangen, daß er den Mann Gottes etwa verfolgen und gefangen setzen hieß, noch war er verweichlicht und feige, daß er, Ninive seinem Schicksale preisgebend, in eine andere, entlegene Provinz und Residenz

*) Noch heut zu Tage heißt Mossul, das später an die Stelle der prachtvollen, assyrischen Metropole aber auf dem andern Ufer des Stromes trat, die Brücke des Orientes und Occidentes.

seines weitläufigen Reiches floh, oder im besten Falle seine Sklaven für sich Buße thun ließ: sondern er stieg auf das prophetische Wort von seinem Throne, legte seine Prachtgewänder ab, und that Buße in Sack und Asche. Er schämte sich nicht, seinem Volke mit einem guten Beispiele voranzugehen, und ließ einen öffentlichen, allgemeinen Buß- und Fasttag ausrufen, dem selbst die Thiere unterworfen werden sollten, also: „Auf Befehl des Königs und seiner Großen! Menschen und Lastthiere und Rinder und Schafe sollen nichts essen und nicht geweidet werden und kein Wasser trinken. Und in Bußsäcke soll man hüllen Menschen und Thiere: und sie sollen laut zum Herrn rufen. Und umkehre ein Jeder von seinem bösen Wege und dem Unrechte, das in seinen Händen ist."

Die Thiere wurden nicht gefüttert, nicht als ob man aus Trauer ihrer vergessen, oder sonst sich nicht Zeit genommen hätte, ihnen das Nöthige zu reichen; sondern damit auch sie fasteten und mithälfen, Gottes Erbarmen zu erwecken. Der Mensch bildet nach der concreten Weltanschauung der Alten mit der ihn umgebenden Natur ein Ganzes. Sie soll mit ihm sich freuen und frohlocken, mit ihm trauern und Leid tragen. Wie man nun bei Danksagungen Alles schmückte, und die Thiere die Freude mitempfinden ließ, so mußten sie auch Schmerz und Entsagung theilen.

Die glänzenden Schabraken, die goldenen Sättel und Zäume wurden von den stolzen Rossen genommen; in härenen Säcken, aufschreiend vor Hunger, begleiteten sie die Processionen der Büßenden: und Gott, der den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe, „sah ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege: und er erbarmte sich wegen des Uebels, das er zu thun gesprochen hatte, und er that es nicht."

4.

Gott hatte dem Jonas seinen Beschluß, Ninive nun zu begnadigen, nicht vorenthalten. So lange ein Prophet in seinem Amte ist, steht er in einem außerordentlichen Zusammenhange mit Gott, unter ganz besonderer Einwirkung des heiligen Geistes. Von diesem Zustande gilt, was Amos (III, 17.) sagt, daß Gott nichts thue, so er seinen Propheten nicht mittheilte. Die Art und Weise der Offenbarung des göttlichen Rathschlusses in dem hier gegebenen

Falle wird vom Erzähler nicht näher angedeutet; Jonas mag nach und nach zur Erkenntniß gekommen sein, daß Gott Ninive verschonen wolle. Da erwachte in ihm der alte Unwille und Eifer, und er sprach: „Ich bitte, Herr, ist nicht dieses mein Wort gewesen, da ich noch in meinem Lande war, weßhalb ich eilte, nach Tharsis zu fliehen? Da ich wußte, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmüthig und von großer Erbarmung und vergebend das Böse. Und nun, mein Gott, ich bitte, nimm meine Seele von mir: denn besser ist mir der Tod als das Leben."

Die Vorwürfe, welche Jonas Gott macht, mildern sich durch die Art ihrer Einkleidung in Form einer Bitte und eines frommen Wunsches: „Ich bitte, Herr!" Auch darin unterscheidet er sich von seinem früheren Betragen, daß er nicht flieht, sondern ausharrt, aber zu sterben wünscht, und gleichsam nachträglich seine erste Handlungsweise rechtfertigt. Er spricht sich selbst hinreichend deutlich aus, daß nicht Feigheit oder sonstige persönliche Rücksichten die Ursache seiner Flucht waren, sondern Eifer für die angebliche Ehre Gottes. Gott ist zu gut und nachsichtig. In einem heidnischen Lande, das ihn nicht kennt, kann ihm diese Güte nur Schaden bringen. Bei seinem Volke, das seit Jahrhunderten Zeuge seiner Macht gewesen, mag er drohen und wieder vergeben: aber werden die Nationen, die Heiden, nicht über so unmächtige Drohungen lachen und spotten? Werden die letzten Dinge nicht ärger sein als die ersten? Besser ist doch sterben, als sehen und erleben, wie der Herr und seine Propheten mit Schmach und Hohn überhäuft werden.

Das waren ungefähr die Gedanken und Selbstrechtfertigungen des Jonas. Gott aber, der nicht ermüdete, und seine Güte am Propheten in der That ebenso bewährte, wie an den bußfertigen Niniviten, hatte für ihn eine überaus liebreiche Belehrung bereitet, in deren volle Erkenntniß er stufenweise, Schritt für Schritt eingeführt wurde. Wie erstaunt über einen ganz unverdienten Vorwurf erwiederte nämlich Gott dem Propheten in fragender Form, gleichsam mit einem Gegenvorwurfe: „Glaubst du mit Recht zu zürnen?"

In dieser Erwiederung liegt ein höchst merkwürdiger Doppelsinn, indem Jonas den Vorwurf auch so deuten konnte, als ob sein Zürnen voreilig gewesen wäre. Gott habe sein Urtheil über Ninive wohl geändert, aber nicht ganz und gar zurückgenommen.

Und so erklärte er sich wirklich in neuer Selbsttäuschung und befangen von seinem blinden Eifer die Erwiederung Gottes. Darum verließ er die Stadt, immer noch in Erwartung eines Strafgerichtes, wenn es sich auch in anderer Weise als er gemeint, mehr übereinstimmend mit der Milde und Güte Gottes erfüllen werde. Er mochte einstweilen seine Aufgabe für geschlossen halten, blieb aber doch in der Nähe der Stadt, und behielt sie vor Augen, um nach der Offenbarung der göttlichen Machtfülle und Rechtfertigung des prophetischen Wortes am vierzigsten Tage, sein Werk wieder aufzugreifen und fortzusetzen, wie es Gott etwa gefallen möge.

Er war mit den Niniviten wohl nie in einen engen Verkehr getreten; der Himmel über seinem Haupte war sein Dach, was die Erde freiwillig an Früchten bot seine Nahrung; und eine heilige Scheu hatte ebenso die Bewohner der Stadt von ihm zurückgehalten, so daß seine Entfernung vielleicht nicht einmal bemerkt wurde, und wenn auch, leicht erklärt werden konnte; denn der Prophet konnte nicht mit in das Gericht Ninive's gezogen werden. Um so inbrünstiger mußten sie da auf ein neues die Gnade Gottes anflehen, um so ängstlicher jenes letzten Tages harren, falls sie nicht, was zum wenigsten annehmlicher klingt, von Jonas selbst noch zuvor getröstet, der Vergebung versichert, und zum treuen Verharren in der Buße ermahnt wurden, womit erst seine Sendung für Ninive, wie wir noch sehen werden, schloß.

Es nöthiget uns nichts, den geschichtlichen Bericht: „Da ging Jonas aus der Stadt, und wohnte gegen Morgen von der Stadt: und er machte sich daselbst eine Laubhütte, und saß darunter im Schatten bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde," auf den neun und dreißigsten oder vierzigsten Tag zu verlegen, oder überhaupt an der Zahl vierzig buchstäblich zu hängen. Sobald Jonas Kenntniß von der Aenderung des göttlichen Rathschlusses erhalten hatte, ohne ganz zu wissen, worin sie bestehe, zog er sich zurück, blieb aber in der Nähe, nicht aus Neugierde, sondern aus dem Bewußtsein, daß sein Beruf für Ninive noch nicht zu Ende sein könne. Die nähere Bestimmung der Zeit ist für die Sache selbst ohne Bedeutung.

Gerade dieses Wohnen außer der Stadt ergriff Gott zu seiner endlichen, vollen Belehrung, indem er eine schattige Pflanze über die Hütte des Jonas aufwachsen ließ, daß „sie ihn heile von seinem

Unmuthe. Und Jonas freute sich über die Pflanze (Epheu nennt sie die Vulgata) mit überaus großer Freude." Denn er hielt das Emporwachsen dieses Baumes für ein gutes Zeichen, ja für einen sichtbaren Wink Gottes, zu bleiben und abzuwarten, was Ninive geschehen werde. Da ihn der Herr selbst auf eine so liebreiche Weise zum Bleiben einladet, kann es nicht fehlen: er wird sich und seinen Diener auf eine glänzende Art rechtfertigen. Aber auch hierin hatte er sich gewaltig getäuscht.

Die Pflanze, welche über dem Haupte des Jonas aufwuchs, war der sogenannte Wunderbaum oder die Christpalme, ein nicht seltenes Gewächs, das mit außerordentlicher Schnelligkeit bis zur Höhe eines schattengebenden Baumes in wenigen Tagen emporschießt, aber eben so schnell und bei der kleinsten Verletzung welkt; kaum gepflückt, verderben seine Blätter. Da wir keine bestimmt abgegränzte Zeit für den Aufenthalt des Propheten außerhalb der Stadt haben, so nöthigt uns nichts, ein im buchstäblichen Sinne wunderbares Wachsthum dieser Pflanze in Anspruch zu nehmen. Schon daß sie über seine Hütte heranwuchs, war ihm genug. Es ist nicht einmal angegeben, ob sie ihm wirklich Schatten bereitet habe. Selbst darin mochte er sich getäuscht sehen; denn am Abend hatte er sich des Baumes ob seines werdenden Schattens gefreut, am nächsten Morgen war er schon verwelkt. Ueber Nacht zernagte ein Wurm die Wurzel dieser empfindlichen Pflanze, daß sie starb; und überdieß wurde der Tag unerträglich heiß. „Gott entbot, nachdem die Sonne aufgegangen, einen heißen und brennenden Wind, und die Sonne stach auf das Haupt des Jonas, daß er verschmachtete." Da erkannte der Prophet, daß auch hier seines Bleibens nicht sei, daß er nicht zu erwarten habe, was Ninive geschehen werde. Der Wille Gottes, der Stadt ganz und gar zu schonen, blieb ihm nicht mehr zweifelhaft. Alles wird beim Alten bleiben, er selbst mag schauen, wie er sich zurecht finde und rechtfertige. Zum dritten Male steigt der alte Unwille in ihm auf: Was ließ ich mich bethören! Geht Gott einmal sein Erbarmen über seine Ehre! Da „ist mir besser zu sterben als zu leben." Und nochmal erwiederte ihm Gott zurechtweisend und vorwurfsvoll wie zuvor: „Glaubst du mit Recht zu zürnen?"

Aber Jonas läßt sich nicht mehr einschüchtern, sondern ent-

gegnet zuversichtlich, fast trotzig: „Ja mit Recht zürne ich zum Sterben." Und der Herr gab ihm auch Recht; denn er legte das Zürnen des Propheten so aus, als ob es von Schmerz und Mitleid über das Hinwelken des Wunderbaumes, eh' er zu seiner vollen Entwicklung gelangt, käme, und knüpft daran, da ihm Jonas nicht widerspricht, obgleich der Grund seines Unwillens viel tiefer lag, seine endliche, letzte Belehrung mit den Worten: „Dich — dich schmerzet der Epheu, mit dem du keine Mühe gehabt hast, den du nicht wachsen hießest, der in einer Nacht wurde und in einer Nacht verging: und ich — ich sollte Ninive, der großen Stadt, nicht schonen, darin mehr als hundert zwanzigtausend Menschen sind, die nicht zu unterscheiden wissen zwischen der Rechten und Linken, und die vielen Thiere?"

Gott läßt die zuversichtliche Behauptung des Jonas gelten, zieht aber, um ihn mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, einfach und eindringlich die Folgerungen, welche sich daraus mit innerer Nothwendigkeit für sein eigenes Verhalten Ninive gegenüber ergeben. Siehe, erwiedert er dem Propheten, du hältst dein Mitleid, deinen Schmerz und Unwillen für gerechtfertigt wegen einer Pflanze, die dich nichts angeht, an die du kein Recht hast; du hast sie nicht wachsen lassen: und mein Mitleid mit Ninive sollte nicht gerechtfertigt sein, das doch meine Stadt ist, die ich gebaut habe? Siehe, du hältst dein Mitleid, deinen Unwillen für gerechtfertigt wegen einer Pflanze, die keinen Werth hat, deren es noch viele Tausende gibt: und mein Mitleid mit Ninive sollte nicht gerechtfertigt sein, einer Stadt, die ihres Gleichen auf Erden nicht mehr hat? Siehe, du hältst dein Mitleid mit einer Pflanze für gerechtfertigt, weil sie dir unverschuldet zu leiden schien: und nicht gerechtfertigt sollte sein mein Mitleiden mit den Hunderttausenden unschuldiger Wesen, mit einer Stadt, die noch eine Aufgabe, eine Sendung für Jahrhunderte hat?

Mit dieser liebreichen Belehrung über die Verschonung Ninive's endet die biblische Erzählung. Die weitere Wirksamkeit des Jonas läßt sich, wie wir schon oben andeuteten, unschwer ergänzen. Beschämt, aber auch ermuthigt kehrte er in die Stadt zurück, verkündete ihre Begnadigung, und verließ endlich ihre Einwohner in Frieden, begleitet von ihren Danksagungen und frommen Wünschen.

In Judäa wartete seiner bereits eine neue Aufgabe. Wäh-

rend seiner Abwesenheit starb Joachas und bald darauf Elisäus, die einzige Stütze des hartbedrängten jungen Königes Joas von Israel (840—825). Jonas erhielt die Weisung, ihm beizustehen, und ihn nach dem Vorgange des Elisäus zum Kampfe gegen seine Bedrücker, die damascenischen Syrer, zu ermuthigen, der auch ein so glückliches Ende nahm, daß sich Israel unter Joas und noch mehr unter seinem Sohne und Nachfolger Jeroboam aus dem Zustande der tiefsten Erniedrigung und schmählichsten Abhängigkeit von Syrien (II. Kön. XIII, 7.) zu einer Blüthe, Größe und Macht erhob, wie noch nie zuvor, indem sich die Gränzen des Reiches von Hamath bis an das todte Meer erweiterten, „ganz nach dem Worte des Herrn, das er durch seinen Knecht Jonas geredet hatte (II. Kön. XIV, 25.)."

5.

Jonas gehört, wie aus der bisherigen Erzählung von selbst einleuchtet, zur ältesten und ersten Prophetenreihe, welche sich von der zweiten und jüngern, die mit Amos beginnt, in Art ihrer Wirksamkeit wie ihrer Aufgabe wesentlich unterscheidet. Er fällt, wie man den Ausdruck gerne, wenn auch nicht vollkommen passend gebraucht, in das Zeitalter der Heroen unter den Propheten. Ein Theil des Geistes Eliä ruhte auf ihm, wie auf seinem größern Zeitgenossen und Meister Elisäus.

Es ist nicht zu verkennen und auch schon von Andern bemerkt worden, daß in Charakter und Geschichte Jonas und Elias eine unverkennbare Aehnlichkeit haben: im Charakter dieselbe Härte, Raschheit und Aufwallung des Gemüthes mit heroischer Hingabe und Opferbereitwilligkeit; in der Geschichte dieselben wunderbaren Vorgänge, dieselbe liebreiche Belehrung über die Güte Gottes und das Geheimniß seiner Führungen. Wie Jonas in Ninive predigt, so salbt Elias den Chasael zum Könige von Damaskus; wie Jonas drei Tage und Nächte im Bauche des Fisches bewahrt wird, so wandert Elias vierzig Tage und Nächte ohne Speis und Trank bis auf Horeb, den Berg Gottes. Wie Jonas belehrt wird über die Wege der Güte Gottes, so Elias auf seine bittere Klage: „Es ist genug; nun Herr, nimm meine Seele, nicht besser bin ich als meine Väter." Denn," siehe, der Herr zog vorüber: und ein Wind

groß und stark — nicht im Winde war der Herr; und nach dem Winde ein Erdbeben — nicht in dem Erdbeben war der Herr; und nach dem Erdbeben Feuer — nicht in dem Feuer war der Herr; und nach dem Feuer ein Ton sanften Säuselns.“ Da war der Herr; denn seine Wege sind, wie nun Elias erkannte, Milde und Erbarmung. Wer sollte darin nicht wie in einem Spiegelbilde die Belehrung des Jonas wieder finden, die indeß doch solch' eigenthümlicher Natur ist, daß von einer Nachbildung die Rede gar nicht sein kann? Auf den Geschicken beider Propheten liegt der Stempel einer und derselben außerordentlichen, großartigen Zeit. Daraus erklären sich nun auch die zwei Haupteigenthümlichkeiten in der Geschichte des Jonas: die Wunder und seine Sendung nach Ninive, zu den Heiden. Wir befinden uns im Zeitalter der großartigsten Manifestationen Gottes, veranlaßt durch den gewaltigen Kampf der Propheten (des Elias insbesondere) gegen das massenhafte Ueberhandnehmen des Heidenthumes in Israel und gegen die immer größer werdende Kluft zwischen beiden Reichen (Israel und Juda). Die Propheten dieser Periode machten die größten Anstrengungen, Israel als Volk zu retten, und die Absichten Gottes auf eine endliche Wiedervereinigung mit Juda zu ihrer Erfüllung zu bringen. Sowie diese Bestrebungen scheiterten, erhielt auch das Prophetenthum eine neue, andere Bestimmung.

Die Hauptträger dieses alten Prophetenthums, deren Aufgabe mehr in Werken, im Außerordentlichen ihrer ganzen Erscheinung (um den Gott Israels als den allein wahren Gott durch Wunder zu bezeugen), weniger in Worten bestand, waren Elias, Elisäus und Jonas. Ihre Wirksamkeit währte von Achab, durch den das Heidenthum Israel in Masse inficirte, bis auf Jeroboam (II.), unter welchem das Schisma beider Reiche durch die Uebermacht Israels unheilbar geworden war. Man hat diesem Zeitalter ununterbrochener Wunderthaten Gottes nicht mit Unrecht das Mosaische an die Seite gestellt, wenn man auch den Vergleichungspunkt kaum scharf genug in's Auge faßte. Wie nämlich Gott durch die Wunder des Moses Israel zu seinem Volke heranbildete, zu seinem Volke machte, so suchte er's durch die Wunder seiner Diener Elias und Elisäus, Jonas mit einbegriffen, als Volk und sein Volk zu erhalten, freilich mit entgegengesetztem Erfolge, indem seine letztere Absicht trotz aller

Manifestationen seiner Macht am verblendeten Israel scheiterte. Es konnte durch nichts von seinem Verderben zurückgehalten werden.

Wir haben auf diese Weise für die außerordentlichen Vorgänge in der Geschichte des Jonas einen Erklärungsgrund im Zeitalter seines Auftretens selbst. Ein Prophet damals mußte ein Mann der Zeichen und Wunder sein, sei es, daß sie an ihm geschahen, oder von ihm gewirkt wurden. Indeß ist das Außerordentliche und Wunderbare im Leben des Jonas nichts weniger als bis zum Abentheuerlichen, Mährchenhaften gehäuft. Seine Schicksale haben alle naheliegende, natürliche Anknüpfungspunkte, welche Gott theils zur Warnung, wie den Sturm, theils zur Belehrung des Propheten, wie den Epheu, gebrauchte, bis auf seine Bewahrung im Bauche des Fisches, die aber wenigstens keine physische Unmöglichkeit ist, da der Hai, der im Mittelmeere häufig vorkommt, und die Schiffe daselbst oft Tage lang verfolgt, nicht bloß Menschen, sondern auch ganze Pferde zu verschlingen im Stande ist. Der vielfach vorkommende Ausdruck: „Gott sprach," ist die bildliche Bezeichnung des geistigen, geheimnißvollen Verkehres Gottes mit den Menschenkindern, den wir uns gar nicht anders als unter der Form des Redens und Sprechens vorstellen und versinnbilden können. Wir wissen dabei nur um die Sache, nicht um das Wie?

Warum es Gott gefallen, den Jonas gerade durch einen Fisch zu retten, der ihn erst am dritten Tage auf's Land werfen durfte, darnach zu fragen haben wir kein Recht. Doch gibt das Evangelium eine Andeutung, welche uns dieses Wunder in seiner höhern, providentiellen Bedeutung erkennen läßt, indem es Jesus Christus mit dem Zeichen, das an ihm selbst geschehen soll, in Verbindung bringt (Matth. XII, 38—41. Luk. IX, 29, 30.). Die Niniviten glaubten dem Worte des Jonas wegen der Zeichen, die an ihm geschehen, die er ihnen nicht vorenthalten hatte; die Juden glaubten an Christus nicht, und doch war hier mehr als Jonas. Darum werden sich am letzten Gerichte die Einwohner von Ninive wider die Juden erheben und gegen sie zeugen. Wie das geschehen werde, wissen wir nicht, aber daß es geschehen wird, betheuert Jesus Christus selbst. Der Heiland vergleicht nicht die Person des Jonas mit der Seinigen, noch die Sendung desselben mit der Seinigen, sondern er bringt allein die Zeichen, welche an ihren Leibern geschehen, in Verbindung, und

schließt auf die Folgen und Wirkungen, die sie hatten, indem sich die Niniviten bekehrten, die Juden verstockt blieben. Die wunderbare Erhaltung des Jonas und die darauf gegründete Bekehrung der Einwohner von Ninive wird einst als Zeuge gegen den Unglauben der Juden dienen, und so von diesem Vorgange der liebliche Vers gelten:

Ein Wunder ist der Anfang der Geschichte,
Ein Wunder bleibt sie bis zum Weltgerichte,

so daß der letzte Gerichtstag auch den Schleier, der noch über Jonas und Ninive liegt, vollends heben wird.

Eine Sendung zu Heiden, um auch noch die zweite Haupteigenthümlichkeit unserer Erzählung kurz zu berühren, war damals noch nichts Unerhörtes, nicht ohne ähnliche, entsprechende Handlungen aus dem Leben der andern Propheten dieser Periode. Elias wohnt bei einer heidnischen Witwe, vermehret zur Zeit der Dürre wunderbarer Weise den Rest ihres Mehles und Oeles, obgleich viele arme Witwen in Israel waren, und erweckt ihren Sohn von den Todten. Später erhält er, wie wir schon wissen, den Auftrag, Chasael, den Gründer einer Dynastie, welche Israel bis an den Rand des Verderbens brachte, zum Könige über Damaskus zu salben. In demselben lebhaften Verkehre mit der Heidenwelt finden wir auch Elisäus; und der Syrer Naaman belehrt uns über die Mittel und Wege, die Gott ergriff, den Ruf der außerordentlichen Thaten seiner Propheten weithin zu verbreiten. Eine Sklavin mußte als Werkzeug der Verherrlichung Gottes dienen. Wie sollte und konnte der Ruf davon nicht auf dieselbe Weise auch bis nach Ninive dringen, das durch seine Handelsstraße nach dem innern Asien in mannigfachem Verkehre mit den Karawanen von Damaskus, Tyrus und wohl Jerusalem selber stand? Auch der Prophet mußte mehr Muth haben, den Assyriern, als einem andern Volke der Nachbarschaft zu predigen. Die patriarchalischen Ueberlieferungen hatten sich bei den semitischen Assyriern reiner erhalten, als bei den Völkern chamitischer Abkunft, zumal in diesem hohen Alter, wo Assyrien noch keine Weltmacht war.

6.

Jonas wurde nach Ninive gesandt, dort zu predigen; denn Gott wollte die Stadt schonen. Sie war auf einem Wege, der

zum Verderben führt; davon sollte sie zurückkehren, und in ihrem Bestande erhalten werden. Der Prophet faßte es nicht, warum Gott gerade an der Erhaltung oder Bestrafung von Ninive so viel gelegen sei, warum nicht, wenn er sich einmal der Heidenwelt auch annehme, Propheten in alle großen Städte gesendet werden. Das war ihm ein Geheimniß, uns ist es von der Geschichte gelöst worden. Ninive hatte nämlich noch eine große Zukunft, für welche es aufbewahrt werden sollte.

Es lag sehr viel daran, daß bei dem erwachenden Streben der damals mächtigsten Völker nach Gründung von Weltreichen nicht Aegypten zur Weltherrschaft gelange. Die chamitische Kultur sollte sich nicht zum zweiten Male über die Erde verbreiten; denn Aegypten war in der That am Vorabende eines neuen, mächtigen Aufschwunges, besonders durch die kraftvollen, unternehmenden Könige der sogenannten fünf und zwanzigsten, äthiopischen Dynastie (750—714). Gegen diese drohende Gefahr hatte Gott Assyrien zum Träger der Weltherrschaft durch seinen Propheten berufen.

Wir wissen, welch' einen mächtigen Umschwung der Dinge die Predigt des Jonas in Ninive hervorrief; wir wissen nicht, wie lange er dauerte, aber wir dürfen mit Fug und Recht schließen, daß durch ihn, durch die Buße der Niniviten der Grund zur nachmaligen Größe Assyriens gelegt wurde. König und Volk waren in die Absichten Gottes eingegangen. Wenn das nicht geschehen wäre, so hätte er Ninive zerstört, und sich im Züchtiger Ninive's ein neues Volk zur Weltherrschaft herangezogen, oder sie auf Aegypten übergehen lassen. Um uns die Folgen eines ägyptischen Weltreiches für die Kulturvölker der damaligen Zeit nahe zu legen, dürfen wir uns nur an die spätern Kämpfe zwischen den japhetitischen Römern und den chamitischen Puniern erinnern. Wer hat nicht Mitleid mit dem tragischen Ende Charthago's? Und doch, wer sieht darin nicht den Finger Gottes? Wie Charthago fallen mußte, so mußte Ninive erhalten werden, um den Kampf gegen die chamitische Kultur aufzunehmen und glücklich zu bestehen, was durch Sennacherib wirklich geschah.

Von diesem providentiellen, universalhistorischem Standpunkte aus konnte Jonas seine Sendung nicht überschauen. Er faßte sie zunächst nur nach ihrer subjektiven Seite auf, d. i. nach der Be-

deutung, welche sie für ihn und das Prophetenthum überhaupt hatte. Doch selbst in diesem beschränkten, enggezogenen Gesichtskreise war sie überaus wichtig und bedeutungsvoll, indem sie die Aufgabe des Prophetenthums, sowie seine Gefahren und Versuchungen in's klarste Licht stellte. Der Prophet hat nur ein Ziel im Auge zu behalten, einen unbedingten Gehorsam gegen das Wort Gottes. Jeder selbsterzeugte, selbstwillige Eifer ist eine Gefahr, jedes Grübeln über die Wege Gottes eine Versuchung für den Propheten.

In der scheinbaren Inconsequenz Gottes, der seine Drohung so leicht zurücknimmt, und sogar das Gegentheil von dem thut, was seine Propheten auf sein Geheiß verkünden, lag eine große Gefahr, im Vertrauen und der unbedingten Hingabe in den göttlichen Willen, die zum Wesen des prophetischen Berufes gehören, erschüttert zu werden, und eine große Versuchung, sich eigenwillig Wege zu bahnen. Beides hatte Jonas an sich erfahren. Die Motive seiner Flucht waren nicht Furcht, Feigheit oder Selbstsucht gewesen, sondern ein falscher Eifer für die Ehre Gottes, ein voreiliges, engherziges Beurtheilen Seiner Wege. Er wollte Gott nicht vor Heiden bloß stellen; er suchte in Selbstklugheit einer Schmähung Gottes und des Prophetenthums zuvorzukommen.

Daß der Prophet lerne und wisse, wie er auf allen eigenen Willen und eigene Weisheit schlechthin verzichten müsse, war von höchster Wichtigkeit und werth einer solchen eindringlichen, wunderbaren und zugleich liebevollen, heilenden Belehrung. Jonas wurde ein Beispiel für die Propheten aller kommenden Zeiten.

In diesem Lichte schaute er später seine Sendung selbst an, und lehrte er sie auch seine Jünger betrachten. Er hielt ihnen in seinem Leben und seinen Schicksalen einen Spiegel der Warnung und Lehre vor. Jonas wollte nicht bloß ein Bekenntniß seiner Verirrungen ablegen, sondern auch zugleich zeigen, was dem Propheten vor Allem noth thue. Jeder Andere kann auf diese oder jene Weise dieselbe Prüfung wie er bestehen müssen. Das ist der erste und nächste Zweck des prophetischen Buches, darin uns seine Geschichte in einfachen Umrissen überliefert wurde, sei sie von ihm selbst oder einem seiner Jünger niedergeschrieben worden.

Die

jüngere Propheten-Reihe.

Erste Epoche.

Amos, Abdias, Joel, Osee.

II.

Amos.

1.

Das erste, heroische Prophetenthum endete mit Jonas. Ein mächtiger Baum starb ab, eine neue Pflanzung wurde gegründet, da auch Israel in eine neue Phase seiner providentiellen Führungen gekommen war. Damit das zweite Prophetenthum als eine wahre, neue Schöpfung auch nach Außen hin sich geltend mache, sollte ihm jeder sichtbare Zusammenhang mit jenem ersten fehlen, und wählte deßhalb Gott einen Hirten, Amos, der kein Prophetenjünger gewesen, noch irgend sonst eine Verbindung mit den alten vielverzweigten Propheten=Schulen gehabt hatte.

Die Wahl Gottes ist frei; doch verdient es Beachtung, daß er einen Hirten berief, „den der Herr, (wie einst den Sohn des Isai) wegnahm, da er der Heerde folgte (VII, 15.)." Drei Hirten: Moses am Horeb, David auf den Fluren von Bethlehem, Amos unter den Hirten zu Thekue, wurden dadurch die Träger der göttlichen Offenbarung in ihren geschriebenen Urkunden (Gesetz, Propheten und Psalmen) und die Marksteine der drei Perioden der Geschichte Israels: von Moses bis David, von David bis Jeroboam den Zweiten, von Jeroboam bis zum Exile, das im prophetischen Sinne die Geschichte des Volkes Gottes abschließt.

Mit Jeroboam II. (824) war das nördliche Reich (Israel) bis zu dem Punkte angelangt, daß an eine Ausgleichung des Schisma, wie sie schon bei der ersten Theilung im ausgesprochenen Willen Gottes lag*) und somit an eine friedliche, naturgemäße Erreichung

*) I. Kön. IX. 30 — 39.

seiner Bestimmung nicht mehr gedacht werden konnte. Das südliche Reich mit seiner alten davidischen Dynastie war vielmehr in der nächsten Gefahr vom übermächtigen Israel ganz absorbirt zu werden. Da mußte, sollten die Absichten Gottes mit seinem Volke nicht vereitelt werden, eine vollkommene Umgestaltung der Verhältniße erfolgen. Wechsel des Regentenhauses bei Israel half nicht mehr; jedes hatte sich weiter und weiter vom Ziele entfernt. Das Uebel hatte so tief gefressen, daß nur mehr das äußerste Mittel, die Auflösung des Staates selbst, geblieben war.

Diese letzte Phase des Gesammtlebens von Israel beginnt mit Jeroboam. Das Urtheil Gottes ist gesprochen; die neue Prophetenreihe hat es zu verkünden, und dabei zu retten, was aus dem Schiffbruche des allgemeinen Verderbens gerettet werden konnte.

Doch war damit ihre Sendung nicht geschlossen. Auf den Ruinen beider Reiche, die sich ihrem Blicke unabweisbar aufdrängten, denn bald zeigte sich die innere Fäulniß auch bei Jerusalem, that sich eine wunderbare Fernsicht in die herrliche messianische Zukunft auf: und die Propheten, stehend auf solcher Höhe, wurden dadurch nicht bloß Zeugen der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, sondern auch die Herolde seiner ewigen Treue und Erbarmung. Sie waren, wenn der Ausdruck erlaubt ist, todtverkündende, düsterschende Aerzte, aber auch zugleich trostbringende Engel und Priester am Siechbette beider Reiche, Juda und Israel.

2.

An der Spitze dieses neuen Prophetenthums stehet, wie gesagt, Amos. Es war in den allerersten Jahren des jungen Königes Ozias von Juda (809) und mitten in der Blüthe der glänzenden Regierung Jeroboam des Zweiten von Israel, als an ihn, den schlichten Hirten von Thekue der Ruf Gottes erging.

Er sollte nicht etwa von seiner Weide und Steppenhöhe aus, wo er wenig zu fürchten hatte, wider Israel, wofür ihn der Herr auserseben, predigen, sondern in diesem Reiche selbst, ja an dessen heiligster Stätte, dem alten Bethel, auftreten, und ihnen Gottes Strafgerichte von Angesicht zu Angesicht verkünden. Dazu gehörte ebensoviel Klugheit, als Todesverachtung, wenn seine Sendung nicht von vorne herein am Uebermuthe der sichern Bewohner des nörd-

lichen Reiches scheitern sollte. Mit beidem hatte Gott den armen Hirten ausgerüstet.

Sein erstes Auftreten war ein Zeugniß tiefer, heiliger Weisheit. Der Prophet schlug einen Weg zum Herzen ein, der seines Zieles nie verfehlt — den durch Beispiele, an ihnen die Macht Gottes und die hohe Geltung Israels zeigend.

Ungefähr 80 Jahre zuvor hatten Nachbarvölker, Philistäa mit Tyrus und Edom durch verheerende Einfälle, bei denen selbst Jerusalem erobert und geplündert wurde, Juda in eine tiefe Schmach und Machtlosigkeit gestürzt, davon es sich bis auf den gegenwärtigen Augenblick nicht erholen konnte: nicht minder hatten fast gleichzeitig die Syrer und Ammoniter Israel in einer Reihe von glücklichen Kriegen und Eroberungen an den Rand des Verderbens gebracht (884—840).

Diese schweren Heimsuchungen beider Reiche aus jüngster Vergangenheit stehen dem Propheten vor Augen. Angriffe auf sein Volk sind ihm Angriffe auf den Gott Israels selbst; Strafe und Rache können da nicht ausbleiben. Er legt daher in einem prächtigen Prologe, der bei jedem Volke mit einer neuen Strafandrohung gleichlautigen Anfangs „wegen der drei Vergehen und der viere," wie in einer musikalischen Fuge — anhebt und ebenso gleichlautig endet, die unausbleiblichen Folgen solcher Unthaten dar. So über Syrien: „Das spricht der Herr: Wegen der drei Vergehen von Damaskus und der viere — nicht bring ich es zurück, weil sie zermalmten mit eisernen Dreschwagen Galaad. Und ich werde Feuer herabwerfen auf das Haus des Azael, und es wird fressen die Paläste des Benadad: und ich zerbreche die Riegel von Damaskus, und tilge weg den Bewohner aus dem Götzengefilde und den Scepterträger aus dem Lusthause: und wandern wird Syriens Volk nach Cyrene, spricht der Herr (I, 3—5.)" — und in derselben Weise über die andern oben genannten Nationen.

Mit solchen Weissagungen waren seine Zuhörer, die Einwohner von Bethel und ganz Israel vollkommen einverstanden, zumal sich die Strafgerichte in den glänzenden Siegen des Joas (840—825) und mehr noch seines heldenmüthigen Sohnes Jeroboam zum Theil schon erfüllt hatten. Indem nun Amos mit der Verheißung auftrat, daß sie sich über alle Feinde Israels rings umher ausdehnen

und fortsetzen sollen bis zu ihrer gänzlichen Erfüllung in Vernichtung jeder heidnischen Macht und Gewalt: da dachte Israel nicht anders, als unmittelbar daran die Freudenbotschaft des messianischen Heiles geknüpft zu sehen. Sie brachten die alten, davidischen Verheißungen mit der Gegenwart in Verbindung, und glaubten in Jeroboam und dem Glanze seiner Erfolge an der Pforte des messianischen Heiles selbst angekommen zu sein.

Nicht gering war deßhalb das allgemeine Erstaunen, als Amos ganz im Gegentheile davon dieselben Strafgerichte auch über Israel verkündigte. Wie über Damaskus, Edom und Tyrus, wie über Philistäa, Moab und Ammon, wie über das tiefgebeugte Juda, so lautet der Spruch Gottes auch über Israel: „Wegen der drei Vergehen Israel's und wegen der viere — nicht bring' ich es zurück, weil sie den Gerechten für Geld verkaufen und den Armen wegen ein Paar Schuhe (II, 6.). Darum wird schwinden die Flucht dem Schnellen, und der Starke seine Kraft nicht bewahren, noch der Mannhafte sein Leben retten (14.): und der Beherzteste unter ihnen, nackt wird er fliehen an jenem Tage, spricht der Herr (16.)."

Erstaunt und überrascht, wie gesagt war Israel ob solcher Botschaft, aber der Weg zum Herzen war gebrochen. Denn es ist und bleibt unläugbar, daß sich Ursache und Wirkung überall entsprechen, und daß Böses seine Natur nicht verändert, wenn es ein Israelite thut. Da nun Amos in greller Beleuchtung ein Bild von Israel's Zustand entwarf: „Vater und Sohn gehen ein zur Hure, meinen Namen zu schänden: und sie liegen zu Tisch auf abgepfändeten Kleidern neben jedem Altare, und trinken Wein von Bußgeldern im Hause ihres Gottes (7, 8.)," und in schneidenden Contrast davon die Wohlthaten Gottes brachte: „Und doch habe ich — ich vertilgt den Amorrhäer vor ihnen her: wie eine Ceder war seine Höhe, und stark war er wie die Eiche; und ich zerknickte seine Frucht oben und seine Wurzel unten. Ich bin's, der euch herausführte aus dem Lande Aegypten, und euch leitete in der Wüste vierzig Jahre. Ich erweckte zu Propheten aus euren Söhnen und aus euren Jünglingen zu Nazaräern: und ihr schüttet Wein ein den Nazaräern, und gebietet den Propheten, sprechend: Ihr sollt nicht weissagen (9—12.)!" da wurde die Menge wie aus einem schweren Traume aufgerüttelt. Amos hatte festen Fuß gewonnen.

3.

Wir wissen nicht, unter welchen Umständen und Verhältnissen der Prophet zunächst sein heiliges Amt weiter verwaltete. Es muß für uns hinreichen, daß wir im Prologe einen sichern historischen Grund haben, auf dem sich seine übrige Thätigkeit, wie sie sein Buch in Reden und Visionen darlegt, stützt und erbaut.

Sein erster eigentlicher Vortrag ist einfach und klar in Entwicklung der Propositionen, wie ihrer Beweisführung.

Um gleich von vorne herein die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu spannen, trägt Amos den Zweck seiner Berufung und Sendung in einem kurzen, nach jüdischer Anschauung und Auffassung unerhörten Paradoxon vor. Die Juden hatten nämlich die ihnen zu Theil gewordenen göttlichen Gnadenerweisungen, ihre Erwählung mit einem Wort, für ein Privilegium gegen Unglück und Strafe überhaupt gehalten. Von Gott gekannt, aus der Masse der Heiden herausgenommen zu sein, schloß nach ihrer Argumentation die Befreiung von Elend und Noth von selbst in sich ein. Amos macht gerade den umgekehrten Schluß: „Höret das Wort, das redete der Herr über euch, Kinder Israel, sprechend: Nur euch kenne ich aus allen Geschlechtern der Erde; darum werde ich heimsuchen an euch eure Sünden (III, 1, 2.)." So ein Ausspruch schien unerhört; doch geht der Prophet in eigenthümlicher Weise nicht auf dessen Begründung ein, sondern führt sein Wort nur auf den Willen Gottes zurück. So thut der Herr an Israel, weil er's beschlossen und seinen Propheten mitgetheilt hat. Wer kann da widerstreiten? wer anders reden? „Kein Wort thuet der Herr, außer er offenbarte sein Geheimniß seinen Knechten, den Propheten. Brüllet aber der Löwe, wer wird nicht zittern? Sprach der Herr, Gott, wer wird nicht weissagen (III, 7, 8.)?" Wäre also sein prophetisches Wort noch so unerhört und im Widerspruche mit allen Erwartungen Israels; er kann nicht anders. Indeß bleibt Amos keineswegs bei der bloßen Berufung auf den göttlichen Willen stehen, sondern er führt auch den Beweis durch Aufstellung des Satzes, daß die Sünden und Frevel Israels die göttliche Gerechtigkeit wider sich herausgefordert hätten.

Zum Behufe dessen ruft er in dramatischer Lebhaftigkeit zuerst

Zeugen auf, dieselben, welche vor Jahrhunderten Zuschauer der Wunder Gottes an seinem Volke gewesen, Aegypten und die Kananiter, daß sie die Gerechtigkeit des göttlichen Urtheils, Undank und Abfall gegen Wohlthat und Treue gehalten, bestätigen, und der Verdammungssentenz: „Bedrängt soll werden das Land, und deine Veste wird man herauswerfen aus dir, und plündern deine Häuser (III, 11.)," eine vollkommen richterliche Geltung unterbreiten. So spricht der Herr: „Wie wenn rettet ein Hirte aus dem Rachen des Löwen zwei Beinchen oder den äußersten Ohrzipfel, so werden gerettet werden die Kinder Israel, die zu Samaria liegen in der Ecke des Ruhebettes, auf dem Damaste des Divans. Am Tage da ich heimsuche die Sünden Israels, da suche ich sie heim an den Altären von Bethel, und abgehauen werden die Hörner des Altares, und ich werde zertrümmern den Winterpalast sammt der Sommer-Villa, und vergehen werden die Häuser von Elfenbein, und veröden die Menge der Häuser, spricht der Herr (III.)."

Kurz und anschaulich zeigt er Ursache und Wirkung des göttlichen Urtheilsspruches an den üppigen Weibern Israels: „Höret das Wort, ihr fetten Kühe, ihr auf dem Berge Samaria's! die ihr Dürftige drückt und Arme drängt, die ihr euren Männern zuruft: „Schafft herbei und laßt uns trinken!" Der Herr hat geschworen bei seiner Heiligkeit: Sieh' es kommen Tage, da man euch wegtragen wird auf Spießen und euren Ueberrest in rußigen Töpfen. Und ihr werdet durch die Mauerrisse ziehen, Eine um die Andere, und hinausgestossen werden Armon zu, spricht der Herr (IV, 1—3.)."

Endlich schließt er mit einem wehmüthigen Rückblicke auf die Geschichte des Volkes: Ach, immer war Israel gleich verstockt gegen alle Heilversuche Gottes bis es zum Aeußersten kommen mußte. „Ich machte euch stumpfe Zähne in allen euren Städten und Mangel an Brod in allen euren Orten: doch ihr bekehrtet euch nicht zu mir, spricht der Herr. Auch hielt ich den Regen von euch zurück, da noch drei Monate waren bis zur Aerndte: über eine Stadt regnete ich, und über die andere Stadt regnete ich nicht, ein Feld wurde bewässert, und ein Feld versengt: doch ihr bekehrtet euch nicht zu mir, spricht der Herr. Ich schlug euch mit Brand und Gelbkorn: die Menge eurer Gärten und Weinberge, eure Oel- und Feigenpflanzungen fraß die Raupe: doch ihr bekehrtet euch

nicht zu mir, spricht der Herr. Ich schickte unter euch den Tod nach der Weise Aegyptens, ich erschlug durch das Schwert eure Jünglinge bis auf eure Rosse, und machte aufsteigen die Verwesung eures Lagers in eure Nasen: doch ihr bekehrtet euch nicht zu mir, spricht der Herr. Ich kehrte euch um und um wie Sodoma und Gomorrha, und ihr wurdet wie ein Brandstümmel herausgerissen aus dem Feuer, doch ihr bekehrtet euch nicht zu mir, spricht der Herr (IV, 6—11.)."

Wir stossen im Fortgange der Darstellung, um die wir bei einem Propheten nicht die engen Kreise der eigentlichen Redekunst ziehen dürfen, auf zwei kurze, scheinbare Abschweifungen, zu denen Amos theils durch seine Stellung als Prophet, theils durch damalige besondere Uebungen und Gebräuche veranlaßt wurde. Einmal ladet er Israel selbst zur Zeugschaft vor, das anderemal schaltet er einen sarkastischen Aufruf zu Wallfahrten und Opfern ein, um seine prophetischen Drohungen von vorne herein zu vereiteln.

Die Vorladung Israels als Zeuge hat nicht dessen Sünde zum Gegenstande der Bezeugung, sondern die prophetische Rede selbst. Keiner kann gerichtlich zu einem Zeugnisse wider sich selbst gezwungen werden, wohl aber zu Bezeugung einer ihm gemachten Mittheilung, sie mag was immer für eines Inhaltes sein. Und dazu lud Amos das Volk vor. Es hing Alles davon ab, daß Israel bekannte, seine Worte und Warnungen vernommen und wohl verstanden zu haben, damit ihm für die Folgezeit jede Ausrede abgeschnitten werde. Die Propheten mußten ganz unverwüstliche Zeugschaften haben, damit, wenn sich die Strafgerichte erfülleten, Israel nicht sage: So etwas haben wir nicht geahnt. Wie kommen über uns unerhörte Dinge! Darum verbindet Amos mit der Nöthigung zur Zeugschaft wiederholt die Verkündung der Strafgerichte Gottes: „Höret und leget Zeugniß ab im Hause Jakob's, spricht der Herr, Gott der Heerschaaren. Denn am Tage, da ich heimsuche die Sünde Israels, da suche ich sie heim an den Altären von Bethel (u. s. w. vergl. oben III, 13, 14.)."

Zu seiner zweiten Episode veranlaßte ihn der Gebrauch, in Zeiten der Gefahr und Bedrängniß, Wallfahrten zu machen. Vom hochgelegenen Thekue aus mochte er's oft gesehen haben, wie Judäer nach Bethel und Galgala, und umgekehrt Israeliten nach dem

weit südlich gelegenen Bersabee zogen, alte, heilige Orte mit Altären, wo Abgötterei, Aberglaube und Anbetung des wahren Gottes in bunter Vermengung getrieben wurde. Zunächst waren solche Wallfahrtszüge Sache der Frauen, und an sie richtet Amos auch sein ironisches Wort: „Kommt her nach Bethel und sündigt, nach Galgala und sündigt viel! Bringt alle Morgen eure Opfer dar, alle drei Tage euren Zehnten! Bringt Lobopfer vom Gesäuerten, und rufet freiwillige Gaben aus! Denn also liebt ihr es, Kinder Israel (IV, 4, 5.)!“ Die Strafpredigt des Propheten kam den Frauen höchst ungelegen. Sie hatten nicht den Muth, sich darüber gleichgiltig hinwegzusetzen, und zur wahren Bekehrung fehlte ihnen Wille und Kraft. Sie suchten sich daher, wie solches zu allen Zeiten geschieht, mit dem Himmel durch ein Paar Wallfahrtsgänge und durch Hekatomben von Opfern abzufinden. Daß Amos mit seiner Aufforderung bittern Spott übe, konnte ihnen nicht entgehen; und so machte diese Wendung seiner Rede gewaltigeren Eindruck, als jede direkte Abmahnung.

4.

Aber die Ironie muß bald dem Schmerze weichen, der sich in einem wehmüthigen Klageliede Bahn bricht. Die neue, daran sich knüpfende Rede ist voller Innigkeit und unmittelbar auf Effekt, im guten Sinne des Wortes, berechnet. Was der Verstand nicht mehr läugnen, noch vornehm von sich weisen kann, das soll nun der erschütterte, aus seiner falschen Sicherheit aufgerüttelte Wille mit aller Macht ergreifen. Er soll sich am letzten Rettungsbrette, der Buße, mit der Kraftanstrengung eines Schiffbrüchigen anklammern.

Darum stellt der Prophet die Katastrophe Israels als schon eingetroffen und vollendet voran, worüber er sein Klagelied erhebt: „Gefallen ist und stehet nicht mehr auf, hingeworfen ist auf den Boden die Jungfrau Israel (V, 2.),“ und ist er in seinen Schilderungen der Sünden Israels wie ihnen gegenüber der Macht Gottes ausführlicher als in der ersten Rede. Er hält vom Anfang bis zum Ende am Charakter einer Elegie fest, deren Ziel Erschütterung und Rührung, weniger Belehrung und Ueberzeugung ist, welche schon voranging.

Vor allem weiset er auf den einzig wahren Weg hin, das im

Geiste Geschaute noch zu vermeiden, in den Worten des Herrn: „Suchet mich und ihr werdet leben!“ und mahnt er ab vom Vertrauen auf Götter und jede bloß äußerliche Uebung: „Wollet Bethel nicht aufsuchen und Galgala nicht betreten, noch hinübergehen nach Bersabee; denn Haufort (Galgala) wird zu einem laufort und die Gottesstätte (Bethel) zu einem Todesbrette (V, 4, 5.).“ Nur Einer kann verderben, nur Einer helfen: „Der bildet den Arctur und Orion, der wandelt in Morgen die Finsterniß, und den Tag in Nacht kehrt, der den Fluthen des Meeres ruft und sie ausgießt über die Fläche der Erde — Herr ist sein Name. Er lacht Verderben herab auf die Starken, und bringt Plünderung über den Vermöglichen (V, 8, 9.).“ Aber gerade beim Gedanken an eine solche Macht — wie schrecklich wird da die Stimme und Anklage des Erzürnten: „Darum, daß ihr plündert den Armen, und Beute nach Belieben von ihm holet: werdet ihr Häuser von Quadern bauen, und nicht darin wohnen, köstliche Weinberge pflanzen, und ihren Most nicht trinken. Denn ich weiß: Viel sind eure Sünden und gewaltig eure Frevel, feind dem Gerechten, bestechlich, unterdrückend die Armen im Thore (11, 12.)!“

Das größte Hinderniß der Bekehrung Israel's war die falsche Sicherheit im Vertrauen auf seine geistigen Vorzüge. „Gott der Heerschaaren ist mit uns (14.),“ war ihr ewiges Schlagwort, und darauf pochend: „verlangen sie nach dem Tage des Herrn, wünschen ihn herbei (18.),“ da wird Israel gerechtfertigt und alle düstern Ahnungen und prophetischen Drohungen zu Schanden werden. In diesen verkehrten Ideen wurden sie durch ihre glänzende äußere Stellung unter Jeroboam noch scheinbar unterstützt, so daß unglücklicher Weise geistige und leibliche Hoffart zusammen trafen, das Volk vollends zu verblenden. „Weh' euch, ihr Reichen, ruft der Prophet mit Schmerz und Entrüstung aus, ihr Zuversichtlichen, ihr Vornehmen, die gespreizt umhergehen im Hause Israel: die ihr lieget auf Elfenbeinbetten, und euch strecket auf euren Lagern, die ihr schmauset und singet zum Tone der Harfe: die Wein trinken aus Krügen und mit dem feinsten Oele sich salben, und nichts empfinden ob dem Schaden Josephs. Geschworen hat der Herr, Gott, bei seiner Seele: Ich verabscheue Jakobs Zier, und hasse seine Häuser, gebe hin Städte sammt ihren Bewohnern. Und

sollen zehn Menschen in einem Hause übrig sein, so werden auch sie sterben. Da trägt einen hinaus sein Verwandter und verbrennt ihn, seine Gebeine aus dem Hause zu schaffen, und spricht zu dem, der im Innern des Hauses ist: Ist noch Jemand bei dir? und der entgegnet: Keiner! und jener spricht: Halt ein und nenne nicht den Namen des Herrn (VI, 1—11.)" — denn wir sind alle ohne Rettung verloren. „Siehe, spricht der Herr, ich wecke wider euch ein Volk, und es wird euch zermalmen von der Gränze Emath's bis an den Wüstenbach (15.)."

So mußte es kommen, schließt endlich der Seher; denn so wenig man mit Pferden auf Felsen reiten oder mit wilden Büffeln ackern kann, wird man von bittern Samen der Sünde die süße Frucht der Gnade und des Segens erzielen. „Können Pferde auf Felsen laufen, oder kann man mit Büffeln ackern, daß ihr in Bitterkraut verkehret das Gericht und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth (VI, 13.)?"

5.

Doch theilt uns der Prophet nicht bloß seine Reden mit, sondern er gewährt uns auch zugleich einen Blick in sein inneres Leben und die geheimnißvollen Vorgänge seines Verkehres mit Gott.

Bei der visionären Erkenntniß der von Gott über Israel bereiteten Strafgerichte mochten ihm zwei Umstände räthselhaft vorkommen und viele Schwankungen und Geisteskämpfe veranlassen, nämlich, daß Israel ohne Rettung dem Gerichte verfallen sei, und daß Gott die allerschrecklichste Heimsuchung dafür ausersehen habe. Sollte das Gebet der Frommen, ganz unähnlich den Fürbitten des Moses und der Heiligen aller Jahrhunderte, nun auf einmal nichts mehr über ihn vermögen? und sollte seine Milde keine andere Weise der Züchtigung, als die der Ueberlieferung und wehrlosen Preisgebung in Feindeshand kennen? Das war die äußerste Trübsal, welche sich der Jude denken konnte, denn in fremdem Lande nimmt es ja mit allen Verheißungen Gottes auf einmal ein gewaltsames Ende. Schon David hatte gebetet, als ihm die Wahl zwischen drei Uebeln, Hungersnoth, oder Pest, oder Flucht vor Feinden, gelassen wurde: „Laß uns fallen in des Herrn Hand, denn groß ist seine Barmherzigkeit, doch in die Hand der Men-

schen möchte ich nicht fallen (I. Kön. XXIV, 14.)." So galt immer als Kanon bis auf unsere Tage: Lieber in die Hände Gottes fallen, als in die Hände der Menschen (vergl. Dan. XIII, 23.).

Darüber belehrte ihn Gott auf liebreiche Weise in drei Visionen, die er selbst also beschreibt: „Das zeigte mir der Herr, Gott: und siehe, er bildete Heuschrecken beim Beginne des Sprossens auf den Spätregen. Und es geschah, nachdem sie fertig geworden zu fressen das Gras auf dem Boden, sprach ich: Herr, Gott, sei gnädig, ich bitte! Darob erbarmte sich der Herr. Nicht soll es geschehen, war sein Wort. Das zeigte mir der Herr, Gott: und siehe, Gericht hielt der Herr mit Feuer, und es fraß das Meer und fraß zugleich das feste Land. Und ich sprach: Herr, Gott, lasse ab, ich bitte! Darob erbarmte sich der Herr. Auch das soll nicht geschehen, war sein Wort. Das zeigte mir der Herr: und siehe, der Herr stand auf einer übertünchten Mauer, und in seiner Hand war eine Maurerkelle. Und der Herr sprach zu mir: Was siehst du Amos? Und ich erwiederte: Eine Maurerkelle. Und er sprach: Sieh' ich lege nieder die Kelle in Mitte meines Volkes Israel: nicht fernerhin will ich sie tünchen. Und zerstört werden die Götzenhöhen, und die Heiligthümer Israels vereinsamt werden, und ich erhebe mich wider das Haus Jeroboam's mit dem Schwerte (VII, 1—8.)." Der Zweck dieser Gesichte war kein anderer als den Propheten in seiner Erkenntniß zu bestärken; er sollte in Bildern schauen, warum es mit Israel bereits zum Aeußersten gekommen sei. Zweimal werden die Strafgerichte auf die Bitte des Amos unterbrochen, das drittemal aber ohne weitere Schonung ausgeführt. Die Heuschrecke hält Gott auf in ihrem Zerstörungszuge, eben so gebietet er Einhalt dem Sonnenbrande; aber den Verheerungen durch Feindeshand tritt nichts mehr entgegen, denn auch Gnade und Erbarmen hat seine Gränzen.

Ein großer Fehler in der Auffaßung des prophetischen Berufes besteht darin, daß man sich nicht lebendig in die alte Zeit und Denkweise zurückzuversetzen versteht, sondern Alles vom Standpunkte der Erfüllung aus überschaut und beurtheilt, und daher die prophetische Aufgabe viel zu leicht nimmt. Wenige ahnen kaum die Schwierigkeiten, die ein Prophet in sich selbst zu überwinden, die großen geistigen Kämpfe, die Widersprüche seiner eigenen Ueber-

zeugung, die er zu bestehen hatte. Nur durch ganz außerordentliche Stärkungen konnten die Propheten auf der schwindelnden Höhe ihrer Stellung bei dem ewigen Widerspruche ihres eigenen Dafürhaltens (vergl. Jonas) und der allgemeinen öffentlichen Stimmung erhalten werden. Daher haben wir bei Amos in seinen Visionen wahrhaft übernatürliche Vorgänge zu seiner Kräftigung und Belehrung, nicht selbstgemachte, bloße bildliche Einkleidung des allgemachen Unterganges von Israel. Ja, wenn es ihm so leicht gewesen wäre, sich in den Gedanken der Preisgebung seines Volkes zu finden, und ihn trotz aller Widersprüche und innerer wie äußerlicher Unwahrscheinlichkeit zu verkünden, als es uns wird, sie zu lesen: dann möchten Visionen unnöthig gewesen sein.

Noch müssen wir vor einem Mißverständnisse warnen. Man hält insgemein dafür, daß in diesen drei Visionen zukünftige Strafen, solche die Gott noch vorhabe, angedeutet seien, und daß der Prophet durch sein Gebet zwei davon abwende, die dritte aber nicht mehr. Immerhin hätte somit sein Gebet etwas gefruchtet. Gott drohte mit drei Uebeln, verschont aber um der Fürbitte der Heiligen willen vor zweien, und züchtigt sein Volk nur mit Einem. Gegen eine solche Anschauung spricht die Steigerung der angedrohten Strafen, wir würden nothwendig eine Milderung erwarten; Gott drohet mit dem Aergsten und wird erst durch die Macht des Gebetes zu theilweiser Schonung bewogen. Was hilft die Bewahrung vor kleinern Uebeln, wenn das größte und schrecklichste unabwendbar bevorsteht? Eben so spricht die Darstellung dagegen, indem Gott auch die ersten zwei Heimsuchungen nicht abhält, sondern in ihren zerstörenden Wirkungen nur aufhält, und die dritte allein auf keinen Widerstand mehr stoßt. Nach dem Gesammteindrucke, den die prophetischen Reden des Amos machen, ist es mit Israel schon zum Aeußersten gekommen, alle Heilversuche sind schon gescheitert; es bleibt nur erbarmungslose Hingabe in den Arm der göttlichen Gerechtigkeit. Wir werden daher sagen müssen, daß in den ersten zwei Visionen alle bisherigen Strafheimsuchungen bildlich bezeichnet seien, in der dritten die von Amos verkündeten, noch zukünftigen. Bisher hatte sich Gott von den Bitten der Frommen zur Schonung bewegen lassen, nun aber, da Israel unverbesserlich ist, hört das auf. Mit Hungersnoth suchte Gott sein Volk

heim, es war vergeblich. Mit Hitze, Pest und Krankheit schlug er's, umsonst; nun übergibt er's seinen Feinden (vergleiche oben §. 3. IV, 6—11.). Amos selbst wurde erst nach und nach in die Bedeutung der ihm gewordenen Gesichte eingeführt. Er wußte beim ersten nicht, daß noch ein zweites folge, beim zweiten konnte er an sich nicht auch ein drittes erwarten; immer aber drängte es ihn zur Fürbitte, da er nie aufhörte, sein Volk zu lieben und mit ihm zu leiden. Erst beim Abschlusse der dritten Vision erkannte er ihre Bedeutung insgesammt. Da sah er, daß die Gebete der Heiligen, welche Israel von den Tagen Mosis an aus tausend Bedrängnissen errettet hatten, dieses letzte Strafgericht nicht mehr abwenden könnten. In seinen Fürbitten hatte Amos das ganze gläubige Israel aller Jahrhunderte repräsentirt.

6.

Es lag in der Natur der Sache, daß Amos auch diese Visionen, obwohl er sie zu seiner eigenen Kräftigung und Ermuthigung erhalten hatte, dem Volke mittheilte, und ihre Verkündigung wurde noch dadurch von Bedeutung, daß sich an sie die erste, direkte Verfolgung, ein öffentliches Einschreiten gegen den Seher knüpfte.

Die abgöttischen Priester zu Bethel, Amasias an ihrer Spitze, hatten von Anfang an sein Auftreten mit großem Verdruße angesehen. Sie waren in gerechter Besorgniß um ihren Einfluß und selbst um ihre Existenz, da sie nichts anderes erwarteten, als daß Amos in Bethel bleiben und eine Prophetenschule, wie vordem zur Zeit des Elisäus (II. Kön. II, 3.) gründen werde. Propheten aber und abgöttische Priester können nebeneinander unmöglich bestehen; eine Parthei muß weichen. Leider wollte sich keine passende Gelegenheit finden, des überlästigen Propheten los zu werden, bis Amos seine Visionen mittheilte. Da hatten sie einen Anhaltspunkt zu einer bestimmt formulirten Anklage gewonnen: Amos hetzt Israel gegen die bestehende Dynastie auf, er verunglimpft einen König, dem das ganze Volk nur zu Dank verpflichtet ist; er hat sich eines Majestätsverbrechens schuldig gemacht. So berichteten sie nach Samaria, wie unser Buch selbst erzählt: „Da schickte Amasias, der Priester von Bethel, zu Jeroboam, den König von Israel, mit den

Worten: Wider dich lehnet sich auf Amos in Mitte des Hauses Israel: das Land vermags nicht mehr, alle seine Reden zu ertragen. Denn also sagt Amos aus: Durch das Schwert wird umkommen Jeroboam, und Israel gefangen aus seinem Lande ziehen (VII, 10, 11.)."

Obwohl diese Denuntiation nicht ohne Erfolg blieb, entsprach sie doch keineswegs den Erwartungen der Priesterschaft. Jeroboam ließ sich entweder von den Drohungen eines Fanatikers, wofür er den Amos hielt, nicht stark anfechten, oder es fehlte ihm der Muth, gewaltsame Hand an einen Propheten zu legen. Wenn man ihnen auch nicht folgte, so fürchtete man sie doch. Das Aeußerste, wozu er gegen Amos gebracht werden konnte, war, ihm das Predigen zu untersagen, und ihn aus Bethel, vieleicht aus dem israelitischen Gebiete selbst, zu weisen, wie ihm Amasias sein Urtheil mit schlecht verhaltenem Grimme ankündigt: „Seher, mache dich davon in's Land Juda, und iß dort dein Brod und weissage. Und in Bethel weissage fürder nicht mehr: denn hie ist das Heiligthum des Königs und hie das heilige Haus des Reiches (12, 13.)."

Doch Amos läßt sich nicht einschüchtern. Mit stolzer Verachtung weiset er den Brodneid der Priestersippe zurück: Seid ohne Sorge, daß ich euch verdränge. Ich bin kein Prophet in eurem Sinne. Von meinen Schafen und Bäumen rief mich der Herr, und wie ich seine Sendung vollendet, kehre ich wieder zu meiner Heerde und Pflanzung zurück. Du aber, Pfaffe, so wendet er sich an Amasias insbesondere, wirst dich deines Geldes und deiner Güter, um die du bange hast, nicht lange mehr freuen. „Denn also spricht der Herr: Dein Weib wird geschändet werden, und deine Söhne und Töchter werden durch das Schwert umkommen, und dein Land wird man mit der Meßschnur abmessen: und du — auf entweihtem Boden wirst du sterben: und Israel wird gefangen wegziehen aus seinem Lande (17.)."

7.

Wie lange Amos nach diesem Auftritte noch in Bethel und Israel blieb, finden wir nirgens angegeben. Doch ist es höchst wahrscheinlich, daß er auch den letzten Theil der Weissagungen seines Buches noch auf israelitischem Gebiete aussprach. Amasias mochte

sich scheuen, augenblicklich an den Propheten Hand anzulegen, und Amos benützte die kurze Frist, seine Aufgabe zu erfüllen, ehe ihn die Gewalt daran hinderte. Denn in neuen Visionen hatte ihm Gott nicht bloß die unabwendbare Gewißheit, sondern auch zugleich die unmittelbare, drohendste Nähe des Ausbruches seiner Gerichte gezeigt.

Wenn man Sicheln, Hippen und Hacken in der Hausflur ausgehängt sieht, da weiß Jeder, daß die Aerndte vor der Thüre ist. Also zeigte Gott auch dem Propheten sein Werkzeug, hergerichtet zur Aerndte Israels. „Das zeigte mir der Herr, Gott: und siehe ein Obsthacken. Und er sprach zu mir: Was siehest du, Amos? Und ich erwiederte: Einen Obsthacken. Und der Herr sprach: Gekommen ist das Ende über mein Volk Israel; fürder werde ich seiner nicht mehr schonen. Und heulen werden die Thürangeln der Paläste an jenem Tage; viele werden umkommen; über jedem Orte wird Todtenstille sein (VIII, 1—3.)." Noch stärker ist die letzte Vision, in der Amos die angedrohten Strafgerichte selbst vollziehen muß. Er erhält vom Herrn den Auftrag, die Knäufe der Palastsäulen zu zertrümmern, daß die Pforten beben, und die daraufstehenden, erbeuteten Trophäen den Bewohnern auf die Häupter fallen, und sie unter ihren Trümmern begraben. Was in der dritten Vision angedroht wurde: „Sieh', ich lege nieder die Maurerkelle in Israel," was die vierte als ganz nahe schildert: „Gekommen ist das Ende über mein Volk Israel," das stellt die letzte Vision in seiner Erfüllung dar, und zwar durch die Hand des Propheten selbst. Er muß wie ein zweiter Samson die Paläste zertrümmern, damit er über die unerschütterliche Wahrheit des Gerichts nicht mehr in Zweifel sein kann. Er zeigt durch sein eigenes Thun, daß es wirklich kein Verschonen mehr gibt. Wo sie sein, wohin sie sich verkriechen mögen — die Hand Gottes erreicht sie. „Wenn sie hinabsteigen in die Hölle, ruft der Herr, der anrührt die Erde und sie bebt, und es trauern alle Bewohner auf ihr: und es erhebt sich, wie ein Strom, Jeder, und ergießt sich und verrinnt, wie der Strom Aegyptens: der aufbauete im Himmel seine Söller, und ihr Gefüge auf der Erde gründete, der ruft die Wasser des Meeres, und sie ausgießt über die Erde hin (IX, 5—7.) — wenn sie hinabsteigen in die Hölle, wird sie da meine Hand holen: und wenn sie hinaufsteigen in den Himmel zieh' ich sie von dort herab. Wenn

sie sich auf der Höhe des Karmel verbergen, werd' ich sie daselbst aufspüren und ergreifen: und wenn sie sich verkriechen vor meinen Augen in der Tiefe des Meeres, werde ich der Schlange gebieten, sie zu stechen. Ich werde meine Augen auf sie richten zum Bösen, nicht zum Guten (IX, 2—4.)."

Dann wird Israel erkennen, daß es von Gott verworfen ist. Wie werden sie da nach dem Trostworte eines Propheten, den sie jetzt verfolgen und tödten, schmachten, und nicht erhalten! „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, und ich sende Hunger in das Land, keinen Hunger nach Brod und keinen Durst nach Wasser, sondern das Wort Gottes zu hören. Und er wird sie treiben von Meer zu Meer und von Mitternacht gen Morgen: sie werden umherstreifen, suchend das Wort des Herrn, und werden es nicht finden. An jenem Tage verschmachten die Jungfrauen, die holden, und die Jünglinge vor Durst, die schwören bei der Sünde von Samaria, und sprechen: Bei deinem Gotte, Dan! Beim Wege nach Bersabee! — und sie werden fallen und nicht aufstehen (VII, 11—14.). Denn „siehe, die Augen des Herrn sind über dem sündigen Reiche, und ich tilge es weg vom Boden (IX, 8.)."

8.

Doch soll Amos von seinem prophetischen Schauplatze nicht zurücktreten, ohne zuvor noch einen Blick voll Lichts und Trostes in die messianische Zukunft geworfen zu haben. Ueber den dunkeln Wetterwolken erhebt sich der Bogen der Verheißung; denn alle Gerichte über Israel sind nur ein Proceß der Läuterung zur Wiedergeburt Israels. Der Waizen wird von der Spreu gesichtet werden, und kein Körnlein verloren gehen; umkommen werden alle Sünder, der bußfertige Rest gerettet werden. Wie das Getreide in einer Wanne hin- und hergeschüttet und geworfelt wird, daß die Spreu herauskomme, und der Waizen rein zurückbleibe, so geschieht es mit Israel unter den Nationen. Das Exil und die damit verbundenen Leiden sind ein solches Worfeln in der Getreidewanne der Heimsuchungen Gottes. Dann, wenn Israel rein gefegt ist, „werde ich aufrichten, spricht der Herr, die Hütte Davids, die zerfallende, und wieder aufbauen ihre Mauerrisse: und was zusammengestürzt war, werde ich erneuern, und es wieder herstellen wie in den Tagen der

Vorzeit (IX, 11.)." Das messianische Heil ist an das Haus Davids geknüpft, nach der alten Verheißung: „Wenn deine Tage voll sein werden und du bei deinen Vätern liegst, so werde ich aufrichten deinen Samen nach dir, und ich werde sein Königreich bestätigen. Und bewährt ist dein Haus und dein Königreich auf ewig vor dir: dein Thron wird aufgerichtet sein auf ewig (II. Sam. VII, 12, 16.)," und nach der herrlichen Voraussicht Davids selbst: „Der Geist des Herrn redet durch mich, sein Wort ist auf meiner Zunge: Ein Herrscher über die Menschen in Gerechtigkeit, ein Herrscher in Furcht Gottes, wie beim Morgenlicht die Sonne aufgeht, an einem Morgen ohne Gewölk: vom Glanz und vom Regen sproßt es aus der Erde (II. Sam. XXIII, 2, 3, 4.)." Amos nennt das davidische Königthum nicht mehr „Haus," sondern eine „zerfallende Hütte;" denn es war von seiner alten Herrlichkeit tief herabgekommen, und immer mehr und mehr im Sinken begriffen. Schon in seinem Prologe hatte der Prophet das Urtheil über Juda verkündigt: „Das spricht der Herr: Wegen der drei Vergehen Juda's und der viere, nicht bring ich es zurück, weil es verwarf das Gesetz des Herrn, und seine Gebote nicht hielt. Und ich werde Feuer herabwerfen auf Juda, und es wird fressen die Häuser von Jerusalem (II, 4, 5.)." Also wahrlich eine zerfallende Hütte! Ja gerade in dem Jahre, da Amos seine Sendung für Israel erhalten hatte, war die davidische Dynastie im Zustande der tiefsten Erniedrigung. Ozias, ein sechszehnjähriger Jüngling, saß auf dem Throne, der durch seinen Vater Amasias in die schmählichste Abhängigkeit von Israel gebracht worden war, und Jerusalem hatte im buchstäblichen Sinne „Mauerrisse," wie (II. Kön. XIII, 14.) erzählt wird: „Und Joas (K. v. Israel) nahm den Amasias gefangen, und er kam nach Jerusalem, und er machte einen Bruch in die Mauer Jerusalems von vierhundert Ellen." Mit welcher Verachtung mochte der stolze Jeroboam und mit ihm ganz Israel auf Ozias, den Erben eines morschen Thrones, und das davidische Königsgeschlecht herabsehen. Aber das trübt den Blick unsers Propheten nicht. Noch eine kurze Weile, bis sich Gottes Gerichte auch über Juda erfüllt haben, und das Haus Davids wird wieder erhoben und herrschen in Ewigkeit. Alsdann wird sich seine Herrschaft nicht auf die engen Gränzen des jüdischen Gebietes beschränken, sondern alle Länder umfassen. Ne-

den „allen Völkern“ nennt der Prophet „Edom“ noch insbesondere: „Sie (die Juden in der messianischen Zukunft) werden in Besitz nehmen den Rest Edoms und alle Völker (IX, 12.),“ weil sie auch dafür eine alte Verheißung hatten. Schon an Rebekka war das Wort ergangen, daß der ältere Edom (Esau) dem jüngern Jakob dienen werde (Gen. XXV, 23.). Indeß ist es keine Herrschaft des Schwertes, die Jakob über Esau und alle Stämme der Erde führen wird, sondern des Geistes, dadurch, daß „alle nach dem Namen Gottes genannt werden.“ Nach dem Namen Eines genannt werden, seinen Namen tragen, heißt sich zu Einem bekennen, ihm zugetheilt werden. Bisher nannte sich nur Israel nach dem Namen des Herrn; das war sein wesentliches Vorrecht. Dadurch daß alle Völker sich nach dem Herrn nennen, wird aus ihnen allen Ein Volk Gottes, Israel als die Quelle des Heiles an der Spitze. Mit diesem geistigen Prinzipate Israels und der Anbetung des wahren Gottes von einem Ende der Welt zum andern wird eine vollkommene Erneuerung des Universums selbst verbunden sein. Keine Unterbrechung wird alsdann im Naturleben mehr eintreten; es wird keinen Winter und keine Sommerhitze geben, die seine Kraft ertödteten; ein unerschöpfliches, ewig kräftiges Frühlingsleben waltet auf Fluren und Feldern, so daß sich Saat und Aerndte im Rundtanze der Jahreszeiten die schwesterlichen Hände reichen. „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, und reichen wird der Pflüger an den Schnitter und der Traubenkelterer an den Sämann. Die Berge werden Süßigkeit träufeln, und alle Höhen bebaut sein. Und ich bringe zurück die Gefangenen meines Volkes Israel, und sie werden ihre verödeten Städte wieder aufbauen und bewohnen, und Weinberge pflanzen und ihren Wein trinken, und Gärten anlegen und deren Früchte essen. Und ich werde sie pflanzen in mein Land, und sie nicht mehr herausreißen aus ihrem Boden, den ich ihnen gegeben (IX, 13—15.).“ In diesen letzten Worten deutet Amos kurz und bezeichnend drei Segnungen der messianischen Zukunft an: paradiesische Fruchtbarkeit der Erde, Sicherheit und Friede unter allen ihren Bewohnern, ewige Dauer solcher glückseliger Zustände.

So lüftet Amos, der erste unter den Propheten zweiter Reihe, den Schleier dieses heiligen Geheimnisses, das von den kommenden Propheten mehr und mehr in seinen wunderbaren Einzelnheiten

geschaut wird; die Conturen des Bildes treten heraus, die Morgenhelle wächst und wächst bis zum vollen Aufgange der Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit.

9.

So wie Amos in seine alte Lebensweise zurückgekehrt war, mochte sich um ihn bald eine Schaar von Jüngern bilden, und auch sonst zeitweise, besonders an Sabbathen (VIII, 5.) Manche kommen, ihn zu hören oder um Rath zu fragen. In diesen, nun mannigfach umgestalteten Verhältnissen seines Hirtenlebens schrieb er seine Weissagungen und die mit ihrem Vortrage in Israel verbundenen Schicksale nieder, wie sie uns in seinem schönen Buche erhalten sind. Er that dieß nicht bloß zum Zeugnisse wider Israel, das ihn verworfen hatte, und wegen seiner Jünger, sondern auch, weil die Vorzeichen der von ihm geschauten Gerichte bereits hervorzutreten begannen. Unter furchtbaren Naturerscheinungen sollte der Tag des endlichen Gerichtes Gottes über die Völker hereinbrechen (V, 20. VIII, 8—10.). Da nun zwei Jahre nach seinem Auftreten und Predigen in Israel ein mächtiges Erdbeben die Bewohner von Jerusalem ängstigte, und zur Flucht nöthigte, glaubte Amos und tausende seiner erschrockenen Landsleute mit ihm, den furchtbaren Gerichtstag Gottes selbst noch mit ansehen zu müssen. Aber diese Katastrophe verging ohne solche gefürchtete Folgen, und man vergaß nur zu bald wieder der prophetischen Drohungen, als sie Amos auf ein Neues in's Gedächtniß des Volkes durch ihre Niederschreibung und Veröffentlichung zurückrief.

Ob er, der Schafhirt und Sykomorengärtner von Thekue, reich oder arm gewesen, ist eine ziemlich müssige Frage, weil Bildung und Kenntnisse in der alten Welt nichts weniger als von Wohlhabenheit und Glücksgütern abhängig gemacht waren. Jeder freie Israelite gewann leicht die Muße, welche zur Erringung der allgemeinen Kenntnisse in einer Zeit, wo Wissenschaft und Leben noch Hand in Hand gingen, nothwendig war. Unser Prophet war wohl weder arm noch reich in zeitlichem Besitz, wohl aber reich an geistiger Begabung, von der sein Buch ein unvergängliches Zeugniß ablegt.

Seine Sprache zeichnet sich durch Klarheit, Innigkeit und gefühlvolle Lebendigkeit aus; sie ist würdig und erhaben ohne den

Glanz joelischer Lyrik, malerisch und scheinbar breit gegenüber der sibyllischen Kürze und Dunkelheit eines Osee. Anspruchlose Anmuth weht durch das Ganze, und macht es zu einer der lieblichsten Erscheinungen in Mitte der prophetischen Literatur. Der Einfluß des Land- und Hirtenlebens zeigt sich am Buche Amos in der schönsten, wohlthuendsten Gestalt in der Wahl der Bilder und der Lebensanschauung überhaupt bis herab selbst auf die Aussprache, indem er gerne die mildere, weichere Schreibweise wählt.

III.

Abdias.

1.

Joram, Josaphat's Erstgeborner, beim Antritte seiner Regierung (889—883) zwei und dreißig Jahre alt, zerstörte in kürzester Zeit Alles wieder, was sein trefflicher Vater für das Reich gethan hatte. Gleich nach seiner Thronbesteigung versetzte er Land und Volk in Schrecken und Mißstimmung durch die grausame Ermordung seiner jüngern sechs Brüder, um sich, wie es scheint, in den Besitz der ihnen von Josaphat zugewiesenen Einkünfte zu setzen; und als die Edomiter, diese innere Aufregung und Unzufriedenheit klug benützend, den bisherigen Tribut verweigerten, und von Juda abfielen, war er nicht im Stande, sie, trotz des anfänglich glücklichen Erfolges seiner Waffen, zu unterwerfen. Im Gegentheile machten sie bald in Vereinigung mit den Philistern und in ihrer Nachbarschaft hausenden Beduinenstämmen Arabiens einen so verderblichen Einfall in's jüdische Gebiet selbst, daß Jerusalem erobert und geplündert wurde, wobei Joram all seine Kinder bis auf Eines verlor.

Dieser Schlag versetzte das ganze Land in gränzenlosen Schrecken. Die heilige Stadt war einmal den Händen der Heiden überantwortet, der Schimmer ihrer Unverletzlichkeit hinweggenommen, die Begierde nach ihren Schätzen erweckt worden: was sollte ferner von ihrer Befeindung zurückschrecken? Und in der That hatten nach prophetisch-religiöser Anschauung alle folgenden Angriffe auf Juda und Jerusalem ihren Ausgangspunkt von dieser ersten Preisgebung Sion's an fremde Nationen genommen: aber eben so auch alle Gottesgerichte über die Heiden. In so ferne war dieses Ereigniß Epoche-machend; es zeigte die Möglichkeit einer Sache, die immer mehr und mehr ihrer vollen Verwirklichung entgegenreifte.

Nicht minder reich an den bittersten Erfahrungen war die Regierung des Amasias (838—809) nach kurzer Erholung des geschwächten Reiches unter Joas. Glücklicher in seinen Kämpfen gegen die Edomiter nahm der muthwillig mit Israel angezettelte Krieg einen so verderblichen Ausgang, daß Jerusalem von Joas, dem Könige Israels erobert, seine Mauern vom Thore Ephraim bis zum Eckthore geschleift, und alles Gold und Silber des Tempels, so wie die Schätze des Königshauses nach Samaria geschleppt wurden. Gegen Amasias selbst brach zuletzt noch eine Verschwörung in der unzufriedenen Hauptstadt aus; er floh von Jerusalem, wurde aber schon in Lachis eingeholt und erschlagen (II. Kön. XIV, 19, 20.).

Unter solchen kläglichen Umständen wurde Ozias vom Volke zum Könige ausgerufen. Jahre vergingen, bis sich Juda gegenüber dem übermächtigen Israel unter Jeroboam II. und den trotzigen Edomitern, welche die Zerwürfnisse Israels auf ein neues zum Abfalle benützt hatten, kräftigte und stärkte.

Erst als das nördliche Reich noch in den letzten Jahren des alten Jeroboam (783—773?) und insbesondere nach seinem Tode unerwartet schnell von der Höhe seiner Macht herabsank, und somit aufhörte, Juda gefährlich zu sein, konnte Ozias an eine Wiederaufnahme des Kampfes gegen die treulosen Edomiter denken.

Ihre Unterwerfung war eine Ehrensache für Juda und die davidische Dynastie; denn nach den Verheißungen sollte der ältere Edom (vergl. oben Seite 40) dem jüngeren Jakob dienen, und alle messianischen Erwartungen gingen von der Dienstbarkeit Edoms zunächst aus. Für Ozias aber hatte ein Krieg mit den Edomitern neben dem politischen noch einen religiösen Beweggrund; er sollte darin Rache nehmen für den edomitischen Götzendienst, zu dem sein Vater verleitet worden war (II. Chron. XXV, 14.)

Indeß war diese Unternehmung immer eine gewagte Sache auch für einen kampflustigen tapfern Fürsten, da die Edomiter das schwer zugängliche, von Felsschluchten und engen Thälern vielfach durchkreuzte Plateau der arabischen Gebirgskette Seir bewohnten. Er bedurfte mitsammt des Volkes höherer Ermuthigung, welche ihm auch durch Propheten, die an seiner Seite standen, insbesondere Abdias, wurde.

2.

Es hält schwer, das Verhältniß des Propheten Abdias zum Könige selbst anzugeben. Ein eigentlicher Rathgeber desselben scheint er nicht gewesen zu sein. Er mochte mehr indirekt durch seine Weissagung als durch persönlichen Einfluß auf Ozias eingewirkt, ihn ermuthigt, und den Gedanken der Bekämpfung Edoms vollends zur Reife gebracht haben. Jedenfalls gehört das kleine Orakel, welches wir von ihm besitzen, der Zeit an, da Juda eben sich zu erheben begann, die Edomiter also noch immer in übermüthiger Sicherheit waren, so wie Juda selbst, schüchtern und kleinlaut, nicht viel auf's Spiel zu setzen hatte. Es mußte erst ermuthigt werden.

Abdias nimmt einen durchaus ethischen Standpunkt ein, nicht den eines Politikers. Die Versündigungen Edoms bilden ausschließlich den Grund seines strengen Verdammungsurtheiles.

Der Herr fordert selbst die Völker auf, mit ihm wider Edom zu streiten: „Solche Kunde haben wir vom Herrn vernommen, solche Boten hat er zu den Völkern gesendet: Auf erheben wir uns wider Edom zum Kampfe (1.).“ Dann redet Abdias Edom selbst an: „Der Hochmuth deines Herzens hat dich aufgeblasen, der du wohnest in Felsenschluchten, hoch bauest deinen Sitz, der du sprichst in deinem Herzen: Wer wird mich herabziehen auf den Boden (3.)?“ Nun ist es aus mit dir. „Wenn du in der Höhe wärest wie ein Adler, wenn du zwischen die Sterne dein Nest bautest: von dort werde ich dich herabziehen, spricht der Herr (4.).“ Nicht wie Diebe einbrechen, nicht wie Winzer eine Lese halten; nein, ganz Edom soll durchspürt werden, nichts mehr davon übrig bleiben. „Geschiehts nicht an jenem Tage, spricht der Herr, daß ich vertilge die Weisen aus Edom und die Einsicht vom Berge Esau's? Und verzagen werden deine Helden vom Südland, auf daß umkomme Jeder vom Berge Esau's. Wegen der Gewaltthat an deinem Bruder Jakob wird dich Schmach bedecken, und wirst du untergehen auf ewig (8, 9, 10.).“ Denn: „am Tage, als Fremde wegnahmen seine Stärke, und Barbaren in seine Thore zogen, und über Jerusalem das Loos warfen, da warst du gleich einem aus ihnen (11.).“

Noch sieht er sie von demselben Hohne erfüllt, noch von denselben Gesinnungen beseelt; sie freuen sich, als wenn all dieß erst gestern geschehen wäre, und frohlocken darob. Doch — „sieh nicht herab auf den Tag deines Bruders, auf den Tag seiner Wanderung, freue dich nicht ob der Söhne Juda's am Tage ihres Verderbens, und sperre dein Maul nicht auf über den Tag ihrer Bedrängniß (12.): denn nahe ist der Tag des Herrn über alle Völker; wie du gethan, wird dir geschehen (15.)."

Für Juda aber bricht die Morgenröthe des Heiles an. „Auf dem Berge Sion wird eine Zuflucht sein (17.); Retter werden heraufziehen auf ihn (21.)." Alsdann „wird das Haus Jakob in Besitz nehmen, die es besessen hatten (17.);" siegreich wird es sein, wie es jetzt besiegt und unterworfen ist. „Das Haus Jakob wird ein Feuer, und das Haus Esau die Stoppel sein: und sie werden angezündet werden darin, und es wird sie verzehren, und kein Ueberrest wird dem Hause Esau bleiben (18.)." Denn Israel wird nicht bloß zu einem mächtigen, sondern auch zu einem höchst zahlreichen Volke herangewachsen sein, ganz wie Gott zu Abraham gesprochen: „Ich werde dich segnen, und mehren deinen Samen wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Rande des Meeres, und besitzen wird dein Same das Thor seiner Feinde (Gen. XXII, 17.)." Dann werden die Gränzen des alten Landes zu eng sein, und Israel nach allen Seiten ausbrechen. „Es werden die im Süden erben den Berg Esau's, und die in der Ebene die Philister (19.)." Die Gefangenen Alle werden heimziehen, und die von Süden her sich ausbreiten „bis Sarepta," die vom äußersten Norden über „alle Städte des Mittags (20.)." Und des Herrn wird sein das Königthum (21.)." Aller Widerstand ist gebrochen: Ein Herr und Ein Gott wird angebetet auf der Erde und ihm allein gedient werden.

3.

Wir besitzen von Abdias nur diese kleine Weissagung gegen Edom (in zwanzig Versen). Ueber seine Person und Geschichte schweigen alle Nachrichten. Wir mußten sowohl die Zeit als den Zweck seiner prophetischen Thätigkeit, wie wir sie oben anzugeben versuchten, nur aus innern Gründen und andern gelegentlich sich

findenden Andeutungen ermitteln. Für uns ist hier nur ein Umstand von Bedeutung, die Verwandtschaft unsers Propheten mit Amos, wo er vom Gerichte Gottes über die Edomiter und Philister spricht. Wir sehen daraus, daß Beide Einen und denselben Frevel, den diese Völker am Volke Gottes gemeinsam verübten, vor Augen haben. Da Amos nur die Katastrophe unter Joram meinen konnte, darf dieß auch bei Abdias angenommen werden; und da die Edomiter zur Zeit unsers Orakels wider sie noch nicht gezüchtigt waren, muß es vom Propheten vor ihrer Besiegung und Unterwerfung durch Ozias vorgetragen worden sein. Der Krieg mit den Edomitern mag noch in den letzten Jahren Jeroboams (777—773) unternommen worden sein, so daß Abdias 25—30 Jahre nach Amos auftrat (780?).

Er kann somit ein Schüler des Amos selbst gewesen sein; und ein nicht ganz zu verachtender Grund dafür liegt in seinem genauen Anschließen an die Weissagungen seines Lehrers. Er erneuerte, bestätigte und erweiterte zur Kräftigung des Ozias und ganz Israel's das schon von Amos über Edom gefällte Urtheil: „Das spricht der Herr: Wegen der drei Vergehen von Edom und der viere — nicht bring ich es zurück, weil er seinen Bruder mit dem Schwerte verfolgte, und dessen Güte schändete, und festhält seinen Zorn, und seinen Grimm bewahret immerfort. Ich werde Feuer herabwerfen auf Theman, und es wird fressen die Häuser von Bosra (I, 11, 12.)."

Abdias nimmt nach dem geringen Umfange seiner Weissagung eine untergeordnete Stellung ein; er ist der kleinste unter den kleinen Propheten. Doch ist das nicht zu mißdeuten; denn zu entscheiden, wie viel oder wenig ein Prophet gewirkt habe, kann nicht unsere Sache sein, und kann nicht nach dem Umfange seiner geschriebenen Weissagungen abgemessen und bestimmt werden. Gerade diese kleinen Zeugnisse prophetischer Thätigkeit müssen uns mit einer heiligen Ehrfurcht erfüllen; denn sie liefern einen Beweis der treuen Sorgfalt in Bewahrung der heiligen Schriften und — der prophetischen Demuth und Selbstverläugnung, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf. Der Prophet bleibt strenge in der ihm von Gott gewiesenen Sphäre, sei sie enge oder weit. Er sucht sich nicht seinen Wirkungskreis zu erweitern, oder selbstwillig neue Bahnen zu brechen.

„Bis hieher und nicht weiter!“ lautet das strenge Urtheil, das sie über den eigenen Willen, der immer in die Weite strebt, sprechen. Wie wenige Menschen verstehen das! Wenn wir den Propheten in ihren Wundern und Weissagungen nicht nachfolgen können, möchten wir's wenigstens in dem thun, wo wir es können und sollen! Ach, wie viele bittere Enttäuschungen würden wir uns ersparen, wie viele folgenschwere Verirrungen vermeiden!

IV.

Joel.

1.

Gleichzeitig mit Abdias, wie es scheint einige wenige Jahre später, mitten in der Blüthezeit der Regierung des Ozias nach seiner glücklichen Expedition gegen die Edomiter, trat Joel als Prophet auf auch nur mit Einem, aber nach Inhalt und Form in hohem Grade eigenthümlichen Orakel.

Er kündigt darin Verheerungen an, welche von furchtbaren Heuschreckenschwärmen ausgehen würden, und fordert Israel zu Buße und Gebet auf, weil die von ihm geschauten Verwüstungen Vorboten noch schrecklicherer Dinge, des göttlichen Gerichtstages selbst sind.

Gott hört auf das Flehen Israels; sein alter Eifer für sein Volk ist wieder erwacht; die Heuschrecken verschwinden; neu belebt steht Land und Volk auf nach den Gerichtsschauern zur messianischen, ihm bestimmten und verheißenen Glorie. Denn Sein Gericht blieb nicht bei den Heuschrecken allein stehen, sondern breitete sich zugleich über alle Nationen aus. Wie der Widerstand der Natur gebrochen ward, so bricht Er auch den der heidnischen Welt.

Nichts soll Israel fernerhin am vollen Genusse der messianischen Segnungen hindern. Alle feindlichen Elemente im Naturleben sind getödtet; darum träufeln die Berge Süßigkeit und Most: alle feindlichen Elemente im Völkerleben sind vernichtet; darum hat Juda Bestand und Friede auf ewig; ungehindert waltet der Geist Gottes im Menschengeiste, die Schranke der Sünde ist hinweggenommen.

Es hält nicht schwer, den Grundgedanken dieser Weissagung zu finden. Er legt sich in dem Satze dar, daß der Entwicklung und Vollendung des göttlichen Rathschlusses in der Führung seines

Volkes zwei feindliche Kräfte, die äußere Natur mit ihren Katastrophen und die Heidenwelt mit ihren Angriffen auf Israel entgegenstehen, deren Ueberwindung für alle Zeit nahe ist. Die beiden Brennpunkte, um welche sich die Weissagung wie in einer Ellipse bewegt, Heuschrecken und Völker, sind also nicht disparate, nur zufällig mit einander verbundene Dinge, sondern zusammengehörige Größen: Natur- und Völkerleben in Opposition und im Kampfe mit Israel, dem durch das nahende Gericht Gottes für alle Zeiten ein Ende gemacht wird.

Wie befremdlich also für den ersten Augenblick eine Weissagung gegen Heuschrecken sein mochte, so einfach erklärt sich, vom eben gegebenen Standpunkte angeschaut, nun die Sache. Die Heuschreckenplage ist dem Propheten Repräsentantin der ganzen Natur, in so ferne sie sich Israel in ihren verheerenden Katastrophen feindlich zuwendet, und sie steht darnach den Völkern und ihren Angriffen auf den Bestand Israels gleich.

Joel sah in der That den Anbruch einer Heuschreckenverheerung voraus, und er verkündete ihn mit allen Schrecken, die im Gefolge solcher Züge sind; aber eben so sah er auch auf die Buße, die Israel wirkte, die Hilfe Gottes — in ihrer Vernichtung und dem damit verbundenen Gerichte über Alles, was Israel anfeindet und beschädigt, und seiner herrlichen Zukunft hindernd im Wege steht. Die Verkündigung der Verheerungen durch Heuschrecken bildet in unserm Orakel, was wir recht beachten müssen, nicht die Hauptsache, sondern ist von sekundärer Bedeutung. Der Hauptnachdruck darin liegt auf der nahen Hilfe, auf der wunderbaren, letztendlichen, im Anbruche begonnenen Wendung zum Abschlusse aller Dinge. Joel wollte Israel, seine geistige Befähigung vorausgesetzt, mit unerschütterlicher, stolzer Zuversicht erfüllen, daß das Ende aller seiner Prüfungen und Leiden nahe sei.

2.

Nach diesen Voraussetzungen muß Joel in einem Zeitalter gelebt haben, wo Juda voll der freudigsten Aussichten war, und verdiente, darin bestärkt zu werden. Eine solche hoffnungsreiche Aera trat mit Ozias ein.

Sobald er sich in seiner Regierung befestigt hatte, berechtigte

sein Charakter zu den schönsten, prophetischen Erwartungen. Während Israel seinem Verderben unaufhaltsam zueilte, verjüngte sich das südliche Reich, Juda, und gewann eine Bedeutung und Macht, darin man nur Vorzeichen messianischer Herrlichkeit erblicken zu können glaubte. Ueber Israel erfüllen sich die Gerichte Gottes, über Juda kommen Tage unvergänglicher Glorie. Es braucht nur muthig seine Kraft zu entfalten, um von Sieg zu Sieg schreitend, dem Tage des allgemeinen Völkergerichtes Bahn zu brechen. Das schien sich wirklich in seinen glücklichen Kriegen und Eroberungen überraschend schnell zu erfüllen. Ozias besiegte die Edomiter, eroberte die wichtige Hafenstadt Elath, und unterwarf sich das Land sammt den südwärts wohnenden, arabischen Stämmen bis an die Gränzen von Aegypten. Mit demselben Erfolge stritt er auch gegen die Philister und Ammoniter, welche er sich zinsbar machte. Er schleifte die Philisterstädte Gath, Azotus und Jabne, und baute Vesten mitten in ihrem Gebiete. Er hatte ein kampfgerüstetes Heer von mehr als 300,000 Mann und Jerusalem auf höchst kunstreiche Weise befestigt, und sein Name ging aus in die Ferne, denn er half sich wunderbar, so daß er stark wurde (II. Chron. XXVI, 1—15.)."

Alle Wege zum messianischen Zeitalter schienen geebnet, da sah der Prophet noch ein gewaltiges Hinderniß in nächster Zukunft, eine furchtbare Heuschreckenplage mit Folgen, die gar nicht abzusehen waren. Aber welche wunderbare Hilfe! Der Herr errettet nicht bloß auf das Gebet und die Buße Israels von ihnen, sondern auch aus aller Noth und Drangsal, daß nichts mehr die Vollendung aller Dinge aufhalte.

Freilich darin erfüllten sich seine Gesichte nicht, weil Israel immer selbst neue Hindernisse bereitete und den Arm Gottes hemmte. „Wie Ozias stark wurde, erzählt die heilige Geschichte weiter, erhob sich sein Herz bis zur Ausartung, und er ward untreu dem Herrn, seinem Gotte (Ebend. 16.)." Ein zweiter Kreislauf von Prüfungen und Läuterungen begann für Israel, und die messianische Zukunft rückte in eine unbestimmte Ferne zurück; der heitere prophetische Himmel umhüllte sich auf's Neue mit düstern Wolken schwerer Gerichte und Gottesurtheile.

Indeß begegnen wir da nicht einem individuellen Irrthume des Joel. Der Glaube, daß die messianische Periode nahe sei, ihre

Erwartung in nächster Zukunft findet sich bei den Propheten überhaupt; sie war im Wesen der prophetischen Anschauungen, wo Zeit und Raum nicht mitwirkten, selbst mitenthalten. Nie überschauten sie den ganzen Kreislauf der göttlichen Gerichte. Die Vernichtung der Heuschreckenschwärme fällt unserm Propheten nach innerer Nothwendigkeit mit dem allgemeinen Siege über alle feindlichen Naturmächte in der messianischen Periode und somit auch mit dem allgemeinen Völkergerichte zusammen; beide bilden Einzelscenen einer und derselben Gottesthat. Wie es von da an keine Feinde mehr für Israel gibt, eben so auch keine Landplagen, keine Dürre, keinen Mißwachs, keine Erdbeben. Doch sind diese Erscheinungen und Kundgebungen der göttlichen Macht nur Einleitungen und Uebergänge zur messianischen Zukunft selbst, die sich erst aus ihnen zu ihrer vollen Blüthe und wenige Dauer entfaltet. Diese Anschauung wiederholt sich bei den Propheten in so constanter Weise, daß uns bei Joel eher ihr Fehlen als ihr Vorhandensein befremden müßte. Jede gewaltige Katastrophe, welche sie voraussehen, halten sie für die letzte: Assyrien stürzt und dem Propheten folgt gleich die messianische Periode; Babylon fällt, und dieselbe Erwartung drängt sich in den Vordergrund, und so fort bis in die Tage der Erfüllung selbst.

3.

„Höret, beginnt Joel seine Verkündigung, vernehmet alle Bewohner des Landes! Geschah solches in euren Tagen oder in den Tagen eurer Väter (I, 1.)?" und nun folgt das Unerhörte: „Den Rest der Larve frißt die Heuschrecke und den Rest der Heuschrecke die Raupe und den Rest der Raupe der Milthau (4.)! Ein Volk ist gekommen in mein Land, gewaltig und zahllos, seine Zähne wie Löwenzähne, sein Gebiß wie junger Leuen: es machte meinen Weinstock wüste, und schälte meinen Feigenbaum, es entblätterte ihn ganz und gar, und beugte ihn zu Boden — weiß wurden seine Zweige (6, 7.). Verödet sind die Wiesengründe, das Ackerland trauert: abgeblaßt sind die Feldbebauer, die Winzer heulen: denn verdorben ist der Waizen, erblaßt der Wein, verwelkt das Oel, vernichtet die Aerndte des Feldes. Der Weinstock ging zu Schanden, der Feigenbaum ist verwelkt: die Granate, die Palme,

der Apfelbaum und alle Bäume des Feldes sind verdorrt: schamroth flieht die Freude vor den Menschenkindern (10—12.)."

„Stoßt in die Trompete, lärmet auf meinem heiligen Berge! Aufgeschreckt sollen werden alle Bewohner des Landes: denn gekommen ist der Tag des Herrn, denn er ist nahe — ein Tag der Finsterniß und des Dunkels, ein Tag der Wolken und Gewitter. Wie die Morgenröthe, hingebreitet über die Berge, bricht herein ein Volk, groß und stark: seines Gleichen war nicht von Anbeginn, und wird nach ihm keines sein. Gleich dem Aussehen der Roße ist ihr Aussehen, gleich Reitern, so rennen sie. Gleich dem Gerassel von Viergespanen springen sie über die Berggipfel, gleich dem Knistern der Flamme, des Stoppel-fressenden Feuers. Wie Helden laufen sie, wie Krieger ersteigen sie die Mauer: jeder auf seinem Wege, sie weichen nicht von ihrem Pfade. Sie dringen in die Stadt, erklimmen die Häuser, steigen ein wie Diebe durch die Fenster. Vor ihrem Anblicke zittert die Erde, beben die Himmel: Sonne und Mond werden verfinstert, und ziehen die Sterne ein ihren Glanz (II, 1—11.)"

„Nun also — spricht der Herr, wendet euch zu mir von eurem ganzen Herzen mit Fasten und Weinen und Wehklagen: und zerreißet eure Herzen und nicht bloß eure Kleider, und bekehret euch zum Herrn, eurem Gotte! Denn er ist gnädig und barmherzig, langmüthig und voller Güte, und erbarmet sich ob des Uebels. Stoßt in die Posaune auf Sion! heiligt ein Fasten! rufet aus eine Zusammenkunft! Versammelt das Volk, vereinigt die Greise, bringet zusammen Kinder und Säuglinge! Der Bräutigam verlasse seine Kammer und die Braut ihr Gemach. Zwischen Halle und Altar sollen weinen die Priester, die Diener des Herrn, und rufen: „Schone, Herr, schone deines Volkes, und gib nicht hin dein Erbe zur Schmach (II, 12—17.)!"

„Wehe, wehe, wehe über den Tag! ja nahe ist der Tag des Herrn, und wie Verheerung vom Herrn bricht's herein. Schwand nicht vor euren Augen die Speise, aus dem Hause unsers Gottes Freude und Jubel? Die Zugthiere verfaulen in ihrem Miste; Scheunen sind zerfallen, in Trümmern liegen Kornkammern: denn zu Schanden ging der Weizen. Zu dir, Herr, rufe ich: denn Feuer frißt die Trift und Flamme versengt alle Bäume des Feldes.

Selbst die Thiere des Feldes, wie Gartenbeete, dürstend nach Regen, blicken auf zu dir: denn vertrocknet sind die Wasserquellen, und Glut hat die Trift verzehrt (I, 15—20.)."

„Da eiferte der Herr für sein Land, und er schonte seines Volkes, und antwortete und sprach: „Sieh', ich werde euch senden Getreide und Wein und Oel, daß ihr satt werdet davon. Und den Mitternächtlichen treibe ich weg von euch, und jage ihn in das weglose, wüste Land, seinen Vortrab in das Meer gegen Morgen und seine Nachhut in das westliche Meer. Fürchte nicht, o Land, juble und frohlocke, denn der Herr hat Großes gethan! Fürchtet nicht, ihr Thiere des Feldes: denn es grünen die Triften, der Baum trägt seine Frucht, Feige und Rebe bieten dar ihre Kraft. Und ihr, Söhne Sion's, frohlocket und freuet euch im Herrn, eurem Gotte: er gießt herab auf euch Früh- und Spätregen wie im Anbeginn. Und voll werden die Scheunen von Getreide, und die Kelter überströmen von Wein und Oel. Und ich ersetze euch die Jahre, die wegfraß die Larve und die Heuschrecke, die Raupe und der Milthau — meine große Heerschaar, die ich unter euch gesandt. Und ihr werdet essen, essen und satt werden, und lobpreisen den Namen des Herrn, eures Gottes, der Wunder an euch gethan. Und mein Volk wird nicht zu Schanden werden in Ewigkeit (II, 18—26.)."

„Und ich werde Zeichen geben am Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchsäulen. Die Sonne wird verwandelt werden in Finsterniß und der Mond in Blut, ehe kommt der Tag des Herrn, der große und schreckliche. Und es wird geschehen: Jeder der anruft den Namen des Herrn, wird gerettet werden: denn auf dem Berge Sion und in Jerusalem wird eine Zuflucht sein nach dem Worte des Herrn: und unter den Geretteten werden sein, die der Herr berufen hat (II, 30—32.). Und darnach wird geschehen: Ausgießen werde ich meinen Geist über alles Fleisch: und weissagen werden eure Söhne und eure Töchter: eure Greise werden Träume träumen, und eure Jünglinge Gesichte sehen: und auch auf meine Knechte und Mägde werde ich ausgießen in jenen Tagen meinen Geist (II, 28, 29.)."

„Siehe, in jenen Tagen und zu jener Zeit werde ich sammeln alle Völker, und sie herabführen in das Thal Josaphat: und ich

werde rechten mit ihnen wegen meines Volkes und meines Erbes Israel (III, 1, 2.). Rufet dieß aus unter den Völkern! Heiligt den Krieg! erwecket die Starken! kommen sollen, heranziehen alle Männer des Krieges. Eure Pflugschaaren schmiedet um in Schwerter und eure Hacken in Speere! der Schwache spreche: Ein Held bin ich. Brechet hervor, kommet ihr Völker alle ringsum, und schaaret euch! Aufstehen sollen und heraufsteigen die Heiden zum Thal Josaphat: denn dort werde ich zu Gericht sitzen über alle Völker ringsum. Leget an die Sichel, denn gereift ist die Aerndte! Kommt, steiget herab, denn voll ist die Kelter, die Kufen überlaufen: denn viel geworden ist ihre Bosheit (III, 9—13.)."

„Völker um Völker im Thale der Entscheidung! denn nahe ist der Tag des Herrn im Thale der Entscheidung. Sonne und Mond sind verfinstert, und die Sterne haben ihren Glanz eingezogen. Von Sion brüllt der Herr und erhebt von Jerusalem seine Stimme, und es zittern Himmel und Erde: aber Zuversicht seines Volkes ist Er, und Stärke der Kinder Israel. Und ihr werdet erkennen, daß ich, der Herr, euer Gott bin, wohnend auf Sion, meinem heiligen Berge: und Jerusalem wird heilig sein, das Fremde nicht fürderhin betreten. Und es wird geschehen an jenem Tage: die Berge werden Süßigkeit träufeln, und Milch die Hügel strömen, und in allen Bächen wird Wasser fließen, und eine Quelle wird ausgehen vom Hause des Herrn, und das Thal der Dornen tränken: und wohnen wird der Herr in Sion (III, 14—21.)."

4.

Es konnte dem Leser kaum entgehen, zu bemerken, wie sich Joel in der Beschreibung der messianischen Zukunft an Abdias und Amos anschließe, zugleich aber auch einen bedeutenden Schritt weiter führe, dadurch daß er den idealen Zustand des Naturlebens auch auf das Geistesleben überträgt. Derselbe paradiesische Friede, welcher zwischen der Natur und dem Menschengeschlechte waltet, so daß von nun an das Wort: „Die Erde soll die Dornen und Disteln tragen," und „im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen," nicht mehr gilt, wird auch im Verhältnisse des Menschen zu Gott hergestellt sein. Da alles Unreine und Unheilige von ihm ausgeschieden ist („Jerusalem wird heilig sein"), gibt

es für den göttlichen Geist in seiner Mittheilung an den Menschengeist keine andere Schranke mehr, als die der natürlichen Endlichkeit des Geschöpfes überhaupt. Nicht mehr einige, sondern alle Menschen werden zu der Zeit wie Isaias sagt: „von Gott belehrt sein," oder nach dem Ausdrucke unsers Propheten: „der Herr wird ausgießen seinen Geist über alles Fleisch." Die Menschheit wird zu jenem unmittelbaren Leben in Gott zurückkehren, dessen Adam vor seiner Sünde gewürdigt war.

Die Folge dieses Verkehrs und Lebens mit Gott ist zunächst die Theilnahme an allen Gaben des heiligen Geistes. Was der Prophet Isaias vom Reis aus der Wurzel Jesse verkündet: „Darauf ruhet der Geist des Herrn: der Geist der Weisheit und der Erkenntniß, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und Gottseligkeit, und voll wird er sein vom Geiste der Furcht des Herrn (XI, 2, 3.)" — das wird sich auch an jedem Menschen, der in die Segnungen des messianischen Heiles eingeht, erfüllen: sie werden alle „voll des heiligen Geistes," wie in der Apostelgeschichte so oft und nachdrücklich vorkommt, nach der Verheißung des Herrn: „Ihr werdet empfangen die Kraft des heiligen Geistes, welcher herabkommen wird über euch (Act. I, 8.)."

Die Apostel haben sich daher mit Recht am Pfingstfeste nach der Geistessendung auf unsere prophetische Stelle berufen. Da fing sie an in Erfüllung zu gehen, und sich fortzusetzen durch alle Jahrhunderte in der nun gegründeten Kirche. Die Kirche macht auch entschieden darauf Anspruch, daß in ihr die Fülle des heiligen Geistes und alle Segnungen, welche die Propheten der messianischen Zukunft prädiciren, niedergelegt seien, die sich in dem dreieinigen und darum vollkommenen Frieden mit Gott, mit sich selbst und mit der Natur abschließen.

Abdias betrachtet den Eintritt des messianischen Reiches, wenn ich so sagen darf, nur von seiner kriegerischen Seite, ganz den Zeitumständen angemessen, in denen er lebte, indem Juda mit Muth und kriegerischem Sinne zum Kampfe gegen die Edomiter beseelt werden sollte. In diese Anschauungsweise geht auch unser Prophet ein, da wo er vom messianischen Gottesgerichte spricht, dessen Ausführung Israel in den Worten übertragen wird: „Leget an die Sichel, denn gereift ist die Aerndte! Kommt, steigt herab,

denn voll ist die Kelter, die Kufen überlaufen; denn viel ist geworden ihre Bosheit!" So geht vom Volke der Erwählung eine doppelte Welteroberung aus, die geistige, auf welche Amos hindeutet, „alle Völker werden genannt werden nach dem Namen Gottes," und die leibliche mit dem Schwerte, von der Abdias und Joel sprechen. Israel wird gemäß ihrer Weissagung das auserwählte Werkzeug der Rache Gottes an allen seinen Feinden werden. Die geistige Welteroberung sehen wir mit eigenen Augen in den an allen Enden der Erde siegreich aufgepflanzten Kreuzen; die andere ist noch der Zukunft der Kirche in ihrem Kampfe mit dem Antichrist aufbehalten. Doch nicht ausschließlich; in allen großen, entscheidenden Siegen der Christen über die Ungläubigen, in den Schlachten Constantin's und Karl Martels, in den Völkerkämpfen in der katalaunischen Ebene, auf dem Lechfeld, vor der Höhe von Lepanto, wie unter den Mauern Wiens erfüllte sich in wunderbarer Weise das prophetische Wort: „Leget an die Sichel, denn gereift ist die Aerndte." Die letzte Entscheidung wird nach der Vision unsers Propheten im Thale Josaphat d. i. unter den Mauern Jerusalems erfolgen (vergl. dazu Is. X, 32—34.)!!

In der Beschreibung der Verherrlichung und Erneuerung der äußern Natur schließt er sich an Amos an. Dieser verheißt eine Zeit, die keinen Stillstand im Wachsthume, keine Unterbrechung des Naturlebens kennen wird, e r redet von Tagen, da es keine Wüste, keinen kahlen Hügel geben wird. „Die Berge träufeln Süßigkeit, alle Rinnsale sind voll und von Jerusalem geht eine Quelle aus, welche die furchtbaren Ufer des todten Meeres in einen Fruchtgarten umschafft, damit sich die Verheißung bestätige: „Siehe, ich mache Alles neu (Apoc. XXI, 5.)." Mit der Erfüllung dieser Weissagung verhält es sich gerade wie mit jener vom Siege der Kirche über alle feindliche Gewalt, und sie hängt mit ihr selbst wie Folge und Ursache zusammen. Es ist nämlich, um es hier einmal für allemal zu sagen, eine den prophetischen Anschauungen durchweg zu Grunde liegende Idee, daß nach Ueberwindung der dem Reiche Gottes feindlich gegenüberstehenden Mächte ein verherrlichter Zustand desselben eintreten werde, bei welchem der Friede, der bisher die Kinder Gottes innerlich beseligte, auch äußerlich in das Ganze des Völkerlebens eingreifen, und selbst die Natur mit

in seinen Kreis ziehen wird. Theilweise erfüllt sich aber auch diese Weissagung immerfort; denn die Kultur geht mit dem Christenthume siegreich durch die Welt, und wer will den Segen in Worte fassen, der vom heiligsten Sakramente ausströmt, wenn es über unsere Fluren und Felder getragen wird? Wahrlich, hie ist ein Sion, auf dem sich eine unversiegliche Quelle findet, jede Wüste in einen Fruchtgarten Gottes umzuwandeln, wenn wir sie nur zu benützen verstünden!

5.

Die Gestalt unserer Weissagung gewährt uns einen lehrreichen Blick in die Geschichte ihres Vortrages. Obgleich ein Ganzes ist sie doch so zusammengefügt, daß sie in dieser Form nicht vorgetragen werden konnte. Sie zerfällt nämlich in drei Theile, von denen sich der mittlere (II, 1—29.) von selbst als eigentlichen Grundstamm und Träger der Weissagung zu erkennen gibt. Ziel und Endzweck der Vision sind darin so klar und vollständig dargelegt, daß die übrigen beiden Theile nur mehr als ergänzende Erweiterungen gelten können. Der erste Theil bildet eine Einleitung, der dritte eine Episode zum Ganzen; jener verweilt vorzugsweise bei der Aufforderung zu Gebet und Flehen Angesichts der schweren Strafheimsuchung, dieser bei der Begnadigung, die Joel in Form eines Völkergerichtes schaut.

Diese Beobachtung führt uns ziemlich sicher zu dem Resultate, daß Joel seine Weissagung öfter und unter verschiedenen äußern Einflüssen und Umständen vorgetragen habe, welche ihn zu mancherlei Erweiterungen, ohne das Ganze zu alteriren, veranlaßten. Nie sprach er sein Orakel halb aus, um bei anderer Gelegenheit die Fortsetzung zu geben, nie blieb er bei einem Gedanken allein stehen; aber er konnte doch je nach der Umgebung oder den Eindrücken, die er hervorbringen wollte, bald bei den Verwüstungen, bald bei der Aufforderung zum Gebete, bald bei der Schilderung der Erhörung und der letzten Dinge mit Vorliebe verweilen, so daß er im Wesen die Eine Vision vier- und fünf- und mehrere Male vortrug. Ihre Wiederholung geschah mit solchen Modifikationen, daß sie nicht ermüdete, und sie war nothwendig, damit sie nicht leichtsinnig wieder vergessen werde. In diesem festen Beharren

auf Einem Gedanken zeigt sich das unerschütterliche Vertrauen des Propheten in seinem schönsten Lichte. Bei der schriftlichen Abfaßung wurden die einzelnen Erweiterungen zu einem Ganzen verbunden, aber doch so, daß ihr Ursprung immer noch zu erkennen war.

Wie bei Abdias, so berichtet die Geschichte auch bei Joel nichts von seinen übrigen Verhältnissen; sie hat uns nur sein Orakel und den Namen seines (ebenso unbekannten) Vaters überliefert. Zeit und Umstände seiner Wirksamkeit mußten wir aus andern Indicien zu ermitteln suchen, deren Erörterung nicht hieher gehört. Nur soviel scheint außerdem gewiß, daß er dem südlichen Reiche seiner Abstammung nach angehörte, und in Jerusalem lebte und weissagte. Um so klarer tritt uns sein Geist in der glanzvollen Diction seines Orakels und der großartigen Auffaßung der Bestimmung und Zukunft Israels entgegen. Seine Sprache übertrifft, wenn nicht an Kraft (in Vergleich mit Habakuk und Isaias), doch an Leichtigkeit des Rythmus und Zartheit des Ausdruckes vielleicht alle Propheten.

V.

Osee.

1.

Einen merkwürdigen Gegensatz zu den Prophetien des südlichen Reiches dieser Periode bilden die gleichzeitigen Weissagungen des Osee*) im Reiche Israel. Während jene das Volk ermuthigten, und in den frohesten Aussichten der nächsten Zukunft bestärkten, mußte Osee durch seine Vermählung mit einem ehebrecherischen Weibe die Unglücksgeschichte seiner Zeit, den Abfall des Volkes von Gott und dessen bittere Folgen, in einem anschaulich drohenden Symbole darstellen. An den gottgeweihten Jüngling erging noch in den Tagen Jeroboam's der Befehl: „Auf und liebe ein Weib, theuer ihrem Manne und ehebrecherisch, wie der Herr liebt die Kinder Israel. Nimm dir ein Weib der Hurereien und Kinder der Hurereien; denn es huret das Land ab vom Herrn (III, 1. I. 2.)."

Und er ging hin und nahm die Garaus (Gomer), die Tochter des Feigenkuchen (Debelaim), und kaufte sie um fünfzehn Silberlinge und anderthalb Maaß Gerste (III, 2, I, 3.). Im Kaufpreise, den er für seine Braut nach bekannter Sitte des Morgenlandes zahlte, lag ein öffentliches, vollgiltiges Document einer legitimen Ehe; in dem niedrigen Preise, der kaum für den Erwerb einer Sklavin hinreichte, ein Zeichen, daß die Braut der niedersten Klasse der Bevölkerung angehörte. Dieses sowie der Name Garaus (Gomer) hatte zunächst eine Beziehung auf die Bedeutung der intendirten Ehe. Denn Israel ist nicht wegen seiner Vorzüge auserwählt worden, sondern aus reiner Gnade Gottes. Dieß hat schon Moses sehr nachdrücklich hervorgehoben: „Dich hat der Herr erwählet, ihm zu sein zum Volke des Eigenthums vor allen Völ-

*) Sprich: Osée (dreisylbig).

kern, nicht weil ihr mehr seid als alle Völker, denn ihr seid das unbedeutendste der Völker, sondern um der Liebe des Herrn zu euch (Deut. VII, 6.)." Desto größer und unverzeihlicher war das Verbrechen der Untreue. Der Name „Garaus" und „Feigenkuchen" bezeichnet treffend die Ursache der Sünde des Volkes. Durch Süßigkeit (durch den süßen Feigenkuchen) ist Israel eine „Garaus" geworden, vollendet und reif („gar") im Bösen. „Der Herr ließ Israel ersteigen die Höhen der Erde, und es aß die Früchte des Gefildes, und er ließ es Honig aus dem Gestein saugen und Oel aus den Kieseln des Felsen, Rahm der Rinder und Milch der Schafe mit dem Fette der Mastlämmer sammt des Weizens Nierenfett und der Traube Blut, das du schäumend trinkst. Da ward Jesurun feist, und schlug aus. Du wurdest feist, stark, beleibt; da verließ es den Gott, der es erschaffen, und erniedrigte den Fels seines Heils (Deut. XXXII, 14, 15.)."

Wirklich ergab sich Garaus, sowie sie Weib des Propheten geworden war, sündhaftem Umgange und gebar aus ehebrecherischer Umarmung einen Sohn. Da sprach der Herr zu Osee: „Nenne seinen Namen Gott-säet (Jezrahel), denn noch ein kleines, und ich werde säen über das Haus Jehu das Blut Jezrahel's und mache ein Ende dem Königthume des Hauses Israel (I, 4.)." Zu Jezrahel (Jisreel, Gott-säet), der ehmaligen Residenz Achab's wurde Joram getödtet, die Jezabel aus den Fenstern ihres Palastes geworfen, und das ganze königliche Haus ausgerottet. Der Name des Kindes deutet somit an, daß die regierende Dynastie (Jehu) ebenso ausgerottet werden soll wie die frühere des Hauses Achab; ein zweiter Jezrahel-Tag wird über Israel hereinbrechen wegen seiner Sünde. Das Strafgericht Gottes wendet sich zuerst gegen das königliche Haus, weil von ihm der Abfall und die Verführung vorzugsweise ausging. Es hatte den Absichten Gottes (vergl. oben Amos, 1.) die größten und unübersteiglichsten Hindernisse in den Weg gelegt.

Doch das leichtsinnige Weib kehrte sich nicht an diese ernste Lehre und Warnung, sondern empfing abermals im Ehebruche und gebar eine Tochter, sowie Israel auch durch das Gericht über die Dynastie Jehu's (am Sohne Jeroboam's) nicht zur Besinnung kam. Da sprach der Herr zu Osee: „Nenne ihren Namen: Nichtbe-

gnadigte; denn ich werde nicht fernerhin das Haus Israel begnadigen, sondern vergessend ihrer vergessen (I, 6.)." — Die Zeit von der Geburt des ersten Kindes bis zu der des zweiten war eine Gnadenfrist für Israel gewesen, ob es sich bekehre und Buße thue oder nicht. Davon hing es ab, ob das Kind den Namen „Begnadigte" oder „Nichtbegnadigte" erhalten sollte.

Indeß verharrte das Weib, von seiner Leidenschaft verblendet, im alten Thun und Treiben, und gebar zum dritten Male, und der Herr sprach: Nenne den Namen des Kindes Nicht-mein-Volk; „denn ihr seid nicht mein Volk, und ich — ich werde nicht euer sein (I, 9.)." Der Name des Kindes „Nicht-mein-Volk" drückt die Folge aus, welche das Urtheil „nichtbegnadigt" nothwendig nach sich zog, die Preisgebung Israel's in die Gewalt der Heiden, so daß vor aller Welt offen dalag, Israel habe aufgehört, Gottes Volk zu sein. Im Exile trug Israel das Zeichen Kains, das Merkmal „nicht-mein-Volk" an seiner Stirne mit unverwischbaren Zügen eingegraben.

Stellen wir die drei Zustände Israels, welche durch die Kinder des Propheten symbolisirt wurden, und drei Strafperioden der letzten Zeit des Volkes enthalten, zusammen, so bezeichnet der Knabe Gott-säet die Zeit des Verfalles und Unterganges der Dynastie Jehu (783—772?); das Mädchen Nichtbegnadigt die darauffolgende Revolutionsperiode und die Kämpfe mit Assyrien (772—722); das dritte Kind Nicht-mein-Volk die endliche Auflösung des Staates und das Exil (722).

Dieses Exil Israels als den letzten Versuch Gottes zur Bekehrung des Volkes mußte der Prophet in seiner Ehe noch besonders darstellen, dadurch daß er die Geschlechtsgemeinschaft mit seinem Weibe aufhob, aber auch ihr selbst durch strenge Hut weitere Untreue unmöglich machte. „Viele Tage, lautet das Urtheil, wirst du meiner entbehren: du wirst nicht huren und wirst keines Mannes sein: aber auch ich werde deiner entbehren (III, 4.)."

Gerade dieser letzte Zusatz ist von Bedeutung. Osee sollte sein Weib nicht verstossen, weil sie auf diese Weise frei geworden wäre, und den Beweis in der Hand gehabt hätte, daß er sie nicht mehr liebe. Das Eine wie Andere würde die symbolische Bedeutung dieser Ehe vernichtet haben, da Gott selbst sein Verhältniß zu Israel nicht aufgehoben, noch aufgehört hatte, sein Volk zu lieben. Das

Exil, vorgebildet in der strengen Abgeschiedenheit des Weibes, war der Durchgangspunkt zu einer neuen, von nun an ewigen Wechselverbindung, hervorgerufen durch die Buße Israels und die Erkenntniß der Sünde, wie sie auch beim Weibe des Propheten statt hatte.

2.

Ist aber, was wir so eben vernommen haben, wirkliche Geschichte? oder hat sich der Prophet nur bemüht, den Abfall Israels von Gott in einer möglichst anschaulichen Parabel, in einem bloß gedachten Falle vorzutragen? oder war es eine Vision, ein ganz innerer Vorgang mit symbolischer Bedeutung? Diese Fragen liegen so nahe, daß sie von jeher die Leser beschäftigten, obgleich sie bis auf unsere Tage keine einheitliche Lösung fanden. Doch sprechen die wichtigsten Gründe für die Annahme eines wirklichen, geschichtlichen Vorganges im Leben des Propheten, den er uns um seiner Bedeutung willen mittheilt. Denn er gibt nirgends den leisesten Wink, daß er von einem bloß innern Erlebnisse, oder gar in einer Allegorie rede. Die durchgängig streng objektive Form der Darstellung, die Benennung des Weibes und ihres Geschlechtes, der außergewöhnliche Nachdruck, welcher den Befehl Gottes einleitet, weiset mit großer Entschiedenheit auf einen äußern Vorgang; denn der Prophet hebt sein Buch in höchst eigenthümlicher Weise so an: „Beginn der Rede des Herrn an Osee: und es sprach der Herr zu Osee" d. h. das erste Wort, welches Gott an den Propheten richtete, war ein Auftrag, den er gar nicht geahnt hatte. Das Unerhörte, was Gott gleich anfangs von ihm forderte, sollte recht markirt hervorgehoben werden. Zu andern Propheten sprach der Herr: „Gehe hin und predige!" Zu Osee aber sagt er: „Gehe hin und nimm dir ein Hurenweib!" Ueberall, wo wir in den prophetischen Büchern Visionen haben, werden sie mit größter Bestimmtheit bezeichnet. Osee hätte ein klares Vorbild schon an Amos gehabt, der seine Visionen immer mit den Worten einleitet: „Das zeigte mir der Herr, Gott, und siehe." Dasselbe thun auch Isaias, Ezechiel, Zacharias u. s. w., wenn auch nicht überall mit den nämlichen Worten, so daß wir den Kanon aufstellen müssen: Keine Vision, wo sie nicht unzweideutig angegeben ist. Nur zwingende Gründe können davon eine Ausnahme machen, welche unser Vorgang nicht enthält.

Symbolische Handlungen gehören mit zum Berufe der Propheten. Außerordentliche Zeichen und Wunder sind mit ihren Reden, Eigenthümlichkeiten und seltene Geschicke voll tiefer Bedeutung mit ihrem äußern Lebensgange verbunden. Ihr Leben ist eine Predigt für Israel wie ihr Wort; ihre Geschicke sind ein Vorbild der Geschicke ihres Volkes. Isaias nennt sich und seine Kinder geradezu ein Zeichen und Vorbild für Israel (VIII, 18.). Er selbst hatte den Befehl erhalten, drei Jahre lang nackt zu gehen (XX.). Und wie Gott zu Osee sagte: „Nimm dir ein Weib der Hurereien," so spricht er zu Jeremias: „Du sollst dir kein Weib nehmen (XVI, 2.)!" Ich weiß nicht, welcher Auftrag in den Augen der Juden erniedrigender war, kein Weib oder selbst eine Hure zum Weibe zu haben. Derselbe Prophet mußte „in Ketten und Stangen" an seinem Halse einhergehen zum Zeugnisse, daß Gott alle Völker und selbst das Gethier des Feldes in des Chaldäers Hand gegeben hat, ihm zu dienen (XXVII.). Noch härter sind die Befehle, welche an Ezechiel ergingen (IV, V.). Solche Vorgänge gleich in das Gebiet des innern Lebens zu versetzen, etwa weil sie der Würde des Prophetenthums nicht entsprächen, ist zum wenigsten eine altkluge Ausflucht. Wir verlieren durch solche Verflüchtigung und gleichsam Destillirung der biblischen Berichte allen geschichtlichen Boden. Der Morgenländer hat für symbolische Handlungen mehr Sinn, und dehnt darum den Begriff des Schicklichen und Würdigen weiter aus, als der Abendländer und unsere Zeit insbesondere. Durch die forcirte, einseitige Verstandeskultur der Gegenwart wird unser Gegensatz zur alten Welt immer schroffer und unversöhnlicher, und in demselben Maaße ihr wahres Verständniß mehr und mehr erschwert. In den symbolischen Handlungen zeigte es sich, daß die Propheten nicht bloß Männer des Wortes, sondern auch der That waren; da offenbarte sich das Wesen des Prophetenthums in seiner ganzen Erhabenheit und Schwierigkeit zugleich. Wir lernen einsehen, wie man davor zittern und beben konnte; wir ahnen, welchen Eindruck ihr Leben und Wirken auf das Volk machen, und wie unversöhnlich die Opposition von Seite der Ungläubigen werden mußte. Es galt schon vom Prophetenamte, was der Apostel von der Predigt des Evangeliums sagt: „den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit

(I. Kor. I, 23.)." Jahre lang an ein treuloses Weib gekettet sein, welche Erniedrigung, welche Prüfung des Glaubens! Wie viel Schmach und Hohn mußte Osee über sich ergehen lassen! Aber gerade hierin gab sich die vorzüglichste Aehnlichkeit zwischen seinem Verhältnisse und dem Gottes kund; denn wie oft klagt der Herr, daß sein Name gelästert werde!

In einem solchen Auftrage etwas Gottes Unwürdiges sehen, was sich gar nicht rechtfertigen lasse, ist wohl schwer zu begreifen. Die Garaus war ein Mädchen unbefleckten Rufes, als sie Osee zur Frau nahm, sie ergab sich der Verführung und Ausschweifung erst in der Ehe: Gott hatte sie dem Propheten zum Weibe bestimmt, nicht damit sie die Ehe breche, sondern weil er voraussah, daß sie dieselbe brechen werde. Sie würde die Treue auch einem andern Manne nicht bewahrt haben. Die Beschämung, welche eine solche Ehe für den Propheten hatte, lag im Willen Gottes: da hörte alle Schonung für den Propheten auf, und galt nur mehr das Wort des Herrn: „Der Schüler ist nicht über seinen Meister (Matth. X, 24.)." Osee harrte bei seinem Weibe aus, bis sie sich bekehrte: alsdann wurde er durch ihre Buße und zärtliche Liebe reichlich für alle frühere Schande und Trübsal belohnt.

Es hindert uns nichts, in der Garaus ein reichbegabtes Weib zu sehen, an der Osee bei allen ihren Verirrungen mit trauernder Liebe hing. Verführung, Ueppigkeit, leichtfertiges Wesen war nach allen prophetischen Schilderungen gerade ein Hauptzug im Charakter des Zeitalters Jeroboam's. Das trübe Verhältniß in der Ehe unsers Propheten stand gewiß nicht vereinzelt da. Man mochte bei seinen Strafpredigten ihm nur etwa höhnisch zurufen: Arzt, heile dich selbst! Dein eigenes Weib ist ja auch nicht besser! Aber gerade daran konnte er seine Drohungen in der Hinweisung auf die Namen ihrer Kinder knüpfen.

Wir werden uns einfach den ganzen symbolischen Vorgang in folgender Art vorzustellen haben: Osee nimmt im Auftrage Gottes ein Mädchen aus der niedersten Volksklasse, arm, doch unbefleckten Rufes, die Garaus (Gomer) zum Weibe, ein höchst begabtes, aber leichtsinniges Wesen. Zunächst wußte er nur, daß sie ihm eheliche Treue nicht halten werde. Bis zu welchem Grade von Frechheit sie ihrer schamlosen Lust fröhnen, wie lange dieser Zustand der

Schmach dauern werde, war ihm nicht im Vorhinein mitgetheilt worden. Er hatte wohl keine so lange Zeit der Prüfung geahnt: aber siehe, drei Kinder aus ehebrecherischem Umgange gebar ihm sein Weib. Die unheilverkündenden Namen, welche den Kummer und Schmerz des Propheten, der an seinem Weibe mit unerschütterlicher Liebe und Treue hing, laut und warnend bekundeten, vermochten nicht, das lusttrunkene Weib zur Besinnung zu bringen. Da ergeht an den betrübten Gatten zum zweiten Male das Wort, von nun an nicht mehr durch Worte allein zu warnen und zu mahnen, sondern zu thatsächlicher Züchtigung und Zurechtweisung zu schreiten. Er schließt daher, von seinem Rechte Gebrauch machend, das untreue Weib strenge ab, er macht ihr fernere Treulosigkeiten unmöglich, enthält sich aber auch selbst von ihr — viele Tage. In solcher unfreiwilliger Einsamkeit erkennt sie nun ihren Zustand, ihren Undank, ihre Sünde. Reumüthig bittet sie ihren Gemahl, ihre Untreue, die sie früher bei allen Vorwürfen gleich dem Volke Israel mit frecher Stirne geläugnet hatte (Jer. II, 35.), frei und offen bekennend (Ebend. III, 13.), um Verzeihung, erhält sie, und vergilt durch doppelte Liebe, was sie in den Tagen ihrer Jugend verschuldet hatte.

3.

Wir müssen den Zeitraum, den die symbolische Ehe des Propheten bis zur Bekehrung seines Weibes einnimmt, da ihm drei Kinder geboren werden, auf wenigstens drei bis vier Jahre ausdehnen. Sie gehören noch der Regierung des Jeroboam an, denn nur unter diesem Fürsten konnte von einem königlichen Hause des Jehu (I, 4. V, 1.) die Rede sein. Seine letzten Lebensjahre in Friede, Macht, Reichthum und üppiger Sicherheit machten solche thatsächliche Predigten möglich und bedeutsam. Bald nach seinem Tode wurden die Augen unter den furchtbaren Katastrophen blutiger Thronumwälzungen zu sehr für die öffentlichen Angelegenheiten in Anspruch genommen, als daß bloße Familienverhältnisse auch eines Propheten noch das allgemeine Interesse hätten erwecken und fesseln können. Diese mit Blitzesschnelligkeit hereinbrechenden Schläge und Zerrüttungen mögen auch zur Bekehrung des Weibes beigetragen haben, da sich die prophetischen Drohungen in schrecklicher Weise vor

ihren eigenen Augen erfüllten. Jedenfalls mußte das Symbol beim Beginne der Verwirklichung seiner Strafbedeutung zurücktreten.

Doch beschränkte sich die Thätigkeit des Propheten während dieser Periode nicht darauf, passive durch seine unglücklichen Eheverhältnisse ein wandelndes Spiegelbild zur Beschauung und Betrachtung für Israel zu sein; sondern er hatte auch die Aufgabe, durch eindringende Mahn- und Strafreden das Volk zur Erkenntniß seiner Sünde zu bringen. Wie seine Ehe ein Spiegel war, in dem sich Israel schauen und wiedererkennen sollte, so erklärten und deuteten seine Worte die Züge und ganze Gestalt, welche das Spiegelbild reflektirte, damit sich Israel darüber nicht selbst täusche. Gerade seine Ehe diente zur Grundlage und Anregung für seine prophetischen Reden, indem er seine eigenen Kinder zur Klage wider ihre Mutter aufforderte: „Stellet zur Rede euere Mutter, stellet sie zur Rede, denn sie ist nicht mein Weib und ich bin nicht ihr Mann, auf daß sie hinwegthue ihre Hurereien von ihrem Angesichte und ihre Ehebrüche von ihren Brüsten, daß ich sie nicht nackt ausziehe und hinstelle wie am Tage ihrer Geburt (II, 2, 3.)." Diese Aufforderung seiner eigenen Kinder gehört nur zur Form, wodurch dramatische Bewegtheit in die Darstellung kam. Da seine Kinder wider ihre Mutter schon aus physischen Gründen als Säuglinge, sei es, daß Eines oder zwei bereits geboren waren, nicht auftreten konnten, so erkannten die Zuhörer leicht sich selbst in dieser Aufforderung; sie (die Einzelnen) sollen wider ihre Mutter (wider Gesammt-Israel) klagen durch aufrichtiges Bekenntniß ihrer Verirrungen und reuige Rückkehr zu Gott, ihrem Gemahle, dem sie untreu geworden. Weil diese Intention des Propheten in seiner Rede gar nicht verkannt werden konnte, darum geht er unmittelbar auf das über, was seine eigene Ehe nur vorbildete, die Ehe zwischen Gott und Israel, indem er in die Klage der Kinder selbst eintritt, und im eigenen Namen als Stellvertreter Gottes fortfährt: „Denn gehurt hat ihre Mutter, zu Schanden hat sich gemacht ihre Gebärerin: denn sie sprach: Ich will nachgehen meinen Liebhabern, die mein Brod und mein Wasser, meine Wolle und Linnen, mein Oel und meinen Trank spenden (5.)." Aber Israel (das Weib) läßt sich durch diese Klage nicht irre machen: „sie weiß es nicht, daß Ich ihr gab Getreide und Wein und Oel, und daß Ich ihr

gemehrt Silber und Gold, das sie zum Baal machte (8.). Darum werde ich wiederkommen, und nehmen mein Getreide zu seiner Zeit und meinen Wein, und ich werde losmachen meine Wolle und Linnen, welche ihre Schande bedeckten. Und ich mache ein Ende mit all ihrer Lust — mit ihren Festen und Neumonden und Sabbathen und allen ihren Feiertagen: und verderbe ihren Weinstock und ihren Feigenbaum, und suche heim an ihr die Tage der Baale, da sie ihnen räucherte (9—13.)." Aber sieh, auch das war vergeblich. Wie sie der Herr heimsuchte, „schmückte sie sich mit Ring und Geschmeide, und lief ihren Liebhabern nach, und vergaß meiner, spricht der Herr." So muß es denn zum Aeußersten kommen, daß sie verlockt und in die Wüste geführt wird; da wird sie hören, „wo ich an ihr Herz rede (14.)." Nun schildert der Prophet, auf dem symbolischen Grunde der Ehe, die Bekehrung Israels im Exile und ihre Folgen: „Und es wird geschehen: an jenem Tage, spricht der Herr, wird sie zu mir sagen: Mein Mann! und nicht ferner wird sie rufen: Mein Baal! Und ich werde ihr ihre Winzer wiedergeben und das Thal Betrübniß (Achor) zu einer Pforte der Hoffnung: und sie wird daselbst lobsingen wie in den Tagen ihrer Jugend und wie in den Tagen ihres Auszuges aus Aegypten. Und ich richte auf an jenem Tage einen Bund mit den Thieren des Feldes und den Vögeln des Himmels und dem Gewürme der Erde; und Bogen und Schwert und Krieg vertilge ich von der Erde, und mache sie ruhen mit Zuversicht. Und ich werde mich dir verloben auf ewig: und ich verlobe mich dir in Gerechtigkeit und Recht und in Gnade und Erbarmung: und ich verlobe mich dir in Treue, und erkennen wirst du, daß ich der Herr bin. Und es wird geschehen an jenem Tage: Erhören werde ich, spricht der Herr, erhören die Himmel, und sie erhören die Erde: und die Erde erhöret den Weizen und den Wein und das Oel: und sie erhören den Gott-säet (Jezrahel): und ich säe sie mir im Lande, und begnadige die Nichtbegnadigte, und sage zu Nicht-mein-Volk: mein Volk bist du, und er spricht: mein Gott bist du (15—24.)."

4.

In treffend anschaulicher Art vergleicht der Prophet das Exil mit einer Wüste, dahin das Weib verlockt wird wie der Vogel

vom Locker. Als Vorbild diente ihm die arabische Wüste, wohin Israel aus Aegypten geführt worden war. Indem es dort nichts nach seiner Erwartung fand, hielt es sich auch für „verlockt," und verlangte nach Aegypten zurück. Doch der Herr redete dem Volke zum Herzen, tröstete und ermuthigte es, und später erkannte es selbst dankbar an, daß sein Aufenthalt in der Wüste eine Nothwendigkeit gewesen sei. So wird es auch dem Weibe ergehen. Verlockt in die Wüste, wird sie erschrecken, und sich nicht fügen wollen; denn die Wüste um sie macht auch ihr Herz einsam, das sich von den früheren Zerstreuungen und Täuschungen unwillkührlich erholt und sammelt, zur vollen Erkenntniß seines schrecklichen Zustandes kommt, und mit Scham und Zerknirschung erfüllt wird. Aber der Herr benützt diese Zerknirschung nicht, sie vollends niederzudrücken durch die Strenge seiner Gerichte, sondern um sie daran aufzurichten. Er kommt der Entmuthigten mit Trost entgegen, streckt nach der Niedergebeugten seine Hand aus, spricht nur von Liebe, offenbart nur Mitleid, damit er ihre Bekehrung vollende, und im wahren Sinne aus dem Thale Betrübniß (Achor, die Wüste) eine Pforte der Hoffnung mache.

Durch das Thal Achor betrat Israel das Land der Verheißung; es war ihm ein Thal der Hoffnung geworden, worin es nicht getäuscht wurde: eben so wird die Wüste für das Weib eine Pforte der Hoffnung zur Wiedervereinigung mit Gott, worin sie nicht getäuscht wird. Denn in der That verlobt sich Gott mit ihr in der Wüste zum zweiten Male, wie einst am Berge Sinai, in Gerechtigkeit und Gnade auf ewige Zeiten.

Mit dieser Wiederverlobung tritt die messianische Periode ein. Sie selbst wird in einer Weise beschrieben, welche sich genau an die Schilderungen des Amos und Joel anschließt. Voll lieblicher Anschaulichkeit zeichnet Osee insbesondere die Segnungen des messianischen Friedens, der über Himmel und Erde und alle Völker ein Band der Liebe und Eintracht schlingen werde. Schwert und Bogen werden von der Erde verschwinden, und der friedliche, selige Wechselverkehr zwischen Mensch und Natur durch nichts mehr gestört und aufgehoben werden. „Die Himmel erhören die Erde, und die Erde erhöret den Weizen und den Wein und das Oel, und sie erhören den Jezrahel." Da wird keine Fehlbitte mehr ge-

than werden; überall waltet Eintracht, Verständniß, Liebe, und es fehlen nicht ihre steten Begleiterinnen, Gottes reichste Gnadenspenden.

Osee ist der erste unter den Propheten, welcher das Verhältniß Gottes zu Israel unter dem Bilde einer Ehe, den Abfall unter dem des Ehebruches darstellt. Von da an faßte diese Anschauung so tiefe Wurzeln im Volke, daß sie bei den spätern Propheten oft und mit der größten Bestimmtheit wiederkehrt (vergl. Js. LIV. Jer. III. Ezech. XVI. u. s. w.), während sich davon bei Amos, so nahe ihm oft die Veranlassung dazu geboten schien, noch keine Spur findet.

Die Grundlage zu dieser Auffassung findet sich schon im Pentateuche; am herrlichsten entfaltete sie sich im hohen Liede und im prachtvollen XLIV (XLV.) Psalme, wenn er nicht einer spätern Periode Israels angehört, in welche wir dann auch das volle Verständniß des Hohenliedes selbst verlegen dürften, so daß es eine Blume war, deren wahre und eigenthümliche Schönheit sich erst nach Jahrhunderten dem Auge ganz erschloß. Es scheint mir nicht ohne tiefen Grund, daß für diese erhabene Vorstellung des Bundes Gottes mit seinem Volke nach manchen Andeutungen erst in der symbolischen Ehe des Propheten ein Weg zur, wenn ich so sagen darf, allgemeinen Verständlichkeit ermöglicht wurde. Durch sie wurde in Jahren ihrer Dauer das Auge geschärft, geübt und zur Erfassung ihrer geistigen Bedeutung befähigt. Für ihre allgemeine Aufnahme in die Anschauung des Volkes ohne Gefahr einer Verzerrung und Profanirung des Heiligen war durch die Ehe des Propheten die Bahn gebrochen worden, die dadurch eine hohe Bedeutung in der providentiellen Führung des Volkes selbst einnimmt. Es war damit ein Keim gesäet, der sich unter pflegenden Prophetenhänden zur lieblichsten Blüthe messianischer Erkenntnisse entfaltete *), und einen Fortschritt in der prophetischen Entwicklung ausmachte, den wir wohl kaum nach dem ganzen Umfange seines befruchtenden Einflusses zu würdigen vermögen.

Der Hebräer kennt keinen heiligeren Bund, als den der Ehe, keine Untreue scheint ihm strafwürdiger als Ehebruch; schon von diesem Gesichtspunkte aus konnte er den heiligen Bund Gottes mit

---

*) Vergl. Ps. 44. (45.)

seinem Volke als eine Ehe, Abfall von Gott als Ehebruch darstellen. Ueberdieß trägt der Morgenländer gerne die Wechselverhältnisse der geschlechtlichen Liebe auf die höhere, geistige Liebe über. Der ganze Zusammenhang der Gottheit mit der Creatur veranschaulicht sich ihm im Geschlechtszusammenhange. Die Liebe ist ihm das Fundament alles Lebens, des leiblichen wie geistigen; jeder Undank gegen die Erweisungen der Liebe wird dadurch zum Verbrechen des Ehebruches. Doch war dem Hebräer in der Ehe nicht bloß die allgemeine Liebe Gottes veranschaulicht; er erkannte sich darin auch zugleich in einem außerordentlichen, einzigen, wahrhaft realen Zusammenhange mit Gott. Israel macht mit Gott in Folge des Bundes, den er einging, eine höhere Einheit aus; es waltet von nun an zwischen ihnen eine Gemeinschaft des Lebens und der Interessen, wie sie nur in der Ehe ihr vollkommenes Abbild findet, und jede Zerreißung dieser Gemeinschaft und Einheit ist ein Ehebruch.

Bei dieser Auffassung des Verhältnisses Gottes zu Israel lag es in der Natur der Sache selbst, die messianische Periode unter dem Bilde einer Neuverlobung einzuführen. Wir dürfen den Nachdruck, den der Prophet unter den feierlichsten Betheuerungen: „ich werde mich dir verloben auf ewig, und ich verlobe mich dir in Gerechtigkeit und Recht und in Gnade und Erbarmung, und ich verlobe mich dir in Treue," darauf legt, nicht unterschätzen. Wie er von einer nicht nominellen, sondern wahren Verlobung in Recht und Gerechtigkeit (nach den Formen des Rechtes, mit allen ihren gesetzlichen und rechtlichen Folgen), und in Treue, Gnade und Erbarmung spricht, so geschah auch. Der N. B. ist eine wahre Vermählung göttlicher und menschlicher Natur in Gnade und Recht zu einer ewigen Gemeinschaft des Lebens. Jesus Christus selbst nennt seine Erscheinung im Fleische eine „Hochzeit," die der himmlische König seinem Sohne hielt, und der heil. Paulus stellt das Geheimniß der Ehe geradezu als ein Abbild der Vereinigung Christi mit der Kirche auf.

5.

In seiner zweiten Rede aus dieser Zeit bleibt der Prophet nicht mehr ausschließlich beim Symbole stehen, sondern geht, die

bildliche Einkleidung abstreifend, in lebhaften Schilderungen auf die Gräuel und Sünden Israels, das Verderbniß aller Stände einzeln ein, das er ohne Schonung aufdeckt und brandmarkt. Die ganze Rede bildet nicht eine Erklärung zur ersten, deren sie nicht bedurfte, sondern deren Wiederholung und Bekräftigung. Beide wurden wie Zwillinge aus Einem Schooße erzeugt und gleichzeitig geboren; darum ist bei beiden eine und dieselbe Form der Einkleidung und des Vortrages, die einer gerichtlichen Klage gewählt und festgehalten worden. Der Prophet hatte, als Stellvertreter Gottes, der durch die Untreue seines Weibes in seinen wesentlichsten Ansprüchen beeinträchtigt worden, mit Israel zu rechten und zu streiten:

„Höret das Wort des Herrn, ihr Kinder Israel! Einen Rechtsstreit hat der Herr mit den Bewohnern des Landes; denn keine Wahrheit und kein Erbarmen und keine Gotteserkenntniß ist im Lande. Verwünschung und Lüge und Mord und Diebstahl und Ehebruch sind ausgegossen, und Blut reichet an Blut, darob das Land verwelket und jeder Bewohner darauf verschmachtet (IV, 1—3.). Umkommet mein Volk, weil es keine Erkenntniß hat. Du verschmähtest die Erkenntniß, so verschmähe ich dich: nicht sollst du mir Priester sein. Du vergassest des Gesetzes meines Volkes, so vergesse deiner Kinder auch ich (6, 7.). Hurerei und Wein und Völlerei bringen um den Verstand. Mein Volk befragt sein Holz und läßt sich weissagen von seinem Stabe: auf den Gipfeln der Berge opfern sie, und zünden Rauchwerk an auf Hügeln — unter Eiche und Pappel und Terebinthe, weil glückbringend ist ihr Schatten (11—13.). Wie eine störrische Kuh sträubet sich Israel: ein Genosse der Götzen ist Ephraim: heidnisch sind ihre Gelage, Schändliches darzubringen lieben ihre Fürsten (16—18.)."

„Höret es, Priester, und merket, Haus Israel, und vernehmet, Haus des Königs, denn euch gilt das Gericht, weil ihr zur Schlinge wurdet auf der Warte und zum Netze ausgespannt über die Höhe, und eure Schlachtopfer hinabzoget in den Abgrund. Aber ich, ich bin ihr Züchtiger — ihrer insgesammt. Ich kenne Ephraim, und Israel ist vor mir nicht verborgen. Sie richten ihre Gedanken nicht darauf, sich zu ihrem Herrn zu bekehren; denn der Geist der Hurerei ist in ihrem Innern, und den Herrn kennen sie nicht (V, 1—4.). Am Herrn haben sie sich versündigt: nun wird sie

der Neumond verschlingen sammt ihrem Antheil. Stoßt in das Horn zu Gaba, in die Trompete zu Rama! Erhebet Kriegslärm in Bethhaven! Aufgeschaut Benjamin! Ephraim wird zur Wüste am Tage der Züchtigung: bewältiget ist Ephraim, geknickt: denn es ließ nicht ab dem Gespieenen nachzugehen (7—11.)."

„Und es sah Ephraim sein Siechthum und Juda seinen Verband: da ging er zu Assur und schickte zum König Zänker: aber der wird nicht vermögen, euch zu heilen, und nicht, den Verband von euch zu nehmen: denn ich — ich bin wie eine Löwin für Ephraim und wie ein junger Leu für das Haus Juda. Ich werde wegraffen und dahingehen, fortgehen, und Keiner ist, der errette. Weggehen, zurückkehren werde ich an meinen Ort, bis daß ihr, umkommend, mein Angesicht suchet (13—15.)."

„In ihrer Trübsal werden sie sich zu mir aufmachen, sprechend: „Auf, laßt uns zurückkehren zum Herrn: denn Er raffte uns hin, und Er wird uns heilen. Sein ist's zu schlagen und uns gesund zu machen. Er wird uns wiederbeleben nach zwei Tagen: am dritten Tage wird er uns aufrichten, und wir werden leben vor ihm. Laßt uns erkennen, laßt uns trachten, daß wir erkennen den Herrn! Wie die Morgenröthe ist bereitet seine Ankunft: Er wird uns kommen wie der Frühregen und wie der Spätregen für die Erde (VI, 1—3.)."

Diese Klagen und Vorwürfe gewähren einen betrübenden Aufschluß über den verkommenen Zustand Israels in den letzten Regierungsjahren Jerobeam's. Der altersschwache König ließ seine Günstlinge schalten und walten, sah den Gewaltthätigkeiten der Großen nach, beförderte jede Art des Götzendienstes, und entnervte durch Luxus und Schwelgerei, die von oben ausgingen, das Volk. Die einzige Gefahr, welche von Assyrien aus zu drohen schien, suchte man durch Nachgibigkeit und Freundschaftsbetheurungen abzuwenden, und lachte der prophetischen Drohungen und Warnungen. Die allgemeine Erschlaffung und Verweichlichung überdeckte trügerisch den Funken der Unzufriedenheit, der nach dem Tode des Königs in helle Flammen aufschlug, und Land und Reich zu Grunde richtete. Jerobeam hatte sich über Zustand und Stimmung des Volkes getäuscht wie vor ihm Salomon, und sein Sohn war nicht im Stande, den heraufbeschworenen Sturm zu bewältigen.

6.

Die spätere, prophetische Thätigkeit des Osee umfaßt noch den großen Zeitraum vom Tode Jeroboams (773) bis zum Regierungsantritte des Königes Ezechias von Juda (727), den wir in gerader Zahl zu fünfzig Jahren anschlagen dürfen. Es liegt darin nichts seiner Natur nach Unwahrscheinliches oder gar Unmögliches, da Elisäus, Isaias und Daniel nicht minder lange weissagten, und damals ein Alter von 80—100 Jahren, besonders bei der einfachen Lebensweise der Propheten, so wenig zu den seltenen Fällen gehörte, als bei den Beduinen bis auf den heutigen Tag. Nach den Aufzeichnungen der heiligen Urkunden selbst lebten noch Tobias der Aeltere 102, Tobias der Jüngere, sein Sohn, 99 Jahre, und blieb Judith im Hause ihres Mannes 105 Jahre. Nur dürfen wir uns bei den Angaben über die Dauer prophetischer Wirksamkeit nicht der Einbildung hingeben, als ob der Prophet während dieser ganzen Zeit ununterbrochen gepredigt, geweissagt und der Oeffentlichkeit gelebt habe. Das Auftreten eines Propheten mußte in der Regel selten, und durch irgend ein wichtiges Ereigniß, oder eine besondere Aufgabe, die er zu lösen hatte, motivirt sein. Die übrige Zeit, und mochten es Jahre und selbst Jahrzehnte sein, gehörte der Einsamkeit, dem Gebete, dem Umgange mit den Bessern des Volkes und dem Unterrichte der Jugend an.

Wie oft und wann der Einzelne zu öffentlichem Auftreten berufen wurde, und wie lange seine Thätigkeit in dieser außerordentlichen Weise in Anspruch genommen wurde, wird in den meisten prophetischen Schriften der früheren Zeit nur leise und im allgemeinen angedeutet. Doch dienen solche, wie es scheint, oft ganz zufällig hingeworfene Winke als sichere Führer zur nothwendigsten, historischen Orientirung, und werden uns allzeit auch in ihrem fragmentarischen Charakter höchst willkommen sein.

Durch sie werden im ganzen, langen Leben des Osee außer der Zeit seiner symbolischen Ehe unter Jeroboam nur noch zwei Zeitabschnitte mit einiger Bestimmtheit hervorgehoben, in denen er mit einer prophetischen Aufgabe betraut erscheint, das erste Mal beim Beginne der Regierung des Manaem (Menachem 772—770), das zweite Mal in den letzten Jahren des Phacee (Pekach 740—738).

Aus diesen beiden Zeiträumen besitzen wir Reden des Osee, welche man nicht unpassend Zeit- und Lebensbilder Israels nennen möchte; leider, daß manche von seinen Andeutungen nicht weiter durch die Geschichte aufgehellt werden können.

Gegen den Sohn des Jeroboam, Zacharias, brach schon nach sechs Monaten seiner Regierung eine Verschwörung aus. Der Thronräuber Sallum überfiel ihn Angesichts alles Volkes, und erschlug den jungen Fürsten wie es scheint bei einem Festzuge, oder anderweitigen Lustbarkeiten, jedenfalls nach den Andeutungen unsers Propheten unter Umständen, bei denen der König nicht im Entferntesten etwas Schlimmes geahnt hatte. Osee vergleicht das Complott der Verschwörer mit einem Backofen, der in der Nacht, so lange die Säuerung dauert, nicht geheizt, am Morgen voller Feuer und Glut zum Backen geschürt wird. „Sie Alle glühen wie ein Ofen, und verschlingen ihre Richter, alle ihre Könige tödten sie (VII, 7.)." Der thörichte König hatte durch die Verschlagenheit, mit der sie ihr Complott zudeckten, („ein Ofen, der über Nacht nicht geheizt wird"), verleitet, sorglos trunkene Feste mit ihnen begangen, die ein unerwartet blutiges Ende für ihn nahmen. Mit unübertrefflicher, einschneidender Wahrheit zeichnet Osee diese Katastrophe: „So wie ein Ofen, bestimmt zum Backen, ruhet ein wenig, also ruhet die Stadt, vom Einkneten des Sauerteigs bis zur Durchsäuerung des Ganzen. Es ist der Tag unsers Königs! Die Fürsten toben von Wein! Er reicht seine Hand Spöttern — denn sie haben ihr Herz wie einen Ofen zubereitet zur Nachstellung. Die Nacht schläft sein Bäcker, am Morgen wird er angeschürt wie Feuerflamme (VII, 4—6.)." Ueber Nacht brach die lange vorbereitete Verschwörung aus, der Zacharias ohne Widerstand erlag.

Wohl hatte sich darin nur eine alte Weissagung über das Haus Jehu erfüllt, und Zacharias selbst nach seinem persönlichen Charakter kein anderes Loos verdient; doch sollte Sallum die Früchte seiner blutigen That nur wenige Tage genießen. Gegen ihn erhob sich in der Person eines gewissen Manaem ein zweiter Kronprätendent, und zwischen beiden entspann sich ein Bürgerkrieg, der unter furchtbaren gegenseitigen Gräueln geführt wurde. Alle Bande geselliger Ordnung lösten sich, und ein wildes Chaos verworrener Zustände dauerte noch lange, auch nachdem Manaem mit theuer

erkaufter assyrischer Hilfe über seine Gegner gesiegt, und sich auf dem Throne befestiget hatte. Schwer kehren entfesselte Leidenschaften und verwilderte Sitten in die Schranken des Gesetzes und der Ordnung zurück. „Schauerliches, ruft der Prophet wehklagend aus, mußt' ich sehen im Hause Israel (VI, 10.)!" Ja es war so weit gekommen, daß selbst die heiligen Stätten der Asyle von Blut troffen, und Priester gleich Wegelagerern Flüchtlinge überfielen und mordeten. „Galaad, du Stadt der Götzenbildner, blutgefersete, einem Räuberrachen gleiche! Pfaffengenossinn, die auf dem Wege erschlagen Sichem-flüchtige (VII, 9.)."

Sowie die Hochwasser der Empörung verliefen, und ein geordnetes Staatsleben sich allgemach Bahn brach, trat Osee, der Prophet, wieder auf. Die Gemüther waren da noch am empfänglichsten für ein Wort der Warnung und Rüge; die Zeitumstände geboten Ernst und doch auch Schonung, und eine solche, wohlverstandene Rücksicht mochte ihn bewogen haben, keinen Namen zu nennen. Trotzdem wirft seine Rede helle Streiflichter auf die Geschichte dieser blutigen Vorgänge und ihren endlichen unvermeidlichen Ausgang.

„Was soll ich dir thun Ephraim, was soll ich dir thun Juda? denn eure Frömmigkeit ist wie Morgengewölk und wie der Thau, der früh vergeht. Darum schlage ich sie durch die Propheten, tödte sie durch die Worte meines Mundes, und meine Gerichte werden wie der Blitz aufleuchten. Denn an Erbarmen habe ich Gefallen nicht an Gaben, an Gottesfurcht mehr als an Brandopfern: sie aber haben wie Adam meinen Bund übertreten, wider mich gefrevelt. . . . . Ja Gräuel haben sie verübt. Schauerliches mußt ich sehen im Hause Israel . . . (VI, 4—10.)."

„Wie ich Israel heilen wollte, so offenbarte sich die Ungerechtigkeit Ephraims und die Bosheit Samaria's. Denn sie treiben Lug und Trug, einbricht der Dieb, draußen plündert der Räuber, und sie sprechen nicht in ihrem Herzen, daß ich gedenke aller ihrer Bosheit. . . . . Mit ihren Freveln ergötzen sie den König, mit ihren Lügen die Fürsten. . . . . Sowie ein Ofen, der geheizt wird vom Bäcker, also ruhete ein wenig die Stadt. . . . . Es ist der Tag unsers Königs! die Fürsten toben von Wein! Er reicht seine Hand Spöttern: denn sie haben ihr Herz wie einen Ofen zubereitet

zur Nachstellung.... Sie alle glühen wie ein Ofen, und verschlingen ihre Richter: all ihre Könige tödten sie (VII, 1—7.)."

„Ephraim hat sich unter die Völker gemischt: ist geworden wie ein Aschenkuchen, den man nicht umwendet. Fremde verzehren seine Kraft, und er erkennt nicht: Greisenschwäche ist über ihn ausgegossen, und er merkt nicht..... Ephraim ist geworden wie eine verleitete Taube, eine unverständige: Aegypten rufen sie an, zu den Assyriern gehen sie. Sowie sie gehen, spanne ich über sie mein Netz, wie Gevögel des Himmels werde ich sie herabziehen.... Wehe ihnen, daß sie von mir abgefallen! Verderben ihnen, daß sie an mir gefrevelt! Ich habe sie errettet: sie logen gegen mich.... Ich lehrte sie, und kräftigte ihren Arm: sie sannen Böses wider mich: nochmal wollten sie „ohne Joch" werden (VII, 8—16.)."

Wie lebhaft wird da der Prophet an den Namen seines Kindes „Nichtbegnadigt" erinnert! Schon hat er begonnen, sich zu erfüllen; aber Israel erkennt nicht und ruhet nicht, bis es den Zornbecher Gottes ganz ausgetrunken, die Aerndte seiner Sünden bis auf den letzten Halm eingebracht hat. Nun denn, Israel!

„Die Trompete an deinen Mund! Wie ein Adler kommt's über das Haus des Herrn dafür, daß sie meinen Bund übertraten, sich vergriffen an meinem Gesetze.... Verworfen hat Israel sein Heil: der Feind verfolge es! Sie haben ein Reich gegründet, und nicht aus mir; Fürsten standen auf, und ich wußte nicht darum: ihr Gold und Silber machten sie zu Götzen sich, damit sie umkämen (VIII, 1—4.)."

„Wind säen sie, Sturm werden sie ärndten..... Denn sie streiften hinauf nach Assur, brachten Geschenke ihren Buhlen. Aber mögen sie um Lohn sich dingen Nationen! Ich werde sie zusammenbringen!.... Vielgemacht hat Ephraim seine Altäre zum Sündigen, geworden sind ihm Altäre zum Falle.... nun wird er ihres Frevels gedenken und heimsuchen ihre Sünden.... Israel vergaß seines Schöpfers und baute sich Götzentempel.... ich werde Feuer werfen in seine Städte, und es wird fressen ihre Paläste (VIII, 7—14.)."

Im bestimmtesten klarsten Lichte, wie kein Prophet vor ihm, sieht Osee unter den göttlichen Strafgerichten das Exil. Denn Gott kennet keine Schonung mehr; auch der Name des dritten Kindes „Nicht-mein-Volk" muß in Erfüllung gehen.

„Sie sollen im Lande des Herrn nicht wohnen: zurückkomme nach Aegypten Ephraim, und Unreines esse er unter den Assyriern .... Vor der Verwüstung ziehen sie fort: Aegypten wird sie sammeln, Memphis sie begraben. Ihre Kostbarkeiten an Silber werden Nesseln erben: Dornen wachsen in ihren Zelten. Gekommen sind die Tage der Heimsuchung, gekommen die Tage der Trübsal ... Wegen all ihrer Bosheit in Galgal, denn dort habe ich sie hassen gelernt, wegen der Bosheit ihrer Gedanken werde ich sie aus meinem Hause vertreiben. Nicht liebe ich sie fürder: alle ihre Fürsten, Abtrünnige sind sie. Gefällt ist Ephraim, seine Wurzel verdorrt, nicht setzen sie mehr Frucht an .... Verstossen wird sie mein Gott, weil sie auf ihn nicht hörten: und umherirren werden sie unter den Nationen (IX, 3—17.)".

„Ein rankender Weinstock ist Israel, und ihm gleich seine Frucht. Nach der Menge seiner Frucht vermehrte es seine Altäre, nach dem Reichthume seines Bodens wurde es reich an Götzenbildern. Getheilt ist sein Herz! Nun sollen sie umkommen: Er wird zerbrechen ihre Bilder, zerstören ihre Altäre. Nun werden sie sprechen: „Wir haben keinen König; denn Gott fürchteten wir nicht, und ein König, was wird er uns helfen?" ... Das Kalb Samaria's wird nach Assur wandern ein Geschenk für den König Zänker: erröthen wird Ephraim, zu Schanden werden Israel ... verwüstet werden die Götzenhöhen, Dorn und Disteln werden wachsen auf ihren Altären: und sie werden zu den Bergen sagen: „Bedecket uns!" und zu den Hügeln: „Fallet über uns!" ... Ihr habt Bosheit geackert, Ungerechtigkeit geärndtet, die Frucht der Lüge gegessen: .... so wird sich Kriegsgetümmel erheben in deinem Volke, und alle deine Vesten werden verwüstet werden, wie verwüstet wurde Salmana vom Hause des Baalbekämpfers am Tage der Schlacht, da die Mutter zerschmettert wurde sammt den Kindern (X, 1—15.)."

Aber alle Sünden Israels und alle Strenge der Strafgerichte Gottes können seine Liebe nicht auslöschen; am Ende singt doch sie wieder über Zorn und Unwillen. So bleibt der Prophet nicht ohne Trost, und soll auch nicht ohne Trost von Israel scheiden. Wie Garaus zu ihm zurückgekehrt ist, so wird es auch mit Israel geschehen.

„Da Israel jung war, liebt' ich ihn, und aus Aegypten rief ich meinen Sohn ... Ich — wie ein Pflegevater für Ephraim — trug sie auf meinen Armen: und sie erkannten nicht, daß ich sie heilte. Mit Menschenbanden ziehe ich sie, mit Liebesseilen, und bin ihnen, wie der das Joch über den Kiefern aufhebt, und reiche ihm dar, daß er esse. Nach Aegypten soll er nicht umkehren, aber Assur — er wird sein König sein: denn sie wollen nicht umkehren. Anfängt das Schwert in ihren Städten, und fressen wird es ihren Adel, und aufzehren ihre Häupter ... Auf welche Weise soll ich hingeben dich, Ephraim, verderben dich, Israel? sowie Adama? soll ich dich machen wie Seboim? Es kehrt sich um mein Herz in mir, aufwallet meine Reue: ich werde nicht thun den Grimm meines Zornes, nicht mehr werde ich mich umwenden, Ephraim zu verderben; denn ein Gott bin ich, kein Mensch. In deiner Mitte bin ich, der Heilige, und nicht mehr werde ich kommen über eine Stadt. Dem Herrn werden sie folgen: Er wird brüllen wie ein Löwe, und herzittern vom Meere werden seine Söhne, und herbeifliegen wie Vögel, aus Aegypten, und wie Tauben aus dem Lande der Assyrier: und ich werde sie wieder einsetzen in ihre Häuser, spricht der Herr (XI, 1—11.)."

7.

Das so eben nach seinem Hauptinhalte dargelegte Orakel des Propheten ist voller leidenschaftlicher Erregtheit. Stoßweise schüttet sich das Herz des Redners aus, das von den durchlebten Gräueln noch so durch und durch erschüttert ist, daß Sammlung und ruhiger Ueberblick nicht möglich schien. Wie mitten in den Wellenschlag des Revolutionssturmes ertönt der Warne- und Weheruf der prophetischen Zunge mit lauter Stimme, als wollte sie die brandenden Wogen gewaltiger, entfesselter Leidenschaften übertönen, und dem finstern Chaos kämpfender Elemente ein schöpferisches „Werde Licht!" zurufen.

Anders und friedlicher ist der Eindruck, den seine letzte Rede in uns zurückläßt, welche freilich von dieser durch einen mehr als dreißigjährigen Zeitraum getrennt ist. Der feurige Jüngling wurde zum ernsten, ruhigen Greise, bei dem nur Eine Leidenschaft an ihrer Stärke nicht verlor, die Liebe zu seinem Volke. Den letzten

Cyclus der prophetischen Reden des Osee, wenn ihrer mehrere zu einem Ganzen verbunden wurden, charakterisirt Ruhe und Gemessenheit des Ausdruckes bei ungebrochener Lebhaftigkeit der Empfindung. Selbst die letzte endliche Katastrophe Israels rollt sich in einem Bilde auf, wo jeder Zug Zeugniß gibt von der vollsten Seelenruhe und Gewalt über den aufsprudelnden Eifer. Der gewaltige Posaunenschall mildert sich zum sanften Tone väterlicher Mahnung, ohne von seinem Ernste und der ganzen Strenge der göttlichen Wahrheit etwas zu verlieren.

Mit Vorliebe, die aber wehmüthige Erinnerungen in ihm erweckt, versetzt sich der Prophet in die alten Zeiten zurück; die großartigen Gestalten der Erzväter schweben vor seinen Augen vorüber, ernste Warn- und Mahnbilder seines verblendeten Zeitalters. Vor allem ist es Jakob, nach dem sie sich mit Stolz und eitlem Selbstbewußtsein „Israel und Haus Jakob" nennen, dessen vielgeprüftes und bewegtes Leben einen schlagenden Gegensatz zum Thun und Treiben der Zeitgenossen Osee's bildet.

An Rebekka war nemlich während ihrer Schwangerschaft die Weissagung ergangen: „Zwei Völker sind in deinem Leibe, und zwei Stämme aus deinem Schooße werden sich scheiden; und ein Stamm wird mächtiger als der andere, und der Aeltere wird dem Jüngern dienen (Gen. XXV, 23.)." Indem nun Jakob bei der erfolgenden Geburt die Ferse seines Zwillingsbruders hielt, sah man schon darin den Beginn des Kampfes Jakobs gegen Esau, wie er im Willen Gottes lag. Wozu Jakob von Gott berufen war, dem hatte er sich vom Beginn seines Lebens an unterzogen. Jakob war treu dem Rufe Gottes von seiner Geburt an. Er wurde darin aber auch in seinen spätern Jahren nicht wankend gemacht, sondern überwand alle Hindernisse selbst bis zum Kampfe mit Gott. Der geheimnißvolle Kampf mit dem Gottengel bildet den Höhepunkt in dem an Kämpfen und Leiden so reichen Leben dieses Patriarchen. Alle Segnungen über ihn wurden als Frucht dieses Kampfes und Sieges betrachtet (Gen. XXXII, 25—32.). Diesem Bilde der Treue und Ausdauer hält der Prophet nun das Bild Israels entgegen: Jakob war treu und gläubig an das prophetische Wort vom Augenblicke seiner Geburt an; ihr seid treulos, ungläubig und widerspenstig von Anfang an gewesen. Jakob harrte aus, über-

wand alle Hindernisse in jahrelanger Dienstbarkeit selbst bis zum Kampfe mit Gott: ihr seid ohne Vertrauen, feige bis zum Bündnisse mit heidnischen Mächten.

Einen zweiten schmerzlichen Gegensatz des Erzvaters zu seinen Nachkommen bildet dessen Demuth zum frechen, prahlerischen Uebermuthe Israels. Jakob war arm. Er mußte aus seiner Heimath fliehen und um ein Weib dienen, aber als er reich wurde, vergaß er es nicht; er war dankbar und blieb demüthig zu jeder Zeit. Israel war auch arm in Aegypten; als es aber Gott herausführte und reich machte, wie schnell vergaß es seines Wohlthäters, und rief mit übermüthigem Hohne: „Bin ich doch reich geworden, fand ich meinen Götzen, stoßt all mein Thun auf kein Uebel (XII, 8.).“

Wir werden nun, wenn wir diesen historischen Rückblick im Auge behalten, ohne Schwierigkeit seiner Rede selbst folgen können:

„Mit Lüge hat mich Ephraim umgeben und mit Trug das Haus Israel, hütet Wind und jagt Glutwinden nach, schloß Bündnisse mit Assyrien und brachte Oel nach Aegypten. Darum kommt Heimsuchung darüber: nach ihren Werken wird er ihnen vergelten. Im Mutterschoose hielt Jakob seinen Bruder an der Ferse, in seiner Manneskraft stellte er sich zum Kampfe mit dem Engel, er rang wider den Engel und überwand: und du? — zum Herrn bekehre dich, wahre der Liebe und des Rechtes, und vertraue auf deinen Gott allezeit (XII, 1—6.).“

„Jakob floh in die Gefilde Syriens, und Israel diente um ein Weib und hütete um ein Weib (XII, 12.): und er, Ephraim spricht: Bin ich doch reich geworden, fand ich meinen Götzen, stoßt doch all mein Thun auf kein Uebel (8.)! Durch einen Propheten führte der Herr Israel aus Aegypten, er ließ es hüten durch einen Propheten (13.): und ich, der Herr, dein Gott, vom Lande Aegypten an, noch mache ich dich wohnen in Zelten wie in Tagen der Festfeier, und rede zu Propheten, und mehre die Gesichte, und bilde mich ab in Propheten (9, 10.). Und Ephraim reizt mich zum Zorn durch seine Kränkungen (XII, 8—14.).“

Doch scheint es fast, als ob sich das Volk in seinem hartnäckigen Sinne nur gleich und hinter seinen alten Erinnerungen nicht zurückbleiben wolle; denn allzeit war es götzendienerisch, un-

dankbar und verblendet. So muß denn das Aeußerste über Israel hereinbrechen, da alle früheren Warnungen vergeblich waren: „Redete Ephraim, da überfiel Schrecken Israel: aber er versündigte sich durch Baal und kam um. Und nun! Sie fuhren fort zu sündigen, und machten sich ein Gußbild von ihrem Silber, ein Werk der Künstler. Darum sollen sie werden wie Morgengewölk, wie Morgenthau der früh vergeht, wie Spreu, den der Wind aus der Tenne weht, wie Rauch aus dem Zugfenster. Ich, ich bin dein Gott vom Lande Aegypten an gewesen, und einen Gott außer mir wirst du nicht kennen, und ein Helfer ist nicht außer mir (XIII, 1—4.).“

„Ich kannte dich in der Wüste, im Lande der Oede. Nach ihrer Weide wurden sie gesättigt: sie wurden satt und erhoben ihr Herz und vergassen mein. Und ich, ich werde ihnen sein, wie eine Löwin, wie ein Parder auf dem Wege der Assyrier, werde sie packen wie eine Bärin, der man die Jungen raubte und aufreißen das Innerste ihres Herzens (XIII, 5—8.).“

„Wo ist dein König, daß er dich rette? und deine Richter, von denen du sprachst: „Gib mir einen König und Fürsten!“ und ich antwortete: „Ich werde dir einen König geben in meinem Zorn und nehmen in meinem Unwillen.“ Herbeiführen wird der Herr den Gluthwind, der aus der Wüste kommt: er wird versiegen machen Israels Quellen und trocken legen seine Brunnen, und er wird plündern den Schatz jedes kostbaren Gefäßes. Umkomme Samaria! denn es hat zum Zorne seinen Gott gereizt. Durch's Schwert sollen sie fallen: ihre Kinder sollen zerschmettert und aufgeschlitzt werden ihre Schwangern (XIII, 15—XIV, 1.)!“

Doch damit kann der Prophet nicht endigen. Nach nochmaliger Ermahnung zur Buße und Umkehr, die sich vor seinem prophetischen Auge wunderbar erfüllt, vergeht die Nebelwolke der trüben Gegenwart, und ausbreitet sich die herrliche, messianische Zukunft, ein Bild voll Sonnenschein und blendender Farbenpracht.

„Kehre zurück, Israel, zum Herrn, deinen Gott: denn gefallen bist du durch deine Bosheit. Bringet mit euch Worte und kehret zurück zum Herrn und sprechet: „Jegliches Böse tilge, und nimm auf das Gute: und wir wollen darbringen Kälber unserer Lippen. Assur wird uns nicht retten, auf Rosse werden wir nicht

steigen, noch werden wir fürder sagen: Götter sind — die Werke unserer Hände! sondern Du wirst dich erbarmen des Deinigen, des Waisen." Ich will ihre Zerknirschung heilen, frei sie lieben: denn mein Zorn ist von ihnen gewichen. Ich werde sein wie der Thau: Israel wird blühen wie die Lilie, und seine Wurzel ausbrechen gleich dem Libanon. Treiben werden seine Zweige und seine Zier wird sein wie die des Libanon. Nochmal werden, die unter seinem Schatten sitzen, aufleben von Weizen, und blühen gleich dem Weinstocke: und ihr Name wird sein wie Wein vom Libanon (XIV, 2—8.)."

8.

Wir haben schon oben bemerkt, daß diese prophetische Rede den letzten zwei Jahren des Phacee (740—738) anzugehören scheine. Der Grund davon liegt in einer Anspielung auf die transjordanische Landschaft Galaad, welche zur Zeit unsers Orakels bereits jene schweren Heimsuchungen erfahren hatte, die Osee als Vorbild gleichen Schicksals für ganz Israel aufstellt in den Worten: „Wenn zu Galaad ein eitles Götzenbild war (d. h., wenn sich Galaad nicht retten konnte), so sind auch eitel (werden sich nicht retten), die zu Galgal (d. i. dießseits des Jordans, im Herzen von Israel selbst) Kälber opfern: auch ihre Altäre werden wie Steinhaufen in den Furchen des Feldes (XII, 11.)." Die Landschaft Galaad wurde aber durch den Assyrier Theglathphalasar (Tiglat-Pileser) in den Jahren 741—739 von Israel losgerissen, und ihre Bewohner nach Assyrien weggeführt, was somit auch die Zeit unsers Orakels bestimmte.

Das tragische Schicksal dieser herrlichen Landschaft, so wie die immer gewaltiger anschwellende Macht Assyriens erinnerte den Propheten lebhaft an die nahe Erfüllung derselben Strafgerichte für Gesammt-Israel, und führte ihn nochmal in hohem Alter auf den Schauplatz des öffentlichen Lebens, von dem er sich, wahrscheinlich während der ganzen, früheren Zeit der Regierung des Phacee (760—740) ferne gehalten hatte. Phacee war ein kräftiger Regent; Israel erholte sich unter ihm, hatte Frieden, und erstarkte durch scheinbar günstige Bündnisse mit Syrien, wie ein höchst erfolgreicher Feldzug gegen Juda erwies, bei welchem es 200,000

Gefangene und große Beute gemacht hatte. In Zeiten des Friedens lebten auch die Propheten in Einsamkeit und Stille. Wenn uns auch eine Zeit prophetischer Zurückgezogenheit während mehrerer Dezennien befremdlich sein mag, so leuchtet doch von selbst ein, daß es nicht bei uns steht, über die Zeit prophetischer Thätigkeit einen Kanon aufzustellen. Das war den Propheten selbst nicht frei gegeben: sie gingen, wenn sie Gott berief; das wann? und wie? zu bestimmen gehörte allein ihm an. Uns bleibt nur, das Factum wo möglich nach seinen geschichtlichen Anknüpfungspunkten zu erforschen und darzulegen. Im südlichen Reiche waren während dieser Ruhe des Osee zwei höchst einflußreiche und thätige Propheten aufgetreten, welche die scheinbare Lücke prophetischer Wirksamkeit ausfüllten (Isaias und Michäas), und daß unser Prophet selbst die öffentlichen Zustände nie aus dem Auge verlor, scheint eine (II. Chron. XXVIII, 9—15.) aufbewahrte, kurze Erzählung zu bestätigen, welche einen wohlthuenden Lichtblick in die damalige, im Ganzen trübe Zeitlage gewährt. Phacee hatte nämlich den König Achaz von Juda in einer großen Feldschlacht (742) geschlagen, 120,000 an Einem Tage getödtet, und 200,000 Gefangene mit großer Beute gemacht, die sein Heer nach Samaria brachte. Da ging ihnen ein Prophet, Oded mit Namen, entgegen, und sprach zu ihnen: „Siehe, in seinem Grimme gegen Juda hat es der Herr in eure Hand gegeben, und ihr würgte unter ihnen mit einer Wuth, die bis an den Himmel reicht. Und nun denket ihr, die Kinder Juda's euch zu Knechten und Mägden zu machen: gewiß das würde euch zu einer Verschuldung gereichen gegen den Herrn, euren Gott. So höret denn, und gebet die Gefangenen zurück, die ihr fortgeführt von euern Brüdern, denn die Zorngluth des Herrn ist über euch." Und in der That entließen die Soldaten alle Gefangenen, ja sie gaben ihnen von der Beute Kleider und Schuhe und zu essen und zu trinken, und setzten die Schwächlichen auf Esel, und brachten sie nach Jericho zurück zu ihren Brüdern. Der Prophet Oded mag ein Schüler des Osee gewesen sein, und in seinem Auftrage gehandelt und gesprochen haben, so daß wir da eine liebliche Episode aus dem Stillleben des Propheten hätten, bis ihn Gott nochmal selbst zur letzten Mahnung und Warnung Israels berief.

Aus dieser Zeit erklärt sich auch die Sicherheit und der Uebermuth Israels trotz des Verlustes der transjordanischen Besitzungen. Gestärkt und durch jahrelangen Frieden und Wohlstand aufgeblasen konnten sie auch da noch sprechen: „Bin ich doch reich geworden! Mag Galaad dahin sein, mir ist noch nichts geschehen!“ Ganz dieselbe Sprache führt Israel auch bei Isaias wenige Jahre nachher: „Ziegelsteine stürzten, wir werden mit Quadern bauen, Sykomoren fällten sie, wir werden Cedern eintauschen (IX, 10.).“

Die Beschreibung der messianischen Zukunft ist lebhaft und von lyrischer Schönheit, doch ohne ein neues prophetisches Moment zu enthalten. Bestimmt tritt darin nur die Sammlung und Rückkehr Israels hervor, wie sie schon im Exile mitenthalten war; denn jede Neugestaltung und Wiedererweckung des Volkes hat seine Heimkehr, den Besitz des heiligen Landes zur nothwendigen Voraussetzung. Die Morgenröthe des Heiles mag Israel noch in der Fremde treffen, den Tag des Heiles können sie nur auf heimatlichem Boden feiern.

Von den persönlichen Schicksalen unsers Propheten wissen wir nur, was er uns selbst mittheilt. Dieß beschränkt sich (außer dem Namen seines Vaters) auf seine Ehe und die Zeit seiner Wirksamkeit. Die spätere Tradition macht ihn zu einem Bewohner des nördlichen Reiches, was auch nach dem Inhalte seiner Weissagungen, nach einzelnen speciellen Andeutungen (VI, 10. VII, 5.) und den vorkommenden Spracheigenthümlichkeiten keinem Zweifel unterliegt. Er mag in Samaria gelebt haben. In der Hauptstadt bekam seine Ehe doppelte Wichtigkeit; sein Weib wurde dadurch zugleich ein Abbild Samaria's, von dem die Verführung Israel's ausgegangen war. Eben so wenig Einsicht haben wir in das Verhältniß der mündlichen Verträge des Osee zu den geschriebenen. Gewiß ist, daß er sie selbst zusammenschrieb, wobei er Manches verkürzte, manche Wiederholungen, die beim Vortrage unvermeidlich waren, umging, ohne am wesentlichen Charakter der Weissagungen etwas zu ändern. Da die drei Haupttheile seines Buches nur äußerlich ein Ganzes ausmachen, so mögen sie nach ihrer ursprünglichen Abfassung Jahrzehnte auseinander liegen, und erst zuletzt vom Propheten mit einigen wenigen Aenderungen zusammengestellt worden sein. Gar nichts berechtigt uns zu der Annahme, als habe

Osee sein prophetisches Buch auf einmal, und nur aus der Erinnerung niedergeschrieben. Seine Darstellung charakterisirt sich durch merkwürdige Kürze, Reichthum an Bildern und lebhafte Auffassung, aber in einer rauhen, ungefügigen Form. Seine Sprache ist voller Unregelmäßigkeiten, der Fortschritt der Rede geschieht gleichsam immer sprungweise. Ueber dem Streben nach Kürze und Kraft des Ausdruckes ging das feinere Gefühl für Anmuth und Schönheit der Form verloren.

Die
jüngere Propheten-Reihe.
Zweite Epoche.
Michäas, Isaias.

VI.

Michäas.

1.

Osee steht auf der Scheidelinie zweier prophetischer Epochen. Er leitet durch seinen Zusammenhang mit Amos, Abdias und Joel von der ersten Prophetenreihe auf die zweite über, die Isaias und Michäas bilden, indem er auch mit ihnen viele Jahre noch gemeinsam des heiligen Amtes waltete.

Diese neue Epoche des Prophetenthums zeichnen zwei Fortschritte der prophetischen Fernsicht aus, die bestimmte, klare Einsicht in den Untergang auch des südlichen Reiches und die Erkenntniß des messianischen Königs. Die erste, prophetische Wahrheit hat auch noch Osee ausgesprochen, ohne sich indessen dabei aufzuhalten, weil seine Sendung nur Israel galt. Sehr beachtenswerth ist, wie sich diese Erkenntniß nach und nach in ihm entfaltete, und zu einer feststehenden, klar geschauten Thatsache wurde.

Zuerst sieht er in vollkommener Uebereinstimmung mit Abdias und Joel Juda in so glückverheißender Verfassung, daß er's geradezu als Gegenbild zu Israel aufstellt. „Nicht fernerhin werde ich das Haus Israel begnadigen, sondern vergessend ihrer vergessen. Das Haus Juda aber werde ich begnadigen, und sie erretten durch den Herrn ihren Gott: und ich werde sie erretten — nicht durch Bogen und Schwert und Krieg und Rosse und Reiter (I, 6, 7.)!“ Bald aber erblickt er auch in Juda schlechtverhüllte Keime des Bösen, und warnend ruft er dem Brudervolke zu, sich durch Israel nicht verführen zu lassen. „Wenn du hurest, Israel, versündige sich wenigst Juda nicht. Geht nicht nach Galgala, betretet Bethhaven nicht, und schwöret nicht daselbst: So wahr der Herr lebt (IV, 15.)!“ Zuletzt wird ihm gewiß, daß auch Juda zum Gerichte reif und ihm verfallen sei, und zwar wie es scheint gleichzeitig mit

Israel. „Israel und Ephraim werden fallen durch ihre Schuld, und auch Juda wird fallen mit ihnen (V, 5.). Geworden sind die Fürsten Juda's wie Gränzverrücker: über sie werde ich ausschütten wie Wasser meinen Zorn (V, 10.).“ Wo er nun noch von Juda zu sprechen kommt, geschieht's immer in trüben Blicken auf dessen Verfall und trauriges Ende. „Was soll ich dir thun, Ephraim? was soll ich dir thun, Juda? eure Frömmigkeit ist wie Morgengewölk, und wie der Thau der früh vergeht (VI, 4.). Auch du, Juda, lege dir zurecht eine Aerndte, so ich wende die Gefangenschaft meines Volkes (11.). Israel vergaß seines Schöpfers, und baute sich Götzentempel, und Juda vermehrte seine festen Städte: ich werde Feuer werfen in seine Städte, und es wird fressen ihre Paläste (VIII, 14.). Einen Rechtsstreit hat der Herr mit Juda, und Heimsuchung kommt über Jakob: nach ihren Werken und Wegen wird er ihnen vergelten (XII, 2.).“ Bei Amos blitzt diese Einsicht nur wie ein wetterleuchtender Strahl am dunkeln prophetischen Hintergrunde auf, und verschwindet dann wieder für diese Epoche des Prophetenthums, Joel und Abdias wissen nichts davon.

Wichtiger und erfolgreicher ist die zweite, die prophetische Erkenntniß eines persönlichen Messias. Da sich von ihr bei Osee keine Spur findet, so gehört er noch der ersten Epoche der zweiten Prophetenreihe an. Diese neue Epoche beginnt mit Isaias. Er spricht nicht mehr im allgemeinen vom messianischen Reiche, sondern speziell vom Messias. Die ganze messianische Idee concentrirt sich in einem Individuum, in der Person des verheißenen Erlösers, der ein Abglanz der göttlichen Herrlichkeit auf Erden sein wird. Er prophezeit zuerst von einem Kinde, das uns geboren, von einem Sohne, der uns geschenkt wird, von einem Reise aus der Wurzel Jesse, von einer Blume aus ihrem Stamme: daran knüpft er alle übrigen Erwartungen, von da gehen alle seine Verheißungen aus wie Strahlen von einem gemeinsamen Brennpunkte. In geheimnißvollen Bildern stellt sich seinem Auge das ganze Leben Jesu Christi dar von seiner Geburt aus einer Jungfrau und seinem Auftreten in Galiläa bis zu seinem endlichen Opfertode am Kreuze.

In den Kreis dieser prophetischen Fernsichten trat auch Michäas ein. Er redet so ganz innerhalb desselben und aus ihm heraus, daß wir seine Prophetieen nur an der Hand des Isaias

begreifen und ganz verstehen. Obgleich aber hierin Isaias dem Michäas voranging, und auch geschichtlich vor ihm zum Prophetenamte berufen wurde, so müssen wir doch den Letztern zuerst behandeln, weil er ein viel engeres Feld prophetischer Thätigkeit beschreibt, als Isaias, und weil sein Auftreten, wenn auch nicht seine Berufung, dem des Isaias voranging. Die eindringliche Art der ersten Predigt des Michäas fesselte den jugendlichen Isaias; er erkannte, daß nun auch für ihn die Zeit gekommen sei, das Prophetenschwert, womit ihn Gott schon vor Jahren in heiliger, geheimnißvoller Weihung (Is. VI.) gegürtet hatte, zu ergreifen, und sich muthig mit auf den Kampfplatz zu stellen. Bald ward er aber Vorkämpfer, und Michäas folgte nun ihm, was wir schon vom dritten Kapitel seiner Prophetieen an nachweisen können.

2.

Michäas weissagte nach der Ueberschrift seines Buches unter drei Königen von Juda, Joathan (758—742), Achaz (742—727) und Ezechias (727—699). Aus jeder Periode besitzen wir prophetische Mittheilungen, welche nach den äußersten historischen Gränzlinien von den letzten Jahren des Joathan (746) bis in die ersten Jahre des Ezechias (726) reichen, und somit einen Zeitraum von ungefähr 20 Jahren umspannen.

Er begann sein öffentliches Leben wie es scheint in seiner Vaterstadt mit einem ergreifenden Klageliede, das er unter Zeichen der tiefsten Trauer, ausgezogen und nackt, vortrug; denn er sah in einem erschütternden Gesichte Gott zum Gerichte herabkommen, dem Samaria endlich erliegen, aber auch Jerusalem nicht entgehen werde. „Höret, ihr Völker all, merke, Erde und was sie erfüllet: denn siehe . . . .“ und nun folgt die Vision, deren Verkündigung seine erste Aufgabe geworden ist: „Der Herr geht hervor aus seiner Wohnung, und steigt herab, tretend auf der Erde Höhen, und die Berge schmelzen unter ihm und die Thäler spalten sich: wie Wachs vor dem Feuer, wie Wasser in die Tiefe stürzend. Samaria mache ich zum Steinhaufen, und rolle hinab in's Thal ihre Steine, und lege ihre Grundvesten bloß. Und alle ihre Bildsäulen werden zerschlagen, und alle ihre Buhlgeschenke im Feuer verbrannt: und alle ihre Götzenbilder mache ich zu Trümmer (I, 1—7.).“

Ein solches Gesicht kann ihn nur mit Schrecken und Schmerzen erfüllen, „darob muß ich wehklagen und jammern, wandeln einher ausgezogen und nackt, muß ich Wehklage erheben wie der Drachen, Gestöhne wie der Strauße (8, 9.)," denn auch Jerusalem bleibt nicht verschont, „unheilbar ist die Wunde," wie ein Eiter immer um sich fressend, „sie ist gekommen bis Juda, traf an die Pforte meines Volkes, an Jerusalem (9.)." Er theilt uns selbst sein Klagelied mit, das er damals in den Gassen der Städte allem Volke vorsang, damit es zur Erkenntniß komme, also:

„In Kündsberg verkündet's nicht, weinend weinet nicht! In Staubheim bestreuet euch mit Staub, und wandert aus, Schönau, entschönt zur Schmach! Nicht zieht hervor die Wohnerinn von Heerden-Zug, seine Station verrückt Stuhl. Denn krank an Gutem ist die Wohnerinn von Bitterach: denn Uebel vom Herrn fährt herab auf Jerusalem's Thor: schirre Wagen und Roß, Bürgerschaft von Schloß. Anfang der Sünde, Tochter Sion, ist, daß bei dir gefunden wurden die Vergehen Israels. Freigeben wirst du darum Freiung-Gath, (und) werden die Häuser von Verlaß zu einem „verließ" für die Könige von Israel. Noch werde ich dir einen Erben bringen, Wohnerinn von Erbdorf: nach Odollam wird fliehen Israel's Adel. Mache dich kahl, scheere dich wegen der Kinder deiner Wonne! breit mache deine Glatze wie des Adlers: denn gefangen werden sie weggeführt von dir (I, 10—17.)."

Solche Heimsuchungen, so schwer sie dem Propheten auf dem Herzen liegen, kommen nicht unverdient noch unerwartet; die Sünden Israel's fordern sie wie mit Gewalt heraus: „O die ihr Unheil sinnet, und Böses bereitet auf euren Lagern: am grauen Morgen es vollbringen, weil wider Gott ihre Hand ist. Sie gelüsten nach Aeckern und reißen sie gewaltsam an sich, gelüsten und rauben Häuser, und übervortheilen den Mann und sein Haus, die Leute und ihr Besitz. Darum spricht also der Herr: Siehe ich, ich sinne Böses über dieses Geschlecht, woraus ihr euren Nacken nicht ziehen, nicht aufgereckt einhergehen werdet: denn böse wird sein die Zeit (II, 1—3.)." Aber gegen dieses Darum sträubt sich das Volk: „Weissage nicht, Weissager! ruft es ihm zu, denn wäre deine Drohung begründet, so würde sie ja das Wesen Gottes selbst

alteriren; „ist etwa zornig der Herr, oder sind solches seine Gedanken? Sind nicht meine Worte gut mit dem gerade Wandelnden (II, 7.)?“ Eine gewandte, doctrinelle Einrede, wie sie zu jeder Zeit sich wiederholt, sobald man von Strafe, Tod und Hölle redet. Wie läßt sich das mit dem Wesen einer gütigen Gottheit vereinen?

Ja wohl, erwiedert der Prophet, ist also das Wesen Gottes, und sind das seine Worte; aber Israel vereitelte sie selbst, indem es aufhörte, gerade vor dem Herrn zu wandeln, denn „ganz im Widerspiele (zu seinen Worten) hat mein Volk sich als Feind erhoben. Vom Kleide zoget ihr ab den Mantel, verwickeltet in Streit den harmlos Wandelnden, schlepptet die Weiber meines Volkes aus dem Hause ihrer Wonne, von ihren Kleinen nahmet ihr mein Lob auf immer. Auf und fort (II, 6—10.)!“

O wie schneidet dieses Wort dem Propheten durch die Seele! Er wünschte falsch zu prophezeien, „daß ich kein Mann des Geistes wäre, sondern Lüge redete,“ da er zum Volke im Auftrage und Namen des Herrn sagen muß: „Ich werde dir zu Wein und Trunkenheit träufeln.“ Auch der sonnige Blick in die Tage der Wiederbegnadigung kann seine Schmerzen nur mäßigen und erträglich, nicht sie ganz und gar vergessen machen: „Sammeln, sammeln werde ich dich, Jakob, zusammenbringen den Rest Israels: insgesammt ihn machen wie Schafe in der Pferche, wie Rinder in mitten von Einzäunungen, die tosen vor Menge der Menschen. Denn heraufziehen wird vor ihnen her der Wegeröffner: sie brechen durch, und ziehen ein durch Thore und ziehen aus: und vor ihnen her gehet ihr König und der Herr an ihrer Spitze (II, 8—13.).“

3.

Wir haben bei diesem Propheten zur Ermittelung der Zeit, welcher seine Weissagungen im Einzelnen angehören, nur innere Anhaltspunkte; die historischen Momente treten bei ihm wie bei Osee, ja noch mehr, zurück, und verschwinden fast vollends. Er hatte keine politische, sondern nur eine ethische Aufgabe erhalten, und dem entsprechend auf seine Richtung in Wort und Schrift mit strenger Exklusive genommen. Doch fehlt es nicht ganz und gar an Merkzeichen zur Feststellung der Verhältnisse, unter denen er jedesmal auftrat und weissagte.

Michäas begann mit der obigen Prophetie sein öffentliches Leben, sie muß also auch mit dem Anfange seines Auftretens selbst, das unter Joathan erfolgte, zusammenfallen. Damit harmonirt vollkommen die Schilderung, welche er von den Zuständen Israels und Juda's entwirft. Habsucht, Uebermuth, Pochen auf Straflosigkeit, Götzendienst, welche die Hauptanklagen unsers Propheten bilden, entsprechen den Zeitverhältnissen, da Phacee über Israel und Joathan über Juda herrschten. Beide Fürsten hatten mit Kraft regiert, den Wohlstand gehoben, das Volk durch ihre kriegerische Schlagfertigkeit sicher gemacht, durch Beispiel und Lehre mit falschen Grundsätzen und Philosophemen geschwängert und dem Götzendienste Vorschub geleistet, oder doch keinen ernsten Einhalt gethan. Es heißt auch von Joathan: „Er that was recht ist in den Augen Gottes: nur die Höhen wichen nicht; noch immer opferte und räucherte das Volk auf den Höhen (II. Kön. XV, 34, 35.);“ und vom Volke: „immer noch handelte das Volk verderbt (II. Chron. XXVII, 2.).“ Sehr beachtenswerth für diese Zeit sind die gang und geben Grundsätze von einem gütigen höchsten Wesen, das nur Erbarmen kennt u. s. w., wie sie jedes verkommene Geschlecht sich aneignet, um darin eine Entschuldigung für seine eigene Weichlichkeit und Verkehrtheiten zu haben; denn wie der Mensch ist, so macht er sich seinen Gott. Endlich weist noch auf diese Zeit die allgemeine Haltung der Strafandrohungen. Der Untergang von Samaria wird klar und bestimmt verkündet; von Jerusalem weiß der Prophet nur, daß es nicht verschont bleibe, wie weit es mit in die Schicksale Samaria's hineingezogen werde, ist ihm noch verhüllt; in gleicher Weise sind auch die Feinde, die Vollstrecker des göttlichen Gerichtes in weiter dunkler Ferne; das Exil, von dem schon Osee gesprochen, wird auch von ihm erwähnt, aber ohne seine Ausdehnung anzugeben, ob auch ganz Juda davon absorbirt werde oder nicht. Dieß alles zusammengenommen erhebt die Annahme, daß obige Orakel der Regierung des Joathan angehören, so ziemlich in das Bereich historischer Gewißheit; doch die Einreihung derselben gerade in die letzten Jahre dieses Königs geschah nur aus dem Grunde, um den Kreis der Gesammtwirksamkeit unsers Propheten so eng als möglich abzuschließen.

4.

Fast durch die ganze Königsgeschichte von Juda zieht sich der Kampf zweier Partheien, der Föderalisten, wie wir sie nennen können (der heidnisch Gesinnten in Israel), und der Patrioten (der strengen Jehova-Verehrer). Zur erstern gehörten die Aufgeklärten, die Liberalen im modernen Sinne des Wortes, welche auf der breiten Grundlage des Humanismus auch dem heidnischen Kulte eine Berechtigung neben dem mosaischen eingeräumt wissen wollten. Sie arbeiteten darauf hin, daß Juda seine Isolirung und principielle Opposition gegen alles Fremde aufgebe, und in freundschaftlichen politischen und religiösen Verkehr mit den Nachbarvölkern, besonders den großen, mächtigen Nationen, Assyrien und Aegypten trete. Anders, sagten sie, könne das kleine Reich seine Selbstständigkeit nicht mehr in die Länge bewahren. Ein zeitgemäßes Aufgeben der veralteten Gesetzesbeschränkungen sei zur unabweisbaren Nothwendigkeit geworden, und was dergleichen Machtsprüche des Unglaubens in allen Jahrhunderten waren. Diese Parthei, numerisch immer die stärkere, kam unter dem Könige Achaz zu einem Einflusse und ausschließlicher Geltung wie früher noch nie. Der feige, verblendete König folgte nur mehr ihren Eingebungen und Plänen, und suchte sich nicht bloß durch schmähliche Kriecherei und schweres Geld mit Assyrien zu befreunden, sondern ließ auch zum Zeichen des vollen Bruches mit den Patrioten einen heidnischen Altar triumphirend im Vorhofe des Tempels zu Jerusalem aufstellen, nachdem er den alten von seinem Platze entfernt, und alle Versuche der Bessergesinnten, ihn von diesen verderblichen Wegen zurückzubringen, mit Hohn und Spott von sich gewiesen hatte (Is. VII.).

Mitten in dieses Partheigewirre versetzt uns die zweite Rede des Michäas eben aus der Zeit des Achaz. Es versteht sich indeß von selbst, daß er als Prophet nicht die politische Richtung seiner Gegner allein in's Auge fassen konnte, sondern sie vom höhern, rein sittlichen und religiösen Standpunkte aus bekämpfen und verurtheilen mußte. Abfall vom Glauben untergräbt allezeit gleich Sitte und Recht; frivole Grundsätze, frivoles Leben. Daher die vorwurfsvolle Sprache des Propheten: „Höret, ihr Fürsten Jakob's und ihr Führer des Hauses Israel, kömmt's nicht euch zu, das

Recht zu kennen, die ihr das Gute hasset und das Böse liebet? Die essen das Fleisch meines Volkes, und ihre Haut von ihnen abstreifen, und ihre Gebeine zerstücken: und sie zerlegen es, wie was im Kessel ist, wie Fleisch mitten im Topfe. Ihre Oberen richten für Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, um Geld weissagen ihre Propheten. Höret ihr Fürsten, die ihr verabscheut das Recht und jegliches Gerade krümmet, die ihr Sion bauet mit Blut und Jerusalem mit Frevel, und — sich verlassen auf den Herrn, sprechend: „Ist nicht der Herr in unserer Mitte? kein Uebel wird über uns kommen!“ Sie werden zum Herrn rufen, und er wird sie nicht erhören: und er wird vor ihnen sein Angesicht verbergen, sowie sie böse gehandelt in ihren Werken.“

„Also spricht der Herr über die Propheten, die Verführer meines Volkes, die mit den Zähnen beißen und „Friede“ predigen: so aber Einer ihr Maul nicht stopft, Krieg wider ihn heiligen. Nacht wird über euch kommen für euer Gesicht, Finsterniß für eure Weissagung. Seher werden sich schämen, erröthen Wahrsager, und ihr Gesicht bedecken, weil keine Antwort Gottes! Ich aber bin der Kraft vom Geiste des Herrn, des Rechts und Muthes voll, daß ich Jakob kund gebe seine Missethat und Israel seine Sünde.“ Und getrieben von diesem Geiste drängt es ihn, das Aeußerste auszusprechen, was bisher von Drohworten über eine Prophetenlippe gekommen ist: „Euretwegen wird's geschehen: Sion wird als Acker gepflügt, und Jerusalem zum Steinhaufen und der Tempelberg zu Waldeshöhen werden (III, 1—12.).“

Aber wie, wenn er an dieser Parthei verzweifelte, wendet er sich von ihr weg, den Seinigen zu, sie über das eben ausgesprochene Gericht zu belehren und zu trösten. Wohl sind diese schrecklichen Strafheimsuchungen unvermeidlich, auch die Gläubigen werden nicht verschont bleiben, aber Muth gefaßt: durch Leiden und Trübsale führt der Weg zur Herrlichkeit. „Leide und kreise wie eine Gebärende, Tochter Sion: denn nun wirst du ausziehen aus der Stadt und wohnen auf dem Felde, und nach Babylon gebracht werden. Dort wirst du befreit werden, dort wird der Herr dich erretten aus der Hand deiner Feinde (IV, 10.).“ Diese plötzliche Hinwendung des Propheten zu den Seinigen ist höchst bemerkenswerth. Sie zeigt uns Michäas ganz in demselben fruchtlosen

Bestreben, auf die Masse einzuwirken, in dem wir auch Isaias während dieser Zeit finden. Israel war stumpf geworden; es blieb den Propheten nur, entweder zu schweigen, oder sich an den engen Kreis derer zu wenden, welche gläubig dem prophetischen Worte anhingen, und in heiliger Furcht der Dinge harrten, welche da kommen sollten. Und wahrlich, sie bedurften der Aufrichtung und Tröstung, wie sie ihnen auch in reichem, überfließenden Maaße zu Theil wurde. „Nun zwar sind wider dich versammelt viele Völker, die sprechen: Sie werde gesteinigt, und an Sion weide sich unser Auge! Sie aber — seine Gedanken erkannten sie nicht, seine Rathschlüße faßten sie nicht, daß er sie gesammelt wie Stoppeln der Tenne. Auf und drisch, Tochter Sion: denn dein Horn mache ich zu Eisen und deine Hufe zu Erz: und zermalmen wirst du die vielen Völker, und dem Herrn bannen ihren Raub und ihre Schätze dem Gebieter der ganzen Erde (IV, 11—13.)."

5.

Wenn Michäas vom Exile redet, so hatte er dessen zwar noch kein Beispiel an den Ostjordan-Stämmen gesehen. „Sie wurden (erst später) ausgetrieben nach Assyrien," wohl aber einen Vorgänger an Osee. Eigenthümlich und neu bei seiner prophetischen Drohung ist, daß er sogar den Ort des Exiles nennt: „Nun wirst du ausziehen, und nach Babylon gebracht werden."

Die weiten, dünnbevölkerten Steppen dieses Landstriches waren zu Ansiedelungen ganz geeignet, zugleich war er die Urheimat Israel's selbst, ehe es Gott erwählt hatte, denn Abraham kam aus Ur in Chaldäa. Die Nennung dieses Landes hatte somit etwas doppelt Schreckliches für ein israelitisches Ohr sowohl wegen seiner natürlichen Beschaffenheit als wegen der geschichtlichen Erinnerungen aus der Urzeit; denn die Tradition war voll von Sagen über die Verfolgungen und Leiden Abrahams am Hofe Nemrod's in Chaldäa. Da Babylon damals zu Assyrien gehörte und beide zusammen das Weltreich Nimrod's ausmachten, hatte seine spezielle Hervorhebung nichts Befremdliches; aber die buchstäbliche Erfüllung zeigt, daß Michäas den Namen Babylon nicht poetisch selbst schöpfte und in freier Phantasie das Exil dahin verlegte, sondern

es im Geiste als Aufenthalt Israel's sah und erkannte, wenn ihm auch die Umstände wie es dahin gebracht worden, dunkel blieben.

Eben so bestimmt ward ihm aber auch die Erkenntniß zu Theil, daß sein Volk von dort wieder heimkehren werde; „dort wirst du befreit werden." Der Herr wird Israel wieder kräftigen, daß es seine Feinde wie Spreu zermalmen wird. Dann kommt die herrliche, messianische Zeit, die kein Angriff der Weltmächte zurückdrängen oder unterbrechen wird. Denn: „wenn der Assyrier kommen wird in unser Land, und wenn er betreten wird unsere Häuser: da stellen wir über ihn sieben Hirten und acht Menschenfürsten: und sie werden das Land Assur's mit dem Schwerte weiden und mit Speeren das Land Nemrod's. Und sein wird der Rest Jakob in Mitte der vielen Völker wie Thau vom Herrn und wie auf dem Grase Regenschauer, wie ein Löwe unter den Thieren des Waldes und wie ein junger Löwe unter Schafheerden. Und geschehen wird an jenem Tage spricht der Herr: Ich werde wegthun die Rosse aus deiner Mitte, und zertrümmern deine Kriegswagen, und die Zaubereien aus deiner Hand nehmen, und Wahrsager werden nicht mehr bei dir sein, und fürder wirst du nicht mehr anbeten die Werke deiner Hände (V, 5—12.)."

„Und geschehen wird: In der letzten Zeit wird der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge und erhaben sein über die Hügel: und die Völker werden zu ihm strömen. Und eilen werden viele Völker und sagen: „Kommt, laßt uns ziehen auf den Berg des Herrn und zum Hause des Gottes Jakobs, auf daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln in seinen Pfaden." Denn von Sion wird ausgehen das Gesetz und Gottes Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter vielen Völkern, und Schiedsmann sein unter starken Stämmen weithin. Da werden sie ihre Schwerter umschmieden in Pflugschaaren und in Hacken ihre Speere. Nicht mehr wird Volk wider Volk das Schwert zücken, und keines fürder den Krieg lernen: sondern Jeder wird unter seinem Weinstocke und seinem Feigenbaume wohnen, denn der Mund des Herrn hat's gesprochen (IV, 1—4.)."

Diese Beschreibung der messianischen Zukunft enthält zwei überaus fruchtbare, uns indeß schon bekannte Verheißungen. Voransteht die Verheißung Eines Glaubensbandes, das alle Völker der

Welt umschlingen, und in Jerusalem seinen Anfang nehmen, sowie seinen steten Schwerpunkt haben werde. Von Jerusalem wird die Predigt des göttlichen Wortes ausgehen, und Sion selbst in einem ununterbrochenen direkten Zusammenhange mit Gott sein. Diese erhabene messianische Wahrheit, daß der wahre Glaube immerhin auch ein äußeres, sichtbares Centrum, das in einem ununterbrochenen Lebensverkehre mit Gott steht, haben, und dieses Jerusalem sein werde, ist hier zuerst und mit vollster Sicherheit ausgesprochen: „Kommt, laßt uns ziehen auf den Berg des Herrn, auf daß Er uns lehre seine Wege." Die zweite liebliche Vorstellung vom ewigen Weltfrieden begegnete uns fast in denselben Ausdrücken schon früher. Wir wissen, daß dieser Friede vom messianischen Reiche angestrebt wird, daß er in seiner Idee liegt, und innerlich von jedem wahren Gliede dieser heiligen Gemeinde vollkommen erreicht wird. Aeußerlich wird er heraustreten und die ganze Welt umfangen in der letzten Verklärungs- und Siegesperiode der Kirche nach der Ueberwindung des Antichrist's (vergl. Joel 4.).

6.

Bisher ging Michäas noch immer Hand in Hand mit den ältern Propheten; die dort angeregten messianischen Ideen treten nur bestimmter, klarer, in schärfer beleuchteten Bildern ins Bewußtsein, enthalten aber dieselben Verheißungen und Erwartungen. Ganz neue Aussichten eröffnet dagegen seine wunderbare Prophetie vom persönlichen Messias, welche er mitten unter seine Trostreden an die angsterfüllten gläubigen, frommen Israeliten einflicht: „Nun schaare dich, Tochter der Heerschaar! Belagerung ist aufgerichtet wider uns: mit dem Stocke geben sie Backenstreiche Israel's Richtern. Aber du, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden Juda's — aus dir wird mir hervorgehen, der Herrscher sei in Israel, und seine Ursprünge sind von Anbeginn und von den Tagen der Ewigkeit." Es kann uns nicht entgehen, daß der Prophet zunächst denselben Gedanken (durch Leiden geht Israel in seine Herrlichkeit ein) ausdrücken wollte, wie oben: „Nun zwar sind versammelt wider dich viele Völker, die sprechen: Sie werde gesteinigt, und an Sion weide sich unser Auge! Sie aber — seine Gedanken kannten sie nicht, seine Rathschläge faßten sie nicht, daß

er sie gesammelt wie Stoppeln der Tenne: nur weiset er hier zugleich auf den Retter selbst hin, den messianischen König. In der höchst eigenthümlichen Gegenüberstellung von Jerusalem und Bethlehem wollte er den Gegensatz beider Städte recht markirt hervorheben. Sion hat den ehrenden Beinamen „Tochter der Heerschaar,“ ihr gegenüber heißt Bethlehem „klein und gering,“ so zwar, daß es kaum einen Gau oder Distrikt im Stamme Juda ausmacht. Aber siehe! Jerusalem, das stolze, herrliche, die Gebieterin über Heere erliegt, und seine Richter werden schimpflich behandelt; Bethlehem, das verachtete, das keine Richter zählt, rettet, hilft. Hilfe wird für Sion aus Bethlehem kommen gerade zu einer Zeit, wo es in der tiefsten Schmach und Bedrängniß ist.

Rettung für Sion kann Bethlehem nur dadurch bringen, daß aus ihm das messianische Heil hervorgehen wird. Das faßte Israel leicht; aber ein seltsames Paradoxon war, daß die messianische Neugestaltung der Dinge in Bethlehem ihre ersten Wurzeln schlagen sollte. Da mußte der Schritt aus dem bloß idealen Gebiete, in welchem nothwendig Sion den einzigen Mittel- und Quellpunkt aller Segnungen bildete, in das reale des historischen Beginnes der messianischen Periode gemacht werden, und die Propheten thaten's, indem sie (Michäas und Isaias) nicht mehr von einem zukünftigen, verheißenen Heile, sondern concret vom Heilande sprachen, der nach unserer Weissagung aus Bethlehem hervorgehen d. i. daselbst geboren werden sollte, ein Herrscher und König, nicht wie gewöhnliche Menschenkinder von Heute und Gestern, sondern von Anbeginn und den Tagen der Ewigkeit her. Aus Bethlehem wird ein König hervorgehen, der ein unvordenkliches Dasein bei und in Gott hat, sich aber herabläßt auf diese Erde, und von einer irdischen Mutter geboren wird, um Israel Rettung und Heil nach dem ewigen Rathschlusse Gottes zu bringen. Das ist der Inhalt der Weissagung unsers Propheten über den Messias, sein Wesen und seine Aufgabe auf Erde. Es kann uns dabei nicht einfallen, dem Propheten sowie Israel der damaligen Zeit eine vollkommene Einsicht in das Geheimniß des göttlichen Rathschlusses zuschreiben zu wollen; aber daß der Messias mehr als ein gewöhnlicher Mensch sein werde, der mit Gott in einem geheimnißvollen, übernatürlichen Zusammenhange stehe, welcher nur in Bildern und Analogien

schwach angedeutet werden könnte, das blieb ihnen nicht verborgen; es überstieg weder ihre Fassungskräfte, noch war es nutzlos, da ihr Herz mit Anbetung, Verehrung und heiliger, erwartungsvoller Sehnsucht zugleich erfüllt wurde.

Indem Michäas das Heil, welches der messianische König bringen werde, in Gestalten und Formen, welche dem Volke schon hinreichend bekannt waren, vorführt, liegt ihm dabei Alles daran, den Glauben an die Verheißung messianischer Hilfe, welche von einer bestimmten Persönlichkeit ausgeht, recht tief zu gründen und lebendig kräftig zu erhalten. Denn allen Verheißungen fehlte die feste, sichere Grundlage, bis das prophetische Auge zur Erkenntniß eines persönlichen Messias vorgedrungen war. Daraus erklärt sich der Nachdruck, den Michäas auf die Geburt des Messias legt; bis dahin wird die Zeit der Trübsal dauern, länger nicht: „Darum wird er sie (das Volk Israel) hingeben bis zur Zeit, da die Gebärende geboren. Und er wird stehen und weiden in der Kraft des Herrn, in der Herrlichkeit des Namens seines Gottes, und groß wird er sein bis an die Gränzen der Erde." So herrlich wird seine Manifestation sein, wie die Gottes selbst. Die Kraft, mit der er regiert, die Glorie, welche ihn und sein Reich überschattet, zeugen vom göttlichen Leben, das ihn durchdringt, bestätigen sichtbar aller Welt „seinen Ursprung von Ewigkeit."

Diese merkwürdige Weissagung (V, 1—4.) erfüllte sich Zug für Zug. Während Jerusalem, gedemüthigt, und seine einheimischen Richter, beschimpft und überwältigt, zu den Füßen eines fremden grausamen, eifersüchtigen Tyrannen, des Edomiters Herodes lagen, wurde im stillen, kleinen Bethlehem Jesus Christus geboren. Gleich bei seiner Geburt zeigte sich, was der Prophet von ihm aussagte: „Er wird groß sein" in der Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, und „Friede wird er sein (V, 5.)" im englischen Lobgesange: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Nun „da die Gebärerin geboren, hat wahrhaft die Zeit der Drangsal, der Schmach und Verachtung ihr Ende erreicht, und ganz Israel singt anbetend mit der demuthsvollen Magd des Herrn: „Er hat Macht geübt mit seinem Arme, hat sich Israel, seines Knechtes, angenommen, eingedenk seiner Barmherzigkeit (Luk. I, 51, 54.)," und mit dem prie-

sterlichen Propheten Zacharias: „Ein Horn des Heiles hat er uns aufgerichtet in dem Hause Davids, seines Knechtes, uns zu erlösen von unsern Feinden und aus der Hand Aller, die uns hassen (69, 71.).“ Die vollkommenste Erklärung über das Wesen des Messias, „dessen Ursprünge von Anbeginn sind,“ und über sein Königthum gibt uns die englische Botschaft an Maria: „Der heilige Geist wird über dich herabkommen, und die Kraft des Höchsten dich überschatten; darum wird das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden. Dieser wird groß sein. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in alle Ewigkeit (35, 32.).“

Daß diese Prophetie und die ganze mit ihr verbundene Rede des Michäas den Tagen, da Achaz über Juda regierte, angehört, kann bei dem fast gleichlautenden Inhalte der jesajanischen Orakel aus derselben Zeit keinem Zweifel unterliegen. Beide Propheten hatten dieselbe Aufgabe, ihre großartigsten Weissagungen gerade unter den trübsten Zuständen Israels auszusprechen. Je dunkler der Grund, desto heller der Glanz des Lichtes. Wie die eben dargelegte Weissagung die erhabenste und bedeutendste des ganzen Buches von Michäas ist, so trifft es auch bei Isaias zu. Die glanzvolle Periode der Regierung des Ezechias hat kein Orakel dieses Propheten aufzuweisen, das seinen herrlichen Weissagungen unter Achaz an die Seite gestellt werden kann. So bestätiget sich auch hier eine Beobachtung, welche keinem aufmerksamen Leser der Prophetenschriften entgeht, daß die Schätze der erhabensten Weissagungen in der Regel mit den allertrübsten Zeitverhältnissen zusammenfallen. Der Grund davon liegt in der prophetischen Aufgabe selbst. Die Gläubigen bedurften in solchen Zeiten der Gefahr außerordentlicher Tröstungen, um nicht mit in den Abfall gezogen zu werden, oder an den Verheißungen Gottes selbst ganz und gar zu verzweifeln. Wie wir in der Natur fast überall Gift und Gegengift ganz nahe beieinander finden, also that auch der gütige Gott in der Führung seines Volkes: und geschieht es nicht so allzeit im Laufe der Jahrhunderte bis auf unsere Tage? Nach innerer Nothwendigkeit rufen sich die Gegensätze selbst hervor, und bedingen sich wie Licht und Schatten.

7.

Einen erfreulichen Aufschluß über den letzten Abschnitt der michäanischen Thätigkeit gibt uns das Buch des Jeremias, XXVI. Kapitel seiner Weissagungen. Als dieser Prophet wegen eines drohenden Orakels über Jerusalem und Sion vom aufgehetzten Pöbel ergriffen wurde, und vom augenscheinlichen Tode bedroht war, sprachen die Muthigsten der Bessergesinnten zum versammelten Volke also: „Michäas von Morasthi weissagte in den Tagen des Ezechias, Königs von Juda, und sprach zu dem ganzen Volke von Juda also: So spricht der Herr: Sion wird als Acker gepflügt, und Jerusalem zum Steinhaufen und der Tempelberg zu Waldeshöhen werden. Haben ihn getödtet Ezechias und ganz Juda? Hat er nicht den Herrn gefürchtet, und gefleht vor ihm, daß er sich wegen des Unheils bedacht, das er über sie ausgesprochen? Und wir wollen einen großen Frevel auf unsere Seele laden?"

Aus dieser Berufung auf Michäas und Ezechias in Vergleichung mit II. Chron. XXIX—XXXI. ergibt sich, daß der eben genannte König seine Regierung auf Grund der drohenden michäanischen Weissagungen mit einem öffentlichen Acte der Buße begann. Indeß dürfen wir den Bericht nicht so auffassen, als ob Ezechias, eingeschüchtert vom Propheten, von bösen Wegen umgekehrt sei, und für seine Person allein ein Werk der Genugthuung und Buße verrichtet habe, denn er war von Anfang an fromm und gottesfürchtig, der Trost und die Hoffnung aller Gläubigen in Israel gewesen. Er that Buße, gestützt auf die prophetischen Worte, nicht eingeschüchtert, um durch sein Beispiel das Volk zur Buße und Umkehr zu bewegen. Sein Gebet „vor dem Herrn" war eine Abbitte im Namen des ganzen Volkes. Er konnte seine Regierung nicht würdiger antreten, als mit feierlichem, öffentlichem Abschwören der Wege seines Vaters und dem heiligen Gelöbniß aufrichtiger Bekehrung und Buße. So bewunderungswürdig und rührend dieser Act ist, er steht im Leben dieses edlen und demüthigen Fürsten nicht vereinzelt da: wir finden ihn nochmal betend und flehend vor dem Herrn während der Belagerung Jerusalems durch den Assyrier (Is. XXXVII, 1, 15.).

In diesen Bestrebungen unterstützte Michäas den König mit

seinem ganzen prophetischen Ansehen. Davon erhielt sich ein Zeugniß in seinen letzten Reden. Sie gehen Hand in Hand mit den heiligen Absichten des Ezechias, welche auch wirklich einen ganz außerordentlichen Erfolg hatten. Sein heroisches Beispiel übte eine so mächtige Rückwirkung auf das Volk, daß über ganz Juda ein Geist der Buße und Zerknirschung kam, gleich der Buße der Niniviten in den Tagen des Jonas; und den Herrn gereuete seiner Drohungen, und er that sie nicht. „Also that Ezechias und ganz Juda, und er that das Gute und Rechte und Wahre vor dem Herrn, seinem Gotte. Und in allem Thun, das er anfing im Dienste des Gotteshauses, und in der Lehre und in dem Gebete, seinen Gott zu suchen, verfuhr er mit ganzem Herzen, und es gedieh (II. Chron. XXXI, 20, 21.)."

Die erste Rede des Propheten enthält, wie es in der Natur ihres Zweckes von selbst gegeben war, eine dringende Aufforderung zur Buße; sie deckt den ganzen Undank des Volkes gegen Gott auf, und schmettert alle seine Ausflüchte nieder: „Höret, was der Herr spricht: Mein Volk, was hab' ich dir gethan, oder womit dich ermüdet? Steh' mir zur Red! Denn ich führte dich aus dem Lande Aegypten, aus dem Sklavenhause erlöste ich dich, und sandte vor dir her Moses, Aaron und Maria. Mein Volk, gedenke doch, was wider dich Balach, Moab's König, sann, und was ihm Balaam, Beor's Sohn erwiederte, auf daß du erkennst die gerechten Wege des Herrn (VI, 1—5.)."

„Was soll ich dem Herrn Würdiges darbringen, womit die Kniee beugen vor Gott, dem Höchsten? Wird sich der Herr sühnen lassen durch Tausende von Widdern und Myriaden von fetten Böcken? Soll ich meinen Erstgebornen hingeben zum Sündopfer für mich, die Frucht meines Leibes zum Schuldopfer meiner Seele?"

„Ich will dir kund thun, o Mensch, was gut ist: was der Herr von dir verlangt, ist nur Recht thun, und Erbarmen lieben, und wandeln mit deinem Gott (6—8.)."

„Die Stimme des Herrn ruft der Stadt zu: Höret! Noch ist Feuer im Hause des Gottlosen, Schätze der Ungerechtigkeit und zu ringes Maaß des Zornes voll. Kann ich rein erklären bei ungerechter Wage und trügerischem Gewicht im Beutel? Nun deßhalb fange ich an, dich mit Verderben zu schlagen: du bewahrtest

die Satzungen Omri's und alles Thun des Hauses Achab, daß ich dich hingebe in's Verderben und deine Bewohner in's Gespötte (9—16.)."

Die zweite Rede beginnt auf dieselbe anklagende Weise, geht aber bald in Verheißung und Tröstung über. Die Buße und Umkehr des Volkes, welche in der That erfolgte, war dem Propheten ein Vorbild der messianischen geistigen Wiedererwachung Israels. Gegenwart und Zukunft zerfließen ihm in Eines; er mochte sich schon am Vorabende der messianischen Periode glauben, die Prüfungszeit Israel's ihrem Ende für nahe erachten. Gelitten hatte sein Volk schon genug, und ist nicht der Gott Israel's ein Gott, der seine Lust hat an Erbarmen, und in die Tiefe des Meeres wirft alle unsere Sünden?

„Weh' mir, denn ich bin geworden wie Einer, der im Herbste Trauben der Weinlese sammelt: keine Traube ist da zu essen. Verschwunden sind Heilige von der Erde, Redliche unter den Menschen sind nicht mehr: Alle legen Nachstellungen bei Blut, ein Jeder jagt seinen Bruder in den Tod. Der Beste unter ihnen ist wie ein Dornbusch und der Redliche wie der Stachel einer Hecke. Trauet dem Freunde nicht, verlaßt euch nicht auf Stammes-Aelteste! Vor der, die an deinem Busen ruht, bewahre die Pforte deines Mundes! denn der Sohn bereitet Schmach dem Vater, und die Tochter steht wider die Mutter auf, und Feinde des Mannes sind sein Gesinde (VII, 1—6.)."

„Doch ich will zum Herrn aufschauen, harren auf Gott, meinen Heiland: hören wird mich mein Gott. Freue dich nicht, meine Feindin, über mich! Bin ich auch gefallen, ich stehe wieder auf: sitze ich auch in Finsterniß, der Herr ist mein Licht. Den Zorn des Herrn will ich tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt. Er wird mich zum Lichte führen: ich werde seine Gerechtigkeit sehen. Und schauen wird meine Feindin, und mit Scham übergossen, die zu mir spricht: wo ist dein Gott? Meine Augen werden an ihr sich weiden: nun wird sie zertreten wie Gassenkoth (7—10.)."

„„Wie in den Tagen deines Auszuges aus dem Aegypter-Lande werde ich dir Wunder zeigen." Sehen werden die Völker, und sich schämen all ihrer Macht, und die Hand auf den Mund legen, taub an den Ohren. Sie werden Staub lecken, wie Schlangen: den Herrn, unsern Gott werden sie fürchten, dich anbeten."

Wer ist ein Gott, wie du, der du Schuld vergibst und der Sünde schonest des Restes deines Erbes? Nicht ewig wird er aussenden seinen Zorn: denn seine Lust hat er am Erbarmen. Er wird umkehren und sich unser erbarmen, fahren lassen unsere Ungerechtigkeit, und in die Tiefe des Meeres alle unsere Sünden versenken. Du wirst Jakob Wahrheit geben, Gnade Abraham, die du zugeschworen unsern Vätern von Alters her (VII, 15—20.)."

Ezechias hatte mit dem Werke der Reformation Israel's nicht gesäumt; mit dem ersten Monate des ersten Jahres seiner Regierung hatte er's begonnen, in demselben Jahre Michäas das Seinige wahrscheinlich geendet. Er hatte seine Aufgabe erfüllt, und sie wie vieleicht kein Prophet mehr mit einem Alles versprechenden Erfolge gekrönt gesehen. Glücklich, wenn er bald in Frieden starb, und die bittere Enttäuschung seiner süssen Hoffnungen nicht mehr selbst erlebte, ein Loos, von dem Isaias nach der ganzen drückenden Schwere seines Gewichtes unbarmherzig getroffen wurde.

VII.

Isaias.

1.

Isaias ist der erste Prophet, welcher die Zeit und die Art seiner Berufung zum Prophetenamte ausführlich und in den bestimmtesten Worten mittheilt.

„Im Todesjahre des Königes Ozias (759), so berichtet er, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenem Throne, und was darunter war erfüllte den Tempel. Seraphim standen daselbst; sechs Flügel hatte ein jeder; mit zweien bedeckten sie ihr Angesicht, mit zweien bedeckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und sie riefen, einer dem andern zu und sprachen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren: die ganze Erde ist seiner Herrlichkeit voll. Und es bebten die Schwellen der Thürangeln vor der Stimme des Rufenden: und das Haus erfüllte sich mit Rauch.“

„Da sprach ich: Weh' mir, daß ich schwieg, da ich ein Mensch bin unreiner Lippen, und wohne in Mitte eines Volkes von unreinen Lippen, und — sah den König, den Herrn der Heerschaaren mit meinen Augen.“ Denn nun erwacht im Propheten Angst und Schrecken beim Gedanken, daß Gott Niemand sieht und lebt. „Du vermagst nicht, hatte ja Gott selbst zu Moses, der unter allen Menschen ihm am nächsten stand, gesprochen, mein Angesicht zu schauen, denn mich schaut kein Mensch und lebet. Exod. XXXIII, 20.“ Isaias hätte sich, nach den Vorwürfen, die er sich selbst macht, dieser Vision weigern, sein Auge davon abwenden sollen: denn er ist ein Sünder. Gar bezeichnend kommt aber die Angst erst nach der Vision, nachdem sich die Herrlichkeit Gottes schon wieder im Wolkendunkel verhüllt hatte, denn während ihrer Dauer war er ganz trunken vom Lichtglanze der göttlichen Majestät.

„Da flog zu mir einer von den Seraphim, in seiner Hand ein Stein, den er mit der Zange vom Altare genommen hatte, und er berührte meinen Mund und sprach: Sieh', das hat berührt deine Lippen, „so daß hinweggenommen wird deine Missethat und gereinigt deine Sünde," und du nicht sterbest. Der Mensch ist nicht an und für sich unfähig, Gott zu sehen. Nach dem Bilde Gottes geschaffen, hat er die Fähigkeit, wie das Verlangen nach der Anschauung Gottes. Das Hinderniß, ihn zu sehen, liegt in der Sünde. Wo diese hinweggenommen ist, da steht dem freiesten Verkehre zwischen Gott und Mensch nichts mehr im Wege. Dessen war auch Isaias gewiß. Und nun, da er Muth hat auszuharren, und sich ganz dem Eindrucke dieser Vision, denn noch sieht er die anbetenden Engel, hinzugeben, vernimmt er die Stimme des Herrn, die rief: „Wen soll ich schicken, und wer wird uns gehen?" Und er sprach: „Siehe, hier bin ich, sende mich!"

„Und der Herr sprach: Geh' hin und rede zu diesem Volke: Höret fort und fort und verstehet nicht, sehet Eines Sehens und erkennet nicht! Blende das Herz dieses Volkes, und betäube seine Ohren, und verschließe seine Augen: damit es nicht etwa sehe mit seinen Augen, und höre mit seinen Ohren und verstehe mit seinem Herzen, so daß es sich bekehre und ich es heile." Wohl ein schrecklicher Richterspruch über Israel: Prophetie und Wunder sollen nicht aufhören, das Volk aber durch sie mehr und mehr verblendet werden! Und doch liegt es so im Wesen des göttlichen Wortes selbst, daß es nie ohne eine Wirkung bleibt, wenn nicht zum Guten, so zum Bösen. Die Geschichte und tägliche Erfahrung bezeugt, daß der böse Sinn die Zeugnisse der höhern Wahrheit um so ingrimmiger von sich weiset, je entschiedener und augenfälliger sie auftreten. Vor dem Auge Gottes war Israel bereits dahin gekommen, daß es durch keine prophetische Rede von seinen verkehrten Wegen der Masse nach abgebracht werden konnte. Wenn er nun doch immerfort Propheten sendet, so muß er auch die wenn gleich traurige Consequenz der Verstockung und immer zunehmenden Strafwürdigkeit Israels wollen.

Isaias hatte die Bedeutung und die schweren Folgen eines solchen Berufes recht wohl erkannt; daher seine Erwiederung: Und ich sprach: „Wie lange, o Herr? Und er sprach: Bis daß

öde sind die Städte ohne Bewohner und die Häuser ohne Menschen, und wüste liegt das Land. Denn wegtreiben wird der Herr die Menschen, und viel wird sein, was einsam ward in Mitte des Landes: und noch ist darin der zehnte Theil — und er wird sich bekehren, und zur Schau sein wie eine Therebinthe und wie eine Eiche, die ausbreitet ihr Gezweig: ein heiliger Same wird sein, was darin übrig geblieben (VI, 11—13.)."

Die Antwort Gottes auf die Frage, wie lange ein solches Prophetenthum, oder ein solcher Zustand des Volkes dauern werde, enthält ein doppeltes Moment; ein näheres, gleichsam auf: wie lange? und entfernteres auf die stillschweigend mit eingeschlossene Frage: und was dann? Das erstere bildet die Verwüstung des Landes und die Zerstreuung seiner Bewohner, das zweite die Bekehrung Israel's zu einem heiligen Volke. Mit andern Worten: Es muß mit Israel zum Aeußersten kommen, ehevor wird sein Trotz nicht gebrochen. Aber dann — ist es mit ihm nicht aus, sondern es kommt zur Besinnung. Israel verrinnt nicht unter den Völkern wie ein Bach in der Wüste; gerade da sammelt es vielmehr seine Kraft zu einem von nun an neuen Leben, und da beginnt auch ein neues Prophetenthum.

Wir haben in diesem Berichte die Erzählung eines wirklichen, inneren Erlebnisses, keines bloßen Phantasiegebildes. Der Vision selbst mangelt die reale Existenz, d. h. der Prophet hätte Alles auch in andern Formen sehen können; die Erscheinung war von durch und durch symbolischer Natur. Darum sieht er Gott als einen herrlichen König, denn Herr der Heerschaaren ist er, und umgeben von Seraphim, welche allezeit seinen Willen thun. Beim allmähligen Auftauchen außerisraelitischer Weltreiche mußte vor Allem das Bewußtsein vom einzigen Königthume Gottes neu belebt und in seiner ganzen Stärke aufrecht erhalten werden. Die königliche Majestät Gottes konnte nicht eindringlicher dargestellt werden, als in dieser Vision geschah, insbesondere durch die Gestalt der ihn umgebenden Engel und ihren Lobgesang. Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß der Prophet so wenig an sechsfach geflügelte Engel als wir glaubte, sondern die symbolische Bedeutung einer solchen Erscheinungsform recht wohl einsah. Sechs Flügel bezeichnen den Willen, die Macht und die Schnelligkeit, womit sie Gottes

Befehle ausführen; Angesicht und Füße bedecken sie mit zwei Flügelpaaren, so lange sie vor dem Herrn stehen, zum Ausdrucke der tiefsten Anbetung und Demüthigung. So verhüllte Moses sein Angesicht, als ihm Gott in der Wüste erschien (Exod. III, 6.); und seine Füße sorgsam zu bedecken, wenn man sitzt, gilt im Morgenlande noch heut zu Tage als Zeichen der Verehrung. Zwei Flügel haben sie ausgebreitet: denn schwebend stehen sie vor dem Herrn und bereit auf jeden seiner Winke. In ihrem Lobgesange haben wir gleich den Gesetzestafeln ein doppeltgetheiltes Bekenntniß Gottes, des Gottes in sich und des Gottes in der Welt. Gott in sich ist der dreimal Heilige, der absolut Unnahbare, Unbegreifliche, Unantastbare, Gott in der Welt ist der Herrliche, der seine unnahbare Höhe verlassen hat, und uns in der Schöpfung der Welt nahe getreten ist. Was die Erde erfüllt, was sie ist und hat, ist Ausfluß seiner Herrlichkeit. Die Schönheit der Erde ist wie ein Strahl aus der Sonne seiner Majestät, im Prisma aufgefangen und geschaut. Beim Anblicke solcher Majestät fällt der Prophet in ein tödtliches Zagen; denn vor Gott dem Heiligen kann nichts Unreines bestehen. „Und sind doch selbst die Himmel nicht lauter in seinen Augen, wie nun gar ein Unwürdiger und Verderbter, ein Mensch, Unrecht trinkend wie Wasser (Job. XV, 15, 16.)?" Er hätte auch den Anblick Gottes nicht ertragen, wenn nicht gerade der Strahl seiner Herrlichkeit die Sünde von ihm genommen, und der Seraph durch seine symbolische Lippenreinigung diesen innern Vorgang bezeugt hätte. Denn Isaias wurde zum Propheten nicht bloß berufen, sondern auch geheiligt. Als Gereinigter und Geheiligter wird er voll Muthes, daß er sich Gott selbst zum Prophetenamte anbietet; denn die Reinigung war kein bloß negativer Act, sondern zugleich eine Mittheilung höherer Kräfte und außerordentlicher Geistesgaben. Im symbolischen Acte wird nur die Lippe gereinigt, weil sie das Organ der prophetischen Thätigkeit ist; die Reinigung geschieht durch eine Glühkohle (Glühstein) vom Altare, weil hier die Stätte der Sühne und Heiligung ist; an den Tempel endlich knüpft sich die ganze Erscheinung selbst, weil von ihm alle Offenbarung Gottes ausgeht. Doch war, was der Prophet sah, nicht der jerusalemische Tempel, sondern ein höherer ideeller, das Vor- und Urbild jenes Tempels von Stein;

es war der Himmel in einem der menschlichen Auffaßung entsprechenden Abbilde.

Die nächste Veranlaßung zu dieser Form der Berufung mag ein inbrünstiges Gebet des Isaias im Tempel und das heiße Verlangen, seinem Volke Hilfe bringen zu können, gewesen sein. Der Jüngling Isaias hatte sich zum Gebete niedergeworfen, der Prophet Isaias stand vom Gebete auf zu prophetischem Wort, Werk und Leiden wie uns in so großartiger Weise kein zweites mehr begegnet.

2.

Was unternimmt der Mensch nicht im Augenblicke der Begeisterung und Gnade? Wenn aber diese Antriebe von ihrer ersten, alles überwältigenden Mächtigkeit nachlassen, und in das Geleis des gewöhnlichen Lebens zurücktreten, da zeigen sich erst die Schwierigkeiten des Unternommenen, und mit zentnerschwerem Gewichte drückt die Last scheinbarer Unmöglichkeit das zagende Herz. Es hatte sich an Uebermenschliches gewagt, seine schwache Kraft nicht in Rechnung gebracht, sich blindlings von einem guten Willen hinreißen lassen: wäre es nicht verständiger, besser, abzulassen, da es noch Zeit ist, ja selbst das schon Begonnene aufzugeben, als seine Kräfte für ein Ziel zu verschwenden, das einmal zu hoch gesteckt und zu weit entfernt ist? Solche Gedanken steigen tausendmal auf, fast bei jedem plötzlich gefaßten, kühnem Entschluße.

Nicht anders mochte es dem Propheten Isaias ergehen. Wenn er mit ruhigem Gemüthe seine Aufgabe überdachte, konnte er nur zagen oder sich selbst Vorwürfe über seinen jugendlichen Ungestüm machen, womit er sich Gott gleichsam aufgedrängt hatte: „Siehe, hier bin ich, sende mich!“ Hatte er doch eine Last sich aufgebürdet, die ihm noch ein ganzes Räthsel war, und mit dem Prophetenberufe selbst in Widerspruch zu sein schien; denn wo predigt ein Prophet, um nicht gehört zu werden? wo trat ein Prophet auf, um „zum Stein des Anstosses und zum Felsstück des Falles den beiden Häusern von Israel zu sein (VIII, 14.)?“ Gewiß war ihm jetzt seine Aufgabe eben so dunkel und widerspruchsvoll, als schrecklich und furchtbar. Ueberall hin verfolgte ihn gleichsam das Wort: „Blende das Herz dieses Volkes!“ das zu einem Verdammungsurtheile über ihn, wie über Israel zu werden drohte.

Das trieb ihn erschreckt in stille, tiefe Einsamkeit zurück, zu Gebet und schüchternem Umgange mit älteren Propheten, Osee, Joel, Abdias und Michäas, bei denen er Trost, Ermuthigung und Belehrung suchte und fand. Vor allem mußte Osee, oder wenn er mit ihm nicht zusammentraf, seine prophetische Schrift von großem Einflusse auf ihn sein; denn in ihm sah er ein Vorbild seiner eigenen Berufung. Einem treulosen Weibe mit unerschütterlicher Liebe anhangen, ist wohl nicht leichter, als predigen, um zu verstocken, oder bewußt zum Aergerniß und Anstoß zu werden. An diesem Beispiele richtete er sich auf, von ihm gewann er das erste Licht zur Erkenntniß seines eigenen Berufes.

Wir haben zwar keinen urkundlichen Einblick in sein damaliges inneres Leben, aber die Natur der Sache selbst, das Außerordentliche und Unerhörte einer solchen Berufung, sowie der durch äußere Gründe beglaubigte Umstand, daß zwischen seiner Berufung im ersten Jünglingsalter und seinem erstmaligen Auftreten als Prophet eine Kluft von 12—15 Jahren liegt, weisen auf solche innere Kämpfe und vorbereitende Uebungen durch Gebet und belehrenden Umgang hin.

Nie beginnt der Prophet sein Werk aus eigenem Antrieb, auch da nicht wo er Freudiges zu verkünden hat. Um so weniger drängte sich Isaias hervor, der über die ganze Gestaltung seiner Mission nur im Dunkeln sein konnte, da Israel nach seiner blühenden Verfaßung wenn auch scheinbar eher freudige, als trübe Erwartungen weckte. Indeß konnte die Stunde auch für ihn nicht ausbleiben; Alles bereitete sich nach und nach obgleich unmerklich für die letzte, schreckliche, prophetische Thätigkeit vor, zu predigen ohne Aussicht auf Erfolg. Im Auftreten des Michäas wurde er lebendig an seine eigene Berufung erinnert, und kurze Zeit darauf finden wir Isaias mitten im Kampfe mit einem verweichlichten, ungläubigen Geschlechte, während der zweiten Hälfte, vieleicht erst in den letzten zwei Jahren der Regierung des Joathan (744—742).

„Höret, ihr Himmel, vernimm, o Erde, denn der Herr redet! Kinder habe ich erzogen und erhöht, sie aber haben mich verachtet. Es kennt das Rind seinen Besitzer, der Esel die Krippe seines Herrn: Israel aber kennt mich nicht, und mein Volk hat kein Acht. Ein sündiger Haufe, ein Volk belastet mit Schuld! Sie haben den

Herrn verlassen, geschmäht den Heiligen, sind abgewichen. Wohin soll ich euch schlagen, ihr Häupter des Abfalls? Jedes Haupt ist krank und jedes Herz siech: von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts Gesundes daran."

„Höret die Worte des Herrn, ihr Sodomsfürsten, vernimm die Weisung unsers Gottes, Gomorrha Volk! Was soll mir die Menge eurer Opfer? Ich bin satt! Die Opfer von Widdern, das Fett von Gemästeten, das Blut der Kälber und Schafe und Böcke — ich will es nicht. Wenn ihr kamet vor mein Angesicht — wer verlangte solches von euch? Bringet nicht weiter vergebliche Opfer! Das Rauchwerk ist mir ein Gräuel. Eure Neumondszeiten und eure Festlichkeiten hasset meine Seele: sie sind mir zur Last, ich bin des Tragens müde. Und wenn ihr ausbreitet eure Hände, so wende ich von euch meine Augen: und wenn ihr viel machet des Betens, so werde ich nicht hören: denn eure Hände sind voll Blut."

„Waschet, reiniget euch, schafft weg die Bosheit eurer Anschläge aus meinen Augen, höret auf Frevel zu üben! Lernet Gutes thun, trachtet nach dem Rechten, schaffet Recht der Waise, beschützet die Wittwe! Dann kommt, und rechtet mit mir. Mögen eure Sünden wie Scharlach sein, sie sollen weiß werden wie der Schnee: mögen sie roth sein wie Karmesin, sie sollen wie weiße Wolle werden."

„Wie ist zur Buhlerin geworden die treue Stadt, die voll Geradheit war! Gerechtigkeit wohnte in ihr, jetzt aber Mörder. Dein Silber hat sich in Schlacken verwandelt, dein Wein ist versetzt mit Wasser. Darum spricht der Herr, Gott der Heerschaaren, der Starke Israels also: Ha, ich werde mich letzen an meinen Widersachern, ich werde mich an meinen Feinden rächen. Ich werde meine Hand wider dich wenden, und rein wegschmelzen deine Schlacken, und alles Blei an dir ausscheiden. Alsdann werde ich dir wieder Richter schenken wie zuvor, und Rathgeber wie vor Alters: dann wirst du heißen Stadt der Gerechtigkeit, treue Stadt. Durch Recht wird Sion gerettet werden, durch Gerechtigkeit wird man's wieder herstellen (I, 1—31.)."

Man hat von jeher die feierliche Weise, mit der Isaias seine Weissagung anhebt: „Höret, Himmel! vernimm, Erde!" als ein Zeugniß dafür betrachtet, daß er mit dieser Rede seine prophetische Thätigkeit eröffnet habe. Er geht dabei noch nicht in spezielle

Vorwürfe ein, weil jedes erste öffentliche Auftreten mit Schonung und weiser bescheidener Mässigung geschehen muß. Doch schildert er den Verfall und die nahe Züchtigung mit lebhaften Farben, damit Israel zur rechtzeitigen Erkenntniß des drohenden Abgrundes gebracht werde, an dessen Rand es seine Gottlosigkeit geführt hat.

Der Hauptnachdruck in der prophetischen Klage wird auf die bloße Werkheiligkeit der Masse gelegt. Ein leerer Zeremonial-Dienst war an die Stelle ächt mosaischer Gottesverehrung getreten; er wurde von Oben herab aus purer Politik festgehalten, die Gesinnung war dabei durch und durch vom Heidenthume, seinen Ansichten und Gewohnheiten inficirt. So lag das Verderben in dem schlecht verhaltenen Zwiespalte zwischen Sein und Schein. Israel *schien* sich zum einzigen Gotte zu bekennen, und *war* im Herzen allen abgöttischen Gräueln zugethan. Wo aber immer in der Gesammtheit eines Gemeinwesens das Leben mit den sittlichen Forderungen in Widerspruch tritt, da ist der Staat in seiner Lebenswurzel angegriffen, und geht seiner Auflösung unabweisbar entgegen.

Das stellt sich noch entschiedener in seiner zweiten Rede heraus. Hier kennt der Prophet schon keine Rücksicht mehr, sondern zieht ohne Erbarmen hoch und niedrig, reich und arm, das starke wie das schwache Geschlecht vor den Richterstuhl der ewigen, göttlichen Gerechtigkeit, bei der kein Ansehen der Person gilt. Israels Gegenwart und Zukunft liegt aufgedeckt vor uns in einem großartigen, prachtvoll schrecklichen Bilde gleich einem Gewitter, das grollend über unsern Häuptern hängt:

Nach einer alten und bekannten Weissagung, so leitet Isaias seine neue Rede ein, werden sich einst alle Völker zur Verehrung des Einen Gottes nach Jerusalem wenden, sprechend: „Laßt uns hinaufziehen zum Berge des Herrn und zum Hause des Gottes Jakob, daß er uns seine Wege lehre, und wir auf seinen Pfaden wandeln.“ Dann wird ein ewiger, seliger Friede alle Völker in Eins verbinden. „Nicht mehr wird Volk wider Volk das Schwert zücken, und keines fürder den Krieg lernen.“ Aber mit dieser herrlichen Weissagung steht das gegenwärtige Israel im grellsten Widerspruche. Statt daß von Juda die wahre Gottesverehrung zu den Nationen bringe, hängt es selbst den todten Götzenbildern an. Statt Friede und Eintracht, berauben sie den Armen und zerfleischt

Bruder den Bruder: „Sie sind voll wie in der alten Zeit und haben Wahrsager gleich den Philistern. Erfüllt ist das Land mit Götzen: das Werk ihrer Hände beten sie an, das was ihre Hände gemacht haben. Ihr habt den Weinberg abgeweidet, und Raub, dem Armen genommen, ist in eurem Hause. Warum zertretet ihr mein Volk, zerfleischet des Dürftigen Angesicht?"

Da kann das Gericht nicht ausbleiben; alles wird heimgesucht und vernichtet werden, womit Juda gesündigt hat, sein Uebermuth, sein Reichthum, seine Götzen: „Flieh' auf den Felsen, verbirg dich in Höhlen vor der Schreckensgestalt des Herrn, vor der Hoheit seiner Majestät. Denn ein Tag ist's des Herrn der Heerschaaren über alles Stolze und Hohe und über jeden Anmassenden, daß er gedemüthigt werde: über alle Zedern des Libanon, die hohen und schlanken, und über alle Eichen Basans, über alle hohen Berge und über alle erhabenen Hügel, über alle hohen Thürme und über alle festen Mauern, über alle Tharsis-Schiffe und über alles Zierliche zum Anschauen. Gebeugt wird die Hoffart der Menschen, und gebrochen der Stolz der Männer: erhöhet aber der Herr allein an jenem Tage, und — die Götzen werden ganz und gar vergehen."

An jenem Tage wird Gott das Volk vorzugsweise durch seine Regenten strafen, indem er alle weisen und bewährten Führer wegnimmt, alle Kraft und Stärke des Regimentes bricht, und das Scepter Weibern und Kindern übergibt, so daß sich die gesellschaftlichen Bande lösen und völlige Anarchie in das Land hereinbricht: „Der Gebieter, der Herr der Heerschaaren wird hinwegnehmen aus Jerusalem und Juda das Starke und Kräftige, jede Stütze des Brodes und jede Stütze des Wassers, den Helden und Krieger, den Richter und Propheten und Wahrsager und Aeltesten, den Hauptmann und Angesehenen und Berather, den Weisen aus den Künstlern und den Erfahrenen in geheimen Sprüchen. Und ich werde Knaben zu ihren Fürsten setzen, und Weichlinge sollen über sie gebieten, daß aufsteht das Volk, Mann gegen Mann und ein Jeder wider seinen Nächsten, daß sich widersetzt das Kind dem Greise, der Gemeine dem Edlen. Ergreift (da) ein Mann seinen Bruder im Hause seines Vaters sprechend: „Du hast ein Kleid, sei unser Fürst, und diese Ruine unter deiner Hand!" so wird er erwiedern zu jener Stunde und sagen: „Ich bin kein Arzt, und

in meinem Hause ist weder Brod noch Kleid, wollet mich nicht zum Fürsten über dieses Volk setzen!" Denn Jerusalem muß stürzen und Juda fallen, weil ihre Zunge und Rathschläge wider den Herrn sind, zu reizen die Augen seiner Majestät. O mein Volk, die dich selig preisen, gerade die betrügen dich, und verderben den Weg deiner Schritte!"

Mit besonderer Bitterkeit wendet sich der Prophet noch eigens an die Weiber: „Und weiter sprach der Herr: Darob, daß hoffärtig sind die Töchter Sions, und einherschreiten mit langgestrecktem Halse, mit nickenden Augen gehen und rauschen, und mit ihren Füßen trippeln und im Tanzschritte auftreten: wird der Herr kahl machen den Scheitel der Töchter Sions, und ihr Haar entblößen. An jenem Tage nimmt der Herr weg die schmucken Schuhe und die kleinen Monde, die Kettchen und die Kleinodien und die Armbänder und die Turbane, die Haarnadeln und die Kniebänder und die Schnürchen, die Riechfläschlein und die Ohrengehänge, die Siegelringe und Stirngeschmeide, die Feierkleider und die Röcke, die Umwürfe und Nadeln, die Spiegel und Leibchen, die Haarschlingen und Flore. Und es wird geschehen: statt des Balsam wird es Moder geben, statt des Gürtels einen Strick, statt der Haarlocke eine Glatze und statt der Busenschleife einen Bußsack. Und deine herrlichen Männer werden durch das Schwert fallen, und deine Helden im Kriege, so daß klagen und trauern ihre Pforten, und Sion verödet am Boden sitzet."

Zu dieser zweiten Rede gehört eine herrliche Parabel: „Juda Gottes Weinberg — ein Berg zum Weinen," welche uns einen merkwürdigen, klaren Einblick in die damaligen Zustände Israels gewährt. Die Parabel ist von einem geläufigen Bilde, das Volk Gottes mit einem Weinberge verglichen, hergenommen, aber hier mit großer Kunst und in vollendeter Schönheit ausgeführt: „Es war ein Weinberg meinem Geliebten auf einer Höhe, einer fetten; und er umzäumte ihn, und las daraus die Steine, und pflanzte Edelreben hinein, und baute einen Thurm in seine Mitte. Auch eine Kelter richtete er darin auf harrend, daß er Trauben bringe — aber er trug Heerlinge. Nun also, Bewohner von Jerusalem und Männer von Juda, entscheidet zwischen mir und meinem Weinberg! Ist etwas, so ich an meinem Weinberg weiter hätte thun

dürfen, und nicht gethan habe? oder auf was hin erwartete ich, daß er Trauben bringe und er trug Heerlinge? Aber nun ich euch zeige, was meinem Weinberg geschehen soll. Ich nehme hinweg seinen Zaun, daß er zur Weide werde; ich reiße nieder seine Mauer, daß er zertreten werde. Und wüste will ich ihn liegen lassen: nicht beschnitten noch behackt werde er, daß Dornen aufgehen und Disteln; auch den Wolken werde ich befehlen, nicht kommen zu lassen auf ihn Regen."

Nun folgt zugleich die Erklärung und Anwendung. Dieser Weinberg, der Gottes Erwartung so bitter täuschte, ist Juda. Dafür wird er aber auch seine Erwartungen täuschen. Wehe den Habsüchtigen, den Schwelgern und Ueppigen! Wehe den Wucherern, den Spöttern und Zweiflern. Der Herr wird ein starkes, fremdes Volk heranlocken, daß es sein Urtheil über Israel vollstrecke: „Der Weinberg des Herrn der Heerschaaren ist das Haus Israel und die Männer von Juda — seine liebliche Pflanzung: und ich harrete auf des Rechtes Hut, aber siehe da des Gerechten Blut, und auf des Gerichtes Heil, aber siehe da über Gericht Geheul. Darum weh' euch, die ihr reihet Haus an Haus und Acker zu Acker stosset: fürwahr, die vielen Häuser sollen öde werden, die schönen und großen unbewohnt; denn zehn Morgen Weinberg werden eine Maaß tragen, und dreißig Schäffel Saat drei abwerfen. Weh' euch, die ihr früh auf seid, der Trunkenheit nachzujagen, und bis in die Nacht zechet, daß ihr vom Weine glühet! Zither und Harfe, Pauke und Flöte sind bei euren Gelagen — und auf das Thun des Herrn schauet ihr nicht, und seiner Hände Werk betrachtet ihr nicht. Darum wird weggeführt mein Volk gefangen: darum thut weit auf die Hölle ihre Höhle und ist ihr Mund eine Mündung ohne Maaß. Weh' euch, die ihr an der Sünde ziehet mit Stricken der Lüge, sprechend: Es eile und komme bald sein Werk, daß wir's sehen, es nahe und treffe ein der Rathschluß des Heiligen, daß wir's erkennen. Weh' euch, die ihr das Böse gut und das Gute bös nennet, die Finsterniß in Licht und Licht in Finsterniß verkehrend, das Bittere in süß und süß in Bitteres verwandelnd. Weh' euch, die ihr weise seid in euren Augen und vor euch selber klug! Weh' euch, ihr Helden im Weintrinken, ihr Kraft-Menschen im Mischen zur Berauschung, und euch, die ihr

losſprechet den Schuldigen für Geld und dem Gerechten ſein Recht entziehet! denn wie in züngelnd Feuer ſich Stroh verzehrt, und in flackernder Glut verglimmt: alſo wird ihre Wurzel wie Aſche werden, und ihr Sproß wie Staub auffliegen. Entbrannt iſt des Herrn Zorn wider ſein Volk, und er ſtreckt darüber aus ſeine Hand und ſchlagt es, daß die Berge beben, und die Leichname wie Kehricht in Mitte der Straſſen liegen.“

„Und er erhebt ein Panier fernen Völkern, und lockt herbei von den Gränzen der Welt, und ſieh', ſchnell eilig kommt es! Kein Müder, kein Kranker iſt darin, nicht ſchlummert, nicht ſchläft es, noch löst ſich der Gürtel ſeiner Lenden, oder reißt der Riemen an ſeinen Schuhen. Geſchärft ſind ſeine Pfeile und alle ſeine Bogen geſpannt. Seiner Roße Huf ſind wie Kieſel und ſeine Räder gleich dem Sturmwind. Sein Gebrüll iſt das des Leuen, es brüllt wie junge Löwen, und knirſcht und packt die Beute, und hält ſie feſt, und brauſet darüber hin an jenem Tage wie Meereswogen. Man überſchaut das Land, und ſiehe — Nacht der Trübſal und das Licht erloſchen in ihrer Finſterniß.“

Doch auch dieſe Finſterniß löſcht den goldenen Morgenſtrahl meſſianiſcher Zukunft in der Seele des Propheten nicht aus: „An jenem Tage wird ſein ein Sproßen vom Herrn in Glanz und Ehre und die Frucht des Landes herrlich und zur Freude den Geretteten aus Iſrael. Und es wird geſchehen: Jeder, der übrig blieb in Sion, und zurückgelaſſen in Jeruſalem — heilig wird er heißen, Alles, was aufgezeichnet iſt im Lebensbuche in Jeruſalem. Wenn abgewaſchen hat der Herr den Schmutz der Töchter Sion's, und das Blut Jeruſalems geſäubert aus ſeiner Mitte durch den Hauch des Gerichtes und durch den Hauch des Feuers: da wird der Herr ſchaffen über jede Stätte des Sion, und wo er angerufen wird, eine Wolke bei Tag und Glanz der Feuerſäule bei Nacht: und ein Zelt wird ſein zum Schatten am Tage vor der Hitze und zur Sicherheit und Zuflucht bei Sturm und Gewitter (II—V, 30.).“

Nach Inhalt und Stellung, welche dieſe Rede in der Sammlung der Weiſſagungen unſers Propheten einnimmt, unterliegt es keinem Zweifel, daß ſie der Regierung des Joathan angehört. Zu dieſer Zeit finden wir Iſrael auch nach andern Zeugniſſen in der ſittlichen Verfaſſung, welche Iſaias davon entwirft.

Es ist der Zustand eines sichern, übermüthigen Sünders von wegen seiner Macht und Mittel, die ihm zu Gebote stehen. Habsucht, Schwelgerei, Unglaube an das prophetische Wort, Läugnung sittlicher Verpflichtungen, Selbstklugheit waren fast immer die traurigen Folgen längeren Friedens und Wohlstandes in Israel, um so mehr unter einem Könige, der nicht mit ganzem, demüthigem Herzen Gott anhing, und weniger um die Ehre seines Gottes als den Beifall der Menge, deren Leidenschaften er schmeichelte, bekümmert war. „Noch immer handelte das Volk verderbt," fügt die heilige Urkunde (II. Chron. XXVII, 2.) schmerzlich dem Lobe bei, das sie der sechzehnjährigen glücklichen und glänzenden Regierung des Joathan spendet. Da ferner Juda gleich im ersten Regierungsjahre des Achaz große Verluste erlitt, und dieß vom Propheten Oded (vergl. oben S. 84) ausdrücklich als eine Strafe der Sünden des Volkes bezeichnet wurde, ein Vorwurf, welcher nur die Regierung des Joathan treffen konnte, nicht die des Achaz, der kaum den Thron seiner Väter bestiegen hatte: so bestätigt sich auch noch aus andern historischen Nachrichten die Schilderung, welche Isaias von den damaligen Zuständen gibt. Für diese Zeit spricht aber außer der Beschreibung der Lage Israels, die mit Achaz bald eine Wendung zum Schlimmen nahm, insbesondere die kurze messianische Schilderung, in der sich Isaias noch ganz innerhalb der Schranken des ältern Prophetenthums hält. Allgemeiner Natursegen, paradiesisches Wachsthum („es wird sein ein Sproßen vom Herrn in Glanz und Ehre"), Heiligkeit von Land und Volk, Sicherheit und ewiger Friede sind ganz allgemein prophetische Momente der messianischen Zukunft. Eigenthümlich, oder bestimmter gefaßt tritt nur das Eine hervor, daß Gott an jedem Orte, wo er angerufen wird, sein und sich offenbaren wird, wie über der Bundeslade. Ganz Sion, ja die ganze Welt wird ein Allerheiligstes werden, und der Herr seine Gegenwart nicht bloß von Zeit zu Zeit offenbaren, sondern immerfort sichtbar unter uns (im heiligsten Sakramente) wohnen, und alle Trübsal und Gefahr von uns abwenden.

3.

Isaias hatte bis daher in seinen Reden den rein ethischen Standpunkt gleich Michäas nicht verlassen. Doch sollte er sich

nicht darauf beschränken. Zu der ihm gewordenen Aufgabe gehörte auch ein mächtiges Eingreifen in die öffentlichen Angelegenheiten. Er mußte, wie die ältesten Propheten Elias und Elisäus, in unmittelbaren Verkehr mit Königen und Fürsten treten. Dadurch erhielt sein geistiges Sehen eine neue Richtung und eine ungleich weiter reichende Spannkraft. So wie er den beschränkten Kreis bloß individueller Warnung, Mahnung und Lehre mit den der Weltereignisse vertauschte, eröffnete sich ihm ein wunderbarer Hellblick in die Völkergeschicke und damit übereinstimmend in eine bisher noch nicht geschaute Entwicklungsform der messianischen Zukunft. Er wurde dadurch der erste Prophet, der zusammenhängend und bestimmt, nicht vorübergehend und gelegentlich wie Amos, Weissagungen über fremde Völker vorträgt, und wie schon gesagt (S. 90) einen persönlichen Messias verheißt. Beides hängt enge mit seinem neuen prophetisch-politischen Standpunkte zusammen. Vom ihm aus überschaute er in scharfen Schattenrissen die Züge der Völker durch die Welt, sowie ihre Kämpfe gegen das Reich Christi. Diese neue Epoche seiner Thätigkeit und des ganzen Prophetenthums beginnt mit Achaz.

Achaz, der Sohn des Joathan, fing seine Regierung unter traurigen Auspizien an. Schon das erste Jahr (742) wurde er in einen verhängnißvollen Krieg mit den verbündeten Mächten Israel und Syrien verwickelt, der ihn um die von seinem Großvater eroberten arabischen Besitzungen sammt deren wichtigem Emporium Elath brachte, und nach einer gewaltigen Niederlage bis auf seine Hauptstadt zurückdrängte, deren natürliche Festigkeit glücklicher Weise dem ersten, heftigen Andrange der siegreichen Feinde widerstand. Als sich nun im nächsten Frühjahre (741) die beiden Könige Phacee von Israel und Rasin von Syrien zum zweitenmale gegen Juda vereinigten, und Achaz davon Kunde erhielt, da „bebte sein Herz und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes beben vor dem Winde.“ In großer Eile wurde dringend um assyrischen Beistand geschickt, und Jerusalem für den Fall einer Belagerung vollkommen ausgerüstet. Während nun Achaz mit Besichtigung der äußern Festungswerke beschäftigt war, und sich gerade am obern Teiche, dessen Quelle er verschütten ließ, aufhielt, trat ihm der Prophet Isaias mit seinem (einzigen) Kinde Jasub in den Weg,

und sprach: Fürchte dich nicht vor den Rüstungen dieser Könige, denn ihre Macht ist nach dem Rathschlusse Gottes auf ihr Gebiet beschränkt. Rasin kommt nicht über Syrien, Phacee nicht über Ephraim hinaus. Alle Macht ist von Oben; sie haben über Juda keine erhalten, darum sei unbesorgt. Das waren indeß nicht leere Trostworte, sondern der Prophet hatte zur Bestätigung ihrer Wahrheit heilige Unterpfänder, eins in jener ältern Weissagung vom Untergange des Reiches Israel „nach fünf und sechzig Jahren," deren Erfüllung nahe war, das zweite in einem Wahrzeichen, das in die freie Wahl des Königes gelegt und ihm nicht versagt werden sollte. Mit größerer Zuversicht konnte ein Prophet nicht mehr reden; aber bei Achaz war es vergeblich. Voll kränkender Ironie wies er seinen Antrag von sich; er habe ihn nicht gerufen, und begehre weder Rath noch Zeichen. Da erwiederte der tief verletzte Prophet: Weil du keine Zeichen willst, so wird dir der Herr ein Zeichen geben, aber nicht mehr allein zur Bestätigung meines Wortes, sondern auch zum Unterpfande des Gerichtes. Von Syrien und Israel hast du in der That nichts zu fürchten; denn: „Sieh', die Jungfrau empfängt, und wird gebären einen Sohn, und sein Name wird sein Emmanuel: denn bevor der Knabe versteht zu verwerfen das Böse, und zu erwählen das Gute, wird verödet sein das Land, vor dem dir graut wegen seiner beiden Könige. Aber „über dich wird der Herr bringen und über dein Volk Tage, wie sie nicht gekommen seitdem sich trennte Ephraim von Juda — durch den Assyrier. Denn es wird geschehen zur selben Zeit, daß der Herr lockt die Fliege, die am Ende der Ströme Aegyptens und die Biene, die im Lande Assur, daß sie kommen und sich lagern allzumal an den Bächen der Thäler und in den Felsenritzen, an allen Fruchtgesträuchen und in allen Höhlen. Jeder Ort, wo tausend Weinstöcke für tausend Silberlinge waren, wird zu Dornen und Disteln, und alle Berge, die man behackte mit der Haue, werden zur Weide für's Vieh und zum Zertreten für die Heerden." Auch dessen sei dir das Kind zum Zeichen und Unterpfand.

Das von Isaias gegebene Zeichen hatte zunächst die Bedeutung einer Zeitbestimmung. Bis eine Jungfrau, die empfängt, gebären wird, d. h. noch in diesem Jahre (741) werden solche Dinge zum Schutze des Volkes und zur Abwehr jeder Gefahr von Seite der

beiden Reiche Israel und Syrien vorgegangen sein, daß sie ihr Neugebornes „Gott-mit-uns“ (Emmanuel) nennen wird zur bleibenden, dankbaren Erinnerung an diese denkwürdigen Ereignisse und machtvollen Hilferweisungen Gottes nach einer alten, ehrwürdigen Sitte, den Kindern mit Vorliebe solche Namen zu geben, welche an wichtige Vorgänge erinnerten, damit sie lebendige, sprechende Denksäulen göttlicher Güte oder Strafgerechtigkeit, kurz der Geschichte wären. Und wie das Zeichen lautete, so geschah auch. Der Assyrier Theglath-Phalasar nahm unmittelbar auf unsere prophetische Rede eine so drohende Stellung gegen Syrien und Israel ein, daß Beide, besorgt um ihre eigene Sicherheit, die Expedition gegen Juda unterlassen mußten. Noch in demselben Jahre wurde Syrien vom assyrischen König mit Krieg überzogen, Damaskus belagert, und die östlich vom Jordan gelegenen Provinzen des Reiches Israel so hart mitgenommen, daß eine jüdische Mutter, welche in den Schlägen, die Syrien und Israel trafen, nichts anders als ein gerechtes Einschreiten Gottes zum Schutze ihres Volkes sah, ihr Neugebornes „Gott-mit-uns“ nennen konnte. Daran sollte Israel erkennen, daß sich die Strafgerichte Gottes über beide Länder nicht mehr unterbrechen, sondern in schnellerer Frist als ein Kind zum ersten Selbstbewußtsein erwacht, d. i. in zwei bis drei Jahren erfüllen, und mit der Verödung beider Länder enden werden. Und in der That: zwei Jahre darauf (739) war Damaskus schon erobert, Rasin getödtet, das syrische Reich aufgelöst, und ein Theil der Einwohner Israels, Galaad und ganz Naphthali in die Gefangenschaft geführt.

Diese Weissagung hatte das Schicksal so vieler anderer, verachtet oder mißdeutet zu werden. Achaz und sein Anhang wies sie mit Hohn zurück; er sah in der schnellen, glücklichen Wendung zum Bessern nur eine Wirkung der Furcht vor dem Assyrier, nicht Hilfe und Rettung von Gott, so daß ihm die Aussage des Propheten wie eine wohlfeile, oder ironisch im Hinblicke auf den schweren Tribut, zu dem er sich verpflichtet hatte, wie eine theure Weissagung vorkommen mochte. Andere dagegen, die Masse des Volkes, betrachteten sie mit bloß fleischlichen Augen. Sie warteten wirklich auf die Geburt eines Knaben, dem wegen ganz unerhörter Vorgänge von seiner Mutter, die jedenfalls eine hervorragende Stelle

in Israel einnehmen mußte, der Name Emmanuel gegeben werde. Da nun weder dieß geschah, noch die dem Volke und Lande gewordene Hilfe so außerordentlich war, als sie sich eingebildet hatten, wurden sie an der ganzen Weissagung irre, und zweifelten überhaupt an deren Wahrheit und Erfüllung. Ihre zuversichtliche Erfüllung sollte ihnen daher nach der unendlichen, herablassenden Güte Gottes in einem neuen, dem ersten analogen Zeichen bestätigt werden, das aber die prophetische Wahrheit nicht mehr bloß in einer bildlichen Zeitbestimmung ausdrückte, sondern zugleich in die Sichtbarkeit trat, eine handgreifliche Thatsache wurde. Es mußte wirklich ein Kind geboren, und ihm ein bedeutungsvoller Namen gegeben werden, um das frühere Zeichen neu zu bekräftigen, und jedes Schwanken und Zagen betreff seiner zu heben.

Darum erging das Wort des Herrn an den Propheten: „Nimm dir ein großes Blatt, und schreibe darauf mit Menschengriffel: Eile zur Beute, Erhasch rasch (Maher Schalal, Chas Bas). Und er zog sich bei zuverläßige Zeugen, den Priester Urias und Zacharias, Sohn des Barachias, um durch sie sowohl das, was er gethan, als die Zeit, wann er's gethan, bestätigen zu lassen. Und er nahete der Prophetin, und sie empfing und gebar einen Sohn, und der Herr sprach zu ihm: Nenne seinen Namen Eile-zur-Beute, erhasch-rasch! Denn ehe der Knabe versteht zu sagen: Vater und Mutter, wird man hinwegtragen die Stärke von Damaskus und die Beute Samaria's vor dem Könige der Assyrier."

In diesem zweiten Zeichen wird eine neue Zeitbestimmung angegeben, welche in einem zu klaren Verhältnisse zur frühern beim Emmanuel steht, als daß sie verkannt werden könnte; denn während das Kind im zweiten oder dritten Jahre zum Selbstbewußtsein erwacht, und zwischen Erlaubt und Nichterlaubt zu unterscheiden anfängt, lernt es schon im ersten oder zweiten Jahre die einfachsten Laute aussprechen.*) Und so forderte es die Natur der Prophetie, da beide Zeichen mit einem und demselben Ereignisse zusammentreffen sollten. Ueber die erste Weissagung konnten sich erst gegen das Ende des Jahres, in dem sie gegeben wurde (741)

---

*) Vater (Ab) und Mutter (Em) sind im Hebräischen die einfachsten Grundlaute, wie in den romanischen Sprachen papa und mama.

Zweifel erheben, da das Volk eine ganz anders gestaltete Erfüllung erwartete. Der zweite Befehl an den Propheten zu einem neuen Zeichen erfolgte somit nicht vor dem Jahre 740. Wenn nun der Knabe noch in demselben Jahre geboren wurde, und wieder ein Jahr verging, bis er die ersten Worte sprechen, oder lallen lernte, so kommen wir wie oben auf das Jahr 739, in dem alles das geschah, was das gegebene Zeichen, der Name des Knaben, andeutete.

So geschieht das Wort des Herrn unter allen Umständen. Was er gesprochen, das besteht; von Syrien und Israel hat Juda nichts zu fürchten: aber auch das Zweite bleibt nicht aus, die Züchtigung durch die Hand des Assyriers, den Achaz in gottloser Verblendung geradezu für seinen Retter hielt. „Darum, daß dieses Volk verachtet die Wasser des Siloe, die still fließenden (d. h. die vom Herrn kommende Tröstung und Beruhigung, das prophetische Wort): siehe darum wird der Herr über sie bringen die Wasser des Stromes, die starken und vielen — den König von Assyrien und alle seine Pracht, und er wird treten über alle seine Rinnsale und über alle seine Ufer: und überströmend dringt er ein in Juda, und seine ausgespannten Flügel werden die Breite deines Landes überdecken. Schaut man zur Höhe und blickt man zur Erde: siehe da Trübsal und Finsterniß, Auflösung und Angst und drückend Dunkel, daß Keiner entkommt seiner Bedrängniß."

Doch nicht für immer! „Zu der Zeit (wohl) ist verachtet das Land Zabulon und das Land Naphthali: aber in der letzten wird hochgeehrt der Weg am Meere jenseits des Jordan, das Galiläa der Heiden. Das Volk, so wandelte in Finsterniß, sieht ein großes Licht. Die da wohnen im Todesschattenthale, Helle strahlt ihnen auf. Sie werden sich freuen vor dir, wie man sich freut in der Aerndte, wie Sieger jubeln nach gemachter Beute, wenn man den Raub theilt. Denn das Joch seiner Last und den Stecken seines Nackens und den Stab seines Drängers zerbrichst du wie am Tage Madians." Das erfüllt den Propheten mit solch freudiger Zuversicht, daß er in siegestrunkenem Jubel alle Heiden herausfordert, ihre Kraft an Israel zu versuchen: „Schaart euch zusammen, ihr Völker und — werdet überwunden! Rüstet euch und — werdet überwunden! Gürtet euch und — werdet überwunden! Fasset einen Rath und — er wird vereitelt, redet ein Wort und — es wird

nicht geschehen: denn mit uns ist Gott. Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und gelegt die Herrschaft auf seine Schultern. Und sein Name wird sein Wunderbarer, Rath, Gott, Starker, Vater der Zukunft, Friedensfürst. Seine Herrschaft wird groß und seines Friedens kein Ende sein. Auf dem Stuhle Davids und über seinem Reiche wird er thronen, daß er's befestige und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis auf ewige Zeiten (VII—IX, 7.)."

4.

Während wir die berühmte Weissagung vom Emmanuel nach ihrem historischen Zusammenhange und der merkwürdigen Verbindung mit dem zweiten Zeichen, dessen Bedeutung über allen Zweifel erhaben ist, für eine Zeitbestimmung erklärten, hat sie Matthäus in seinem Evangelium (I, 22, 23.) auf die wunderbare Empfängniß und Geburt Jesu Christi aus Maria der Jungfrau bezogen, und somit messianisch gedeutet. So auffallend nun diese Abweichung sein mag, sie wäre nur dann für die von uns gegebene, einfache und scheinbar wenigst dringend gebotene Auslegung Besorgniß erregend, wenn sich beide Ansichten in unversöhnlichem Widerspruche gegenseitig ausschließen würden, was aber keineswegs der Fall ist; denn nichts hindert, daß der prophetische Ausspruch nach seiner individuellen, unmittelbar für die Zuhörer und Gegenwart berechneten Bestimmung eine Zeitangabe, nach seiner universellen, höhern, über die Gegenwart hinausreichenden Bedeutung eine Prophetie auf Jesus Christus in dem vom Evangelisten ausgesprochenen Sinne enthalten könne. Isaias gab ein Zeichen der Wahrheit seiner Verkündigung in einer bildlichen Zeitbestimmung, welche zugleich in so ferne auch eine Prophetie war, als ihr eine Realität in der von Ewigkeit her beschlossenen Geburt des Messias zu Grunde lag. Jeder Prophet erkennt sich, wenn er ein Zeichen geben will, unter göttlichem Einfluße. Wie nun die Sache, eben so kann auch die Form und Einkleidung dem Totalumfange nach auf höhere Eingebung und Anregung zurückgeführt werden. Wenn nun, dieß zugegeben, der Geist Gottes den Propheten anregt, ein Zeichen in einem Bilde ganz ungewöhnlicher Art zu geben, so wird man in dieser Form mit Recht eine höhere Absicht suchen; bloßer Zufall

ist da nimmer denkbar. Welche Absicht gerade dieser Form zu Grunde liege, mag für den Augenblick dem Seher eben so verhüllt sein, als denen, die seine Vision nur aus seinen Worten vernahmen. Den Propheten waren ihre eigenen Gesichte nicht in so durchsichtiger, krystallheller Form gegeben, daß sie dieselben nach allen ihren Folgen und mit ihren verschiedenartigen Beziehungen durch- und überschaut hätten; sie hätten sonst aufgehört, ein Gegenstand des Nachdenkens und steten Forschens für sie selbst zu sein, was doch der Apostel ausdrücklich von ihnen bezeugt: „Sie forschten, auf welche Zeit und Umstände der in ihnen wohnende Geist Christi hindeute (I. Petr. I, 11.)."

Wir werden also, wenn wir eine Vermittlung oder höhere Einheit beider Erklärungsweisen der Prophetie vom Emmanuel in Anspruch nehmen, den Satz aufstellen, daß der Ausspruch des Isaias seiner Form wie seinem Inhalte nach Werk göttlicher Eingebung sei, und in seiner Form ein Zeichen, in seinem Inhalte eine wahre messianische Prophetie bilde wegen des ihm zu Grunde liegenden ewigen Rathschlusses über die Empfängniß und Geburt Jesu Christi, des wahren Emmanuel, aus einer Jungfrau. Wollten wir die bloß geschichtliche Erklärungsweise gelten lassen, so würde man mit Recht einwenden, daß der Ausdruck: „eine Jungfrau empfängt u. s. w." eine große Mißharmonie in das Ganze bringe. Welche Jungfrau gemeint sei? und wenn es eine pur bildliche Redeweise sein soll, wie der Prophet zu einem so auffallenden, den Umständen und nächsten Anregungen so gar ferne liegenden Symbole komme? Zunächst sollte man, wenn Isaias für eine Zeitbestimmung ein Bild wählen wollte, an solche aus dem Kriegsleben oder der äußern Natur denken, wie uns eines im spätern Leben des Propheten entgegentritt, wo er zu Ezechias spricht: „Und das sei dir das Zeichen: Zu essen gibt es dieses Jahr den Nachwuchs und im zweiten Jahr den Wildwuchs, und im dritten Jahr säet und ärndtet und pflanzet Weinberge und esset ihre Frucht (XXXVII, 30.)." Das ganz Außerordentliche in unserm Bilde deutet auf eine außerordentliche Anregung von Oben und eine ihr zu Grunde liegende, höhere Intention, doch nicht allein für die Zeit ihrer Erfüllung durch die Erscheinung Jesu Christi im Fleische, sondern auch für den Propheten und das gläubige Israel seiner Zeit; denn wir werden darin

eine besondere pädagogische Absicht Gottes kaum verkennen dürfen. Er wollte in dieser Eingebung wirklich zugleich die Geburt Jesu Christi mit andeuten, und auf die Erkenntniß der Erscheinung eines persönlichen Heilandes vorbereiten. Wir sind nicht im Stande, nachzuweisen, wie Isaias zu dieser prophetischen Einsicht kam; plötzlich leuchtete sie in ihm kaum in der Klarheit auf, wie wir sie schon oben in der Prophetie „ein Kind ist uns geboren, ein Knabe uns geschenkt,“ ausgesprochen finden, sondern eher in stufenweisem, wenn auch raschem Fortschritte; und da bietet gerade die Weissagung vom Emmanuel einen erwünschten Einblick in das Innere des Propheten-Lebens; sie macht einen Uebergang aus der bisherigen allgemein messianischen Erkenntniß zur speziellen und concreten vom Messias. Es mußte in der eigenthümlichen Art dieses Zeichens vom Emmanuel, das sich dem Propheten plötzlich aufdrängte, denn zuvor konnte er nichts darum wissen, für ihn selbst ein Sporn zu fortgesetztem Nachdenken über dessen Bedeutung liegen, das ihn auf einfachem, naturgemäßem Wege zur Erkenntniß von der Geburt eines wirklichen Emmanuel führte. Im Nachforschen über das Zeichen wurde es ihm zu einer Thatsache, deren sein Kind (Eile zur Beute) nur ein Vorbild war. Wenn wir uns recht lebendig in die Anschauung des Propheten, der sich die letzte Wendung der Dinge, Sieg sowie Sturz der assyrischen Macht, in unmittelbarster Nähe dachte, zurückversetzen, so fällt es uns nicht schwer, neben der Zeitbestimmung auch noch die Erkenntniß der Realität der Geburt eines Emmanuel anzuerkennen, nur müssen wir die beiden Erkenntniß-Momente der Zeit nach auseinander halten, (sie waren nicht gleichzeitig in ihm entstanden,) und nicht übersehen, daß er in diesem Falle Weissagung und Erfüllung im engsten Zusammenhange glaubte. Der Prophet hielt den Emmanuel für schon geboren; daher seine Zuversicht, sein Frohlocken: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns geschenkt! Jetzt ist wohl verachtet das Land Zabulon und Naphthali (denn in der That waren diese Landstriche schon 739 entvölkert): aber nicht mehr lange, und dieses Volk siehet ein großes Licht, Helle strahlt ihnen auf; denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns geschenkt; sein Name ist Emmanuel, oder wie er ihm umschreibend erklärt: Wunderbarer, Rath, Gott, Starker, Vater der Zukunft, Friedensfürst.

Wenn wir hiemit seine letztere Weissagung von der erstern geschichtlich trennen, und in ihr einen beachtenswerthen Fortschritt der messianischen Einsicht finden, während uns ihre höhere ideelle Einheit um so klarer entgegentritt, so haben wir dafür nicht bloß innere, sogenannte psychologische Gründe, sondern auch einen äußern Anhaltspunkt in der Gesammtweissagung selbst. Wie zwischen dem Orakel vom Emmanuel und der Geburt des „Eile-zur-Beute ein größerer Zeitraum von wenigstens einem Jahre liegt, eben so zwischen diesem zweiten und dem dritten Orakel, das mit den Worten beginnt: „Zu der Zeit ist verachtet das Land Zabulon und das Land Naphthali u. s. w.“; denn diese Worte erinnern zu bestimmt an die Entvölkerung eben dieser Landstriche durch den Assyrer in den Jahren 740 und 739, als daß wir's übersehen oder ignoriren könnten. Diese erste Wegführung von Israeliten in Masse (II. Kön. XV, 27.) mußte einen höchst niederschlagenden Eindruck auf Alle, die Gläubigen insbesondere, machen. Alle Verheißungen schienen vereitelt, alle Hoffnungen zu Grabe getragen; da trat dem allgemeinen Verzagen Isaias mit der herrlichen Prophetie entgegen: Nur noch eine kurze Weile, und Alles wendet sich schnell und wunderbar zum Guten. Das Volk, so wandelt in Finsterniß, sieht (bald) ein glänzend Licht; denn ein Kind ist uns geboren, ein Knabe uns geschenkt! Allelujah!

Doch war es nicht allein der natürliche Gegensatz zwischen der Nacht der geschichtlichen Gegenwart und dem Sonnenlichte messianischer Zukunft, der unsere Prophetie hervorrief, sondern eine besondere, höhere Anregung, indem gerade der vom Propheten bezeichnete Landstrich (Galiläa) der Hauptschauplatz der Wirksamkeit Jesu Christi wurde. Wir sehen hier die bewunderungswürdigste Vereinigung der natürlichen Grundlage mit dem, was die unmittelbare Inspiration Uebernatürliches darauf baut. Wer an einen von Ewigkeit gefaßten und geordneten Rathschluß der Erlösung glaubt, kann hier von keinem Zufalle reden, da sich alle Erwartungen zukünftiger Glorie auf Jerusalem beschränkten, und das verachtete Galiläa eher davon ausgeschlossen schien, geschweige daß es die Erstlinge derselben empfangen sollte.

Am höchsten wird der prophetische Geist in seiner Beschreibung der Person des Messias gehoben. Die Prädikate, welche er ihm

gibt, knüpfen sich theils an allgemein alttestamentliche Vorstellungen, und hatten in so weit für den Gläubigen nichts Befremdliches, theils aber fehlen ihnen sichere Typen und festbestimmte Anhaltspunkte, wodurch sie von einem gewissen ahnungsreichen Dunkel umgeben wurden, das zu Nachdenken und Betrachten trieb, und die Erwartung und Sehnsucht stärkte. Da Dunkles, Geheimnißvolles, leise Andeutendes im Charakter der Prophetie, wie des ganzen A. B. liegt, so harmoniren auch solche über dem nächsten Gesichtskreise hinausliegende Fernsichten mit der prophetischen Aufgabe, den Menschen zu erheben und der Zukunft entgegenzuführen. Für die Bezeichnungen Held, Rath, Friedensfürst waren bestimmte Analogieen in David und Salomon gegeben, für die Prädikate Vater der Zukunft, Wunderbarer konnte man Abraham und Isaak, vielleicht auch Samson als Vorbilder substituiren, und auf das geistige Gebiet übertragen, was bei jenen vom leiblichen und niederern galt. Daß der Messias wunderbar, ein Wunder nach seiner Geburt (entsprechend dem Isaak) und nach seinem ganzen Thun und Wirken (entsprechend dem Samson) sein werde, wurde leicht gefaßt und zugestanden, und Vater der Zukunft, der Ewigkeit konnte er schon nach der Vorstellung von der ewigen Dauer seines Reiches heißen, da er, gleich Abraham, der Vater eines neuen, großen, ewigen Volkes Gottes sein wird. In all diesen Namen lagen Keime fruchtbarer Betrachtung und ehrfurchtsvoller Forschung für die Zeitgenossen unsers Propheten, obgleich die Erfüllung weit alle möglichen Erwartungen übertraf; denn alle Geheimnisse unsers Glaubens sind in diesen gnadenreichen Worten enthalten.

„Wunderbar" heißt Jesus Christus in so ferne seine eigene Wesenheit, da Göttliches und Menschliches zu Einer Person vereiniget sind, ein und das höchste Wunder ist, so daß ihm nicht bloß wunderbare Thaten zukommen. In demselben eminenten Sinne heißt er auch „Rath;" denn er ist nicht bloß ein Rathgeber, der die Weisheit in einem wenn auch noch so großem Maaße empfangen hat, sondern der Rath, die Weisheit und Hilfe selbst, da er spricht: „Kommt zu mir Alle, und ich will euch erquicken." Bei ihm finden wir Rath und Hilfe; er ist Beides. Daran schließt sich ganz enge die Bezeichnung „Friedensfürst," indem er sich die Menschen nicht durch das Schwert unterwirft, sondern durch seinen

„Rath." Da die Menschen bei ihm finden, was sie überall vergeblich suchten, Rath, Gewißheit über ihre wichtigsten, ewigen Angelegenheiten, anerkennen sie gerne seine Oberhoheit, Macht und Gewalt, die er nur zum Friedespenden und Friedeerhalten gebraucht. Wo sein Wort gehört wird, da flieht Zwietracht und Neid, Schelsucht und Falschheit; wo sein Wort in uns eindringt, da werden die Wogen unserer Leidenschaften gesänftiget und stille. Wie ihm Wind und Meer gehorchen, so auch die wilddrohenden, ungezähmten Kräfte in der Tiefe des menschlichen Herzens.

Am dunkelsten für einen alttestamentlichen Leser mußte die Benennung „Gott" sein; aber es zeigt sich auch sonst, daß der Messias durchaus mit Eigenschaften begabt erscheint, die sein Wesen über die Schranken der menschlichen Natur erheben. Denn wo von seinem Reiche, seiner Macht, seinen Werken gesprochen wird, geschieht dieß mit solcher Emphase, daß sie mit einer bloß menschlichen Natur unvereinbar ist, und ein höheres Substrat im Messias zu ihrer nothwendigen Voraussetzung hat, nemlich die Theilnahme an göttlicher Machtfülle und göttlichem Wesen. Als vollkommener Repräsentant Gottes auf Erde steht er auch in einem ganz außerordentlichen Verhältnisse zu Gott; dieß wird in dem Ausdrucke „Gott" und „Sohn Gottes" schon im A. B. bezeichnet und ausgesprochen, klar erkannt aber und erschaut erst von da an, als Jesus Christus selbst in die Welt kam, „damit was verborgen war in Gott, offenbar werde in seinem Sohne."

5.

Die östlichen und nördlichen Distrikte des Reiches Israel wurden, wie es scheint, und in der Natur der Umstände selbst lag, früher vom Assyrier erobert, oder doch überschwemmt und geplündert, als Damaskus (739). So wie man nun einmal diese gewaltigen Heeresmassen in der Nähe sah, fingen auch die Judäer an, vor ihnen zu zittern. Man wünschte, daß ihnen Damaskus siegreichen Widerstand leisten könnte, und ermunterte wohl selbst Israel zu mannhaftem Widerstande, falls sie weiter vordringen wollten. Es fehlte dabei nicht an eiteln Vorspiegelungen, sowohl im Vertrauen auf die noch ungebrochene Macht Syriens, als auf die eigenen Hilfsquellen des Landes, das in Stolz und seines Herzens Hochmuth sprach:

„Ziegelsteine stürzten aber wir werden mit Quaderstücken bauen, Sykomoren fällten sie, aber wir werden Cedern eintauschen (IX, 10.)."

Gegen diese Selbsttäuschungen, welche die drohenden Zeichen und Weissagungen unsers Propheten paralysiren sollten, ohne da Hilfe zu suchen, wo sie allein gefunden werden kann, trat er mit einem Orakel auf, worin die Eroberung von Damaskus und die Verheerung und Entvölkerung des ganzen Reiches Israel durch die Assyrier auf's Neue bekräftigt, und bestätigt wird, was er zuerst gesprochen: „Ehe der Knabe versteht zu sagen Vater und Mutter, wird man hinwegraffen die Stärke von Damaskus und die Beute Samaria's vor dem Könige der Assyrier."

„Siehe, Damaskus wird aufhören zu sein aus der Zahl der Städte, und werden zu Trümmer eine Steinstätte. Siehe, überlassen werden Aroer's Städte den Heerden, die lagern daselbst, und Niemand verscheucht sie. Denn weichen wird die Stütze von Ephraim und das Reich von Damaskus, und der Rest Syriens wird sein wie die Ehre der Söhne Israels, spricht der Herr. Und es wird geschehen an jenem Tage: verringert wird die Herrlichkeit Jakobs und seines Fleisches Fette schwindet. Wie wenn ein Schnitter Aerndte hält, und sein Arm die Aehren sammelt, wie wenn ein Nachleser Aehren sucht: also bleibt da zurück gleichsam eine Weinbeere und zwei und drei Oliven auf dem höchsten Gipfel des Oelbaumes. Verlassen werden seine starken Städte, öde wirst du sein, weil du vergassest den Gott deines Heiles, und deines starken Helfers nicht gedachtest (XVII, 1—10.)."

Indeß breiteten sich die Assyrier nach der Eroberung von Damaskus wider alles Erwarten nicht weiter gegen Westen aus. Sie begnügten sich einstweilen mit dem schweren Tribute, den sie von Israel und Juda empfingen. Aber trotz dieses Stillstandes der göttlichen Strafgerichte ging Israel immer rascher seiner Auflösung entgegen, besonders da Phacee bald ermordet, und das Land in Anarchie und blutige Parteiungen gestürzt wurde, welche vielleicht mehrere Jahre dauerten, bis sich Osee, der Mörder Phacee's und letzte König von Israel in seiner Herrschaft befestigt hatte. Er war ein besserer Regent als die früheren; aber was vermag der Einzelne, wenn die ganze Masse für das Strafgericht reif geworden ist? Beim geringsten Conflikte mit einer auswärtigen

Macht mußte das morsche Gebäude des israelitischen Staatslebens zusammenbrechen. Diese inneren Zerrüttungen und ihre unabweisbaren Folgen schildert Isaias mit eindringlichen Worten der Warnung und Drohung, damit das Volk Grund und Wurzel seines endlichen Unterganges nicht länger mehr verkenne:

„Das Volk bekehrte sich nicht zu dem, der es schlug, und suchte nicht den Herrn der Heerschaaren: darum wird der Herr ausreißen von Israel Haupt und Schweif, Palmzweig und Binse an Einem Tage. Die das Volk glückselig preisen, sind seine Verführer: darum freut sich der Herr nicht über seine Jungmannschaft, und erbarmt sich nicht über seine Waisen und Wittwen: denn sie alle sind Heuchler und böse, und jeder Mund redet thöricht. Wie ein Feuer brennt die Bosheit, verzehret Dornen und Disteln, und sengt im Dickichte des Waldes und wallt auf in hohen Rauchsäulen. Im Grimme des Herrn bebt das Land, und ist sein Volk wie Speise des Feuers: Keiner schont des Andern. Jeder frißt seines Armes Fleisch — Ephraim den Manasse, Manasse den Ephraim. Weh' ihnen, die ungerechte Gesetze geben, den Schreibern des Unrechtes, um im Gerichte zu unterdrücken den Armen, und zu verkürzen die Sache der Niedrigen meines Volkes, daß die Wittwen ihr Raub werden, und daß sie plündern können die Waisen. Was werdet ihr thun am Tage der Heimsuchung und bei dem Verderben, das aus der Ferne kommt? In wessen Zuflucht wollet ihr da fliehen, daß ihr nicht gebeugt werdet unter Fesseln und nicht mit den Erschlagenen fallet (IX, 13—X, 4.)?"

Das südliche Reich konnte diesen Vorgängen in Israel nur mit großer Besorgniß zuschauen. Beim Ausbruche eines neuen Kampfes mit Assyrien war Alles auch für den Bestand von Juda zu befürchten; denn von der Illusion, daß dem Assyrier, wie überhaupt einem erobernden Volke, Verträge und Zusagen heilig seien, waren wohl auch die erklärtesten Parteigänger Assyriens zurückgekommen. Da gab es für den Propheten eine neue Aufgabe, das Volk wo möglich von verkehrten, politischen Schritten abzuhalten, seien es neue Ergebenheitserklärungen gegen Assyrien oder Bündnisse mit Aegypten, indem er zeigt und verkündet, daß der Assyrier über Judäa nicht **die** Macht und Gewalt von Gott erhalten habe, die er sich anmaße. Zwar wird er in der That in's Land

einfallen, und mit tollkühnem Siegesmuthe bis Jerusalem vordringen, aber gerade da unter den Mauern der heiligen Stadt seine Heere verlieren, weil er die ihm gewiesene Schranke überschritten:

„Ha, Assur, Stecken meines Zorns und Stab ist er, in seiner Hand ist mein Grimm! Wider ein treulos Volk will ich ihn senden, gegen das Volk meines Zornes ihn aufbieten: daß er Beute nehme und Raub raube: aber er selbst denkt nicht also, und sein Herz sinnt nichts solches, sondern zu vernichten ist sein Sinn, zu vertilgen nicht wenige Völker. Denn er sprach: Durch die Stärke meiner Faust hab' ich's gethan, und durch meine Weisheit traf ich's: ich verrücke die Gränze der Völker, und plündere ihre Fürsten, und stürze als Gewaltiger die hoch Thronenden. Wie nach einem Vogelneste greift meine Hand nach der Stärke der Nationen, wie man verlassene Eier sammelt, lese ich zusammen die ganze Erde. Nicht Einer regt den Flügel, und öffnet den Mund zu zischen."

„Rühmt sich die Axt gegen den, der damit haut, oder brüstet sich die Säge wider den, der sie führt? Sieh', darum wird senden der Herr der Heerschaaren unter seine Fetten die Dürre, und unter seiner Pracht entflammt sich Brand wie Feuersbrand. Denn das Licht Israels wird sein zu einem Feuer und sein Heiliger zur Flamme, und verzehrt und gefressen wird die Pracht seines Waldgebirges und Gartens, Seele und Fleisch wird verzehrt: mit Heulen wird man davon eilen."

„Darum spricht der Herr der Heerschaaren also: Fürchte dich nicht, mein Volk, Bewohner Sions, vor Assur, mag er mit dem Stecken dich schlagen, und seinen Stab gegen dich aufheben nach der Weise Aegyptens: denn noch ein kurzes und kleinwenig, und voll ist mein Zorn und mein Unmuth ob ihrer Sünde. Dann erhebt der Herr der Heerschaaren über ihm die Geißel wie beim Untergange Madian's am Felsen Oreb, und seinen Meeresstab, und schwingt ihn wie gegen Aegypten." Und nun beschreibt Isaias in poetisch malerischer Weise den unaufhaltsamen Siegeszug der Assyrier über Berg und Thal bis unter die Mauern Jerusalems, wo ihn die Hand Gottes plötzlich erfaßt, und all seine Macht wie Töpfergeschirr zerschmettert: „Er wird heraufkommen nach Ajath, nach Magron ziehen, in Machmas sein Gepäcke lassen. Ihr Marsch hat Eile. „Gaba sei unser Quartier!" Rama erzittert, Gabaath

Saul's flieht. Wehklage, Tochter Gallim, horche auf, Laisa, armes Anathoth! Medemena wandert aus, haltet euch bereit, ihr Einwohner von Gabim! Diesen Tag noch, daß man hält in Nobe: dann wird er seine Hand schwingen gegen den Berg der Tochter Sion, gegen den Hügel von Jerusalem. Aber siehe da! der Gebieter, der Herr der Heerschaaren wird zertrümmern das Geschirr mit Schreckensgewalt: und die hohen Wuchses sind werden umgehauen, und die Erhabenen erniedrigt (X, 5—34.)."

6.

Sowie die assyrische Macht gebrochen ist, steht nach der Anschauung des Propheten der messianischen Zukunft kein Hinderniß mehr im Wege. Darum leitet er auch gleich auf sie selbst über mit den Worten: „Dann geht auf ein Reis aus dem Wurzelstocke Jesse, und eine Blume entsprießt seinem Stamme." Doch dachte er sich diesen Zeitpunkt schon nicht mehr in so unmittelbarer Nähe, wie früher, da er ausrief: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt." Seine prophetische Erkenntniß hatte sich darin weiter gebildet, daß der Messias noch nicht geboren sei, sondern erst eine Frucht jener ruhigeren und glücklicheren Verhältnisse Israels sein werde, welche nach der Vernichtung der assyrischen Weltmacht eintreten, und zugleich mit einer wahrhaften Bekehrung Israels zum Herrn verbunden sein werden. Da wird erst das geistig wiedergeborene und erstarkte Haus Davids im Stande sein, den Messias hervorzubringen. Es war schwer, das gegenwärtige Haus Davids als Stamm und Grund der messianischen Blume zu denken.

Zur Zeit, da die assyrische Macht noch ungebrochen war, und mit der ganzen Wucht ihrer Schwere auf dem davidischen Königshause lastete, glich es wahrhaft einem „Stumpfe," der nur noch in seinen Wurzeln mit der Muttererde zusammenhängt, und kümmerlich sein Dasein fristet. Es wird aber, das sieht der Prophet mit aller Bestimmtheit voraus, seine erste Lebenskraft wieder gewinnen, ja sie weit übertreffen in einem Reise, „darauf ruhet der Geist des Herrn: der Geist der Weisheit und der Erkenntniß, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und Gottseligkeit und der Geist der Furcht des Herrn." Dieses herrlich grünende Reis ist der messianische König, geschmückt mit allen

Herrschertugenden, dessen Scepter, der Gerechtigkeit voll, Friede und Gottseligkeit allüberall hin verbreitet, die ganze Natur mit dem Menschen aussöhnt, und alle Völker zur Anbetung des Einen Gottes unter sein Panier versammelt: „Nicht nach dem Sehen seiner Augen wird er richten, noch nach dem Hören seiner Ohren entscheiden, sondern in Gerechtigkeit die Armen richten, und nach Billigkeit Recht sprechen den Sanftmüthigen im Lande. Er wird die Erde schlagen mit dem Scepter seines Mundes, und durch den Hauch seiner Lippen den Gottlosen tödten. Gerechtigkeit wird sein der Gürtel seiner Lenden und Treue der Gurt seiner Hüften. Da wird der Wolf beim Lamme wohnen, und der Pardel beim Böcklein lagern: Kalb und Leu und Schäflein weilen bei einander, und ein kleiner Knabe leitet sie. Zusammen weiden Kalb und Bär, bei einander liegen ihre Jungen, und Stroh frißt der Löwe wie das Rind: so daß der Säugling an der Kluft der Natter spielt, und in des Basilisken Höhle der Entwöhnte seine Hand streckt. Nichts wird schaden und nichts tödten rings auf meinem heiligen Berge: denn voll wird sein das Land von der Erkenntniß des Herrn wie überströmende Meereswogen. Und jenes Tags — die Wurzel Jesse steht da ein Panier den Völkern, ihm huldigen die Heiden."

Da wird Israel wieder zu einem mächtigen Volke, die Zerstreuten werden gesammelt, alle Eifersucht zwischen Juda und Ephraim hört auf: seiner Herrschaft gehorchen die erbittertsten Feinde, alles unter großen Wundern Gottes: „Und es wird geschehen an jenem Tage: Zum zweiten Male wird der Herr ausstrecken seine Hand, den Rest seines Volkes zu erwerben, der übrig sein wird von Assyrien und von Aegypten, von Phetros und von Aethiopien, von Aelam und Sennaar und Emath und von den Inseln des Meeres. Da wird Ephraim's Eifersucht aufhören, und Juda nicht mehr gegen Ephraim streiten. Sie werden fliegen auf die Schulter der Philister, vereint die Söhne des Ostens plündern, Edom und Moab bändigt ihre Hand, und unterthan sind die Kinder Ammon's. Und austrocknen wird der Herr die Meereszunge von Aegypten, und erheben seine Hand wider den Euphrat, und ihn theilen in sieben Bächlein, daß man mit Schuhen durch ihn schreitet."

Israel wird aber auch nicht undankbar solche Segnungen ge-

nießen, sondern in ein freudiges Lob des Herrn frohlockend ausbrechen, und wie es aus der Quelle des Heils mit vollen Zügen trinkt, so auch den Geber anerkennend preisen, und seinen Namen aller Welt verkünden: „Du aber wirst an jenem Tage sagen: „Ich preise dich, Herr, daß, da du zürntest, sich wandte dein Zorn, und du mich tröstetest. Sieh', Gott ist mein Heil; ich will vertraulich handeln und nicht zagen: denn meine Stärke und mein Ruhm ist der Herr, er ward meine Hilfe." Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Quellen des Heilandes, und sprechen an jenem Tage: „Preiset den Herrn und rufet an seinen Namen, machet kund den Völkern seine Rathschlüsse!" Ja, frohlocket und lobsinget, Bewohner Sions, denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Israels (XI, 1—XII, 6.)."

Ueberblicken wir nochmal die messianischen Schilderungen, so zeigt sich schon beim ersten Prädikate des Messias „ein Reis vom Wurzelstocke Jesse" die vielbezeichnende Tiefe des prophetischen Wortes, welche sich nach ihrem ganzen Umfange erst vom Augenblicke der Erfüllung an darlegte. Denn außer dem geschichtlichen, durch den Thatbestand bedingten Grunde hat die Bezeichnung „Reis Jesse" noch ein rein prophetisches Motiv. Der Prophet nennt Jesus Christus „Reis Jesse" zum Zeichen, daß alsdann die Davidische Familie den Thron ihrer Väter nicht mehr besitzen werde; sie hat da nur die allgemein bürgerlichen Rechte des Stammvaters Jesse, nicht die königlichen Vorrechte des David. Hätte Isaias den David, wie es gewöhnlich geschieht, als Stammvater Jesu Christi bezeichnet, so würde man von vorne herein königlichen Glanz und fürstliches Ansehen erwartet haben; da er aber das ungewöhnliche „Wurzel Jesse" gebraucht, wird damit eine Katastrophe angedeutet, welche über diese Familie zuvor noch kommen, und den Namen David nach seiner glorreichen Bedeutung verdrängen, den blühenden Stamm entblättern werde, wie es zur Zeit Christi in der That der Fall war. Die Bezeichnung „Reis Jesse" stellt den Heiland ferner in eine Parallele mit David, der ganz eigentlich und unmittelbar ein Zweig aus der Wurzel Jesse war. Es ist den (spätern) Propheten überhaupt geläufig, diese beiden hohen Persönlichkeiten mit einander in Verbindung zu bringen, nicht bloß in so ferne sie als mächtige Könige und die

Angelpunkte, um welche sich die ganze Geschichte Israels bewegt, gedacht wurden, sondern auch (wie hier) in so ferne als Jesus Christus gleich seinem Vorbilde David durch Erniedrigung, Kampf und Leiden zur Glorie des Königthumes kommen sollte. Endlich mögen wir darin auch noch den Geburtsort des Messias angedeutet finden. David gehört Jerusalem an, Jesse Bethlehem. Wenn Jesus Christus ein Zweig der Wurzel Jesse heißt, so wird Bethlehem als Ort seines zeitlichen Hervorgehens postulirt, und Jerusalem, welches mit Jesse in keinem Zusammenhange steht, davon ausgeschlossen. Es kann uns nicht beikommen, darauf gerade einen Nachdruck zu legen; doch ist in einer so wichtigen Prophetie gewiß nichts ohne Bedeutung, und überdieß wissen wir, daß Michäas in seiner berühmten Weissagung ausdrücklich Bethlehem als Geburtsort des Messias angibt.

Auf dem Reise Jesse ruht die ganze Fülle der göttlichen Geistesmittheilungen. Dadurch wird er uns dargestellt als Moses nach seiner Weisheit und Einsicht, als Salomo und David nach seinem Rathe und seiner Erkenntniß, als Abraham nach seiner Gottseligkeit, als Jakob nach seiner Stärke und als Joseph nach seiner Gottesfurcht. Daß hier Isaias nicht den Menschen wie er ist, sondern den Ideal-Menschen beschreiben wollte, und Jesus Christus alle diese Geistesgaben in absoluter Vollkommenheit in sich vereinigte, bedarf keines Erweises. Der Heiland nannte sich ja selbst das Licht der Welt, den Weg, die Wahrheit und das Leben.

Da sich das Leben Jesu Christi in uns wiederspiegeln soll, indem wir alle berufen sind, ihm gleichförmig zu werden, so scheint Isaias in seiner Schilderung des Reises Jesse zugleich das Geistesleben der Gläubigen überhaupt, deren Erstgeborner Jesus Christus ist, beschrieben zu haben. Und in der That bewegt sich das Leben und Wirken der Gnade von den ersten Anfängen des Glaubens bis zur höchsten Stufe der christlichen Vollkommenheit in der Offenbarung dieser Geistesgaben wie in sieben concentrisch sich erweiternden Kreisen. Sowie der Mensch den ersten Anregungen der Gnade sein Herz öffnet, überkommt ihn eine heilige Furcht, ein heilsamer Schrecken. Das Unendliche tritt ihm nahe, und seine Nichtigkeit bebt; er hört von Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit, und seine sündhafte Natur zittert. Dieß ist das erste Gefühl, sobald

der Mensch vom Geiste Gottes getrieben an Gott denkt. Aber es ist, wie gesagt, ein heilsamer Schrecken; der Geist Gottes weht ihn an, und zu Boden fallen alle welken Blätter selbstischer Hoffahrt und blinden Leichtsinnes. Die erschreckte Creatur fliehet vor Gott zu Gott, und gelangt zur Gottseligkeit, denn nun kann sie nur mehr ihm, dem allein Furchtbaren, dienen und gefallen wollen. Dieses Streben, auf alle Weise und nur allein Gott gefallen zu wollen, die Seligkeit allein in Gott zu suchen, bringt die Gabe der Wissenschaft mit sich, d. i. die wahre Wissenschaft seiner selbst und Gottes. Wer in einen sehr tiefen Brunnen hinabsteigt, wird am hellen Tage die Sterne sehen. Die falsche Wissenschaft, die vielfältige Zerstreuung in äußern Dingen umgibt den Menschen wie ein blendendes Sonnenlicht. Erst wenn wir durch die Furcht tiefer in unser Inneres hinabgestiegen sind, und durch die Uebungen der Gottseligkeit uns von dem weltlichen Einflusse und seinen vielfachen Zerstreuungen zurückgezogen haben, geht in uns die Sonne der wahren Wissenschaft auf, in welcher wir uns selbst und alle Dinge einzig in ihren Beziehungen zu Gott d. i. in ihrem wahren Werthe anschauen lernen. Diese Erkenntniß, welche dem Menschen die Eitelkeit aller irdischen Dinge und Güter zeigt, erfüllt ihn auch mit Abscheu vor ihnen und mit einem heiligen, gottbegeisterten Muthe, sich nicht dem hinzugeben, wessen er sich vor seinen eigenen Augen und vor den Augen seines Gottes und Richters schämen müßte, und heißt darnach Geist der Stärke, durch den der Mensch das zu thun beschließt, und zu dessen Erfüllung er einen übernatürlichen Antrieb in sich spüret, was er als seiner allein würdig erkannt hat. Wenn sich der Gläubige in treuer Mitwirkung diesem Antriebe des heiligen Geistes hingibt, so beginnt er ein neues, höheres, vollkommenes Leben in ihm zu wirken, welches im Geiste des Rathes seinen Grund, in den der Erkenntniß seine Entfaltung, im Geiste der Weisheit endlich seine Krone und Vollendung haben wird. Denn durch den Geist des Rathes erhalten wir den in den höhern Tugendübungen so nothwendigen Geist der klugen Unterscheidung. Von ihm geleitet, erkennen wir mit Sicherheit die geeignetste Weise, den Willen Gottes zu thun, und jede unserer Pflichten vollkommen zu verrichten. Wir werden die gelegentlichste Zeit treffen, und, über den

Willen Gottes klar, durch keine Hindernisse uns verwirren lassen; da sind wir denn auch vor Unbescheidenheit und Mißgriffen bewahrt, in einer vertrauensvollen Seelenruhe und voll freudiger Zuversicht eines endlichen glücklichen Ausgangs. Wenn nun zu dieser Gabe der Geist der Erkenntniß kommt, in welcher unsere Seele von den Heilswahrheiten nicht bloß eine gewöhnliche Glaubenseinsicht hat, sondern eine aus der Vereinigung mit Gott entspringende, anschauende Erkenntniß erhält, darin sich dem betrachtenden Auge ein Blick in die unermeßlichen Tiefen der göttlichen Vollkommenheit, in das Geheimniß der Menschwerdung, in die Gnadenquellen der heiligen Sakramente, in den ganzen Zusammenhang der göttlichen Heilsordnung, selbst oft in die Gesetze der äußern Natur eröffnet: da ist dann der Uebergang zur Weisheit, der höchsten Geistesgabe, schon angebahnt, und sie entfaltet sich wie die Blüthe aus der vollen Knospe. Die Weisheit aber haben wir nach dem Sinne des schönen, lateinischen Wortes Sapientia*) zu fassen, als die Gabe des geistigen Kostens oder des geistigen Geschmackes. Denn nun wird die Erkenntniß zu einem wirklichen Empfinden und Genießen der himmlischen Wahrheit nach ihrer ganzen Fülle und Süßigkeit. Es ist eine lebendige, anschauende, wenn ich so sagen darf, der Seele ganz conforme Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge, in der sie sich deßhalb auch unaussprechlich selig fühlt. Die also begnadigte Seele hat eine fortwährende Erfahrung der göttlichen Güte, und empfindet aus ihren Reichthümern eine ununterbrochene Freude, obgleich die Weise des Genusses nicht allzeit dieselbe bleibt. Das ist die höchste Stufe des Gnadenlebens der christlichen Seele, der weiteste, tiefste Kreis, der seine erste, enge Umgränzung in der Furcht Gottes, seinen Ausgang und unverrücklichen Mittelpunkt im Verdienste Jesu Christi hat. Im Lande der Verbannung aber, wo wir unaufhörlich den Versuchungen von Innen und Außen ausgesetzt sind, findet nie vollkommene Sicherheit statt. Wir können auf jeder Stufe des Geisteslebens — in die Sünde zurückfallen. Daher schwebt über ihnen allen gleich wie eine Hüterin und Wächterin wiederum die Gabe der Furcht Gottes, aber so, daß sie weniger auf die Strafe, als auf die Be-

---

*) Sapientia von sapere schmecken, kosten.

leidigung ihr Augenmerk richtet. Als Gabe des heiligen Geistes nach dieser ihrer höhern Richtung, ist sie eine immerwährende, der Seele inwohnende Unterwerfung gegen Gott, begleitet von der tiefsten Ehrfurcht gegen dessen unendliche Majestät, immer bedacht, Gottes Wohlgefallen auch nicht im Kleinsten außer Acht zu lassen, sondern vielmehr seinen Willen immer vollkommen zu erfüllen. Ihre höchste Vollendung und Formulirung erhält diese heilige Furcht Gottes in dem kühnen Gelübde, allezeit das zu thun, was man als vollkommener erkenne.

In den übrigen messianischen Merkmalen bewegt sich Isaias ganz im Kreise der gewöhnlichen prophetischen Gesichte; die Sammlung Israels, die Vereinigung aller Völker, die Ueberwindung des Antichrists und die Herstellung eines allgemeinen Friedens, der Thier und Mensch, Himmel und Erde umschlingen wird, sind hinreichend bekannte Zustände der messianischen Zeit; nur tritt bei unserm Propheten Alles in großartigeren Dimensionen und gewaltigeren Formen heraus. Er schaut das messianische Reich in seinem ersten Beginne, Jesus Christus, und zugleich in seiner höchsten Vollendung nach seinen mächtigen Wirkungen im Menschengeiste, wie im allgemeinen Natur- und Völkerleben, er schaut mit andern Worten die Idee des Messiasreiches in ihrer geschichtlichen Erfüllung. Beim Einzelnen ist die Realisirung der messianischen Idee zu jeder Zeit möglich, im großen Ganzen tritt sie erst am Ende der Zeiten ein; im prophetischen Gesichte mußte nothwendig Beides zusammenfallen.

Wenn wir die schöne poetische Schilderung: „Da wird der Wolf beim Lamme wohnen, und der Pardel beim Böcklein lagern: Kalb und Leu und Schäflein weilen bei einander, und ein kleiner Knabe leitet sie. Zusammen weiden Kalb und Bär, bei einander liegen ihre Jungen, und Stroh frißt der Löwe wie das Rind: so daß der Säugling an der Kluft der Natter spielt, und in des Basilisken Höhle der Entwöhnte seine Hand streckt. Nichts wird schaden und nichts tödten rings auf meinem heiligen Berge: denn voll wird sein das Land von der Erkenntniß des Herrn wie überströmende Meereswogen. Und jenes Tags — die Wurzel Jesse steht da ein Panier den Völkern, ihm huldigen die Heiden," nicht all ihrer Wahrheit und Bedeutsamkeit entkleiden wollen, so müssen

wir sie buchstäblich nehmen, daß es alsdann keine reißenden, wilden Thiere in unserm Sinne des Wortes geben wird; der Löwe wird nicht aufhören, Löwe und der König der Thiere zu sein, aber er wird seine Wildheit ablegen, und Furcht und Schrecken vor ihm werden aufhören. Löwe und Lamm, welcher Gegensatz kann größer sein, weiden zusammen! Ein solcher Friede, der alle Gegensätze und feindlichen Kräfte auch im Naturleben aufhebt, und den ersten paradiesischen Zustand wiederbringt, gehört als ein wesentlicher Bestandtheil mit zu den messianischen Segnungen: denn allen Propheten ist der gegenwärtige Zustand der Natur ein abnormer und verdorbener, hervorgerufen durch den Menschen und seine Sünde (Gen. III, 17—19.). Wie Unfriede und Elend durch Adam in das Naturleben kam, so muß sie durch den zweiten Adam davon erlöst und neu beseligt werden. Mit der Sünde schwindet alles Giftige und Schädliche aus der Welt, wie es durch die Sünde in sie gekommen. Allgemeiner Friede ist der nothwendige Schlußstein aller messianischen Erwartungen. Und wie herrlich offenbarte sich dieser Sieg über die feindlichen Naturmächte in dem Leben der Heiligen, an Franz von Assissi, Antonius dem Einsiedler, Rosa von Lima und nach den ehrwürdigen Legenden gerade insbesondere an den Aposteln unsers deutschen Vaterlandes (Gallus, Corbinian, Magnus u. s. w.), was wir schon an ihren Symbolen sehen!

Wenn wir, was Isaias und auch die Propheten vor ihm von der endlichen Sammlung Israels aus allen Theilen der Welt verheißen, mit der paulinischen Weissagung über dieselbe Thatsache in Verbindung bringen, so ergibt sich, daß ihre Erfüllung der letzten Phase der kirchlichen Entwicklung auf Erde angehört. Denn nachdem der Apostel im Römerbriefe die Verwerfung der Juden wegen ihres Unglaubens besprochen, fährt er also fort: „Ich will euch Brüder dieß Geheimniß nicht verbergen, damit ihr euch nicht weise dünket. Die Blindheit eines Theils von Israel wird nur so lange dauern, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird: und dann wird ganz Israel selig werden (XI, 25, 26.)." Es ist daher von historischer Bedeutung, daß Isaias die Wurzel Jesse zuerst als Panier hinstellt, dem die Nationen huldigen, und dann von der Sammlung Israels redet, worauf, dieses Volk an der Spitze der Heerschaaren der Gläubigen, die Besiegung des Anti-

christs erfolgt, „den der Herr Jesus mit dem Hauche seines Mundes vertilgen, und durch die Erscheinung seiner Ankunft vernichten wird (II. Theff. II, 8.).“ Diese letzte Sammlung wird unter Wundern und Zeichen geschehen, mit denen nur die beim Auszuge aus Aegypten verglichen werden können. Hier deutet sie Isaias bloß an, in seinen spätern, herrlichen Orakeln spricht er noch ausführlich und wiederholt von ihnen. Jene zweite Sammlung geschieht nach der Tradition durch Elias, wie die erste durch Moses.*) Deßhalb erschien auch Jesus Christus bei seiner Verklärung zwischen Moses und Elias, weil sich in diesen Zweien die Vergangenheit und Zukunft Israels repräsentirte.

7.

Achaz hatte, wie kaum anders zu erwarten war, auf die prophetische Verkündigung über Assyrien (S. 132) nicht gehört, sondern in feiger Unterwerfung dem siegreichen Theglath-Phalasar persönlich seine Huldigung dargebracht, da er sich gerade in Damaskus aufhielt (II. Kön. XVI, 10.), und den ganzen Tempelschatz geplündert, ihm damit Geschenke zu machen. Aber wie wenig all diese Anstrengungen halfen, zeigte sich nur zu bald, da er die Philister und Edomiter verheerend und erobernd in Juda einfallen, und die Moabiter sich weithin über die ehmals israelitischen Besitzungen der ostjordanischen Hochebene verbreiten ließ, ohne auch nur einen Schritt zum Schutze seines bedrängten Bundesgenossen zu thun. Es trat immer sichtbarer heraus, was sich schon von Anfang schlecht verbergen ließ, daß Assyrien Juda zum Verderben, nicht zum Heile sei.

Indeß mehr noch als durch sein Anschließen an diese Macht entfremdete sich Achaz den Propheten durch seinen offen getriebenen Götzendienst mit allen Gräueln, selbst denen der Kinderopfer. Isaias zog sich, schmerzlich über die Wahrheit seines Berufes, durch seine Predigt nur noch mehr zu verhärten, belehrt (denn der König

*) Vergl. Jonath. ben Uziel zu Deuter. XXX, 4. Et si fuerint dispersiones vestrae in fines coelorum, inde congregabit vos Sermo Domini per manus Eliae sacerdotis magni, et inde adducet vos per manus Messiae regis.

trieb seinen Unglauben bis zur Verschließung des Tempels) eine Reihe von Jahren in einsame Stille zurück, welche nur einmal durch ein plötzlich auftauchendes Gerücht von neuen Unternehmungen der Assyrier im südwestlichen Asien unterbrochen wurde.

Im Todesjahre des Königes Achaz (727) drohten sie nämlich zum zweiten Male ganz in die Nähe des jüdischen Gebietes wie im Jahre 740 zu kommen, da zwischen ihnen und den Phöniziern, der reichen Handelsstadt Tyrus insbesondere, Feindseligkeiten ausgebrochen waren. Judäa zagte und zitterte, Alles von der unersättlichen Ländergier des Assyriers fürchtend: da trat unser Prophet mit der tröstenden Verheißung hervor, daß ihre Heerschaaren, zur Züchtigung der treulosen Philister und übermüthigen Moabiter bestimmt, den jüdischen Boden nicht betreten würden, indem er sprach:

„Freue dich nicht, Gesammtphilistäa, daß zerbrach der Stecken deines Schlägers: denn aus dem Natterstumpfe geht hervor ein Basilisk. Da werden die Erstgebornen unter den Armen (meines Volkes) und (alle seine) Dürftigen in Sicherheit wohnen, während ich mit Hunger deine Wurzel tödte, und aufreibe deinen Rest. Heule, Thor, wehklage, o Stadt, niedergeworfen ist ganz Philistäa: denn von Norden kommt Rauch, und Keiner ist, der aus seinen Reihen wiche. Und was wird erwiedert den Boten des Volkes? „Daß der Herr Sion gegründet, daß auf ihn vertrauen die Bedrängten seines Volkes (XIV, 29—32.).“

Der Grundgedanke dieses kurzen, kräftig gehaltenen Orakels ist, daß Philistäa von Feinden, aus dem Norden kommend, überschwemmt werde. Zu der Zeit werde es ein Bündniß mit Juda zu schließen versuchen, aber abgewiesen werden. Wir brauchen keinen Bund, wird man ihnen erwiedern, und keine Hilfe von Außen, denn der Herr ist unser Schutz und Schirm. Ausführlicher, aber ganz desselben Inhaltes ist sein zweites Orakel wider Moab:

„Baith wallfahrtet und Dibon auf die Höhen zur Klage, in Nebo und Medaba heult Moab. Geschoren ist jedes Haupt, jeder Bart abgenommen, auf ihren Straßen sind sie mit dem Trauerkleid umgürtet, auf ihren Dächern und Plätzen ist alles Geschrei verwandelt in Thränen. Hesebon jammert und Eleale, bis Jaser dringt ihr Geheul. Denn die Quellen von Nemrim sind verwüstet; sein Gras versengt, sein Kraut verdorrt, sein Grün

schwindet all dahin. Geschrei überfluthet Moab's Gebiete, bis Gallim schallt sein Heulen, bis Brunnen Elim sein Jammern: denn Dibon's Gewässer sind voll Blut, und noch mehr bringe ich über Dibon — einen Löwen über die Flüchtigen Moab's, über den Rest des Landes." In dieser Bedrängniß wendet sich Moab (gleich Philistäa) bittend an Juda: „Fasse Entschluß, halte Rath, setze am Mittag deinen nächtlichen Schatten: verbirg die Fliehenden, verrathe nicht die Zersprengten. Laß bei dir wohnen meine Vertriebenen, sei Moab's Versteck vor ihrem Verwüster!" Aber Juda weist sie zurück. Moab bleibe seinem Schicksal überlassen, und büße seinen Hochmuth. „Wir haben Moab's Stolz vernommen: sein Stolz, seine Anmaßung und sein Grimm ist größer als seine Stärke." Wir wollen mit dir in keine Gemeinschaft treten. Dieses, wenn auch gerechte Urtheil, erfüllt den Propheten mit Schrecken und Trauer, so daß er ausruft: „Mit Jazer beweine ich den Weinstock Sabama's, tränke mit meinen Thränen dich, Hesebon und Eleale: denn über deine Lese und Aerndte schallt der Ruf deiner Zertreter (XV, XVI.)."

Der Krieg selbst brach damals noch nicht aus; der Friede wurde vermittelt, und der assyrische König zog seine Heere wieder zurück; aber die Weissagung konnte damit nicht auch vereitelt sein; ihre Erfüllung war nur aufgeschoben, und durfte nicht ausbleiben. Als daher später der Assyrier auf's neue gegen diese Staaten vorrückte, da erging an den Propheten der Befehl, seine früheren Orakel über Philistäa und Moab zu wiederholen, wie es Isaias von letzterem selbst ausdrücklich anführt: „Das ist das Wort, welches redete der Herr vordem über Moab, und nun spricht er also: In drei Jahren gleich denen eines Taglöhners schwindet hin Moab's Herrlichkeit bei all seiner Volksmenge: und übrig wird davon bleiben wenig, geringes, nicht vieles (XVI, 14.)." Eine solche Wiederholung einer einmal gesprochenen Weissagung ist auch für uns belehrend und von beachtenswerther Bedeutung: sie bezeugt die Sicherheit des Propheten über den göttlichen Ursprung dessen, was er vortrug. Anders hätte er Anstand nehmen müssen, etwas zu wiederholen, was sich das erste Mal nicht erfüllte, und nach den Umständen zu schließen, später nur noch unwahrscheinlicher geworden war. Sie gestattet überdieß eine Einsicht in das eigen-

thümliche Wesen der prophetischen Erkenntniß, die gleichsam außer der Schranke der Zeitlichkeit steht. Der Prophet erfährt was geschieht, nicht wann; die Anwendung des Geschauten, seine Uebertragung auf die bestehenden Verhältnisse konnte nicht ohne manche Schwankungen vor sich gehen, da er sich nach innerer Nothwendigkeit alles Geschaute, weil Gegenwärtige, nahe dachte, und die verbindenden Mittelglieder zwischen der prophetischen und historischen Gegenwart im Gesichte nicht mitgegeben waren. Dadurch wurde es möglich, daß die Erkenntniß des Propheten sich formell von Jahrzehent zu Jahrzehent anders gestaltete und fortbildete, ohne eine Aenderung im Inhalte zu erleiden, und daraus erklärt es sich, daß Isaias zuerst glauben konnte, der Messias sei schon geboren, während er später aus den Zeichen der geschichtlichen Gegenwart zur Erkenntniß kam, daß es noch etwas Zukünftiges sei. Die Propheten hatten wahrhaft Doppelgesichter (Janusköpfe, womit man sie sonst gerne verglich), aber die Ausgleichung beider Anschauungen lag nicht so auf der Oberfläche, wie wir uns vorzustellen versucht sind.

Wir besitzen das eben mitgetheilte, vom Propheten wiederholte Orakel in seiner zweiten, modificirten Gestalt, nicht in der ersten. Möglich, daß er's das erste Mal nur einem engern Kreise von vertrauteren Zuhörern vorgetragen hat, was das zweite Mal nicht mehr der Fall war; doch ist das Vermuthung und ohne Einfluß auf die Thatsache selbst, wie wir sie gegeben haben.

8.

Mittlerweile starb Achaz (noch in demselben Jahre); aber sein Tod hatte nicht den Einfluß auf den Lebensgang unsers Propheten, welchen man zunächst bei der anerkannt frommen Gesinnung des jungen Thronerbens Ezechias erwarten sollte. Isaias verbrachte auch unter seiner Regierung das erste Jahrzehent in Zurückgezogenheit von der Theilnahme am öffentlichen Leben, bis ihn endlich ganz außerordentliche Vorgänge bleibend in die Nähe des Königes zu seiner Unterstützung, Tröstung und Warnung zogen.

Nie mischt sich der Prophet unberufen in die öffentlichen Angelegenheiten. So erklärt schon der Mangel einer Berufung ein jahrelanges Schweigen. Wir haben aber hier noch einen andern

Grund in Michäas, den wir in den ersten Jahren gemeinsam mit Ezechias bestrebt sehen, das Volk zu aufrichtiger Umkehr und Buße zu führen (S. 103). Da hielt sich Isaias, schon von rein menschlichem Standpunkte aus betrachtet, in ehrerbietiger Ferne. Es konnte ihm nie einfallen, seinen älteren Freund durch sein Ansehen und die überlegene Kraft seines Wortes unterstützen zu wollen.

Ganz ohne Störung blieb indeß sein Stillleben nie. Der Ausbruch eines neuen und endlich letzten Kampfes des nördlichen Reiches mit Assyrien (724), den Michäas nicht mehr erlebt zu haben schien, und die schiefe Stellung, in welche sich der junge König durch äußere Einflüsterungen bringen ließ, riefen den Propheten zu ernster Mahnung und Warnung an Volk und König auf. Denn so wacker Ezechias war, die Besserung des Volkes hielt nicht gleichen Schritt mit seinen Anstrengungen, und war vielfach nur scheinbar. Die Einen glaubten mit etlichen dürftigen Aeußerungen der Buße genug gethan zu haben, während die Mehrzahl, besonders unter den Reichern und Mächtigern in Opposition gegen all diese unbequemen Uebungen verharrten, und sich nur der Nothwendigkeit fügten. Auf beiden Seiten wurde gleich gesündigt, und es gehörte eine mehr als gewöhnliche Kraft dazu, sich von der einen oder andern Verirrung frei zu erhalten. Jene, verblendet von ihrer pharisäischen Scheinbuße, und gestützt auf mißdeutete, heilverkündende Orakel des Michäas (S. 105) sowie unsers Propheten selbst, besonders seine Weissagungen gegen Philistäa und Moab, gaben sich sorglos träumerischen Erwartungen einer unfehlbaren, nahen, herrlichen Zukunft hin; die Andern verlachten, und mit Recht, diese Erwartungen als phantastische, abergläubische Chimäre, setzten aber ebenso verkehrt all ihr Vertrauen nur auf die politischen Constellationen und deren staatskluge Benutzung. Sie übten auf den geängstigten König einen größern Einfluß, als die Parthei der pharisäischen Träumer und Heuchler; denn vor ihren Verirrungen bewahrte ihn schon sein gesunder, klarer Verstand und seine ernstlich gemeinte, religiöse Demuth. Aber wie viel braucht's, auch bei frommer Gesinnung, auf menschliche Mittel und Klugheit zu verzichten, und all sein Vertrauen auf Gott zu setzen!

Die letzte Katastrophe des Reiches Israel wurde durch seine unglückliche, politische Coalition mit Aegypten herbeigerufen; denn

als der Krieg wirklich ausbrach, ließ es Aegypten ohne Schutz. Das ließ die ungläubige Parthei des südlichen Reiches nicht unbenützt, indem sie darin nur eine verkehrte Politik sah, vor der sie ihre Weisheit bewahrt hätte. Der König solle sich an den Assyrier halten, und nichts sei für ihn zu befürchten. Bei solchem Rathe fehlte es nicht an bißigen Ausfällen über die prophetischen Gesichte. Das wurde auch bald aus leicht begreiflichen Gründen überwiegend die öffentliche Meinung, der Ezechias keinen Widerstand zu leisten vermochte, wenn er sie auch nicht ganz theilte.

Aus diesen Umständen erklärt sich nun von selbst die Rede unsers Propheten:

Samaria geht unter. „Wehe der übermüthigen Krone, den Trunkenen Ephraims, wehe der welkenden Blume, der Zierde seines Ruhmes! Denn siehe, ein Starker und Mächtiger vom Herrn, wie Hagelwetter, wie zerschmetternder Sturm, wie der Andrang gewaltiger, überströmender Wasser, ausgegossen über der Erde Breite! Zertreten wird die übermüthige Krone des trunkenen Ephraim. Und es wird geschehen: die welkende Blume der Zierde seines Ruhmes, die pranget auf dem Haupte seines üppigen Thales, wird sein wie eine Frühfeige vor der Herbstreife, die, wer sie erblickt, sowie er sie erhascht, verschlingt.“ Aber auch in Juda sieht's nicht tröstlicher aus; hier herrscht dieselbe Verblendung gegen das prophetische Wort: „Auch hier wanket Alles vom Weine, und taumelt von Trunkenheit: alle Tische sind voll von Gespei und Schmutz, kein reiner Fleck ist mehr.“ „Wen will er etwa (rufen sie spottend) Weisheit lehren, wem einprägen seine Predigt — den der Milch Entwöhnten, der Brust Entnommenen?“ Glaubt er Kinder vor sich zu haben? Dieser Hohn und Unglaube wird sich bitter an ihnen rächen. Mögen sie mit Tod und Teufel im Bunde stehen, bald wird sich's zeigen, daß nur im Vertrauen auf Gott Hilfe gefunden wird: „Höret das Wort des Herrn, ihr Spötter, die ihr herrschet über mein Volk zu Jerusalem! Denn ihr sprechet: „Wir sind im Bunde mit dem Tode, wir haben einen Vertrag mit der Hölle: die Geißel, wenn sie kommt, trifft uns nicht.“ Dagegen spricht der Herr: „Sieh' ich habe in Sions Grund einen Stein gelegt, einen erprobten, einen Eckstein, einen kostbaren: wer daran hält, der soll nicht wanken. Aber eure Zuversicht wird Hagel zer-

schlagen, und Wasser euer Versteck wegschwemmen, und zu nichte wird euer Bund mit dem Tode: die Geißel, wenn sie kommt — von ihr werdet ihr niedergeschlagen; wenn immer sie daherfährt, wird sie euch wegraffen." So lasset euren Spott, daß eure Stricke nicht straffer gezogen werden: denn Erfüllung und schnelle habe ich vernommen vom Herrn, Gott der Heerschaaren über alle Welt."

Ja, der Herr wird Jerusalem heimsuchen, aber es doch nicht in die Gewalt seiner Feinde geben: „Weh' über Ariel! *) Ist noch ein Jahr zu Jahr gefügt (d. h. über ein Jahr, bald): da werde ich Ariel einschließen, daß es trauert und jammert: da werde ich rings dich umlagern, und einen Wall gegen dich aufwerfen, und Bollwerke zu deiner Belagerung bauen, daß du gebeugt sein wirst, und von der Erde her deine Stimme gehört wird. Aber da wird wie dünner Staub die Menge deiner Bedränger werden, und wie verfliegende Asche die Schaar deiner Bewältiger, und schnelle, bald wird es geschehen. Denn vom Herrn der Heerschaaren wird ausgehen Heimsuchung in Donner und Erdbeben, in Sturmesheulen und Wettern, in Feuer und sengenden Flammen. Und sein wird wie ein nächtliches Traumgesicht die Menge der Heiden. Und wie der Hungernde träumt, daß der esse, und wenn er erwacht, eine leere Seele hat, und wie der Durstende träumt, daß er trinke, und wenn er erwacht, lechzet und dürstet: so wird sein die Menge der Heiden, die wider den Berg Sion streiten."

Das sieht freilich das verblendete Volk nicht ein, daß alle Hilfe allein von Gott kommt: daher sein eitles Vertrauen auf Menschensatzung und Menschenhilfe: in Beiden muß es zu Schanden werden: „Darum daß mir dieses Volk nahet mit seinem Munde, und mich ehret mit seinen Lippen, aber sein Herz weit von mir hat, und mich anbetet nach Menschensatzung und Ueberlieferung: darum, siehe, will ich noch mehr in Staunen bringen dieses Volk durch große und schreckliche Wunder; und verlieren sollen ihre Weisheit seine Weisen, und verdunkelt werden der Verstand seiner Verständigen.

Denn wenn Gott seine Wunder an Israel gethan, sowohl zu seiner Züchtigung als zu seiner Errettung aus der Hand des Assy-

*) Ariel d. i. Feuerherd, **Altar Gottes**, ein symbolischer Beiname Jerusalems.

riers, wie der Prophet wiederholt betheuert hat, wird die messianischen Segnungen nichts mehr aufhalten (S. 133): „Nur noch ein kurzes und eine kleine Weile: da wandelt sich der Libanon in den Karmel, und der Karmel wird einem Waldgebirge gleich geschätzt. Und hören werden an jenem Tage Taube die Worte meiner Schrift, und sehen aus Finsterniß und Dunkel der Blinden Augen; und freuen werden sich die Sanftmüthigen im Herrn, und die Armen im Herrn frohlocken: denn verschwunden ist der Dränger, vernichtet der Spötter, getödtet alle Wächter des Unrechts, die straucheln machten den Menschen im Worte, und Schlingen legten dem Kläger im Thore, und abwichen vom Rechte (XXVIII, XXIX.)."

Eine ähnliche Veranlaßung zu prophetischer Klage und Zurechtweisung gab wenige Jahre darauf das von Ezechias eingeleitete Bündniß mit Aegypten.

Trotz des zuversichtlichen Vertrauens auf Assyrien, das durch die wirkliche Verschonung Judäas nach der Eroberung von Samaria und der Auflösung des Zehnstämmereiches (721) gerechtfertigt schien, kam man doch bald zur Einsicht, daß ein Conflikt mit Assyrien bei aller Nachgibigkeit nicht zu vermeiden sein werde. Denn Aegypten hatte durch sein Bündniß mit Israel, wenn es ihm in der That auch nicht half, öffentlich eine drohende Stellung gegen Assyrien eingenommen. Beim voraussichtlich nahen Ausbruche des wirklichen Kampfes, sei er von der einen oder andern Macht provocirt, mußte dem Assyrier Alles am Besitze Judäa's gelegen sein, indem dieses Land durch seine hohe, gebirgige Lage eine natürliche Vormauer gegen Aegypten und eine sichere Operationsbasis zu einem Angriffskriege bildete. Die Einverleibung Judäa's in den assyrischen Gesammtstaat war die nächste und wahrscheinlichste Befürchtung, und man mochte schon frühzeitig daran denken, ihr durch ein Bündniß mit Aegypten, auf den Fall eines Kriegs, zuvorzukommen. Die Vortheile einer solchen Coalition blieben auch dem blödesten Augen nicht verborgen; denn man konnte ganz geheim eine Uebereinkunft mit Aegypten treffen, so daß der Assyrier nicht vor der Zeit gereizt würde; beim wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten konnte gerade dadurch, daß Juda zu Aegypten hielt, der Krieg selbst auf ein anderes, dem Assyrier günstigeres Terrain verlegt werden, und Juda wenigstens vor dem ersten Zusammenstoße

beider Heeresmassen verschont bleiben, wobei immerhin schon etwas gewonnen war.

Bei den ersten Berathungen in dieser Angelegenheit scheint man auch Isaias befragt zu haben. Er antwortete in einer Weissagung, von der wir nur noch den Hauptgedanken in jenem Beinamen haben, den er damals Aegypten gab: Eitel Prahlen, bleib sitzen. Er sah in jedem Anschließen an menschliche Hilfe nur Mißtrauen auf Gott, so mußte er vor Aegypten warnen. Aber die Lage des Landes wurde von Tag zu Tag kritischer, bis sich Ezechias, seinem Staatsrathe nachgebend, zu einem Bündnisse mit Aegypten entschloß, dessen Unternehmung er dem Propheten erst mittheilte, nachdem schon alle Anstalten dazu getroffen waren. Dagegen nun eifert der Prophet mit schweren Vorwürfen im Namen und Auftrage des Herrn:

„Weh' euch Kindern, die ihr mich verläugnet, spricht der Herr, um auszuführen Pläne, die nicht von mir sind, und Gewebe anzuzetteln, die nicht aus meinem Willen sind: die ihr hingehet, nach Aegypten zu ziehen, ohne meinen Mund zu fragen, Hilfe erwartend von der Macht Pharao's, vertrauend auf den Schatten Aegypten's. Zu Schanden wird Pharao's Macht werden, das Vertrauen auf Aegypten's Schatten zur Schmach. Denn mögen deine Fürsten nach Tanis, deine Boten nach Hanes kommen: sie werden insgesammt zu Schanden an dem Volke: nicht zur Hilfe ist's ihnen, nicht zum Heile, sondern zur Schmach und Beschämung. Denn fruchtlos ist Aegyptens Hilfe und eitel, darum nannt' ich's Eitel Prahlen, bleib sitzen. Nun geh', und schreib's ihm auf eine Tafel, und verzeichne es sorgfältig in ein Buch für die Folgezeit ihnen zum Zeugniß auf immer und ewig. Denn ein herausforderndes Volk ist es, Söhne, die mich verläugnen, Kinder, die Gottes Warnung nicht hören wollen, die zu den Sehern sagen: „Sehet nicht!“ und zu den Schauern: „Schauet uns nicht, was recht ist, sondern weissaget, wie es uns gefällt.“ Darum spricht also der Herr: Weil ihr verworfen dieß mein Wort, und vertrautet auf Ränke und Lärm, und euch darauf verließet: so soll euch diese Sünde zum Risse werden, unheilbar, an hoher Mauer, daß sie, wo's Niemand vermuthet, zusammenstürzt. Denn also spricht der Herr, der Heilige Israel's: Wenn ihr umkehret, und euch ruhig

haltet, sollt ihr gerettet werden: durch Ruhe und Vertrauen sollt ihr stark werden. Da ihr aber nicht wollet, und sprechet: „Das sei ferne! Zu den Rossen laßt uns fliehen!" so sollet ihr fliehen; „auf Renner wollen wir steigen, so sollen euch nachrennen eure Verfolger. Tausend werden vor dem Dräuen Eines, vor dem Dräuen von Fünfen werdet ihr alle fliehen, bis euer Rest dasteht wie ein Mastbaum auf Felsengipfel, wie ein Nothzeichen auf der Höh."

„Aber da säumet der Herr nicht, sich eurer zu erbarmen, da erhebt er sich, eurer zu schonen: denn ein Gott des Gerichtes ist der Herr. Selig Alle, die ihm vertrauen! Denn also spricht der Herr zu mir: Gleichwie der Löwe brüllt, ein junger Löwe über seinem Raube, und kommt eine Schaar Hirten wider ihn, vor ihrem Geschrei nicht erschrickt, und vor ihrer Menge nicht erbebt: also wird herabkommen der Herr der Heerschaaren, um zu kämpfen über dem Berge Sion und über seinem Hügel. Wie schwebende Vögel, also wird der Herr der Heerschaaren Jerusalem schirmen, beschützen und bewahren, schonen und erretten. Ha, an jenem Tage wird Assur fallen durch das Schwert des Nicht-Mannes (Gottes), und das Schwert des Nicht-Menschen wird es fressen. Seine Stärke wird vor dem Schrecken (des Herrn) zurückweichen, und seine Fürsten fliehend zittern, spricht der Herr, dessen Feuer in Sion, dessen Herd in Jerusalem ist."

„Siehe, da wird in Gerechtigkeit der König regieren, die Fürsten im Rechtthun die Vördersten sein: so daß Jeder beschützt ist vor Sturm und geborgen vor Unwetter, wie Wasserbäche in Dürre, wie Schatten überhängender Felsen in der Wüste. Nicht verdunkeln werden sich die Augen der Seher, und die Ohren der Hörer scharf aufmerken. Das Herz der Ungläubigen wird zur Einsicht kommen und die Zunge der Stammelnden geläufig reden. Der Thor wird nicht mehr „Fürst" heißen, und der Tückische nicht mehr „Herr;" sondern wer Fürst heißt, wird eine Gesinnung haben, wie's Fürsten ziemt, und er wird über den Führern stehen."

„In Sion wird das Volk wohnen, in Jerusalem: fernerhin wirst du nicht mehr weinen. Erbarmend wird er sich deiner erbarmen; auf die Stimme deines Flehens, wie sie vernommen, wird er dir antworten. Und er entfernt nicht von dir deine Lehrer, und deine Ohren hören die Worte deines Warnens: Das ist der

Weg, darauf wandelt. Und ihr werdet nicht abweichen weder zur Rechten noch zur Linken. Und Regen wird über deinen Samen kommen, wo du immer die Erde bebauest, und die Brodesfrucht üppig und fett sein. Und sein werden auf jedem hohen Berge und auf jedem erhabenen Hügel strömende Bäche am Tage der großen Schlacht, da die Thürme gestürzt werden. Und sein wird das Licht des Mondes wie das Licht der Sonne, und siebenfach das Licht der Sonne, wie das Licht von sieben Tagen glänzen am Tage, da der Herr die Wunde seines Volkes verbindet, und die ihm geschlagenen Wunden heilt (XXX—XXXII, 8.)."

So steht der Satz fest: Die Rettung bleibt nicht aus; aber sie kommt allein von Gott; jeden Versuch, anderswoher Hilfe zu erhalten, muß das Volk bitter büßen.

In der Schilderung der messianischen Zukunft entwirft der Prophet zugleich ein anschauliches Bild von der Opposition, die sich gegen ihn gebildet hatte. Sie meinte mit ihren klingenden Namen Alles durchsetzen zu können. Voll einschneidender Ironie stellt er ihnen die messianische Zeit gegenüber. Da werde aller Einfluß und alle Bedeutung, die sich nur auf Name und Titel, nicht auf Verdienste gründe, aufhören. Jetzt lassen sie sich „Excellenz und Gnaden" nennen, und sehen vornehm herab auf Alle, die nicht ihres Gleichen sind; in der messianischen Zeit wird man von einer solchen Aristokratie nichts wissen.

Die übrigen Schilderungen dieses kommenden Ideal-Zustandes der Menschheit und der Natur sind uns schon bekannt; große Wirkung macht seine prachtvolle Beschreibung von der Erhöhung des Sonnen- und Mondlichtes: „Das Licht des Mondes wird sein wie das Licht der Sonne u. s. w." Der Segen der messianischen Zeit bewirkt eine Verklärung der ganzen äußern Weltordnung. Nicht bloß die Erde wird mit unerschöpflichen Produktionskräften gesegnet, sondern Alles — Himmel und Erde werden erneuert werden. Daß wir den Ausdruck des Propheten nicht im bornirt-buchstäblichen Sinne nehmen dürfen, bedarf keiner weitern Erwähnung oder Begründung.

9.

Gegen Ende des dreizehnten Jahres seiner Regierung (im Herbste 715) brachte Gott über Ezechias eine schwere Heimsuchung und doppelte Prüfung seines Glaubens, die für unsern Propheten Veranlassung zu einer umfassenden, lang andauernden und höchst einflußreichen öffentlichen Thätigkeit wurden. Den König befiel nemlich im besten Mannesalter (39 J.) plötzlich eine Krankheit entzündlicher Natur, die einen so schnellen und heftigen Verlauf nahm, daß sein Leben in ernstliche Gefahr kam, und Isaias im Auftrage Gottes vor seinem Krankenlager erschien, und zu ihm sprach: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht leben." Doch Ezechias wandte sich zu Gott in beweglichem, vertrauensvollem Gebete, und sprach: „Ich bitte, Herr, gedenke doch, wie ich vor dir wandelte in Aufrichtigkeit und mit geradem Herzen, und that, was gut ist in deinen Augen." Und er weinte gar sehr. Und Gott erhörte sein Gebet. Isaias hatte das äußere Thor der Königsburg noch nicht erreicht, als das Wort des Herrn an ihn erging: „Kehre um, und sage zu Ezechias: Das spricht der Herr, der Gott Davids, deines Vaters: Ich habe gehört dein Gebet, und gesehen deine Thränen: sieh' ich heile dich; am dritten Tage wirst du hinaufgehen in den Tempel des Herrn. Und ich will zu deinen Tagen noch fünfzehn Jahre hinzufügen, und erretten aus der Hand des Assyriers dich und diese Stadt." Da ließ Isaias Feigenteig bringen, daß er auf die Beule gelegt werde, und sie heile; der König aber sprach: Was hast du für ein Unterpfand, daß ich genesen und am dritten Tage den Tempel werde besuchen können? Und Isaias gab ihm die Wahl, ob der Schatten an der Sonnenuhr des Achaz zehn Grade vor oder rückwärts gehen sollte. Ezechias wählte das Letztere mit den Worten: „Es ist ein Leichtes, daß der Schatten um zehn Grade vorwärts gehe; das will ich nicht daß geschehe, sondern daß er zurückgehe um zehn Grade." Da betete der Prophet zum Herrn, und die Sonne bog zurück zehn Linien an den Graden, die sie herabgegangen war (XXXVIII, 1—8. vergl. mit II. Kön. XX, 1—11.)."

Das Wunder an dem Sonnenzeiger und die Vorhersage des Propheten, daß zu den Lebenstagen des Königs noch fünfzehn Jahre

hinzugefügt worden, stehen in einem engen gegenseitigen Zusammenhange. Die Sonnenuhr zählte, wie wir anzunehmen berechtigt sind, sechs und dreißig Gradeinzeichnungen, entsprechend den sechs und dreißig Dekanen (360°) am Himmelsbogen, so daß auf jede Stunde drei Linien trafen. Der König hatte die Verheißung erhalten, daß zu seinem Leben ein Viertheil hinzukomme, und dessen zum Unterpfande wich der Schatten der Sonnenuhr um ein Viertheil der Tageslänge zurück.*) In Verbindung mit diesem Zeichen konnte Ezechias die Angabe von fünfzehn Jahren nicht strenge im buchstäblichen Wortlaute als eine Voraussage ansehen, wann er sterben, sondern wie lange er noch leben werde, dieß in einer symbolischen Zahl angegeben, entsprechend dem ihm neugeschenkten Viertheile seines Lebens, dessen Länge er vertrauensvoll in die Hand Gottes legte.

Nicht so bestand Ezechias die zweite Prüfung seines Gottvertrauens, wie schon die heiligen Geschichtsbücher mit Schmerz berichten: „Er vergalt nicht, wie ihm erwiesen worden, sondern sein Herz erhob sich, daß Zorn über ihn kam und über Judäa und Jerusalem.“ Und wiederum: „Gott verließ ihn, ihn zu prüfen, daß kund werde Alles, was er im Herzen hatte (II. Chron. XXXII, 25, 31.).“ Ezechias bestätigt bei dieser zweiten Prüfung den alten Erfahrungssatz, daß es für den Menschen leichter ist, Unglück als Glück auf Gott wohlgefällige Weise zu ertragen. Seine wunderbare Heilung und der unerhörte Rückgang des Schattens am Sonnenzeiger hatten ein großes Aufsehen erregt, und ihre Kunde sich weithin verbreitet. Das benützte der babylonische Unterkönig Merodach Baladan, um die Gesinnung des Ezechias wegen Assyriens auszuforschen, und wo möglich politische Verbindungen anzuknüpfen. Er schickte Gesandte nach Jerusalem mit Briefen und Geschenken unter dem Vorwande, dem Könige zu seiner Genesung Glück zu wünschen, und nähere Erkundigungen über das Phänomen am Sonnenzeiger einzuziehen. Ezechias fühlte sich durch eine solche Auf-

---

*) Das menschliche Leben durchschnittlich zu sechzig Jahren berechnet, darnach ist fünfzehn ein Viertheil der menschlichen Lebensdauer. Statt neun Grade nennt der Prophet zehn, weil jener Grad, auf dem der Schatten im Augenblicke stand, mitgerechnet wurde.

merksamkeit sehr geschmeichelt, und die Aussicht auf ein Bündniß kam seinen Wünschen nur zuvor. Er behandelte daher die Abgesandten mit aller Auszeichnung, und zeigte ihnen, um sie nach damaliger Sitte recht zu ehren, und ihnen eine hohe Meinung von seiner Macht einzuflößen, alle seine Schätze und Kleinodien. Statt Gott allein die Ehre zu geben, suchte er sich als einen besondern Günstling des Himmels darzustellen; statt von Gott allein Hilfe zu erwarten, griff er nach jedem Schein menschlicher Versprechungen, und „machte Fleisch zu seinem Arme (Jer. XVII, 5.)." Aegypten als schützende Macht im Rücken, Babylon als Bundesgenosse an der Seite, durch jahrelangen Frieden und weise Haushaltung im Innern gekräftigt, glaubte er der Zukunft und einem möglichen Kriege mit Assyrien kühn entgegensehen zu dürfen. Siehe, da trat Isaias hervor, und zerstörte die selbstgefälligen Träumereien des eiteln Königs durch das strenge prophetische Wort: Du hast o verblendeter Fürst, ein doppelt Uebel gethan; die Quelle lebendigen Wassers hast du verlassen, und dir in Babylon und Aegypten Zisternen gegraben, die kein Wasser halten. Wohl darfst du vom Assyrier nichts befürchten, Gott nimmt sein Wort und Urtheil über ihn nicht mehr zurück, aber gerade Babylon, auf das du vertraust, wird dir anthun, was du durch dein Bündniß mit ihm abwenden willst. Der Herr wird dich in die Gewalt des Babyloniers geben, wie er Israel in die des Assyriers gegeben hat: „Siehe, spricht der Herr, Tage werden kommen, da Alles hinweggetragen wird, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammelt haben bis auf diesen Tag, nach Babylon. Und von deinen Kindern, die hervorgehen werden aus dir, werden sie nehmen, daß sie Diener seien im Palaste des Königes von Babylon."

Die Aehnlichkeit dieses Vorganges mit jenem früheren von Achaz (§. 3.) ist nicht zu verkennen. Wie dort Achaz trotz aller Versicherungen des Propheten, sich vor den verbündeten Reichen Israel und Syrien nicht zu fürchten, doch den Assyrier um Hilfe rief und auf ihn vertraute, wofür Isaias gerade diese Macht als die von Gott für Juda bestimmte Zuchtruthe bezeichnete: so auch hier. Alle wiederholten Betheuerungen der unfehlbaren Hilfe Gottes, wenn der Assyrier käme, konnten den kleinmüthigen Ezechias nicht abhalten, in ein Bündniß mit Babylon zu treten und dar-

auf zu vertrauen. Die üble Folge bleibt nicht aus; womit der Mensch sündigt, damit wird er auch gezüchtigt. Das Mißtrauen des Ezechias war noch um so strafwürdiger, als er kurz zuvor die Hilfe Gottes an sich selbst in höchst wunderbarer Weise mit der erneuten Versicherung des Schutzes auch vor dem Assyrier erfahren hatte.

Wenn er aber hier in die bösen Fußstapfen seines Vaters getreten war, so that er's glücklicher Weise nicht in der Verstockung des Herzens gegen das prophetische Wort. Sowie er gesündigt, bekannte er auch seine Sünde, und sprach mit demüthiger Ergebung in das schwere Urtheil: „Gut ist das Wort des Herrn, so er gesprochen; daß nur Friede bleibe in meinen Tagen." Wir müssen auch diese letzten Worte im guten Sinne nehmen. Der König bekennt darin, er hätte verdient, daß sich das Gericht Gottes an ihm erfülle. Wenn er davon noch verschont bleibt, erkennt er's als Gnade, die er aus der Hand des Herrn dankbar annimmt (XXXIX, 1—8.). Daß der König wirklich zur Einsicht kam, und aufrichtige Buße that, bestätigt sein späteres Verhalten und die Geschichtserzählung selbst: „Da demüthigte sich Ezechias von seinem Hochmuthe, er und die Bewohner Jerusalems (II. Chron. XXXII, 26.)," und Isaias versäumte nicht, ihn, wie einst Nathan vor David, der Vergebung zu versichern, und alle Verzagten neu zu ermuthigen und aufzurichten. Die Geschichte berichtet dieß Letztere nicht besonders, aber es ergibt sich wie von selbst, daß der Büßer nicht ohne Trost gelassen werde, und wir besitzen aus dieser Zeit ein Orakel unsers Propheten, das eine solche Thätigkeit der Ermuthigung und Tröstung zu seiner Voraussetzung hat, nemlich in seiner unvergleichlichen Weissagung über Babylon. Wenn Gott sein Volk dem Babylonier Preis gibt, so hat er's damit nicht zugleich aufgegeben; nur noch eine kurze Weile und auch Babylon erfüllet sein Geschick, und der Herr errettet Israel unter großen Zeichen und Wundern; denn also spricht er durch den Mund seines Dieners über Babylon:

„Ich habe aufgeboten meine Geweihten, sie berufen — Helden durch meinen Zorn, Frohlockende in meiner Ehre: sie kommen aus fernem Lande, von des Himmels Gränze, zu verwüsten alles Land. Heulet! denn nahe ist der Tag des Herrn, der grausame, des Unwillens und Zornes und Grimmes volle, die Erde zu verwüsten,

und ihre Sünder zu vertilgen. Da — wie eine fliehende Gazelle, wie ein Schaf, wo Keiner sammelt, wird Jeder sich zu seinem Volke wenden, in seine Heimath Jeder fliehen. Wer geblieben, wird durchbohrt, durch's Schwert fällt, wer dahingeeilt. Ihre Kinder werden zerschmettert vor ihren Augen, ihre Häuser geplündert und geschändet ihre Weiber. Sieh', ich erwecke wider sie die Meder, die Silber nicht achten und Gold nicht lieben, die ihre Kinder durchbohren und der säugenden Mütter nicht schonen. Und Babylon, die Herrliche unter den Reichen, die erlauchte Zierde der Chaldäer wird sein wie Sodoma und Gomorrha, das der Herr zerstörte. Sie bleibt unbewohnt in Ewigkeit und unbebaut von Geschlecht zu Geschlecht. Der Araber schlägt dort sein Zelt nicht auf, und nimmer ruhen da Hirten, sondern wilde Thiere lagern sich hier, und Drachen erfüllen ihre Häuser: Strauße hausen daselbst und Satyrn tanzen herum: Eulen schreien in ihren Häusern und Syrenen in den Hallen der Ueppigkeit."

„Nahe ist ihre Zeit, und ihre Tage werden nicht gefristet: denn der Herr erbarmet sich Jakob's, und nochmal erwählet er Israel, und pflanzt sie in sein Land. Der Fremdling gesellt sich zu ihnen, und hängt an dem Hause Jakobs: und die Völker werden sie nehmen, und an ihren Platz bringen. Das Haus Israel hält sie im Lande des Herrn zu Knechten und zu Mägden, und sie halten gefangen ihre Kerkermeister und unterworfen ihre Dränger. Und am Tage, da der Herr dir Ruhe gibt von deiner Mühe und deinem Schlage und der harten Knechtschaft, in der du vorher dientest: da wirst du solchen Spruch über Babylons König führen und singen:

„Wie hat geendet der Tyrann, aufgehört der Tribut! Zerbrochen hat der Herr den Stab der Gottlosen, die Ruthe der Fürsten, die Völker schlug ingrimmig mit unheilbarer Wunde, und Nationen zwang im Zorn mit Wuth verfolgend. Nun ruhet und schweigt die ganze Erde, sie frohlocket und jubelt. Selbst die Tannen freuen sich deinethalb und die Zedern des Libanon. Seit du entschlafen, kommt keiner mehr, uns zu fällen. Die Hölle unten wird aufgestört dir entgegen, sie weckt dir die Helden: alle Fürsten der Erde erheben sich von ihren Sitzen, alle Völkergebieter. Sie heben insgesammt an, und rufen dir zu: „So bist auch du ge-

troffen gleich uns, bist geworden wie unser Einer!" Wie bist du vom Himmel gestürzt, Morgenstern, Frühstrahlender! Wie bist du zur Erde gefallen, Völkerzertreter! Du sprachst in deinem Sinne: Zum Himmel will ich steigen, über Gottes Sterne meinen Thron erhöhen, die hohen Wolken will ich übersteigen, dem Höchsten gleich sein! Aber nicht so, sondern in die Hölle wurdest du geschleudert, in den Abgrund der Tiefe. Die dich erblicken, beugen sich zu dir und schauen auf dich. „Ist das der Mann, der den Erdkreis ängstigte, der die Reiche erschütterte, die Welt zur Wüste machte?" Die Könige insgesammt ruhen in Ehren, ein Jeder in seinem Hause: Du aber bist hinausgeworfen aus deiner Gruft, bedeckt von denen, die unterm Schwerte fielen."

„Bereitet seine Söhne zur Schlachtung ob der Sünde ihrer Väter! Denn ich stehe auf wider sie, spricht der Herr der Heerschaaren, und ich vertilge Babylons Name, seine Ueberreste und Sprossen und Abkömmlinge. Und ich mache es zum Aufenthalt für den Igel und zu Wassersümpfen, und feg' es weg, kehrend mit dem Besen, spricht der Herr (XIII, XIV.)."

Der Grundgedanke dieser Weissagung ist der sich oft wiederholende Satz, daß jedes Volk, das sich an Israel, dem Volke Gottes, vergreift, untergehen muß. Seine Wahrheit bestätigt sich fortwährend durch alle Jahrhunderte: die Kirche Gottes ist ein Fels: „wer über diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, und über wen er fällt, den wird er zermalmen (Matth. XXI, 44.)." Unsere Weissagung aber, die nach der darin ausgesprochenen Idee ganz in allgemein prophetischer Weltanschauung wurzelt, enthält noch höchst merkwürdige Einzelangaben, welche die Fernsicht des Isaias im hellsten Lichte erscheinen lassen: den Sieg der Meder, die gänzliche Verödung Babylons auf ewige Zeiten, und den plötzlichen, schmachvollsten Untergang des königlichen Hauses. Der Medoperser Cyrus hatte der babylonischen Weltherrschaft ein Ende gemacht, die Stadt Babylon aber selbst geschont. Erst Darius Hystaspis ließ die ungeheueren Mauern bis auf fünfzig Ellen abtragen, und die Stadt entvölkern; unter Xerxes sank sie noch tiefer, der Tempel war schon beraubt, die Kanäle verstopft. Da schien ihr auf einmal Alexander den alten Glanz wieder zu geben. Er wollte sie zum Mittelpunkte seines Reiches und des Welthan-

dels machen. Aber die ewige Gerechtigkeit hatte es anders beschlossen; der Held starb mitten in seinem Siegeslaufe: das Loos über Babylon war entschieden. Andere Städte, Seleucia und Ktesiphon wurden nicht nur in ihrer Nähe, sondern auch größtentheils aus den Trümmern dieser ältesten Stadt der Welt erbaut, und Babylon erhielt jene schreckenerregende Gestalt, welche die Reisenden alle mit Schauer erfüllt, und unwillkürlich an die drohende Weissagung unsers Propheten erinnert.

10.

Die nächste Veranlassung zu einem Bündnisse zwischen Judäa und Babylon hatte der kurz zuvor erfolgte Tod Salmanassar's von Assyrien (716) gegeben. Ezechias wollte die Störungen, welche in der Regel mit einem solchen Thronwechsel verbunden sind, nicht unbenützt vorübergehen lassen. Vielleicht daß den jungen König, weniger unternehmend als sein Vater, die Kunde einer dreifachen Coalition zwischen Juda, Aegypten und Babylon einschüchtert, und von einem raschen Angriffe zurückhält. Doch darin hatte er sich gewaltig getäuscht. Sennacherib, der Sohn und Nachfolger Salmanassar's, voll jugendlicher Kriegslust, drang so rasch gegen Judäa und Aegypten vor, daß wir ihn schon in dem Jahre 714, wenige Monate nach dem prunkenden, vielversprechenden Bündnisse mit Babylon, vor Azotus, dem Schlüssel Aegyptens, und in höchst bedenklicher Nachbarschaft Jerusalems selber finden.

Der thatkräftige, muthige Assyrier hatte seine Streitkräfte in drei Heerhaufen getheilt; der eine unter Rabsake stand vor Jerusalem, der andere unter Tharthan vor Azotus, der dritte, das Centrum vom Könige selbst befehligt, zwischen Lobna und Lachis in der Ebene, die sich vom südwestlichen Abfalle des jüdischen Gebirges zum Mittelmeere ausbreitet, und die Schephela (Niederung) heißt. Er hatte diese Stellung zunächst Aegypten gegenüber eingenommen, war aber zugleich im Stande, die Operationen der beiden Seitenflügel, wo es Noth that, kräftig zu unterstützen.

Die Heersäulen dieser gewaltigen, auf jüdischem Boden noch nie gesehenen Macht waren, wie es scheint, auf verschiedenen Wegen, und, was sich bei solchen Truppenmassen von selbst ergibt, zu verschiedenen Zeiten vorgerückt: Tharthan mit dem ersten Zuge von

Damaskus aus durch Samaria und die philistäische Ebene, Rabsake und Sennacherib durch Galaad und Moab, sei es, daß sie über den Jordan, oder erst von der Südspitze des todten Meeres her in Judäa einbrachen.

In diese Zeit des Doppelzuges der assyrischen Heere fällt die Wiederholung der Weissagungen gegen Philistäa und Moab (Seite 145). Durch Beider Gebiet ziehen verheerend die benannten Streitkräfte, während Jerusalem verschont bleibt, weil es auf den Herrn vertraut. Ezechias hatte bei dieser drohenden Gefahr den ächten Muth des Gottvertrauens bewährt, und auf dieser heiligen Zuversicht, die nicht zu Schanden werden kann, ruht die herrliche Schilderung, welche Isaias vom Zustande Juda's entwirft. Auf unberührter Höhe überragt es die Gewitter-schwangern Wolken der assyrischen Weltmacht in so glänzender Sonnenklarheit, daß Moab und Philistäa unter seinen Schutz bittend fliehen — aber zurückgewiesen werden.

Doch diese vom Propheten dargebotenen, lieblichen Aussichten wollten beim Näherrücken der unzählbaren feindlichen Heeresmassen nicht recht Stand halten. Azotus wurde unerwartet schnell erobert, die jüdischen festen Plätze der Reihe nach genommen, Ezechias erschöpfte seine Schatzkammern, und riß selbst die goldenen Beschläge von den Tempelthüren, um die übertriebenen Forderungen Sennacherib's zu befriedigen, der nichts desto weniger mit seiner ganzen Heeresmacht drohend gegen Jerusalem anrückte: schon waren Aller Augen ängstlich auf Aegypten gerichtet, als der Herr zu Isaias sprach: „Auf und löse das Prophetenkleid von deinen Hüften, und ziehe die Schuhe von deinen Füßen." Und er that also, und ging entkleidet und baarfuß. Und wiederum sprach der Herr: „Wie da ging mein Knecht Isaias nackt und baarfuß, drei Jahre lang ein Zeichen und Wunder über Aegypten und Aethiopien: also wird fortführen der König der Assyrier die Gefangenen Aegyptens und die Auswandernden aus Aethiopien, Jünglinge und Greise nackt und baarfuß, mit entblößtem Gesäß, zur Schmach Aegyptens." Da werden sie (die Juden) zittern und sich schämen Aethiopiens, ihrer Hoffnung, und Aegyptens, ihrer Hilfe. Und der Bewohner dieses Landes wird ausrufen an jenem Tage: „Siehe, das war unsere Zuversicht, dahin wir eilten, gerettet zu wer-

den vor dem Könige von Assyrien: wie sollten wir entkommen (XX, 1—6.)?"

Der Auftrag, welcher an den Propheten erging, hatte den Zweck, in möglichst eindringlicher und handgreiflicher Weise die Eitelkeit alles Vertrauens auf Aegypten und die unerschütterliche Wahrheit seines früheren Wortes, worin er davor warnte, darzustellen. Es handelte sich um nichts Geringeres, als um Sein oder Nichtsein Jerusalems und des jüdischen Staates. Läßt es sich von der imponirenden Macht des Assyriers einschüchtern, und im gläubigen Vertrauen auf das prophetische Wort erschüttern, dann ist's um seinen Bestand geschehen. Da war kein Zeichen zu auffallend, und Gott wagte gleichsam das Aeußerste, um sein Volk von einem Schritte abzuhalten, der ihm nur Verderben bringen könnte. Darnach werden wir das Verhalten des Propheten in jeder Weise gerechtfertigt finden, und es mag nur noch die Frage erlaubt sein, wie lange er nackt, d. h. mit einem bloßen Hüftkleide umgürtet gleich den Sklaven und Gefangenen gehen mußte? Nach dem einfachen Wortlaute dauerte dieß Zeichen drei Jahre, d. i. bis in's dritte Jahr, und so lag es auch in der Natur der Umstände. So lange die Bedrängniß und Gefahr Jerusalems währte, mußte auch der Prophet durch seine ganze äußere Erscheinung zeigen und lehren, daß Hilfe nur von Gott komme. Er war in dieser ganzen Zeit „ein Zeichen und Vorbild für Israel," wie er sich selbst nennt (VIII, 18.); und was sein Leben darstellt, das betheuern wiederholt seine weitern Weissagungen wider Aegypten aus derselben Zeit:

„Siehe, der Herr steigt auf eine leichte Wolke, und kommt über Aegypten: da beben Aegyptens Götzen vor seinem Angesichte, und Aegyptens Herz verzagt in seiner Brust. Ich will machen, daß Aegypter auf Aegypter stoße, und Bruder gegen Bruder kämpfe und Freund gegen Freund, Stadt gegen Stadt und Reich gegen Reich. Und vernichtet wird die Weisheit Aegyptens in seinem Innern, und seinen Rath will ich vereiteln. Und ich überantworte Aegypten der Gewalt grausamer Gebieter, ein kräftiger König soll sie beherrschen, spricht der Herr. Da wird das Wasser im Meere versiegen, und der Strom öde sein und vertrocknet. Die Bäche verschwinden, seicht und leer sind die Rinnsale der Dämme. Rohr und Schilf verdorren, wüste liegt das Gestade bis auf seinen Grund:

und alle bewässerte Saat verwelkt, verdorrt und vergeht. Wehklagen werden die Fischer, und trauern Alle, die in den Strom die Angel werfen. Zu Schanden werden, die in Flachs arbeiten, die kämmen und fein weben. Wo sind deine Weisen? Sie sollen dir sagen und kund thun, was beschlossen der Herr der Heerschaaren über Aegypten! Bethört sind die Fürsten von Tanis, hingewelkt die Fürsten von Memphis: der Herr schüttete mitten in sie den Geist der Verwirrung, und sie machen irren Aegypten in all seinem Thun wie ein Trunkener taumelt und ein Speiender. An jenem Tage wird Aegypten gleich den Weibern sein, und beben und zittern vor der Bewegung der Hand des Herrn der Heerschaaren, die er darüber schwingt (XIX, 1—16.)."

Und der Prophet warnte glücklicher Weise nicht vergeblich. Der König und ganz Jerusalem mit ihm vertraute auf den Herrn, und sie erfuhren die Macht der rettenden Hand Gottes unter großen Wundern.

Sennacherib konnte nach dem Falle von Azotus am schleunigen Anrücken des Aegypters, dem zunächst der ganze Feldzug galt, schon um seines eigenen Landes willen nicht mehr zweifeln. Da er nun eine so bedeutende Veste, wie Jerusalem nicht gerne im Rücken ließ, ein Sturm aber weder zu wagen, noch zu einer ordentlichen Belagerung, die sich jedenfalls lange hingezogen hätte, Zeit war; suchte er mit erfinderischer List den Zunder der Zwietracht und Parteiung im Innern der Stadt anzufachen, und den König durch seine eigenen Unterthanen zur Kapitulation zu zwingen, indem er ihn durch Rabsake zu einer Besprechung aufforderte, der, als des Königs Abgesandte, Eliakim, Sobna und Joahe auf der Stadtmauer erschienen, sprach: „Verkündet dem Ezechias: also spricht der große König, der König der Assyrier: Was ist das für eine Zuversicht, so du hegest? Auf welche Eingebung und welche Macht hin gründest du deinen Widerstand? Siehe, du verlassest dich auf jenen zerknickten Rohrstab, Aegypten, der, wo ein Mensch sich darauf stützt, in seine Hand schneidet, und sie durchbohrt. Wenn du mir aber entgegnest: Auf den Herrn, unsern Gott, vertrauen wir: nun bin ich etwa ohne den Herrn herangezogen wider dieses Land, es zu verheeren? Der Herr sprach zu mir: Ziehe aus gegen dieses Land und verwüste es. Da sprachen Eliakim und Sobna und Joahe zu Rabsake: Sprich doch zu deinen Knechten syrisch (d. i. assyrisch): denn

wir verstehen es: rede zu uns nicht auf jüdisch vor den Ohren des Volkes, das auf den Mauern ist. Rabsake aber erwiederte ihnen: Hat mich mein Gebieter nur geschickt an deinen Herrn und an dich, und nicht vielmehr an die Männer, die auf der Mauer sind? Und mit lauter Stimme schrie er und sprach auf jüdisch: Daß euch Ezechias nicht verführe, denn er wird euch nicht erretten können; daß euch Ezechias nicht vertröste auf den Herrn mit den Worten: Gewiß wird uns der Herr erretten. Haben die Götter der Nationen, ein Jeder sein Land gerettet aus der Hand des Königs der Assyrier? Wo ist der Gott von Emath und Arphad? wo ist der Gott von Sepharvaim? Haben die Götter Samaria errettet? Welcher aus allen Göttern dieser Länder ist's, der sein Land gerettet hätte, so daß auch der Herr Jerusalem reißen dürfte aus meiner Hand? Darum machet Friede mit mir, und kommet heraus zu mir, daß ihr esset, Jeder von seinem Weinstocke und Jeder von seinem Feigenbaume, bis ich komme und euch führe in ein Land wie euer Land, ein Land des Getreides und Weines, ein Land des Brodes und der Weinberge."

Aber diese Reden hatten nicht den vermeinten Erfolg. Wohl ergriff die Einwohner Trauer und Entsetzen, doch war bei Allen einmüthig mit Ezechias von Uebergabe keine Rede. Der König betrat in Bußkleidern das Haus Gottes, den Herrn anzurufen, und setzte zu gleicher Zeit den Propheten vom Vorgefallenen in Kenntniß. Isaias verließ sein Haus nicht, entweder in Rücksicht auf seinen Anzug, weil er nicht halbnackt vor dem Könige, seinem Herrn, erscheinen wollte, oder um zu zeigen, wie wenig Eindruck die Prahlereien und Drohungen des Assyriers auf ihn machten; sondern er sprach zu den Boten des Ezechias: „Also sollt ihr sagen eurem Herrn: So spricht der Herr: Fürchte nicht wegen der Worte, die du vernommen, womit die Knechte des Königs der Assyrier auf mich lästerten. Sieh! ich werde ihm einen Geist einhauchen, und er soll eine Botschaft hören, und zurückkehren in sein Land, und ich werde ihn fallen machen durch das Schwert in seinem Lande."

Unterdessen rückte Tharaka, der König von Aethiopien und Aegypten wirklich zum Entsatze Jerusalems herbei, und Sennacherib ließ, ehe die Kunde davon in die Stadt drang, den Ezechias zum zweiten Male durch Boten und Briefe zur Uebergabe auffordern:

aber Isaias sandte zum Könige und sprach: „So ist das Wort, welches der Herr ausspricht wider den Assyrier: Dich verachtet, dein spottet Sion's jungfräuliche Tochter, hinter dir schüttelt das Haupt die Tochter Jerusalem. Durch deine Knechte hast du den Herrn herausgefordert, und gesprochen: Mit der Menge meiner Wagen erklimme ich die Höhe der Berge, die Gipfel des Libanon, und haue ab die Wipfel seiner Zedern und seine herrlichen Tannen, und ich schreite auf seine höchsten Spitzen, die Waldung seines Karmels. Ich grabe und trinke Wasser, und trockne aus mit dem Ballen meines Fußes alle eingedämmten Wasser. Ich kenne dein Wohnen, deinen Eingang und Ausgang und all dein Toben gegen mich. Weil du gegen mich tobest, und dein Uebermuth mir zu Ohren kam: darum lege ich einen Ring in deine Nase und ein Gebiß in deine Lippen, und führe dich zurück auf dem Wege, woher du gekommen." Und wie bei seiner Krankheit, so erhält Ezechias auch hier ein Zeichen als Unterpfand der prophetischen Verheißung: „Das sei dir zum Zeichen: In diesem Jahre iß, was von selbst wächst, und im zweiten Jahre genieße Baumfrüchte: im dritten Jahre aber säet und ärndtet, pflanzet Weinberge und genießet ihre Frucht. Also spricht der Herr über den König der Assyrier: Er wird in diese Stadt nicht kommen, noch einen Pfeil hineinwerfen: kein Schild wird sie einschließen, und keinen Wall wird er gegen sie aufwerfen. Auf dem Wege, da er hergekommen, geht er zurück, und in diese Stadt kommt er nicht herein: denn ich werde diese Stadt beschützen, daß ich sie errette um meiner und meines Knechtes David willen."

Wenn wir dieses Zeichen mit den kurz vorher ausgesprochenen Orakeln wider Moab und Aethiopien, wo gleichfalls die Angabe von „drei Jahren" vorkommt, und mit der Weissagung hier an Ort und Stelle zusammenhalten, so kann über dessen Bedeutung kein Zweifel obwalten. Im dritten Jahre, so lautet die Zeitbestimmung, angegeben in einem Zeichen, wird das prophetische Wort über Sennacherib: „Weil du gegen mich tobest, darum lege ich einen Ring in deine Nase u. s. w.," in Erfüllung gehen. Bis dahin dauert die Heimsuchung und Drangsal des Landes durch die assyrischen Heeresmassen, welche Saat und Aerndte d. i. jede ordentliche Bestellung des Bodens unmöglich machen, ohne daß indeß

Jerusalem selbst belagert und eingeschlossen würde. Das Prophetische im Zeichen war die Voraussage, daß es zu einer wirklichen Belagerung der Hauptstadt gar nicht kommen werde. Darin sollte der König ein Unterpfand auch für den zweiten Theil der Verheißung des Propheten, den über Sennacherib und die wunderbare Errettung Jerusalems haben.

Und wie gesagt, so geschah. Im Herbste des Jahres 714 war Sennacherib in Judäa eingefallen: da hörte von selbst Aussaat und Bebauung des Bodens auf; das ganze Jahr 713 blieben Streiftruppen im Lande, und vereitelten die zweite Saat und Aerndte; mit dem Beginne des dritten Jahres 712 wird Jerusalem errettet, und Saat und Aerndte möglich gemacht. Eben so kam es auch nie zu einer förmlichen Belagerung nach dem prophetischen Worte: „Er (Sennacherib) wird keinen Pfeil in diese Stadt werfen, kein Schild wird sie einschließen, und keinen Wall wird er gegen sie aufschütten.“ Denn bisher hatte der Assyrier die Stadt nur im Süden cernirt, und keine Anstalten zu einer kunstgerechten Einschließung getroffen; ehe er's aber thun konnte, erschien der Aegyptier Tharaka. Eilig zog ihm Sennacherib mit seiner Hauptmacht entgegen, und ließ in Judäa nur ein einzelnes Korps, um sich den Rückzug offen zu halten.

Der Krieg mit Aegypten war von glänzenden Erfolgen. Tharaka wurde zurückgedrängt, und ganz Aegypten bis Aethiopien erobert. Doch die Einwohner Jerusalems wurden nicht entmuthigt; sie sahen darin nur die Erfüllung dessen, was Isaias Aegypten verkündet hatte; und als Sennacherib im Frühjahre 712 siegstrunken aus dem zertretenen Aegypten zurückkehrte, um nun an Jerusalem furchtbare Rache zu nehmen, da wartete König und Volk getrost seiner Ankunft, gestützt auf das triumphirende Wort, das der Prophet im Anblicke dieser gewaltigen, zuversichtlichen Heeresmassen, die auf Jerusalem zuwogten, aussprach:

„Ha! Fülle vieler Völker, wie die Menge des mächtigen Meeres! Brausen der Barbaren, wie das Brausen brüllender Wogen! Tosend Nationen hereinbrechen, gleich wild überströmenden Bächen! Aber Er dräut ihnen, und — sie zurückfliehen: sie werden dahingerafft wie der Berge Staub vor dem Winde, wie der Staubwirbel vor dem Sturme. Zur Abendzeit, siehe, Bestürzung! am frühen Morgen und — er ist nicht mehr (XVII, 12—14.).“

„Ihr Erdbewohner alle, die da einnehmen diese Erde! Wenn erhoben wird das Panier auf dem Gebirge, dann schauet, beim Schalle der Trompete, da horchet! Denn also spricht der Herr zu mir: Ich will ruhig bleiben und schauen an meinem Orte wie klares Mittagslicht und Thaugewölk am Aerndtetag. Doch vor der Aerndte — da werden seine Ranken mit Sicheln abgeschnitten, und was noch übrig ist, umgehauen und ausgerottet. Und sie werden überlassen allzumal den Vögeln des Gebirges und den Thieren des Feldes: den ganzen Sommer sind Vögel darauf, und alle Thiere der Erde überwintern darauf (XVIII, 3—6.)."

Und siehe, sowie Sennacherib Jerusalem erreicht hatte, „da ging aus ein Engel des Herrn, und schlug in dem Lager der Assyrier hundert und fünfundachtzig tausend Mann. Und da sie aufstanden am Morgen, siehe da lauter Leichname der Erschlagenen! Sennacherib aber brach auf und zog ab und wohnte in Ninive (XXXVI und XXXVII.)."

11.

Den Jubel über diese wunderbare Errettung, die rührenden Dankesergießungen im Tempel, die strahlende Freude in Aussicht auf baldige Erfüllung aller, auch der überschwänglichsten messianischen Erwartungen vermag keine Zunge in Worte zu fassen. Herrliche Psalmen aus dieser Zeit sind ein Zeugniß von der gewaltigen Erhebung des Volksbewußtseins und der mächtigen religiösen Begeisterung, die alle Gemüther erfüllte:*) aber unser Prophet, der

*) Vergl. die herrlichen Lieder Ps. XLV. und XLVII. Das erste lautet:

Chor.

Gott ist Zuflucht uns und Stärke,
Helfer in den Nöthen, die uns drängen:
Drum sind ohne Furcht wir — mag die Erde wanken,
Berge in das Herz des Meeres stürzen.

Vorsänger.

Seine Fluthen rasten, tobten,
über seinem Andrang bebten Berge:
Gottes Stadt erquickte Bächleins Rauschen,
unberührt blieb sein Wohnsitz.

als der Urheber dieses glückseligen Umschwunges der Gesinnung betrachtet und vom dankbaren Volke laut gepriesen wurde, tritt von dem Tage an in eine Einsamkeit und Stille zurück, welche ihn aus den Geschichtsbüchern ganz verschwinden läßt, als wäre er nur für gewaltsam erschütterte Zeiten geschaffen, in denen er bald wie ein Sturmvogel auf hochgehender See scheu angeblickt, bald wie ein Regenbogen freudig begrüßt wurde.

Doch war sein verborgenes Leben nicht unfruchtbar. Isaias hat uns auch aus den Tagen seiner Einsamkeit einen reichen Schatz von Weissagungen vererbt, gleich einem Baume, der seinen glänzenden Blüthenschnee, der aller Augen fesselt, von sich streift, um in ungesehener Thätigkeit Früchte zu reifen, daran sich die Gläubigen von Geschlecht zu Geschlecht laben und wundersam stärken. Ueber sein äußeres Leben breitet sich ein nächtlicher Schleier, den nichts mehr lüftet, aber sein inneres Leben leuchtet strahlend auf wie der Mond, wenn er am wolkenlosen Himmel in ungestörter Pracht und Klarheit seine Silberfäden über die träumende, stille Erde ausspannt.

Denn der Ewige ist in ihr: sie bleibet,
er beschützt sie früh am Morgen.
Völker wogen, Reiche wanken:
wo Sein Donner rollt, erbebt die Erde.

Chor.

Gott der Herr ist mit uns,
unser Helfer der Gott Jakobs

Vorsänger.

Kommet, schaut des Ewigen Werke,
welche Wunder Er auf Erden thuet:
Er stillt Kriege rings auf Erden,
trümmert Bogen, splittert Waffen,
sengt im Feuer Schilde!
„So laßt ab, erkennt, daß Ich Gott bin,
mächtig unter Heiden, mächtig auf der Erde!“

Chor.

Gott der Herr ist mit uns,
unser Helfer der Gott Jakobs.

Die Jahre nach dem Abzuge Sennacheribs von Jerusalem (712—699) verlebte Ezechias in Ehre, Glück und Gottesfurcht. Er bekam Weihgeschenke von fernen Fürsten und Völkern, unterwarf sich die Philister, und erhob sein Land zu einer Blüthe, daß die glorreichen Tage David's und Salomon's neu aufzuleben schienen; aber unter seinem mißrathenen Sohne und Thronfolger Manasse, der schon mit zwölf Jahren zur Regierung kam, ging Alles wieder verloren. Von keinem Könige Juda's sprechen die Geschichtsbücher mit einem solchen Abscheu, als von ihm: „Er that, was böse ist in den Augen des Herrn, und stellte her die Höhen, die sein Vater Ezechias zerstört hatte, auch ließ er seinen Sohn durch Feuer gehen, und trieb Zauberei und beobachtete den Vogelflug und bestellte Todtenbeschwörer und vermehrte die Wahrsager. Er verübte schlimme Gräuel, ärger als Alles, was die Amorrhäer vor ihm gethan haben, und vergoß viel unschuldiges Blut, bis er Jerusalem angefüllt bis an den Mund (II. Kön. XXI, 1—16)."

Diese Vorgänge riefen auch unsern greisen Propheten, nach II. Kön. XXI, 11—15, zugleich mit andern Dienern des Herrn in's Gewühl des öffentlichen Lebens zurück, und die ganze Macht seines Wortes blitzt nochmal flammend auf gleich der Sonne, die vor ihrem Untergange die Wolken plötzlich durchbricht, und über alle Hügel und Berge glühende Strahlenbündel schleudert — in dem drohenden Orakel, das er über den Untergang des verblendeten Jerusalems ausspricht:

„Was ist, daß du hinaufsteigst auf die Dächer, geräuschvolle, volkreiche Freudenstadt? Deine Todten sind nicht vom Schwert Erschlagene, nicht im Kampfe Gefallene: all deine Fürsten zieh'n aus, schwer gefesselt, alles was man findet, wird gebunden, fernhin wandernd. Darum laßt ab von mir, daß ich bitter weine, denket nicht, mich zu trösten über den Untergang der Tochter meines Volkes. Ja ein Tag des Würgens und Verwüstens und des Weinens ist es dem Herrn: denn Aelam griff nach Köcher und Streitwagen, die Wand entblößte der Schild: deine lieblichen Thäler werden Viergespane überdecken, und Reiter sich an deinem Thore aufstellen: und weggenommen wird die Decke Juda's."

„Zu der Zeit ruft der Herr, Gott der Heerschaaren, zu

Weinen und zu Trauer, zu Scheeren des Hauptes und zu Bußkleid-Umgürtung: doch siehe, da ist Freude und Lust, Kälberschlachten und Widdererwürgen, Fleischessen und Weintrinken." „Lasset uns essen und trinken, denn morgen werden wir doch sterben!" Da wurde meinem Ohre die Stimme des Herrn offenbar: „Nicht soll euch dieser Frevel vergeben werden, bis ihr sterbet," spricht der Herr der Heerschaaren (XXII, 1—14)."

„Siehe, der Herr macht leer das Land und verheert, beugt seinen Boden und verweht seine Bewohner. Leer ausgeleert wird das Land, rein ausgeräumt: da weint und welkt der Boden und schwindet dahin, welkt die Welt und schmachtet dahin die Höhe, ist blutgetränkt der Boden unter seinen Bewohnern. Weil sie übertraten die Gesetze, überschritten das Gebot, brachen den ewigen Bund: darum frißt Fluch die Fläche, und wandeln in Irre seine Bewohner, ergreift Wahnsinn seine Bebauer, und weilen darin nur wenige Menschen. Es trauert der Wein, es versiegt die Rebe, die Herzensfröhlichen seufzen: der Jubel der Pauken verhallt, das Lied der Frohlockenden feiert, die Lieblichkeit der Zither verstummt: denn zertreten wird die Stadt, geschlossen jedes Haus: öde bleibt die Stadt, und Unheil verschüttet ihre Thore."

„Grauen kommt und Grube und Garn über dich, Bewohner des Landes! Und es wird geschehen: Wer flieht vor der Stimme des Grauens, der fällt in die Grube; und wer aus der Grube entkommt, der verfängt sich im Garne. Denn die Schleußen der Hölle thun sich auf, es beben die Grundfesten der Erde: stürzend stürzt zusammen der Erdball, in Splitter zersplittert der Erdball, schwankend schwankt der Erdball: die Erde wankt wie ein Trunkener, bricht zusammen wie das Zelt Einer Nacht, schwer lastet auf ihr die Sünde, sie fällt, um nicht mehr aufzustehen (XXIV, 1—20)."

Wie schon angedeutet, war es Isaias nicht allein, der mit so drohenden Weissagungen wider Manasse und seinen Anhang auftrat, sondern auch zugleich andere Propheten, die mit ihm warnten, mahnten, droheten und die unvermeidlichen Strafgerichte Gottes verkündeten; denn die heiligen Geschichtsbücher sagen ausdrücklich: „Und der Herr redete durch seine Diener, die Propheten, und sprach: Siehe, ich werde Unglück kommen lassen über Jerusalem und Juda, daß Jedem, der es hört, seine beiden Ohren klingen

werden. Und an Jerusalem will ich anlegen die Meßschnur Samaria's und das Senkblei des Hauses Achab, und Jerusalem auslöschen, wie man Schreibtafeln auslöscht; und auslöschen will ich es und umwenden, und über seine Fläche oft den Griffel führen. Und den Rest meines Erbes werde ich verlassen, und ihn in die Hände seiner Feinde geben, dafür daß sie gethan, was böse ist in meinen Augen, und mich unaufhörlich reizten von dem Tage an, da ihre Väter ausgezogen sind aus Aegypten (II. Kön. XXI, 10—15)."

Aber wie noch nie mußte Isaias an der Neige seines vielgeprüften Lebens erfahren, daß er nur zum Aergernisse für das ungläubige Volk sei, indem es sich mehr und mehr gegen sein Wort verhärtete. Wies auch Achaz den, wie er vermeinte, aufdringlichen Rath des Propheten mit entschiedenem Unglauben zurück, so nahm er doch die Sache ernsthaft und in seiner Art würdig: aber nun war man auch davon abgekommen, und gebrauchte die empfindlichste Waffe — Spott und Witz. Die königliche Parthei wollte den Propheten auf eine recht augenfällige Weise zeigen, wie lächerlich und eitel ihr griesgrames, ewiges Schelten und Drohen sei. Sobna, einer der ersten Staatsbeamten, gab sich als willfähriges Werkzeug dazu her. Er ließ sich unter großem Geräusch, in möglichst auffallender Weise ein prachtvolles Mausoleum in der Nähe Jerusalems, wahrscheinlich im Thale Josaphat bei den Königsgräbern, bauen. Das war eine unzweideutige Antwort auf die prophetische Drohung: „Ich werde Unglück kommen lassen über Jerusalem und Juda;" und „all deine Fürsten ziehen aus, schwer gefesselt." Denn Grabstätten richtet man nur her in Zeiten der Sicherheit und Ruhe, da man glaubt, in Friede zu den Gebeinen der Väter und Voreltern versammelt zu werden. Aber Sobna mußte seinen muthwilligen Unglauben bitter büßen. Wie einst dem Achaz, trat ihm Isaias in den Weg, da er gerade mit der Besichtigung seines Prunkbaues beschäftigt war, und sprach zu ihm: „Was machst du und für wen, daß du an solcher Stelle ein Grab dir aushauest, ausmeißelst hochoben einen Denkstein in Felsen, eine Stätte dir? Siehe, der Herr wird dich fortschleppen, wie man einen Hahn fortträgt, und wie einen Ball in ein großes, weites Land schleudern. Dort sollst du sterben, dort sei der Wagen deiner Ehre, du Schande des Hauses deines Herrn! Da geschieht's an jenem

Tage: Ich werde meinen Knecht berufen, Eliakim, Helkia's Sohn, und diesem anthun dein Kleid, und ihn kräftigen mit deinem Gürtel: und deine Macht werde ich in seine Hand legen, und er wird mir sein wie ein Vater den Einwohnern Jerusalems und dem Hause Juda. Auf seine Schulter werde ich den Schlüssel des Hauses David's legen: und er wird öffnen und Niemand schließen, und er wird schließen und Niemand öffnen (XXII, 1—22)."

Die Erfüllung ließ nicht lange auf sich warten, wenn auch die Geschichte speziell davon keine Erwähnung macht; denn wir sind berechtigt, anzunehmen, daß mit Manasse, ungefähr um das Jahr 680, auch Sobna als Staatsgefangener nach Babylon geführt wurde, wo er in Elend und Schande starb, während der überlebende, erst dreißigjährige, vorzugsweise von Sobna mißleitete König an seinem schrecklichen Beispiele zur Einsicht kam, und aufrichtige Buße that, so daß sich der Herr seiner erbarmte, und ihn zurückführte auf den Thron seiner Väter, damit er wieder gut mache, was er früher verdorben hatte, wie uns erzählt wird: „Der Herr redete zu Manasse und seinem Volke, und sie merkten nicht darauf. Da brachte der Herr über sie die Heerführer des Königs von Assur: und sie nahmen den Manasse gefangen, und legten ihn in Ketten, und führten ihn nach Babylon. Und als er bedrängt war, flehte er vor dem Herrn, seinem Gotte, und demüthigte sich sehr: und er ließ sich von ihm erbitten, und brachte ihn zurück nach Jerusalem in sein Königreich. Da erkannte Manasse, daß der Herr Gott ist (II. Chron. XXXIII, 10—13)." Seine Rückkehr mag mit dem Tode des damaligen Königs von Assyrien Esarhaddon (Asarhaddon) 667 zusammenhängen. Während dieser 13 Jahre seiner Gefangenschaft (680—667) führte Eliakim, wie wir aus Judith IV, 5 erfahren, die Regentschaft, und erfüllte somit auch den zweiten Theil unserer Prophetie.

Doch auch unter so traurigen Zeitverhältnissen versiegte der messianische Trost für die bedrängten Gläubigen nicht. Das Gericht Gottes, sagt der Prophet, bricht herein über alle Welt, um alle Hindernisse, die dem Reiche Gottes im Wege stehen, wie ein Sturmwind wegzufegen:

„Die Erde wankt wie ein Trunkener, bricht zusammen wie das Zelt Einer Nacht: schwer lastet auf ihr die Sünde, sie fällt, um

nicht mehr aufzustehen (vgl. oben). Da geschieht: An dem Tage wird der Herr heimsuchen die Heere des Himmels in der Höhe und die Könige der Erde, die sind auf der Erde: die werden zusammengetrieben zu Haufen Eines Bündels in der Tiefe, und begnadigt erst nach vielen Tagen. Dann wird erblassen der Mond und zu Schanden die Sonne, wenn der Herr der Heerschaaren regiert auf dem Berge Sion und zu Jerusalem, und verherrlicht ist im Kreise seiner Aeltesten, die sprechen: „Herr, mein Gott bist du, ich erhöhe dich und preise deinen Namen, denn Wunderbares hast du gethan, vollbracht deine ewigen, weisen Rathschlüsse. Amen." Dann wird bereiten der Herr der Heerschaaren allen Völkern auf diesem Berge ein Mahl von fetter Kost, ein Mahl von edelm Most, von markig fetter Kost, von geläutertem, edelm Most. Und er zerreißt auf diesem Berge das Band, so er gebunden über die Augen aller Völker, und das Gewebe, so er ausgebreitet über alle Nationen. Es vernichtet den Tod auf ewig, und nimmt hinweg der Herr, Gott, die Thräne von jedem Angesichte und die Schmach seines Volkes von der ganzen Erde. An jenem Tage wird man also singen im Lande Juda:

(Erster Chor.)

Eine Stadt der Stärke ist uns der Heiland:
dastehet er als Mauer und Wall.
Thut auf die Pforten, daß einziehe gerechtes Volk,
die Treue bewährendes!
Der alte Irrwahn ist verschwunden,
Frieden wirst du geben, Frieden,
denn auf dich vertrauten wir.

(Zweiter Chor.)

Ihr vertrautet auf den Herrn immerdar,
auf den Herrn, den starken Gott, allezeit:
daß er stürzt die Hochthronenden,
beugt nieder die ragende Stadt,
beugt sie bis zur Erde,
streckt sie in den Staub,
daß sie zertritt der Fuß,
die Tritte des Armen, die Tritte des Dürftigen."

(XXIV, 20 — XXVI, 6.)

Unterliegt es keinem Zweifel, daß der Ausspruch: „er zerreißt auf diesem Berge jedes Band, so er gebunden über die Augen aller Völker,“ von der geistigen Erleuchtung der Heiden, sowie der andere: „bereiten wird der Herr auf diesem Berge allen Völkern ein Mahl von fetter Kost, ein Mahl von edelm Most,“ von ihrer geistigen Speisung und Erquickung verstanden werden muß; so läßt sich die ganze prophetische Schilderung auf folgenden einfachen Lehrsatz zurückbringen: In der messianischen Zeit wird Gott mit geistigem Brode alle Völker also speisen, und mit seinem heiligen Geiste also erleuchten und erfüllen, daß Elend, Sünde und Tod ganz und gar vom Erdboden verschwinden.

Hier, wie bei Isaias überall, wird das messianische Reich als eine Herrschaft des Geistes dargestellt, als eine Zeit, in welcher Erkenntniß Gottes und Heiligkeit des Lebens Gemeingut der Menschheit werden, und jener erste, paradiesische Zustand der Unschuld, des Friedens und der seligen Unsterblichkeit wiederkehrt. Wenn da im ganzen Weltenraume kein heterogener Bestandtheil mehr gefunden wird: dann muß auch alles, was die Welt zu einer „nicht guten“ macht, Elend und Armuth, Thränen und Tod, daraus verschwinden. Darum heißt es: „der Tod wird nicht mehr sein;“ denn nach der mosaischen Erzählung erscheint der Tod nicht als etwas ursprünglich dem Menschen Bestimmtes und an sich Naturgemäßes, sondern als Strafe der Sünde. „Durch die Sünde kam der Tod in die Welt.“ Wo die Sünde aufhört, in der messianischen Zukunft, kann auch von keinem Tode mehr die Rede sein.

Mit dem Aufhören des Todes hängt aber in unabweisbarer Consequenz der prophetischen Anschauung die Auferstehung der Todten zusammen, die sich auch bei unserm Propheten in seinem rührenden Gebete findet, womit er seine Schilderung der herrlichen Zukunft Israels schließt:

„Meine Seele verlangt nach dir in der Nacht, mein Geist in meinem Innern wacht zu dir am Morgen. Wenn du deine Gerichte vollbringest auf der Erde, dann lernen Gerechtigkeit die Bewohner der Erde. Herr, soll deine Hand sich erheben, und sie es nicht sehen? Es sollen sehen und zu Schanden werden die eifernden Völker, und Feuer möge deine Feinde verzehren.“

„Herr, unser Gott! Herren außer dir besaßen uns, aber durch

dich gedenken wir deines Namens. Todte leben nicht mehr auf, Riesenschatten erstehen nicht mehr: aber aufleben werden deine Todten, meine Gefallenen wieder auferstehen!"

„Wachet auf, lobsinget, ihr Staubbewohner! Denn Thau des Lichtes ist dein Thau, und das Reich der Riesenschatten zerstörest du (XXVI, 1—19)."

Jeder prophetische Blick reicht nur bis an das Grab; das Jenseits ist der alttestamentlichen Kenntniß entrückt. Nimmt nun ganz Israel am messianischen Heile Theil, dann müssen Grab und Hölle ihre Bewohner zurückgeben; sie werden auferstehn; ein Thau des Lichtes und des Lebens wird sie aus der Gruft an's liebliche Tageslicht bringen, aber wie der Prophet sieht, nur das gläubige, fromme Israel; die Bösen und Heiden bleiben im Tode. Mit der Auferstehung der Guten ist das Reich der Unterwelt (der Riesenschatten) zu Ende.

Mit dem Bisherigen wäre unsere Aufgabe, die sich auf eine Geschichte des Isaias zu beschränken hat, geschlossen; denn der Auftritt mit Sobna war der letzte beglaubigte Vorgang aus dem Leben unsers Propheten. Er selbst hat die Strafgerichte, welche er über ihn verkündigte, nicht mehr erlebt; Manasse ließ ihn nach übereinstimmender Tradition vielleicht gerade wegen seines Orakels über Sobna ergreifen und gewaltsam tödten (vgl. Hebr. XI., 37.), was indirekt auch die Geschichtsbücher bestättigen: „Und unschuldiges Blut vergoß Manasse sehr viel, bis daß er damit füllte Jerusalem von einem Ende zum andern (II. Kön. XXI, 16.)." Wenn Isaias von Manasse im Jahre 690 getödtet wurde; er ließ ihn zersägen — eine im Alterthume nicht ungewöhnliche, grausame Todesart, und der Prophet bei seiner Berufung zwanzig Jahre alt war, so hat er ungefähr ein Alter von neunzig Jahren erreicht.

Die letzten Jahre seiner Einsamkeit sowohl unter Ezechias als Manasse sind indeß außer dem eben Mitgetheilten nicht ganz und gar unserm Einblicke entzogen, sondern wie wir schon oben sahen nach dem innern Leben, das Isaias zu dieser Zeit führte, in seinen herrlichen Orakeln so klar dargelegt, und von solcher Wichtigkeit, daß wir auch dabei einige Augenblicke verweilen, dasselbe nach seinen Haupteigenthümlichkeiten wenigstens betrachten wollen.

12.

Isaias hatte das babylonische Exil frühzeitig, wiederholt und mit aller Bestimmtheit vorhergesagt (V, 35. XXXIX, 6, 7.), und dadurch die Weissagung des Michäas („du wirst kommen nach Babylon" IV, 10.) bestättigt und zugleich erklärt. Wie er nun in den letzten Jahren seines Lebens von seinen Jüngern viel und ängstlich darüber befragt wurde, denn die Zeichen der Zeit ließen sich immer drohender an, wies er in den zuversichtlichsten Ausdrücken darauf hin, daß die Masse allerdings unrettbar verloren sei, im kleinen, gläubigen und getreuen Reste Israels aber eine vollkommene Um- und Neugestaltung des Volkes durch das Exil hervorgerufen werde zu einer herrlichen, von allen Segnungen des Himmels strotzenden Existenz für die ganze Welt. Der heilige Rest Israels im Exile gleiche einem Weizenkörnlein, das in die Erde gelegt worden. Von da an gelange der messianische Keim zur Entwicklung, und er werde eine Stärke und Macht gewinnen, daß sich alle Nationen unter seinem Schatten sammeln, und von seinen Früchten satt werden. Wie um einer gesunden Beere willen eine Traube geschont werde, also werde auch Gott wegen der Gläubigen sein Volk nicht ganz verderben, sondern erretten, und mit den Begnadigten und Erretteten einen zweiten Bund Noe's schließen. Das Exil werde wie eine Sündfluth sein; aber eine solche Katastrophe werde dann nicht mehr hereinbrechen, im Gegentheile soll Israel keinen Wechsel der Dinge mehr erfahren, und seine heilige, priesterliche Bestimmung, Licht und Segen der Heiden zu sein, für alle Zeit erfüllen.

Unser Prophet begnügte sich indeß nicht, diesen neuen Zustand Israels seinen Jüngern zum Troste und zur Befestigung ihres Glaubens nach seinen Hauptmerkmalen in allgemeinen Zügen prophetischer Voraussicht anzudeuten, sondern er lebte sich im Geiste ganz in diese „neue" Zeit hinein, und beschrieb sie in eben so großartiger als lieblicher Manier bis in ihr kleinstes Detail, ein höchst vollendetes, sorgfältig ausgeführtes Gemälde der messianischen Glorie entwerfend, das wir, ein unschätzbares Kleinod, im zweiten Theile seiner Weissagungen (Kap. XL—LXVI.) besitzen.

Der Gegenstand dieser Orakel ist mit wenigen Ausnahmen,

die Rückblicke auf die Gegenwart enthalten, die Zukunft Israels, aber im weitesten, alle Zeiten umfassenden Sinne des Wortes: sein Beruf für die Nationen und die ganze Schöpfung, anknüpfend an die alte Verheißung, daß von Israel, dem Volke Gottes, eine Umgestaltung aller Dinge ausgehen werde. Das Ganze zerlegt sich in drei Hauptgruppen von fast gleichem Umfange, deren Inhalt sich kurz also zusammenfassen läßt:

Erster Abschnitt (Kap. XL—XLVIII.): Wie getröstet soll Israel sein, da es der Herr auf eine glorreiche Weise zum Staunen der ganzen Schöpfung aus Babylon in seine Heimath zurückbringen wird. Um dieses Werk auszuführen, erweckt er in seinem Knechte, dem Messias, einen Helden, dem alle Nationen und Götter unterliegen. Alle Hindernisse wird seine allmächtige Hand heben: was wollen wir noch mehr für die Treue und Wahrhaftigkeit unsers Gottes? Die Rückkehr Israels wird indeß keine bloß äußere Umgestaltung der staatlichen Verhältnisse sein, daß etwa statt Babylon's nur ein anderes Volk das herrschende und gebietende würde, sondern auch und wesentlich eine geistige Erlösung und Neuschaffung der Menschheit; denn also ausgerüstet ist sein Knecht zugleich mit den Gaben des heiligen Geistes, daß er zum Lichte wird allen Blinden und zur Befreiung allen Gefangenen. Darum soll auch alle Welt frohlocken. Gott hat lange zugesehen, nun wird ihn nichts mehr aufhalten. Ach, daß gerade die größten Hindernisse von seinem eigenen Volke ausgehen mußten!

Das Betragen Israel's war also nicht der Art, daß es diese glückliche Wendung der Dinge sich zuschreiben dürfte, als ob es sie verdient hätte. Der Herr thut's aus reiner Gnade, zur Ehre seines Namens, weil er's vorherverkündigt, zur Beschämung der Götzen, zum Zeugnisse, daß außer ihm kein Helfer ist. Israel hatte nur Böses gethan, wie sollte es Solches in Anspruch nehmen? Aber eben weil es Gott um Seinetwillen thut, führt er dieses Werk so glorreich aus, daß alle Welt trachten und streben wird, an den Segnungen, die sich über Israel ausgießen werden, Theil zu bekommen. Nun zeige Einen, der diesem Gotte ähnlich ist? Oder muß man dir, Verblendeter, die Thorheit des Götzendienstes handgreiflich nachweisen? Unsers Einen Gottes gedenket und preiset seinen Namen!

Wir dürfen vor der Größe solcher Verheißungen nicht erschrecken; denn Gottes Wille bricht jeden Widerstand. Alle Thüren öffnet, alle Riegel sprengt er. Es kann Gott gegenüber eigentlich von einem Widerstande gar nicht die Rede sein; denn außer ihm gibt es keine Macht. Diese ewige Wahrheit erfüllt den Propheten mit einer solchen Zuversicht, daß er alle Verheißungen, so unglaublich sie auch lauten mögen, wiederholt, und mit der ganzen Energie seines Wesens darauf hinweist, daß nur beim Herrn Hilfe zu finden sei, und daß er seine Rathschlüsse um jeden Preis zur Ausführung bringen werde. In diesem Rathschlusse der Errettung Israels liegt auch zugleich der des Unterganges von Babylon. An dieser Stadt wird einmal der Götzendienst, die Zuversicht auf Macht und äußere Mittel, das Vertrauen auf Zauberer und Sterndeuter in seiner ganzen Thorheit, Eitelkeit und Verderblichkeit zu Tag treten. Wo gibt es kostbarere Götzen, als zu Babylon, wo ist eine Stadt fester und unüberwindlicher erfunden worden? Und siehe — Ein Tag macht all' dem ein plötzliches und schreckliches Ende!

Solche Verkündigungen sind nichts Neues und Unerhörtes; im Gegentheile hat Gott an seinem Volke nie anders gehandelt, sondern ihm allezeit seine Geschicke mit klaren Zügen vorgezeichnet. Er wollte keinem Andern die Ehre geben; er wollte zeigen, daß die Tage aller Völker in seiner Hand seien; er kannte ja die Hartherzigkeit Israels, das nur durch eine ununterbrochene Reihe von Zeichen und Wundern in seinem Glauben aufrecht erhalten werden kann. Auf, auf, kehret heim!

Zweiter Abschnitt (Kap. XLIX—LVII.): Der Knecht Gottes, der erwählt ward vom Herrn zur Befreiung seines Volkes, sage nicht: „Ich habe mich vergeblich gemüht!" Denn nicht bloß Jakob wird er erwecken und heimführen, sondern zum Heil und Lichte werden für alle Welt. Sobald nach dem Wohlgefallen Gottes die rechte Zeit gekommen ist, werden alle Hindernisse wegfallen, und er wird Israel heimführen durch die Wüste wie auf einer grünen Au. Das alte Jerusalem wird die Menge seiner neuen Bewohner nicht mehr zu fassen im Stande sein, die nicht ermüdet, nicht entblößt, nicht wie Vertriebene kommen werden, sondern wie auf Armen getragen; Könige werden ihre Diener sein, begleitet von reichen Geschenken, damit alles Fleisch sehe, daß der Herr

sein Volk errette, nicht menschlicher Zufall. Da sage nun Israel, was aus seinem Scheidebriefe, was aus seinen Gläubigern geworden sei, und bezeuge, daß Gottes Arm noch nicht verkürzt, seine Kraft nicht gebrochen ist. Darum ist der Knecht Gottes, so groß auch der Widerstand und Unglaube, den er überall findet, sein mag, getrosten Muthes. Die glänzendste Erfüllung seiner Verheißungen, die Ausführung des Werkes, wozu ihn Gott gesendet hat, mit Einem Worte seine Rechtfertigung ist nahe. Darum ruft er den Getreuen Muth zu. Die Feinde des Herrn kommen in dem eigenen Feuer um, das sie angeschürt haben. Abraham ist Allen ein Unterpfand, daß Gott seine Verheißungen nicht vereiteln wird. Der gegenwärtige betrübte Zustand schwäche euer Vertrauen nicht. Was ist eine Schmach vor Menschen, die heute sind und morgen nicht mehr, da Gottes Heil Alles überdauert?

Gott selbst ermuthigt seinen Arm zur Hilfe, tröstet Israel, und weiset nochmal hin auf seinen Gesalbten, der das Volk neu beleben, ja Himmel und Erde neu schaffen werde. Der Becher des Elendes, den bisher Jerusalem getrunken, wird von nun an ihren Feinden gereicht. Ja, erhebe dich, schmücke dich; kein Feind soll dich mehr betreten, nichts Böses, nichts Unheiliges dir nahen. Wie er sein Volk aus der Hand Aegyptens und Assyriens befreite, so geschieht's auch aus der Babylon's. Schon kommen Botschafter; schon sieht man das Volk von der Ferne herziehen. Eilet, doch nicht wie in Flucht, sondern wie im Triumphe; denn der Herr ist mit euch!

Großes und Wundervolles offenbaret der Herr von seinem Knechte: ihm verdankt Israel seine ganze, herrliche Zukunft. Der Grund, warum durch ihn und ihn allein solches geschehe und geschehen könne, liegt, wie der Herr uns gleichfalls mittheilt, in der freiwilligen Opferhingabe der reinen, sündelosen Menschheit seines Knechtes, des Messias. Weil sich der ganz Schuldlose freiwillig zur Sühne für die Schuld seines Volkes darbietet, alle Sündenstrafe auf sich nimmt, und für uns geopfert wird: darum verherrlicht Gott ihn und uns in ihm auf eine so gar wunderbare, einzige Weise. All' seiner Gerechtigkeit ist genug gethan; von nun an waltet nur mehr seine Gnade.

Darum Sion, erweitere deine Marken! Viele, viele Kinder

werden bei dir einziehen, und Gottes Gnade wird nicht mehr von dir weichen. Himmel und Erde werden vergehen, sein Friedensbund wird nicht vergehen. Erhebe dich, Arme, Verschlagene! denn kostbar wird dich der Herr wieder aufbauen; auf Saphir und Edelstein wirst du gegründet werden, so daß die Pforten der Hölle nichts wider dich vermögen, und Gerechtigkeit wird in dir wohnen.

Eilet herbei, Alle die ihr mühselig und beladen seid, in meinem Jerusalem sollt ihr erquickt werden! Reiche Davids=Gnaden bringt mein Knecht. Zaget nicht, der Herr ist nahe. Seine Gedanken sind nicht Menschengedanken, seine Worte nicht Menschenworte — gebrechliche, wirkungslose; sondern was er beschließt und spricht, das geschieht. Eilet, eilet! Die ganze Welt wird bei eurer Heimkehr ein neues, bräutliches Gewand anziehen.

Der Heide sage nicht: „Mich geht dieser Ruf nichts an!“ noch der Verschnittene: „Ich bin verloren!“ Wer immer seinen Willen thut, den führt der Herr auf seinen heiligen Berg; denn sein Tempel zu Jerusalem wird sein ein Bethaus für alle Völker.

Aber was geschieht bei so herrlichen Verheißungen? Israel wird von seinen Hirten ausgesaugt, der Frommgesinnte verfolgt, frevelhafter Götzendienst allüberall getrieben. Doch Gott läßt nicht nach; rückt die Stunde heran, dann wird er sein Werk ausführen. Heil denen, die auf ihn vertrauen!

Dritter Abschnitt (Kap. LVIII—LXVI): Rufe, so spricht Gott zum Propheten, säume nicht, und halte dem Volke seine verkehrten Wege vor. Nicht darin besteht die Buße und Demüthigung vor mir, daß es fastet und sich äußerlich abtödtet, sondern daß es sein Herz und seinen Wandel ändert. Wenn sich Israel bekehrt, dann wird sein Heil wie eine Morgenröthe aufgehen, und ewig heller Tag der Sicherheit, Ruhe und Freude werden. Die Hand Gottes ist nicht verkürzt; unsere Sünden treten wie eine Scheidewand zwischen ihn und uns. Ja, wie groß auch unser Elend ist: wir sind daran Schuld. Durch unsere Sünde geschah es, daß unser Gericht in die Ferne gerückt ward, daß wir jeder Gewaltthat wehrlos ausgesetzt sind.

Gott selbst ist erstaunt über die Wucht der Trübsale, welche auf Israel liegt; da will seine Erbarmung nicht mehr zögern. Er findet aber Niemand, der ihm hälfe, bis er selbst aufsteht, ein ge-

wappneter Held, Rache zu nehmen an ihren Unterdrückern, und Hilfe zu bringen dem gebesserten Volke. Nun freue dich, Jerusalem! Im Herrn geht dir ein Licht auf, dem alle Völker zuströmen. Dein Heiligthum wird man schmücken, deine Mauern neu und herrlich herstellen, Tag und Nacht kommen die Nationen, dir zu huldigen, Friede und Ueberfluß wird in deinen Gränzen sein; der Herr wird deine Sonne sein bei Tag und dein Mond bei Nacht; du wirst keinen Wechsel der Dinge mehr erfahren. Dazu erging der Ruf an den Propheten, diese frohe Botschaft dem schmachtenden Volke mitzutheilen. O wie getröstet soll Jerusalem sein! Denn von nun an heißt es: Pflanzung des Herrn zur Verherrlichung und Neugestaltung der Welt. Israel wird nicht mehr wie bis jetzt dienstbar sein, die Völker vielmehr werden seine Städte bauen und seine Felder pflegen; denn es ist ein Geschlecht von lauter Priestern.

Seinem Berufe getreu wird der Prophet nicht schweigen, bis das Heil, welches er zu verkündigen hat, wirklich gekommen ist. Er hat auch Wächter in seinen Schülern aufgestellt, daß sie den Herrn unabläßig seines Schwures erinnern. Indeß — siehe, Gott säumet von selbst nicht. Ziehet hinaus, hinaus von Babylon! Bis an die Enden der Welt erschallt der Ruf: „Dein Heiland kommt, o Tochter Sion!" Er kommt in gerötheten Kleidern; denn am Tage der Rache und Rettung trat er die Kelter seiner Feinde, und zerstampfte sie in seinem Grimme, und warf ihre Kraft in den Staub.

Da bricht der Prophet in laute Danksagungen aus. Die alten, ersten Zeiten kommen ihm in's Gedächtniß, die Liebe und Langmuth Gottes, damit aber auch zugleich die Erinnerung an die Sünden seines Volkes, welche den Herrn zwangen, es zu verstoßen. Und nun folgt ein flehentliches Gebet, im Hinblicke auf die Großthaten und Wunder in Aegypten dem zertretenen Israel gnädig zu sein; denn es ist so hilflos wie in den Tagen, da der Name Gottes noch nicht darüber angerufen war. O daß er die Wolken zerrieße, seinem Volke zu helfen!

Nach seiner innersten Wesenheit kommt Gott allen denen entgegen, welche Recht thun. Wenn er uns zürnt, so geschiehts wegen unserer Hartnäckigkeit im Sündigen. Er breitete Tag und

Nacht seine Hände nach Israel aus; es aber trieb Götzendienst und that was ein Gräuel ist in seinen Augen. Nun geschieht was nicht ausbleiben konnte: er vergilt unser Thun; doch nicht um sein Volk auszurotten, sondern zu läutern, und dann herrlicher zu machen, als es je gewesen, so daß ein paradiesisches Zeitalter für Israel und in ihm für die ganze Welt aufgeht.

Israel spottete seines Gottes, nun spottet er seines Volkes. Alles was es fürchtete, ist darüber hereingebrochen. Aber Sion wird wieder begnadigt werden. Viele, viele Kinder werden ihr geboren. Wie eine Mutter ihr Kind wird sie der Herr liebkosen; alle seine Feinde aber im Grimme vertilgen. Er kommt im Feuer, zu scheiden und zu läutern. Die in seinem Gerichte bestehen, werden hinausziehen in alle Welt, und die Nationen herbeiführen nach Jerusalem. Ein neuer Himmel wird sein und eine neue Erde, ewig bestehet das Priesterthum Israels, Sabbath und Feste werden ewiglich gehalten; die Frevler liegen draußen im ewigen Tode, in ewiger Pein.

In diesen drei Abschnitten bildet, wie sich aus dem eben dargelegten Inhalte von selbst ergibt, jeder für sich ein eng geschlossenes Ganze. Unter sich haben die einzelnen Theile keinen formellen, logischen, sondern nur einen sachlichen Zusammenhang, indem sie wechselseitig sich ergänzend denselben Gegenstand behandeln. Ihre Verfassung mag daher nach den verschiedenen Abschnitten ebenso vielen Jahren oder noch mehr angehören; doch leuchtet von selbst ein, daß sie alle drei zusammen und für dieselben Leser bestimmt waren. Man hat sie ihrer eigenthümlichen Form wegen passend schon öfter Sendschreiben genannt, und damit auf etwas hingedeutet, was vor allem unsere Beachtung verdient, nämlich daß sie eine Frucht sehr genauer Redaktion sind, und also in der Form, wie wir diese Ansprachen und Mittheilungen jetzt besitzen, nicht vorgetragen, sondern nur niedergeschrieben wurden. Sie wären für den Vortrag schon zu lang und umfassend gewesen. Allen drei Abschnitten liegen Vorträge zu Grunde, welche theils der Zeit des Ezechias, theils den trüben Tagen des Manasse angehören, aber sie selbst sind keine Vorträge. Aus dieser Weise ihrer Entstehung erklärt sich die Sorgfalt, welche durchweg auf den Ausdruck verwendet wurde, die Gleichartigkeit der Darstellung, der fließende Zusam-

menhang, die weiche Sprache, die Reinheit der Bilder, kurz die edelste Form des prophetischen Wortes. Kaum tritt uns irgendwo ein solcher stylistischer Fleiß, verbunden mit bewunderungswürdiger Gewandtheit und dem reinsten Geschmacke für das wahrhaft Schöne entgegen. Doch scheint dieß nicht durch Isaias selbst, sondern durch Einen seiner Schüler geschehen zu sein, der die Vorträge und Reden seines verehrten Meisters aus dessen letzten Lebensjahren theils nach lebendiger Erinnerung, theils nach schriftlichen Orakeln, einem allgemeinem Wunsche und Bedürfnisse entsprechend, in drei Sendschreiben zusammenfaßte.

Die Beweggründe einer allgemeinen, dringenden Aufforderung dazu liegen auf der Hand. So lange Isaias lebte, mochte man seine Warnungen verlachen, seine Verheißungen bekriteln, sein zurückgezogenes ferneres prophetisches Wirken, weil es politisch nicht mehr gefährlich war, ignoriren. Aber sobald er todt war, und die lange vorherverkündeten Strafgerichte, besonders in der Wegführung des Manasse nach Babylon, sich zu erfüllen begannen: da entstand ein neues Verlangen, ein allgemeines Drängen nach den letzten — besonders den tröstlichen Verheißungen unsers Propheten. Nie konnte das Unternehmen eines Prophetenjüngers durch das allgemeine Bedürfniß und durch die Aussicht auf gesegnete Folgen gerechtfertigter erscheinen. Gerade weil diese Weissagungen von vorne herein den Charakter der Umarbeitung zu einem Ganzen und der Sammlung haben sollten, bildete sich naturgemäß diese neue Form von Sendschreiben, gleichsam testamentarischer Hinterlassenschaft. Die kostbarsten Reliquien der Prophetie wurden von einer Hand, die dazu den Beruf wie die Aufforderung hatte, in einen ewig strahlenden Juwelenkranz verbunden.

13.

Nirgends zeigt es sich deutlicher, daß die Form der prophetischen Anschauung stets wechsle, und die verschiedenartigsten Bilder auf demselben Grunde, wie von der Hand eines Kunstwebers gestaltet werden, als in den zu drei Sendschreiben vereinigten Weissagungen aus den letzten Tagen des Isaias. In allen drei Abschnitten wird die messianische Zukunft unter neuer, anderer Beleuchtung gezeigt, als hätte der Prophet seinen Standpunkt auf

hoher Warte zeitweise geändert, und dadurch nothwendig eine andere Seite der Zukunft vor sein Auge gerückt, um ein möglichst vollständiges Bild von ihr zu gewinnen, das indeß erst die Erfüllung zu einem einheitlichen Ganzen vereinigte. Denn während der erste Theil der Weissagungen unsers Propheten (das erste Sendschreiben) den Messias von einem Erfolge zum andern gleich einem siegreichen Helden, der alle Hindernisse unter seine Füße tritt, begleitet, stellt ihn das zweite Sendschreiben im widerspruchsvollsten Gegensatze mit dem eben geschauten Bilde dar — im Kampfe mit gewaltigen, feindlichen Kräften, denen er unterliegt. Dort glänzt Jesus Christus als der siegreiche Ueberwinder des Bösen, hier erscheint er in der demüthigen Knechtsgestalt als das unschuldige Opferlamm für die Sünde der Welt. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich nur mit der messianischen Gemeinde, der Kirche, und ihrem Lehrberufe für die ganze Welt. Ueberschauen wir alle drei einzeln dastehenden Bildergruppen im Lichte der Erfüllung und ihrer durch sie erwiesenen Einheit, so stellen sie uns Jesum Christum in seinem heiligen dreifachen Amte vor, als König, als Priester (und Opfer), endlich als Prophet (Lehrer); letzteres in so ferne sich sein Lehramt in der Kirche für alle Zeiten und Völker fortsetzt. Es bedarf indeß wohl kaum der Erwähnung, daß jeder Abschnitt des prophetischen Buches nur vorzugsweise, nicht ausschließlich Ein Amt zum Gegenstande seiner Darstellung genommen hat; eine scharfe, doctrinelle Trennung wäre bei einer prophetischen Mittheilung, die nothwendig immer den ganzen Christus zu ihrem Objekte hat, rein undenkbar.

Betrachten wir die einzelnen Momente etwas näher!

Das königliche Amt Jesu Christi, erstes Sendschreiben.

Die Befreiung aus Babylon verkündet der Prophet unter dem schönen Bilde vom sichtbaren Auftreten Gottes in Mitte seines Volkes, der es heimführt als dessen König mit starkem Arme und tausend Erweisen seiner Macht und als dessen Hirte mit Sorgfalt, Liebe und Treue. Ihm geht ein Herold durch die Wüste voran, seine Ankunft verkündend und alles zu seinem Empfange bereitend, den Isaias in dramatischer Lebhaftigkeit unmittelbar nach einem kurzen Trostrufe an Jerusalem, redend einführt: „Bereitet den Weg für den Herrn, machet eben in der Wüste die Pfade für unsern Gott!“ Und dem Herolde selbst freudig zurufend fährt der

Prophet fort: „Auf hohen Berg steige hinan, Freudenbote Sion's, erhebe gewaltig deine Stimme, Freudenbote Jerusalems, und sprich zu den Städten Juda's: „Sehet euer Gott!“ Siehe, Gott, der Herr kommt mit Macht, und sein Arm waltet. Wie ein Hirte wird er seine Heerde weiden, in seinen Arm die Lämmer nehmen, in seinen Schoos sie heben, und die Säugenden selbst leiten. Jedes Thal wird ausgefüllt, jeder Berg und Hügel wird abgetragen werden: das Krumme wird gerade und das Rauhe zu ebenem Wege und offenbar wird und alles Fleisch wird schauen die Herrlichkeit des Herrn (XL.).“

Aber was Gott unmittelbar zugeschrieben wird, kann von ihm nicht unmittelbar ausgeführt werden. Wie zur Zeit des Auszuges aus Aegypten Moses sein sichtbares Werkzeug war, in dem und durch den er wirkte, so werden wir auch hier vor allem nach dem Heiligen, dem Erwählten Gottes fragen, der Israel zum zweitenmale aus dem Glutofen der Trübsal erretten und heimführen soll. Isaias weiset auch auf ihn, und nennt ihn den Gerechten, den Knecht Gottes, den Gesalbten (Christus), den Erwählten des Herrn, den Mann seines Rathschlusses: „Ihn berief Er, daß Er ihm folge, vor ihm gibt er hin die Völker, beugt nieder die Könige: er gibt sie seinem Schwerte wie Staub, und wie Spreu, vom Winde weggerafft, seinem Bogen: der verfolgt sie, geht unangefochten dahin, keine Wegspur ist an seinen Füßen. Darum Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erkor, Same Abrahams, meines Freundes: fürchte nicht, denn Ich bin mit dir. Ich — ich stärkte dich und stand dir bei, und die Hand meines Gerechten nahm dich auf. Siehe, beschämt werden und zu Schanden Alle, die wider dich streiten: es werden zu nichts und kommen um deine Widersacher. Ich mache dich zu einem neuen Dreschwagen, der scharfe Schneiden hat: du wirst Berge dreschen und zermalmen, und Hügel zu Staub machen. Du wirst sie worfeln, und der Wind sie wegführen und der Wirbel zerstreuen. Die Armen und Dürftigen suchen Wasser, ihre Zunge verdorret vor Durst: Ich, ich der Herr erhöre sie, ich der Gott Israels verlasse sie nicht. Ich erweckte ihn von Norden her, und er kommt vom Aufgange der Sonne. Meinen Namen wird er bekennen, und herführen Machthaber wie Lehm und wie ein Töpfer den Thon tritt (XLI.).“

Aber dieser „Gerechte“ hat nicht bloß den Beruf, als König von Israel die Weltmächte, die der Entwicklung des Reiches Gottes im Wege stehen, zu zertrümmern, sondern auch als Hirte Israels den Rathschluß der Gnade Gottes über seinem Volke und aller Welt auszuführen. „Siehe mein Knecht, fährt deßhalb Gott durch den prophetischen Mund fort, ihn halte ich; mein Erwählter, an ihm hat meine Seele Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt: Gericht soll er den Völkern bringen. Er wird nicht lärmen, nicht Parthei machen, seine Stimme wird auf der Gasse nicht gehört. Ein zerknicktes Rohr zerbricht er nicht, einen glimmenden Docht löscht er nicht aus. Er ist nicht verzagt, noch gebrochen, bis er gegründet hat auf der Erde das Gericht. Auf sein Gesetz harren die Inseln. Also spricht der Herr, der die Himmel schuf und ausspannte, der die Erde gründete und was darauf keimt, der Odem gibt dem Volke darauf und Leben dem Gethiere: Ich, der Herr, habe dich berufen in Gerechtigkeit, fasse deine Hand und behüte dich: und mache dich zum Bunde des Volkes, zum Lichte der Heiden, daß du öffnest die Augen der Blinden, und herausführest aus dem Kerker die Gefangenen und aus dem Hause der Haft die in Finsterniß Sitzenden.“ Darüber soll alle Welt frohlocken; daher der Ausruf des Propheten: „Singet dem Herrn ein neues Lied, sein Lob ihr von den Enden der Erde! Die ihr das Meer befahret und seine Fülle, Inseln und Wohner darauf singet dem Herrn!“ Ja also liebt Gott sein Volk, daß ihm nichts zu groß ist, das er nicht dafür thäte: „Fürchte nicht; denn ich habe dich losgekauft, und dich bei deinem Namen gerufen; mein bist du. Wenn du Gewässer durchschreitest, bin ich bei dir, und Flüsse — sie werden dich nicht überfluthen. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht verbrennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. Ich liebe dich, und gebe Menschen für dich und Völker für dein Leben. Fürchte nicht; denn ich bin mit dir: vom Morgen will ich deinen Samen herführen, und vom Abend dich auflesen. Ich werde zum Norden sagen: Gib her! und zum Mittag: Halte nicht zurück! Bring meine Söhne aus der Ferne und meine Töchter von der Erde Enden. Euretwegen strecke ich gegen Babylon meine Hand, und reiße nieder alle Riegel, und stürze die Chaldäer, die mit ihren Schiffen prunken. Ich schaffe in der Wüste

Wege und Ströme in der Oede. Da werden mich preisen die Thiere des Feldes, Drachen und Strauße, daß ich in der Wüste Wasser schaffe und Ströme in der Oede, zu tränken mein Volk, mein Erwähltes, das ich für mich gebildet. Fürchte dich nicht, mein Knecht, du Guter, den ich erkor. Denn ich werde ausgießen Wasser auf das Dürstende und Bäche auf das Trockene: ich werde ausgießen meinen Geist über deinen Samen und meinen Segen über deine Setzlinge, daß sie wachsen in Mitte der Fluren, wie Weiden an Wasserbächen. Ich tilge wie eine Wolke deine Sünden, wie Nebel deine Vergehungen: — kehre um zu mir, denn ich half dir. Frohlocket, ihr Himmel, denn Gnade thut der Herr! Jubelt ihr Enden der Erde, denn der Herr hat erlöset Jakob, und macht sich herrlich an Israel! Ich spreche zu Jerusalem: Werde erbaut! zu den Städten Juda's: Werdet aufgerichtet! und stelle wieder her ihre Trümmer. Ich sage zur Tiefe: „Versiege! und trockne aus ihre Ströme (XLII—XLIV)."

Nochmal kommt der Prophet auf den siegreichen Gesalbten des Herrn in einer der bisherigen ganz parallelen Schilderung zurück, nur daß er dießmal speziell seine Sendung wider Babylon hervorhebt, aber doch so, daß er unmittelbar daran die geistigen Folgen des Sturzes der heidnischen Weltmacht und der Errettung Israels für sein Volk und alle Welt knüpft: „Also spricht der Herr zu seinem Gesalbten, dessen Rechte ich erfasse, um Völker vor ihm niederzuwerfen, die Rücken der Könige hinzubreiten, Thüren vor ihm zu öffnen, daß kein Thor verschlossen bleibe: Ich — ich werde vor dir hergehen, und die Hohen der Erde demüthigen, ich werde sprengen eherne Pforten, und eiserne Riegel zerschlagen: ich werde dir geben verborgene Schätze, die verstecktesten Kleinode. Wegen meines Knechtes Jakob und Israel meines Erwählten rief ich dich bei deinem Namen, rüstete dich aus, eh' du mich kanntest. Ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit und alle seine Wege leite ich. Er wird meine Stadt bauen, und meine Gefangenen entlassen."

„Nahe habe ich gebracht meine Gerechtigkeit: sie wird nicht zurückweichen, und mein Heil nicht zögern. Nieder mit dir, setze dich in den Staub, Jungfrau, Tochter Babylon, setze dich zu Boden! Keinen Stuhl gibt's für die Tochter der Chaldäer; denn

von nun an heißest du nicht mehr: Weichliche und Zarte! Nimm die Mühle, mahle Mehl: deck' auf deine Schande, entblöße deine Schulter, entkleide deinen Fuß, durchwate Ströme: denn ich werde Rache nehmen, und Niemand wird mir widerstehen. Sitze schweigend, verkrieche dich in Finsterniß, Tochter der Chaldäer; denn von nun an wird man dich nicht mehr nennen: Königin der Königreiche! Ich hatte gezürnt auf mein Volk, und sie in deine Hand gegeben: du hattest kein Mitleid mit ihnen, auf den Greis legtest du ein schweres Joch, und dachtest: Ewig werde ich Gebieterin sein! Du nahmest nicht zu Herzen und gedachtest nicht deiner letzten Dinge: und nun höre, du Zärtliche, die du in Sicherheit wohnest, und in deinem Herzen sprichst: Ich bin, und Niemand ist außer mir, ich werde nicht als Wittwe sitzen, noch Kinderlosigkeit erfahren: Beides wird über dich kommen plötzlich an Einem Tage, Kinderlosigkeit und Wittwenthum. Unglück wird über dich kommen, Unheil dich überfallen, und nicht wirst du es zu sühnen vermögen. Es stürzt Bel, zertrümmert wird Nabo, ihre Bilder werden den Thieren und dem Lastvieh schwer bis zur Ermüdung. Sie sind gesunken und zerfallen zumal: sie vermochten nicht zu retten den Träger, und wandern selbeigen in Gefangenschaft."

„Es ist kein Gott außer mir, gerechter Gott und helfender Gott ist keiner außer mir. Bekehret euch zu mir, und ihr werdet gerettet, alle Gränzen der Erde, denn ich bin Gott und kein Anderer! Bei mir hab' ich geschworen, aus meinem Munde geht hervor ein Wort, und wendet sich nicht zurück: daß mir sich beugen wird jedes Knie, und schwören jede Zunge. So wird man sprechen: Beim Herrn ist Gerechtigkeit und Macht! Zu ihm werden beschämt Alle kommen, die ihm widerstritten. Im Herrn wird gerechtfertigt und verherrlicht werden aller Same Israel's. Der Erwerb Aegyptens und der Markt von Cusch und Sabaim's hochgewachsene Männer werden zu dir (Sion) übergehen, und dein sein: hinter dir werden sie gehen, in Fesseln daherschreiten, sie werden dir huldigen, und dich anflehen und sprechen: „Nur bei dir ist Gott, und außer dir ist kein Gott! Wahrhaftig du, Gott Jakob's, bist der Verborgene, du, Gott Israels, der Helfer (XLV—XLVII)!"

Alles das geschieht aber um der Ehre des Herrn willen, nicht weil es Israel verdiente; denn immerfort war es widerspenstig: „Wegen meines Namens entferne ich meinen Zorn, um meiner Ehre willen führe ich deinen Zügel, daß du nicht strauchelst. Um meinet- um meinetwillen thue ich es, daß ich nicht gelästert werde: und meine Ehre gebe ich keinem Andern. O hättest du beachtet meine Gebote, dann wäre geworden wie ein Strom dein Friede und deine Gerechtigkeit wie die Wogen des Meeres, und wie Sand dein Same: es wäre nicht untergegangen, nicht zertreten worden dein Name vor meinem Angesichte!"

„Zieht aus Babylon, eilig weg von den Chaldäern! Jubelnd verkündet, thut zu wissen das und verbreitet's bis an das Ende der Welt! Sprecht: Erlöset hat Er Jakob! Sie haben nicht gedürstet in der Wüste, da er sie herausführte: Wasser aus Gestein machte er für sie fließen, er spaltete Felsen, und Wasser quollen. Kein Heil, spricht der Herr, ist den Frevlern (XLVIII)."

Gemäß obiger prophetischer Darstellung wird die Lage des Volkes im Exile seinem früheren Aufenthalte in Aegypten und die Rückkehr daraus jener ersten Befreiung sammt allen ihren Folgen an die Seite gestellt, und ihr vollkommen analog betrachtet. Wie sich damals zwei Mächte gegenüber standen, Aegypten und Moses, so auch jetzt: Babylon und der Knecht Gottes, der Letztere nach seinem zweifachen Charakter als Zertrümmerer der heidnischen Weltmacht (was bei Moses nicht statt fand) und als geistiger Erneuerer Israels gezeichnet. In der geschichtlichen Erfüllung wurde diese Doppelaufgabe geschieden, die eine löste Cyrus, die andere Jesus Christus; in der idealen Voranschauung mußten sie in Eins zusammenfallen, weil der Prophet nur das gewordene und entwickelte, nicht das werdende Reich Gottes sieht, und weil die endliche Zertrümmerung der heidnischen, antichristlichen Weltmacht in der That wesentlich zum messianischen Berufe gehört, so daß Cyrus als Ueberwinder Babylons zugleich ein Vorbild Jesu Christi war. Gott wollte auch auf diese spezielle, geschichtliche Erfüllung durch Cyrus hinweisen, und that dieß in einzelnen Zügen, welche eine so markirte Beziehung auf den Perser hatten, daß sie mit Recht von jeher auf ihn bezogen und von ihm gedeutet wurden: aber die prophetische Erkenntniß reichte wohl nicht über die ideale Allgemein-

heit bis auf die concrete, historische, von Christus getrennte Persönlichkeit des Cyrus, schon aus dem Grunde, weil dem Seher die messianische Zukunft mit dem Ende des Exiles eintritt, neben dem Reiche Gottes aber eine heidnische Weltherrschaft nicht mehr denkbar ist. Da wir uns die messianische Thätigkeit Christi, auf prophetischem Standpunkte, nie isolirt, in ihrer historischen Einzelnheit denken dürfen, sondern nur in ihrer Verbindung mit Allem, was auf das große Werk der Erlösung Bezug hat, so hindert nichts, Cyrus, sowie jedes Vorbild Jesu Christi, zu einer höhern Einheit mit Christo selbst zusammenzustellen. Darnach macht er mit ihm in Wahrheit ganz nach dem Worte des Isaias Einen Knecht Gottes aus; Cyrus ergänzt mit die alle Welt und alle Zeit umfassende Aufgabe Jesu Christi.

Von hoher Bedeutung ist die prophetische Anschauung der geistigen Aufgabe des Knechtes Gottes. Sie fand ebenso ihre vollkommen concrete Erfüllung in Jesus Christus, wie die seiner weltgeschichtlichen Bestimmung in Cyrus. Nach beiden Seiten bestättigten sich die jesajanischen Gesichte mit einer bewunderungswürdigen Treue. Kurz zeichnet der Prophet den geistigen Wirkungskreis des Messias als ein Gericht, das er den Völkern bringen soll: „Siehe, mein Knecht, mein Erwählter! Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt: Gericht soll er den Völkern bringen.“ Gericht schlechtweg heißt auch sonst die ganze neutestamentliche Institution nach ihrer Einwirkung auf den Menschen, da sie sein Inneres richtet und scheidet Gutes vom Bösen. Jesus Christus ist der Richter über Lebendige und Todte und seine Anstalt auf Erde, die Kirche, ein wahres Gericht, Er hat ihr die Gewalt zu binden und zu lösen gegeben. Auf die Bezeichnung der messianischen Aufgabe folgt unmittelbar und mehr anschaulich in's Einzelne geschildert die seiner Wirkungsweise. Sie wird zu der gewöhnlichen und allgemein erwarteten im geraden Widerspiele stehen. Er wird nicht an der Spitze einer mächtigen Parthei, nicht mit äußerm Prunke und dem Schimmer weltlicher Beredsamkeit auftreten: „Er wird nicht lärmen, nicht Parthei machen, seine Stimme wird auf der Gasse nicht gehört.“ Die prunklose, unscheinbare, alle Erwartungen und Ansprüche durchkreuzende Weise der Predigt des Evangeliums hätte nimmer schöner und treffender bezeichnet

werden können. Gerade das machte man Jesu Christo zum Hauptvorwurfe. Er schloß sich nicht an die Pharisäer an, mied das heilige, allein seligmachende Jerusalem, hatte unwissende Menschen um sich, suchte die Sünder auf, verweilte in Galiläa — lauter Fehler, lauter Verbrechen in den Augen seiner Zeitgenossen, die Prunk und Glanz und schimmernde Wunder verlangten. Aber dieser Widerspruch mit der Welt war nur Folge seiner hingebenden Liebe, nicht eines strengen, harten Wesens, das die Welt von sich verachtend abstößt, und ihren Widerspruch provocirt. Er mußte und wollte so kommen, um eben Alle, nicht eine Parthei, selig zu machen, Alle, die eines guten Willens sind, oder wie der Prophet sagt: „Ein zerknicktes Rohr zerbricht er nicht, einen glimmenden Docht löscht er nicht aus." Dieses rührende Bild hat eine doppelte Bedeutung. Man kann darunter im einzelnen einen Menschen verstehen, der in sich einen schwachen Rest guten Willens bewahrt hat, der aber durch harte Behandlung oder strenge Forderungen entmuthigt und abgeschreckt würde, oder im Allgemeinen das ganze Menschengeschlecht, welches durch das Bewußtsein der Sünde und des Elendes, unter dem es schmachtet, einem zerknickten Rohre gleicht, und der Liebe bedarf, keiner Parthei, keines Systemes, das nichts von Erbarmen weiß, sondern pharisäische Doctrin an die Stelle der Liebe setzt. Damit hat der Herr nichts zu thun. Seine Liebe hatte indeß nichts Schwächliches an sich, sie ist kein gutgemeintes Gehenlassen, sondern unverdrossen thätig, bis daß er sagen kann: „Vater, ich habe dich verherrlicht auf Erde, ich habe dein Werk vollbracht." Auch unser Prophet bezeugt dieß mit den Worten: „Er ist nicht verzagt, noch gebrochen, bis er gegründet hat auf der Erde das Gericht."

Der Ausdruck „Gericht" war immerhin dunkel, und manchem Mißverständnisse von Seite der Juden ausgesetzt; es mußte dem Propheten viel daran liegen, daß auch dem vorgebeugt werde. Und in der That geschah's durch die Worte des Herrn an den Messias: „Ich habe dich berufen in Gerechtigkeit, und mache dich zum Bunde des Volkes und zum Lichte der Heiden." Beide Ausdrücke enthalten die Erklärung von „Gericht," und bezeichnen zunächst das unmittelbarste Ziel der Aufgabe des Messias, den Juden, die im Exile von Gott verworfen sind, den Bund Gottes zu erneuern,

und den Heiden, die Gott nicht kennen, Licht zu bringen. Das Erste und Nothwendigste für Israel war Wiederaufnahme in den Bund Gottes, Wiederbegnadigung, Neuverlobung; das Erste und Nothwendigste für die Heiden das Licht der Erkenntniß. Aber wir wissen hinreichend aus andern Verheißungen, daß diese Doppelthätigkeit des Messias eine einheitliche ist, und Beides Beiden, den Juden und Heiden zukommt. Den Heiden wird mit dem Lichte des Evangeliums die Aufnahme in das Reich Gottes gebracht, den Juden mit dem erneuten, ewigen Bunde das Licht der evangelischen Erkenntniß.

Eine ganz besondere, anschauliche Lieblichkeit erhält diese Schilderung des messianischen Berufes, wenn wir uns die Verhältnisse des Exiles vergegenwärtigen, in denen sich der Prophet sein Volk dachte; denn alle Ausdrücke sind in nächster Anspielung darauf gebraucht. Die Predigt des Messias, sein Wirken und Sammeln der Ueberreste Israels zur Heimkehr wird nicht das eines Zeloten, eines Schreiers und gewaltthätigen Tyrannen, sondern eines treuen, lieben, sanften Freundes und Hirten sein; er wird sie an der Hand führen, nicht mit der Peitsche treiben. Das muthlose Israel gleicht vollkommen einem zerknickten Rohre, das aber der Herr nicht vollends abbricht, sondern mit aller Schonung und unermüdlicher Geduld aufrichtet und heilt. Er läßt nicht nach, er ermüdet nicht; alle innern Hindernisse der Zaghaftigkeit und Schwäche werden von seiner Sanftmuth überwunden, er ruht nicht, bis er Israel herausgeführt, den neuen Bund errichtet, die Heiden zum Lichte und alle Verheißungen Gottes in Erfüllung gebracht hat. Die Sanftmuth und Milde gegen die Guten, aber Schwachen, steht der Entwicklung einer eben so großen Energie gegen die Feinde und hartnäckigen Widersacher Gottes nicht im Wege, welche sich in der Zertrümmerung der babylonischen Weltmacht (des Antichrists) offenbart.

14.

Jesus Christus, das Opferlamm für die Sünde der Welt; zweites Sendschreiben.

Die geistige Wirksamkeit des Knechtes Gottes stoßt nach der prophetischen Anschauung, wie sie uns im zweiten Sendschreiben

vor Augen tritt, auf große Hindernisse. Nur Wenige hören ihn, die Masse der Exilirten ist ungläubig, und verfolgt ihn. Auch sein Werk scheint am Widerspruchsgeiste des Volkes zu scheitern. Er kommt mit der Freudenbotschaft der nahen Erlösung, und hat da wahrhaft eine beredte Zunge, und ermüdet nicht in der Verkündigung der Heilsworte. „Der Herr gab mir eine beredte Zunge, daß ich wisse aufrecht zu erhalten den, so müde ist. Der Herr öffnete mein Ohr, und ich widerstrebte nicht, und wich nicht zurück.“ Aber was geschieht? Den Reichen und der Masse des Volkes erscheinen seine Reden als phantastische Träumerei und gefährliche Demagogie; seine Verheißungen werden verhöhnt, und er selbst als Zelot, Verführer und falscher Prophet verfolgt, geschlagen und öffentlich gebrandmarkt. „Ich gab, sind seine Worte, meinen Leib hin den Schlagenden und meine Wange Raufenden, und wandte mein Angesicht nicht zurück vom Scheltenden und denen, die mich anspuckten.“ Bei solcher Gestaltung der Dinge mochten die wenigen Getreuen, das kleine Häuflein von Gläubigen, die er zählte, in große Gefahr kommen, Alles für verloren zu geben: aber er selbst wird nur um so zuversichtlicher: „Der Herr ist mein Helfer: darum erröthete ich nicht, und machte mein Angesicht wie zu einem Kiesel, denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde.“

Im Leben Jesu Christi zeigt sich das sonnenhellste Urbild dieser Schilderung. Die Reichen und Weltlichen, denen es in Babylon gefällt', sind die Pharisäer, das fleischliche Israel, die Masse der Opposition, welche sich gegen den Herrn bildete, und zu einer drohenden Uebermacht herangewachsen war. Das treue Volk sind die Jünger Christi, die Gläubigen. Je näher der Tag der Vollendung kam, und je trüber die Aussichten wurden, desto siegreicher war das Vertrauen Jesu Christi, desto liebreicher seine Tröstungen und Ermahnungen. „Euer Herz betrübe sich nicht, ich lasse euch nicht als Waisen zurück. Ich werde nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, aber gegen mich vermag er nichts. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen (Joh. XIV).“ Und als seine Stunde gekommen, wurde er da nicht wie ein falscher Prophet gegeißelt, verspieen, beschimpft, verurtheilt? Und er — er machte

sein Angesicht wie zu einem Kiesel, und öffnete den Mund nicht wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.

Doch sollte auch für den Messias selbst der Augenblick des Zagens und Trauerns nicht ausbleiben, damit er in Allem uns gleich erfunden werde, die Sünde ausgenommen. Als er nun in Gethsemani Angst litt, und seine Klage vor seinem himmlischen Vater in dreimaligem Gebete ausschüttete, und ein Engel vom Himmel kam, ihn zu stärken und zu trösten, da redete er nicht anders zu ihm, als was uns schon der Prophet in jenem wunderbaren Wechselgespräche zwischen Gott und dem Messias mittheilt, das mit geringer Umänderung, um die Gesprächsform deutlicher heraustreten zu lassen, also lautet: „Der Herr: Vom Mutterleibe berief ich dich, vom Schooße deiner Mutter gedachte ich deines Namens, und machte deinen Mund wie ein scharfes Schwert und dich zu einem erlesenen Pfeile, und sprach zu dir: Du bist mein Knecht, Israel, Gottes Gewaltiger bist du: an dir verherrliche ich mich. Der Knecht Gottes: Ach Herr! Wie soll dem also sein? Vergebens hab' ich mich gemüht, umsonst, um nichts meine Kraft verzehrt! Ist nicht alles verloren, umsonst für Israel gewesen? Der Herr: Es ist zu geringe, daß du mein Knecht seiest, die Stämme Jakobs aufzurichten, und die Hefe Israels zurückzuführen: sieh, ich mache dich zum Lichte der Heiden, daß du mein Heil seiest bis an die Gränzen der Erde. Zur Zeit des Wohlgefallens erhöre ich dich, am Tage des Heiles helfe ich dir und bewahre dich, und mache dich zum Bunde des Volkes, daß du aufrichtest die Erde, und das verödete Erbe in Besitz nehmest: daß du zu den Gebundenen sprechest: Kommet heraus! zu denen in der Finsterniß: Tretet an's Licht! An den Wegen werden sie weiden, auf allen Steppen wird Trift für sie sein. Sie werden nicht hungern und nicht dürsten, und Hitze und Sonne wird sie nicht treffen: denn ihr Erbarmer wird sie führen, an Wasserbächen sie tränken. Und ich werde all meine Berge zum Wege machen, und meine Straßen hoch bauen."

So lautet das Wort der Tröstung an den Messias im Augenblicke der Verlassenheit; wer sollte da nicht mit dem Propheten ausrufen: „Lobsinget, ihr Himmel, frohlocke, Erde, brechet in Jubel aus, ihr Berge!" Denn wahrhaft bestätigt sich das Wort:

„Wenn das Weib ihres Säuglinges vergäße, ich werde deiner nicht vergessen! Sieh', in meine Hände hab' ich Sion gezeichnet, und seine Mauern sind vor meinen Augen. Deine Wüste und deine Oede und der Boden deiner Trümmer — jetzt werden sie zu enge für deine Bewohner: und weithin werden geflohen sein, die dich verschlangen. Da werden in deine Ohren sagen die Söhne deiner Wittwenschaft: Zu enge ist mir der Ort, daß ich wohne. Und du wirst in deinem Herzen sprechen: Wer hat mir diese geboren? denn ich war unfruchtbar und gebar nicht, verbannt und gefangen. So spricht der Herr: Sieh', ich erhebe zu den Völkern meine Hand, und richte auf für die Heiden mein Panier. Sie werden meine Söhne auf den Armen tragen, und meine Töchter auf ihren Schultern herbringen: und Könige werden deine Pfleger sein und Königinen deine Ammen: den Blick auf den Boden werden sie dir huldigen, und den Staub deiner Füße lecken. Und du wirst erfahren, daß ich der Herr bin, über dem nicht zu Schanden werden, die auf ihn vertrauen."

„Auf, auf! zieh' deinen Schmuck an, Sion, zieh' an die Kleider deiner Herrlichkeit, Jerusalem, Stadt des Heiligthumes! Denn fernerhin soll dich kein Unbeschnittener mehr betreten und kein Unreiner. Schüttle ab den Staub, erhebe dich, Jerusalem, löse die Bande deines Halses, gefangene Tochter Sion! Denn so spricht der Herr: Nach Aegypten zog mein Volk im Anfang, als Fremdling dort zu wohnen, und Assur ängstigte es ohne Grund: und nun — das soll mir nichts sein, daß hinweggerafft wird mein Volk? daß seine Tyrannen freveln, und immerfort, ununterbrochen mein Name gelästert wird? Darum soll mein Volk meinen Namen kennen lernen an diesem Tage, denn ich selbst, der sprach, sieh', ich bin da! Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Friedensherolden, der gute Botschaft bringt, Rettung verkündet, der zu Sion spricht: Dein Gott regiert! Stimme deiner Wächter! Sie erheben ihre Stimme, sie rufen zumal; denn Aug in Auge schauen sie, wie der Herr Sion zurückführt. Der Herr hat gerüstet seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, und sehen werden alle Enden der Erde das Heil unseres Gottes. Fort, fort, geht weg von dort, rührt nichts Unreines an! Zieht aus dessen Mitte, reiniget euch, die ihr traget die Gefäße des Herrn!

Denn nicht in Besorgniß werdet ihr ausziehen, nicht in Flucht eilen: denn der Herr wird vor euch hergehen, und euren Zug schließen der Gott Israel's (XLIX—LII)."

Nochmal wendet Gott das Auge des Propheten den Leiden und Kämpfen des Messias zu, um vor ihm das Mysterium seiner Verurtheilung und seines gewaltsamen Todes aufzudecken, das er nur zagenden Herzens mittheilt: „Wer wird unserm Gehöre glauben? wer in dem, was wir verkünden, den Arm Gottes erkennen," und nicht ein Selbstgebilde der Phantasie? Denn mußte es befremdlich klingen, daß der Messias, der doch nur Freudiges verkünde, überhaupt auf Widerspruch stoße, und mochten da die Beispiele der Befeindung aller Propheten in den vergangenen Zeiten keine Anwendung finden; wie konnte es Israel fassen, wenn Isaias sagt, daß er den Verfolgungen gar erliegen, und für die Wahrheit sein Blut hingeben werde? Sollte er nicht vielmehr allen Angriffen entzogen, und als der unantastbare Gesalbte des Herrn glänzend erwiesen werden? Jeder Bund, lautet darauf die Erwiederung, wird bei Blut geschlossen, der neue, ewige Bund Gottes mit Israel und der ganzen Welt nicht mehr beim Blute der Opferthiere, sondern beim Blute Jesu Christi selbst, der sein Leben hingibt für die Sünden der Welt.

„Er geht hervor wie ein Reis, wie eine Wurzel aus dürrem Boden, hat keine Schönheit und keine Gestalt. Wir sahen ihn, und es war kein Anblick, daß wir sein begehrten — des Verachteten, des Letzten unter den Menschen, des Mannes der Schmerzen, der Krankheit erfahren." Vom Tage seiner Geburt auf Stroh im Stalle zu Bethlehem bis zum Augenblicke seines Todes am Kreuze war Jesus Christus ohne Schöne und Gestalt, verachtet und ein Mann der Schmerzen, denn sein ganzes Leben war ein ununterbrochenes Opfer; aber im vollsten Sinne voll gräßlicher Wahrheit bot er den Schauenden diesen Anblick am Kreuze dar, als er betete: „Ich bin ein Wurm, kein Mensch, der Leute Spott, des Volkes Schmach. All' die mich sehen, spotten mein, verzieh'n die Lippen, schütteln das Haupt. Umgeben haben wilde Farren mich, gewaltige Stiere mich umringt: den Rachen aufgerissen wider mich wie Löwen — raubend und brüllend. Wie Wasser bin ich ausgegossen, und ausgerenkt sind alle meine

Glieder, mein Herz gleich Wachs geworden, im Innern meines Leibes schmelzend. Vertrocknet ist wie eine Scherbe meine Kraft, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen: du hast mich in den Staub des Tods gebracht. Viel Hunde haben mich umrungen, der Frevler Rotte mich umlagert: sie haben Händ und Füße mir durchbohrt, all mein Gebein gezählt, anschauend mich betrachtet, getheilet unter sich meine Kleider, und über mein Gewand das Loos geworfen (Ps. XXI.)."

Woher diese Entstellung? Sie kann unmöglich das angeborne Bild des Knechtes Gottes, an dem er sein Wohlgefallen hat, sein. Nun, so höre: „Unsere Krankheiten sind's gewesen, die er trug, und unsere Schmerzen, die er auf sich nahm." Und damit der bildliche Ausdruck nicht noch sinnlich mißdeutet würde, als ob der Messias im eigentlichen Sinne für uns krank geworden sei, daß wir ewig gesund blieben, heißt es weiter: „Er ward verwundet wegen unserer Sünden, zermalmet wegen unserer Vergehen." Der Zweck davon konnte nur sein, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun für uns, die wir es nicht konnten: „die Züchtigung für unser Heil lag auf ihm, durch seine Beule genasen wir. Gott legte auf ihn die Verschuldung von uns Allen."

Wir gewinnen aber auch zugleich einen Einblick in das innere Wesen, in die Möglichkeit und Wirklichkeit einer solchen stellvertretenden Genugthuung, indem sich der Prophet darüber in drei höchst wichtigen Lehrsätzen ausspricht. Eine solche Genugthuung ist nach seiner Mittheilung möglich, 1) weil sich der Messias freiwillig dazu anbietet. Was über ihn kommt, Schmach, Verachtung und Leiden waren kein Verhängniß, das den Knecht Gottes traf, sondern freiwillig von ihm auf sich genommen. Darin lag das Verdienst seiner Opferhingabe: „Er wurde geopfert, weil er selbst wollte, und öffnete seinen Mund nicht: wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird, und ein Schaf vor seinem Scheerer stumm liegt, so öffnet er seinen Mund nicht." Eine solche Genugthuung ist möglich, 2) weil sie im Willen und Rathschlusse Gottes liegt, den der Knecht Gottes kennt, und dem er entgegenkommt, wie er selbst betet: „Schlachtopfer willst du nicht, noch Speiseopfer, aber einen Leib hast du mir bereitet (als das was du willst). Brandopfer willst du nicht, noch Sündopfer, aber daß ich spreche: Sieh' ich

komme, dein Wohlgefallen zu erfüllen (Ps. XXXIX.)." Oder mit den Worten unsers Orakels: „Durch Drangsal und Urtheil ward er hinweggeräumt, abgeschnitten vom Boden der Lebendigen: wegen der Sünde meines Volkes schlug ich ihn." Endlich 3) vermag der Messias für uns der göttlichen Strafgerechtigkeit genug zu thun, weil er selbst vollkommen frei von aller Sünde und Schuld ist: „Er wird ihm Gottlose überlassen für sein Grab und Reiche für seinen Tod, weil er kein Unrecht gethan, weil kein Trug in seinem Munde war."

Nochmal faßt Isaias das ganze Erlösungswerk Jesu Christi mit seinen herrlichen Folgen zusammen, indem er also schließt: „Dem Herrn gefiel's, ihn durch Leiden zu zermalmen. Wenn er aber hingegeben seine Seele zum Sündopfer, wird er lange Nachkommenschaft sehen, und des Herrn Rathschluß durch sie Fortgang haben. Dafür daß seine Seele litt, wird er schauen und satt werden. Ich theile ihm zu Viele, und theilen wird er die Beute der Starken, weil er dem Tode sein Leben hingab, und zu den Uebelthätern sich zählen ließ, und er die Sünde Vieler trug, und für die Uebelthäter Vermittler ward (LIII.)."

Diese Worte über die stellvertretende Genugthuung Jesu Christi sind so klar, daß selbst das Neue Testament dafür keine bezeichnenderen Ausdrücke wußte. „Christus hat für uns gelitten, sagt Petrus in seinem ersten Briefe (II. 21—24.) ganz mit den Worten des Isaias, er, der keine Sünde beging, in dessen Mund kein Betrug erfunden ward. Er trug unsere Sünden an seinem Leibe: durch seine Wunden wurden wir geheilt." Wenn Paulus geradezu sagt: „Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes werden (II. Kor. V, 21.)," so hat er auch diesen starken Ausdruck von unserm Propheten entlehnt. Und so geschieht an allen Stellen, wo im Neuen Testamente vom Opfertode Jesu Christi die Rede ist. Ja der Herr selbst beruft sich, da er von seinem Tode spricht, auf die Prophetie des Isaias: „Ich sage euch: auch dieß Wort muß in Erfüllung gehen: Unter die Uebelthäter ist er gerechnet worden." Ein klares Zeugniß von der hohen Bedeutung, welche die Apostel auf diese Weissagung legten, und von der Beweiskraft, die sie darin fanden, liefert die Apostelgeschichte VIII, 28—35. Der Kämmerer

der Königin Candace las eben unsere Weissagung, und fragte den Diakon Philippus: „Ich bitte dich, von wem sagt dieß der Prophet, von sich oder irgend einem Andern?" Da that Philippus seinen Mund auf, und nahm von dieser Stelle Anlaß, ihm das Evangelium von Jesu zu verkünden.

Erlösung durch stellvertretende Genugthuung ist die allen Opfern der alten Welt zu Grund liegende Idee, denn „jeder Sünder hat sein Leben gegen Gott verwirkt, weil das Leben für den Menschen nur ein Geschenk der Gottheit auf die Bedingung hin ist, daß er ihre Gebote erfülle. Der Schuldige ist dem Tode verfallen: ein unzerstörbares Bewußtsein aber gibt ihm die Hoffnung, daß seine Sünde gesühnt, seine Schuld bezahlt, sein Leben gerettet werden könne, wenn ein Unschuldiger statt seiner und für ihn freiwillig in den Tod gehe. Es ist der allgemeine Glaube der alten Welt, das freiwillig dargebrachte Leben des Unschuldigen vermöge das nothwendig verlorne Leben des Schuldigen zu retten." *)

Diese allgemein menschliche Idee ward vom Propheten Israel vorgelegt auf der Basis, wo sie allein zur Wahrheit wird, daß es nämlich Einen Unschuldigen wirklich gibt, Jesus Christus. Anders kann von keiner Versöhnung, nicht durch Menschen, geschweige denn durch das Blut der Thiere die Rede sein. Das wußte der Israelite recht gut; wie hätte sich sonst Gott so oft wider die Opfer gleich bei unserm Propheten aussprechen, und der Psalmist sagen können: „Kein Bruder kann, kein Mensch erretten, noch Gott ein Pfand und Lösegeld für eine Seele geben (Ps. XLVIII, 8.)?" Denn, „nur wer hat, kann geben, nur wer gut ist, kann gut machen; um zu zahlen mußt du haben, sonst wird Schuld auf Schuld gehäuft. Aber wer ist der Unschuldige, daß er durch freiwillige Darbringung seines schuldlosen Lebens das verwirkte Leben der Schuldigen sühne? **) Der Prophet antwortet: Jesus Christus. So erfuhr der Jude aus unserm Orakel, daß das große Räthsel der Opfer und Sühnungen des mosaischen Kultus seine Lösung im Messias finden werde. Freilich, als sie in eine bloß

---

*) Vergleiche die schöne Abhandlung: Die Sühnopfer der Griechen und Römer von Ernst von Lasaulx. Würzburg 1841. Seite 24.

**) Ebendaselbst.

äußere, roh buchstäbliche Auffassung des Gesetzes versanken, und dessen geistiges Verständniß mehr und mehr verloren, mußte ihnen auch diese Wahrheit entrückt werden. Mit dem steigenden fleischlichen Stolze auf das Gesetz wandte sich ihr Sinn in demselben Maaße von der Idee eines leidenden, also erniedrigten, armen Knechtes Gottes ab. Und da die Macht der prophetischen Worte immer noch zu groß war, als daß sie ganz ignorirt werden konnten, mußte sich ihr Messias theilen in einen herrlichen als Sohn Davids und in einen leidenden als Sohn Josephs. Dieser sollte im Kriege gegen Gog und Magog getödtet werden, jener die Befreiung seines Volkes vollenden und ewig leben und herrschen. Die Vereinigung der Opferhingabe des Messias in den Tod mit seiner ewigen Herrschaft auf dem Throne Davids war allerdings das prophetische Geheimniß, dessen Lösung der Zukunft vertrauensvoll überlassen werden mußte. Darin lag die Sünde und Verkehrtheit der Juden, daß sie dieß nicht thaten, sondern sich eigenmächtig einen Messias construirten, und jede damit nicht übereinstimmende Erscheinung von vorne herein verwarfen. Die Möglichkeit der Lösung dieses Widerspruches eines geopferten und ewig lebenden Messias lag im Glauben an die Auferstehung, wie bei uns in der Erwartung der Wiederkunft Jesu Christi. Das Grab kann den Messias nicht halten: „Mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung: denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch deinem Heiligen zu sehen geben die Verwesung." So betet der Messias schon durch den Mund Davids (Ps. XV, 9, 10.). Der Messias wird auferstehen, und sein schuldloses Blut gebracht auf den Sühnaltar wird der Quell eines neuen, heiligen, ewig seligen Lebens für Alle werden, die an ihn glauben.

15.

Das Lehramt Jesu Christi für alle Welt ausgeübt durch seine Kirche: drittes Sendschreiben.

Für diesen letzten Abschnitt, reichen einige wenige Nachweisungen aus, da sich dieselbe Weissagung schon bei den früheren Propheten findet, und von uns zu wiederholtenmalen behandelt wurde. Von Jerusalem, so lehren die Seher Israels übereinstimmend, wird die Predigt des göttlichen Wortes über alle Welt ausgehen, und

die heilige Stadt selbst in einem ununterbrochenen, direkten Zusammenhange mit Gott sein. Das ganze Sendschreiben nach seinem speziell messianischen Inhalte bildet nur eine kunstreiche Umschreibung und Erweiterung der schon aus Michäas bekannten und wie es scheint uralten Weissagung: „Und es wird geschehen in der letzten Zeit: Stehen wird der Berg des Hauses Gottes auf dem Gipfel der Berge, und erhoben sein über alle Hügel: und alle Völker werden zu ihm strömen. Es werden kommen viele Nationen und sprechen: „Wohlan, laßt uns hinaufziehen zum Berge des Herrn und zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns seine Wege lehre, und wir auf seinen Pfaden wandeln.“ Denn von Sion geht aus die Predigt und das Wort Gottes von Jerusalem.“

„Siehe, ruft unser Prophet frohlockend aus, Dunkel bedecket die Erde und Finsterniß die Völker: aber über dir (Sion) geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit wird gesehen in dir. Und die Heiden wandeln in deinem Lichte und Könige im Glanze deines Morgenrothes. Erhebe rings deine Augen und sieh! sie Alle sammeln sich: deine Söhne kommen von Ferne, auf Schultern werden hergetragen deine Töchter. Da wirst du sehen und vor Lust überströmen, strömen wird dein Herz und aufschwellen, wenn sich dir zuwenden die Wasser des Meeres, wenn die Fülle der Heiden zu dir kommt. Fülle von Kameelen wird dich überdecken, Dromedare von Madian und Epha: die Sabäer alle kommen. Sie bringen Gold und Weihrauch, und verkünden das Lob Gottes. Alle Heerden Kedar's sammeln sich zu dir, die Widder Nabajoth's dienen dir. Sie werden dargebracht (spricht der Herr) auf meinem Sühnaltar, und das Haus meiner Glorie verherrliche ich.“

„Die Kinder der Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige dir dienen: und immer werden deine Thore offen stehen, Tag und Nacht nicht geschlossen werden, daß man zu dir bringe die Stärke der Heiden, und ihre Könige herführe. Gebeugt kommen zu dir die Söhne derer, die dich beugten, und es küssen die Spuren deiner Füße Alle, die dich verachteten, und heißen dich Stadt des Herrn, Sion des Heiligen Israels. Nicht ferner hört man von Gewaltthat in deinem Lande, von Verwüstung und Zertretung in deinen Marken: Heil wird deine Mauern umgeben und Jubel deine Thore. Nicht ferner dient dir die Sonne zum Lichte

bei Tag, und leuchtet dir des Mondes Strahl: sondern der Herr wird dir sein zu ewigem Lichte und dein Gott zu deiner Pracht. Deine Sonne wird dir nicht mehr untergehen, und dein Mond nicht mehr abnehmen; denn der Herr wird dir sein zu ewigem Lichte, und zu Ende werden sein die Tage deiner Trauer. Und dein Volk werden lauter Gerechte sein: auf ewig erben sie dein Land (LX.)."

„Der Geist des Herrn ist über mir: er hat mich gesalbt, frohe Botschaft zu bringen den Sanften, mich gesandt, die gebrochenen Herzen zu heilen, den Gefangenen Befreiung zu verkünden und den Eingeschlossenen Erlösung: auszurufen ein Jahr der Gnade dem Herrn, einen Tag der Rache für unsern Gott: zu trösten alle Trauernden, zu reichen den Wehklagenden Sions einen Kranz statt der Asche, Freudenöl statt der Thränen, Festkleider statt des Geistes der Verzagung. Sie werden Starke der Gerechtigkeit genannt werden, Pflanzung des Herrn zur Verherrlichung. Man wird bauen das von Ur an Verwüstete, die alten Trümmer wieder aufrichten; die verwüsteten Städte wieder herstellen, die zerstörten — für ewige Zeiten. Fremde werden stehen, euere Heerden zu weiden, die Kinder der Fremdlinge eure Ackerbauer und Winzer sein. Ihr aber werdet Priester des Herrn heißen: Diener unsers Gottes wird man zu euch sagen. Ich thue das Werk an ihnen in Wahrheit, und mache mit ihnen einen ewigen Bund. Und bekannt wird unter den Völkern ihr Geschlecht und ihr Same in Mitte der Nationen. Alle die sie sehen, werden erkennen, daß sie das Geschlecht sind, das der Herr gesegnet. Wie die Erde ihre Sprossen treibt, so läßt der Herr, Gott, Gerechtigkeit sprossen und Lobpreisung vor allen Völkern. (LXI.)."

„Also spricht der Herr: Wie wo sich eine Beere findet an der Traube, man spricht: Wirf sie nicht weg, denn es ist Segen! also will ich thun um meiner Knechte willen, so daß ich nicht verderbe das Ganze. Denn ich will hervorgehen lassen aus Jakob Samen und aus Juda einen Erben meiner Berge: meine Erwählten sollen sie besitzen, und meine Knechte daselbst wohnen. Von da an, wer sich segnet auf Erde, segnet sich beim Gotte Amen: und wer schwört, schwöret beim Gotte Amen. Denn vergessen sind alle früheren Drangsale und verborgen vor meinen Augen: denn siehe, ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde, daß man nicht mehr gedenkt des Alten, und daß

es nicht mehr in den Sinn kommt. Ihr werdet frohlocken und jubeln ewiglich in dem was ich erschaffe: denn sieh', ich schaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude. Ich werde mich freuen an Jerusalem und Lust haben an meinem Volke, und fürder hört man nicht mehr Stimme des Weinens noch Stimme des Jammers. Fürder wird dort nicht mehr sein ein Säugling weniger Tage, noch ein Greis, der seine Tage nicht voll machte. Wie die Tage der Bäume werden die Tage meines Volkes sein, und ihrer Hände Werk überdauern. Und es wird geschehen: ehe sie rufen, werde ich erhören, da sie noch reden, höre ich. Wolf und Lamm werden zusammen weiden, Löwe und Rind Streu fressen, Staub wird der Schlange Brod sein: sie werden nicht schaden, nicht tödten rings auf meinem heiligen Berge, spricht der Herr (LXV.)."

„Freuet euch mit Jerusalem, und frohlocket über sie, Alle, die ihr sie liebet! Jubelt mit ihr Alle, die ihr über sie trauert, auf daß ihr trinket und satt werdet an der Brust ihrer Tröstungen, und sauget, und in Wonne überströmt an ihrer herrlichen Glorie! Denn also spricht der Herr: Sieh' ich neige zu ihr wie einen Strom Frieden und wie einen übervollen Bach die Ehre der Völker, daß ihr sie trinket. Ich werde ein Zeichen aufstellen, und Gerettete aus meinem Volke senden zu den Völkern am Meere, nach Afrika und Lydien, nach Italien und Griechenland, nach den fernen Inseln, die nichts von mir vernommen und meine Herrlichkeit nicht gesehen. Sie werden meine Ehre unter den Heiden predigen: und aus ihnen werde ich nehmen zu Priestern und Leviten. Denn wie die neuen Himmel und die neue Erde, welche ich stehen mache vor mir, spricht der Herr, so wird euer Same bestehen und euer Name. Und es wird geschehen: Monat zu Monat und Sabbath zu Sabbath wird kommen alles Fleisch, anzubeten vor meinem Angesichte, spricht der Herr (LXVI.)."

Die Erfüllung dieser Weissagung durch die Predigt der Apostel und das Missionswerk der Kirche bis auf den heutigen Tag bedarf keines näheren Beweises; aber der Erwähnung verdient der Umstand, daß die Synagoge selbst unwillkührlich zu ihrer Erfüllung mitwirkte gerade in der hier bezeichneten Weise. Denn außer ihrer Zerstreuung über alle Welt hin hatten die Juden einen glühenden

Eifer, Proselyten zu machen. Das spätere, aber noch vorchristliche Judenthum hatte eigene Vorschriften und einen besondern Ritus zur Aufnahme von Proselyten aus dem Heidenthume. Die Apostelgeschichte und auch sonst die Nachrichten der Alten (besonders der römischen Satyriker) überzeugen uns von der Thatsache, daß die Juden viele Tausende von Gläubigen aus den Heiden zählten. In ihrem Eifer machten einzelne von ihnen eigene Missionsreisen; ihre Richtung war verkehrt, daher Jesus Christus eine scharfe Rüge über sie ausspricht,*) aber ihre Folgen waren unberechenbar für die apostolische Thätigkeit.

*) Matth. XXIII, 15. „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer! ihr Heuchler! die ihr zu Wasser und zu Land umherziehet, um einen zu euern Glaubensgenossen zu machen u. s. w." Vergl. damit Jos. Antiqq. XX, 2, 1.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Evangelia, IV., Novi Testamenti. Graeca ad Vulgatam, quam opposuit, accurate recognita orthodoxe explanata, in latinum sermonem conversa edidit A. Liber Baro de **Berlepsch.** Vol. I. Evangelium Matthaei compl. Lex. 8. cart. 6 fl. od. 3 Thlr. 12 gr.

Gügler, A., die **heilige Kunst**, oder die Kunst der Hebräer. (1r Bd.) 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 4 gr.

— — dasselbe. 2r Bd. Auch u. d. Titel: die Darstellung und Erklärung der heiligen Schriften aus ihnen selbst. 1r Thl. Darstellung der Bücher des **alten** Bundes. 1te Hälfte. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

— — dasselbe. 3r Bd. Auch u. d. Titel: die Darstellung und Erklärung der heiligen Schriften aus ihnen selbst. 1r Thl. Darstellung der Bücher des **alten** Bundes. 2te Hälfte. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.
(1—3r Bd. 7 fl. od. 4 Thlr. 4 gr.)

— — nachgelassene Schriften. (Herausg. von J. Widmer.) 1r Thl. Auch u. d. Titel: Reden an studirende Jünglinge über Gegenstände höherer Bildung. 8. 1 fl. 20 kr. od. 20 gr.

— — dasselbe. 2r Thl. Auch u. d. Titel: Christliche Reden bei feierlichen Anlässen gehalten. 8. 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

— — dasselbe. 3r Thl. Auch u. d. Titel: Die Darstellung und Erklärung der heiligen Schriften aus ihnen selbst. 2r Thl. Darstellung der Bücher des **neuen** Bundes. 1te Hälfte. 8. 1 fl. 20 kr. od. 20 gr.

Herd, Dr. F., Erklärung der **Messianischen Weissagungen** im alten Bunde. 1r Thl. 1te und 2te Lief.: Erklärung der Messianischen Weissagungen im Pentateuch. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Lomb, Dr., Commentarius in divi **Pauli** Apostoli **Epistolam** ad **Hebraeos.** 8. maj. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Passaglia, (e soc. Jesu in rom. colleg. theolog. profess.) Caroli, commentarius de **praerogativis** beati **Petri** apostolorum principis, auctoritate divinarum literarum comprobatis. Lex. 8. Velinpap. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 20 gr.

Reithmayr, Dr. Fr. X., Einleitung in die **kanonischen Bücher** des **neuen Bundes.** gr. 8. geh. 4 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 16 gr.

Wirth, J. M., Erläuterungen über das **Sendschreiben** des heiligen Apostels **Paulus** an die **Römer.** Aus den hinterlassenen Manuscripten. Dem Drucke übergeben von J. M. Frieß. gr. 8. 1 fl. od. 16 gr.

— — Uebersicht der **Weissagungen** von **Christus** und seinem Reiche. Aus dessen nachgelassenen Papieren herausgegeben von J. M. Frieß. gr. 8. 24 kr. od. 6 gr.

Schegg, Peter,

Geschichte der letzten Propheten ein Beitrag zur Geschichte der biblischen Offenbarung

Bd.: 1

Regensburg (1853)